Der Mehrwert von Kunst und Kultur

für den städtischen Raum

LIquA - Linzer Institut für qualitative Analysen
David Lechner
Thomas Philipp
Verena Grubmüller

Österreichische Kulturdokumentation - Internationales Archiv für Kulturanalysen
Veronika Ratzenböck
Manuela Kohl
Andrea Lehner

Linz/Wien, im August 2008

Impressum

Eigentümerin, Herausgeberin und Verlegerin:
Österreichischer Städtebund
Rathaus
A-1082 Wien

AutorInnen:
Grubmüller, Verena, Kohl, Manuela, Lechner, David, Lechner, Andrea, Philipp, Thomas, Ratzenböck, Veronika

Erscheinungsjahr:
2008

Layout:
LIquA - Linzer Institut für qualitative Analysen

Druck:
LIquA - Linzer Institut für qualitative Analysen

Bestell- bzw. Downloadmöglichkeit:
Österreichischer Städtebund
Rathaus
A-1082 Wien
Tel.: 01/4000-89980
Fax: 01/4000-7135
Web: www.staedtebund.at
E-Mail: post@staedtebund.gv.at

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung ... 9

1.1 Inhalt und Aufbau ... 12
1.2 Methodik und Vorgehensweise ... 13
1.2.1 Zur Problematik der Wirkungsmessung ... 13
1.2.2 Der methodische Zugang ... 20
1.2.3 Datenproblematik ... 22
1.2.3.1 Kulturelle Teilhabe ... 23
1.2.4 Exkurs "Städteranking" ... 24

Teil 1. Basispaket

2. Das kulturelle Feld ... 28

2.1 Ein- und Abgrenzung des kulturellen Feldes ... 28
2.2 Kulturpolitik ... 33
2.3 Kulturfinanzierung und -förderung ... 37
2.4 Indikatoren zum kulturellen Feld ... 40
2.4.1 Kulturelle Einrichtungen und Infrastruktur sowie deren Angebote, Leistungen und Produkte ... 40
2.4.2 AkteurInnen ... 41
2.4.3 Kulturpolitik ... 41
2.4.4 Kulturförderung und -finanzierung ... 41
2.5 Empirische Ergebnisse zum kulturellen Feld ... 43
2.5.1 Einrichtungen und Infrastrukturen sowie deren Angebote, Leistungen und Produkte ... 44
2.5.2 Kulturpolitik ... 46
2.5.3 Kulturförderung und -finanzierung ... 46

3. Kulturelle Teilhabe, Freizeitverhalten und Lebensstile ... 48

3.1 Der Einfluss von kultureller Teilhabe, Freizeit- und Lebensstilen auf Kunst und Kultur ... 49
3.2 Wirkungen von Kunst und Kultur auf kulturelle Teilhabe, Freizeit- und Lebensstile ... 52
3.3 Indikatoren zu kultureller Teilhabe, Freizeit- und Lebensstile ... 52
3.4 Empirische Ergebnisse zu kultureller Teilhabe, Freizeit- und Lebensstilen ... 53

4. Erwerbs- und Wirtschaftsstruktur ... 58

4.1 Einfluss der Erwerbs- und Wirtschaftsstruktur auf Kunst und Kultur ... 58
4.2 Wirkungen von Kunst und Kultur auf die Erwerbs- und Wirtschaftsstruktur ... 60
4.3 Indikatoren zur Erwerbs- und Wirtschaftsstruktur ... 64
4.3.1 Beschäftigte ... 64
4.3.2 Betriebe ... 64
4.4 Empirische Ergebnisse zur Erwerbs- und Wirtschaftsstruktur ... 65
4.4.1 Beschäftigte ... 65
4.4.2 Betriebe ... 67

5. Tourismus ... 69

5.1 Einfluss von Tourismus auf Kunst und Kultur ... 70
5.2 Wirkungen von Kunst und Kultur auf den Tourismus ... 72
5.3 Indikatoren zum Tourismus ... 74
5.4 Empirische Ergebnisse zum Tourismus ... 74

6. Demografischer Wandel ... 75

6.1 Einfluss des demografischen Wandels auf Kunst und Kultur ... 76
6.1.1 SeniorInnen ... 76
6.1.2 Jugendliche ... 76
6.1.3 MigrantInnen ... 77
6.1.4 Individualisierung und Pluralisierung ... 77
6.2 Wirkungen von Kunst und Kultur auf die (sozio-)demografische Entwicklung ... 78
6.3 Indikatoren zum demografischen Wandel ... 79
6.4 Empirische Ergebnisse zum demografischen Wandel ... 80

7. Bildung und Ausbildung ... 84

7.1 Einfluss von Bildung und Ausbildung auf Kunst und Kultur ... 84
7.2 Wirkungen von Kunst und Kultur auf Bildung und Ausbildung ... 87
7.3 Indikatoren zur Bildung und Ausbildung ... 88
7.4 Empirische Ergebnisse zu Bildung und Ausbildung ... 90

Teil 2. Detailpaket

8. Linz ... 93

8.1 Das kulturelle Feld der Stadt Linz ... 93
8.1.1 Kulturelle Einrichtungen und Angebote ... 93
8.1.1.1 Museen, Ausstellungshäuser und Galerien ... 93
8.1.1.2 Architektur und baukulturelles Erbe ... 96
8.1.1.3 Theater und Tanz ... 97
8.1.1.4 Musik ... 100
8.1.1.5 Festivals und Veranstaltungen ... 102
8.1.1.6 Film und Kino ... 104
8.1.1.7 Literatur ... 105
8.1.1.8 Foto ... 107
8.1.1.9 Neue Medien ... 107
8.1.1.10 Freie Szene ... 108
8.1.1.11 Selbstorganisierte migrantische Kultureinrichtungen in Linz ... 110
8.2 Kulturpolitik ... 111
8.2.1 Planungsinstrumente ... 111
8.2.1.1 Kulturpolitik und Kulturverwaltung ... 111
8.2.1.2 Stadtkulturbeirat ... 112
8.2.1.3 Kulturentwicklungsplan ... 112
8.2.2 Kulturförderung ... 113
8.2.2.1 Kulturausgaben der Stadt Linz ... 116
8.3 Kulturelle Teilhabe, Freizeit und Lebensstile ... 116
8.3.1 Die Nutzung von kulturellen Angeboten ... 117
8.3.1.1 Freizeitaktivitäten: Mikrozensus 1998 ... 117
8.3.1.2 BesucherInnen von kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen in Linz ... 122
8.4 Erwerbs- und Wirtschaftsstruktur ... 123
8.4.1 Beschäftigte in der Kreativwirtschaft ... 123
8.4.2 Betriebe der Kreativwirtschaft ... 123
8.5 Tourismus ... 124
8.5.1 Anzahl der Ankünfte und Nächtigungen ... 124
8.5.1.1 Nächtigungen nach Unterkunftskategorien ... 125
8.5.1.2 Tourismus und kulturelle Angebote ... 126
8.6 Demografischer Wandel ... 127
8.6.1 Wachstumsrate der Bevölkerung ... 127
8.6.2 Bevölkerungsanteile nach Altersgruppen ... 127
8.6.3 Staatsangehörigkeit - Menschen mit Migrationshintergrund in Linz ... 128
8.6.3.1 Räumliche Verteilung ... 128
8.7 Bildung und Ausbildung ... 132

9. Graz ... 133

9.1 Das kulturelle Feld der Stadt Graz ... 133
9.1.1 Kulturelle Einrichtungen und Angebote ... 133
9.1.1.1 Museen, Ausstellungshäuser und Galerien ... 133
9.1.1.2 Architektur und baukulturelles Erbe ... 135
9.1.1.3 Theater ... 135
9.1.1.4 Festspiele und Festivals ... 136
9.1.1.5 Musik und Konzertsäle ... 137
9.1.1.6 Film und Kino ... 137
9.1.1.7 Literatur ... 138
9.1.1.8 Foto ... 138
9.1.1.9 Medienkunst ... 138
9.1.1.10 Spartenübergreifendes und Kulturzentren ... 138
9.1.1.11 Weitere kulturelle Einrichtungen ... 138
9.1.2 Individuelle AkteurInnen ... 138
9.1.3 Gebäude für Kultur- und Freizeitzwecke bzw. Bildungs- oder Gesundheitswesen ... 139
9.1.4 Graz Kulturhauptstadt 2003 ... 139
9.1.5 Kulturpolitik ... 139
9.1.5.1 Planungsinstrumente ... 139
9.1.6 Kulturfinanzierung und -förderung ... 146
9.1.6.1 Kommunale Kulturförderung ... 146
9.1.6.2 Kulturausgaben ... 147
9.2 Kulturelle Teilhabe ... 148
9.2.1 Besuche von Festspielen und Festivals ... 148
9.2.2 Besuche musealer Einrichtungen ... 149
9.2.3 Besuche von Bibliotheken und Büchereien ... 149
9.2.4 Anzahl der Theater - und Konzertbesuche ... 150
9.2.5 Anzahl an KinobesucherInnen ... 150
9.3 Erwerbs- und Wirtschaftsstruktur ... 150
9.3.1 Beschäftigte ... 150
9.3.1.1 Unselbständig Beschäftigte ... 150
9.3.1.2 Arbeitslose und arbeitssuchende Personen ... 151
9.3.1.3 Beschäftigte in der Kreativwirtschaft ... 151
9.3.2 Betriebe, Arbeitsstätten und Betriebsneugründungen ... 152
9.3.2.1 Betriebe und Arbeitsstätten ... 152
9.3.2.2 Betriebsneugründungen ... 152
9.3.3 Anzahl kulturbezogener Messen ... 152
9.3.4 Ausgaben für öffentliche Forschung ... 153
9.3.5 Wirtschaftsstrategie 2003 bis 2008 ... 153
9.4 Lebensqualität ... 154
9.4.1 Innerstädtische Parkanlagen und Grünflächen ... 154
9.4.2 Naherholungsmöglichkeiten in der Stadt und Umgebung ... 154
9.4.3 Häufigkeit von Veranstaltungen kultureller Art in der Stadt ... 154
9.4.4 Freizeitangebot für Jugendliche ... 154
9.5 Tourismus ... 155
9.5.1 Anzahl der Ankünfte ... 155
9.5.2 Anzahl der Nächtigungen ... 155
9.5.3 Anzahl und Kategorien der Unterkünfte ... 156
9.6 Demografischer Wandel ... 156
9.6.1 Wachstumsrate der Bevölkerung ... 156
9.6.2 Bevölkerungsstruktur ... 156
9.6.3 Anteil der ausländischen Bevölkerung ... 156

9.7 Bildung und Ausbildung ... 156
9.7.1 Über-15-jährige Wohnbevölkerung nach höchst abgeschlossener Ausbildung ... 156
9.7.2 Anzahl und Art an Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen ... 157
9.7.3 Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen mit künstlerischem und kulturellem Schwerpunkt ... 158
9.7.4 Belegte Studien an Universitäten der Künste und Fachhochschulen ... 159
9.8 Stadtentwicklung ... 159
9.8.1 Stadtentwicklungskonzept 3.0 ... 159
9.8.2 Teilnahme am URBAN-Programm ... 159

10. Krems ... 161

10.1 Das kulturelle Feld der Stadt Krems ... 161
10.1.1 Kulturelle Einrichtungen und Angebote ... 161
10.1.1.1 Museen, Ausstellungshäuser, Galerien und Ausstellungsräume ... 161
10.1.1.2 Architektur und baukulturelles Erbe ... 164
10.1.1.3 Theater ... 165
10.1.1.4 Musik ... 165
10.1.1.5 Festspiele und Festivals ... 167
10.1.1.6 Film und Kino ... 167
10.1.1.7 Literatur ... 168
10.1.1.8 Foto ... 168
10.1.1.9 Weitere kulturelle Einrichtungen ... 168
10.1.2 Kulturpolitik ... 169
10.1.2.1 Planungsinstrumente ... 169
10.1.3 Kulturförderung ... 172
10.1.3.1 Kulturausgaben der Stadt Krems ... 173
10.2 Kulturelle Teilhabe ... 174
10.2.1 BesucherInnen von kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen in Krems ... 174
10.3 Erwerbs- und Wirtschaftsstruktur ... 175
10.3.1 Beschäftigte in der Kreativwirtschaft ... 175
10.3.2 Betriebe der Kreativwirtschaft ... 175
10.4 Tourismus ... 176
10.4.1 Anzahl der Ankünfte und Nächtigungen ... 176
10.4.1.1 Nächtigungen nach Unterkunftskategorien ... 177
10.5 Demografischer Wandel ... 178
10.5.1 Wachstumsrate der Bevölkerung ... 178
10.5.2 Bevölkerungsanteile nach Altersgruppen ... 178
10.5.3 Staatsangehörigkeit - Menschen mit Migrationshintergrund in Krems ... 179
10.6 Bildung und Ausbildung ... 179

Teil 3. Argumentationsleitfaden

11. Argumentationsleitfaden zum Mehrwert von Kunst und Kultur ... 183

11.1 Das kulturelle Feld ... 183
11.2 Erwerbs- und Wirtschaftsstruktur ... 186
11.3 Tourismus ... 191
11.4 Demografischer Wandel ... 193
11.5 Bildung und Ausbildung ... 194

12. Anhang ... 197

12.1 Tabellenverzeichnis ... 197
12.2 Abbildungsverzeichnis ... 198
12.3 Literaturverzeichnis ... 199

1. Einleitung

Weltweit ist zu beobachten, dass sich Kunst und Kultur zu einem wichtigen Faktor von städtischer Politik entwickelt haben. Sie prägen das Außen- und Innenimage von Städten, werden eingesetzt, um verwahrloste Quartiere und Straßenzüge aufzuwerten, TouristInnen anzuziehen und ein innovationsfreundliches Klima zu schaffen. Kunst und Kultur werden in vielfältiger Weise als Standortfaktoren eingesetzt und mit zahlreichen verschiedenen Aktivitäten gepflegt. Museen sind zu zentralen städtischen Imagefaktoren im Konkurrieren um TouristInnen geworden und öffentliche wie private Bauten erregen mit prestigeträchtiger und auffallender Architektur Aufmerksamkeit. In der Konkurrenz der Städte verhalten sich Regierungen wie Unternehmen, betreiben - u. a. mit Hilfe von Kunst und Kultur - Standortmarketing und erhoffen sich dadurch Unverwechselbarkeit. In der Europäischen Union bewerben sich Städte für den Titel Kulturhauptstadt Europas, wovon sie sich insbesondere erhöhte Aufmerksamkeit und Investitionen in die kulturelle Infrastruktur erhoffen. In kleinem Maßstab wird die Förderung von Theater, Film und Musik in zunehmendem Maß von privaten SponsorInnen mitgetragen. Auch im Ringen um qualifizierte Arbeitskräfte wird auf die Faktoren Kultur und Lebensqualität gesetzt. Darüber hinaus wurde erkannt, dass Kunst und Kultur und die sie tragenden kreativen Milieus wichtige gesellschaftliche Experimentierfelder darstellen. Insbesondere in Freier Szene und soziokulturellen Zusammenhängen existieren Freiräume, um zweckfrei Neues zu erproben, um neue Themen- und Problemstellungen zu erörtern, um neue Zielgruppen anzusprechen und einzubinden, um neue Kooperationen zu erproben, Wahrnehmungsgewohnheiten in Frage zu stellen und vor Ort eine kreative Atmosphäre entstehen zu lassen, die wiederum auf andere Bereiche ausstrahlt.

Diese und andere Potenziale von Kunst und Kultur wurden insbesondere auf kommunaler Ebene bereits Anfang bzw. Mitte der 1970er-Jahre erkannt. So verdeutlichte zum Beispiel das Konzept "Bildung und Kultur als Element der Stadtentwicklung"[1], dass sich die "Krise der Stadt" nur bewältigen ließe, wenn insbesondere die sozialen und kulturellen Ziele der kommunalen Politik gegenüber einer überwiegend wirtschaftlichen Motivation gestärkt würden. Die "menschliche Stadt" sollte ein soziales und kulturelles Gewand bekommen, die neue städtische Topographie sollte eine soziale und kulturelle Topographie sein. Schritt für Schritt wurden bisher unbeachtete Teile der städtischen Umgebung als kulturelle Umwelt entdeckt und gestaltet. Mitte der 1980er-Jahre bekam die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur in der Stadt eine neue Konnotation. Neben den gemeinschaftsbildenden Funktionen wurden insbesondere die so genannten kreativen Industrien (Design, Foto, Werbung, Film etc.) aber auch die Künste selbst als Wirtschaftsfaktor entdeckt. Eine wichtige Antriebskraft war dabei der Wettbewerb zwischen Städten und Regionen, der sich durch die internationalen Verflechtungen der wirtschaftlichen Beziehungen und Abhängigkeiten verschärfte. In diesem Zusammenhang gewannen die so genannten weichen Standortfaktoren an Bedeutung, wozu auch ein vielfältiges Kultur- und Bildungsangebot gehört. Es wurde Reurbanisierung durch kulturelle Aufrüstung betrieben, die sich in zahlreichen Festivals, neuen Theatern, Philharmonien und

[1] vgl. Süle 1976, S. 184 f.

Ausstellungshallen niederschlug. Die Kultur wurde "designt, d. h. eingepasst in das Spektrum von Anforderungen, die für die erfolgreiche Teilnahme an Wirtschaftsprozessen in Produktion und Konsum vorherrschten."[2] Kulturpolitik und Stadtentwicklung haben in dieser Zeit eine zielgerichtete Allianz geschmiedet, deren Basis die gegenseitige Befruchtung und Aufwertung war.

Ende der 1980er-Jahre wurde erkannt, dass Kultureinrichtungen und KünstlerInnen nicht nur als direkter Standortfaktor bzw. als umwegrentabler Wirtschaftsfaktor wichtig für die Entwicklung von Städten sind. Eine insbesondere der Kunst ureigene Qualität, die Kreativität, wurde als Potenzial für städtische Entwicklungen entdeckt. Kreativität sollte dazu beitragen, Städte entwicklungsfähig, geistig beweglich und damit auf Dauer wirtschaftlich konkurrenzfähig zu halten. Mitte der 1990er-Jahre wurden diesbezüglich die städtischen "kreativen Milieus" als wichtige InnovationsträgerInnen identifiziert. Der Stellenwert der Kultur wurde auch im Rahmen der beim "Weltforum der Kulturen" (Barcelona 2004) verabschiedeten Agenda 21 für Kultur bekräftigt. [3] In diesem, 67 Kapitel umfassenden, kulturpolitischen "Entwicklungsprogramm" für Städte wurde der Kulturbereich gleichsam als vierte Säule der Nachhaltigkeit - neben ökonomischen, sozialen und ökologischen Faktoren - ins Zentrum städtischer Politik und Planung gerückt. Zentrale Handlungsfelder sind dabei unter anderem kulturelle Infrastruktur und kulturelle Praxis, kulturelle Vielfalt, Kultur und soziale Kohäsion, Kultur und Wirtschaft sowie Governance-Strukturen der städtischen Kulturverwaltung.

Das kulturelle Feld einer Stadt hat - so wird ersichtlich - eine strategische Bedeutung für die lokale und regionale Entwicklung und einen wichtigen Platz auf der politischen Agenda der Städte und Regionen. Trotz dieses Stellenwertes ist aber die Diskussion innerhalb der (kommunalen) Kulturpolitik seit einiger Zeit durch Ressourcenknappheit und Budgetsperren, Angebotsreduzierungen und Schließungsdebatten sowie durch die Implementierung von neuen Steuerungsmodellen beherrscht. Diese Diskussionen wurden zum einen durch vielfach problematische Haushaltssituationen der Kommunen ausgelöst. Zum anderen wird in diesem Zusammenhang argumentiert, dass politische Entscheidungen auf der Grundlage von Beweismitteln an Stelle ideologischer Präferenzen zu fällen seien (= Evidence Based Policy Making). Man darf in diesem Zusammenhang aber nicht vergessen, dass diese Präsentation einer politischen Neutralität selbst eine ideologische Entwicklung darstellt, die eng verknüpft ist mit der stark politisierten New Public Management Agenda der 1980er- und 1990er-Jahre. Ein wesentliches Merkmal dafür war die Anwendung der privatwirtschaftlichen Management-Systeme auf die Organisation der Verwaltung der öffentlichen Dienste und die Fokussierung auf neue Schwerpunkte, wie Wettbewerbsfähigkeit, interne Märkte, Out-Sourcing, Zielvorgaben, Leistungsindikatoren, etc. Dies sei der beste Weg, so wurde begründet, dass die Ressourcen effektiv und effizient eingesetzt werden können.[4] Mit diesen Bestrebungen wuchs auch der Druck auf die Behörden und anderen öffentlich finanzierten Einrichtungen, die Auswirkungen von politischen Initiativen, Programmen und Förderungen zu evaluieren, um die Wirkungen und den zusätzlichen Wert der eingesetzten Mittel aufzuzeigen.

---

[2] Bazon 2002, S. 350

[3] vgl. Weltverband der Städte und Kommunen - Kulturausschuss 2004

[4] vgl. Bennett 2007, S. 4

Diese Entwicklungen hatten nicht nur erheblichen Einfluss auf den öffentlichen Sektor im Allgemeinen sondern auch auf den kulturellen Bereich. Einerseits werden Evaluationsmaßnahmen auch im Kulturbereich zunehmend zu einem Entwicklungs- und Steuerungsinstrument, beispielsweise werden die Förderungen von der tatsächlichen oder erwarteten Qualität des "Outputs" und "Outcomes" abhängig gemacht. Dies betrifft Förderungen im öffentlichen Bereich oder institutionelle Förderungen ebenso wie Projektförderungen. Auch organisationsintern sind die Verantwortlichen in Einrichtungen und Verbänden immer stärker auf Wirksamkeitsüberlegungen bei Arbeits- und Projektplanungen angewiesen. Andererseits wird es für kommunalpolitische AkteurInnen zunehmend schwieriger, im Verteilungskampf um knapper werdende Budgets eine wirksame Argumentationsgrundlage zu finden, um den Bereich der Kunst und Kultur vor einschneidenden Maßnahmen zu verschonen. Auch ist die Diskussion um den Stellenwert von Kunst und Kultur nicht selten von der Unklarheit geprägt, wie dieser Wert bzw. Mehrwert überhaupt bestimmbar ist. Hiermit sind Fragen nach Parametern zur Messung von künstlerischen und kulturellen Leistungen und die Einordnung und Bewertung von Entwicklungen in diesem Bereich angesprochen. Um nicht einer einseitigen, bloß ökonomischen Charakterisierung von Kunst und Kultur zu unterliegen, bedarf es dabei einer vielschichtigen Betrachtung des kulturellen Feldes.

In der vorliegenden Arbeit, die vom Österreichischen Städtebund in Auftrag gegeben wurde, wird der beschriebene Diskurs um den Mehrwert von Kunst und Kultur behandelt, wobei insbesondere folgende Fragestellungen von zentralem Interesse bei der Forschungsarbeit waren:

- Wie lassen sich kulturelle und künstlerische Inhalte, Prozesse und Praktiken quantitativ und qualitativ erfassen? Welches Erfassungsmodell kann angewendet werden, um der Komplexität des Feldes gerecht zu werden?
- Welche tangiblen (Umwegrentabilität, Beschäftigungseffekte, infrastrukturelle Effekte, ...) und nicht-tangiblen (interkultureller Dialog, zivilisatorische Effekte, Aktivierung/Partizipation, ...) Effekte können im kulturellen Feld identifiziert werden? Wie wirken sich diese Effekte auf den städtischen Raum aus?
- Wie kann das zu entwickelnde Erfassungsmodell auf österreichische Städte (und Regionen) angewandt werden? Inwieweit sind Vergleiche zwischen einzelnen Städten (und Regionen) möglich und zulässig?
- Welchen Mehrwert (ökonomischen, kulturellen/künstlerischen, sozialen, ...) bringen Kunst und Kultur für ausgewählte österreichische Städte?
- Welche Argumentationslinien können kommunalen KulturpolitikerInnen dienen, um den Stellenwert von Kunst und Kultur nachhaltig zu stärken?

1.1 Inhalt und Aufbau

Die vorliegende Arbeit besteht aus drei Abschnitten: einem Basispaket, einem Detailpaket und einem Argumentationsleitfaden für kommunalpolitische EntscheidungsträgerInnen. Im Basispaket erfolgt eine grundlegende Beschreibung der Effekte von Kunst und Kultur auf den städtischen Raum. Für jeden beschriebenen Bereich werden dabei auch sekundärstatistische Daten (Indikatoren) für ausgewählte österreichische Städte (Graz, Linz, Innsbruck, Salzburg, Wiener Neustadt, Steyr, St. Pölten, Wels, Klagenfurt, Villach, Eisenstadt, Lienz, Krems, Baden und Bregenz) dargestellt. Im Detailpaket werden drei dieser Städte (Linz, Graz und Krems) detaillierter dargestellt, z. B. anhand von Zeitreihenanalysen. Der Argumentationsleitfaden gibt in kompakter Form zentrale Argumente wieder, die auf den Mehrwert von Kunst und Kultur für den städtischen Raum und darüber hinaus abzielen.

In Kapitel 1 des Basispakets wird neben der Methodik und Vorgehensweise auch auf zwei Problematiken eingegangen, zum einen jene der Wirkungsmessung von kulturellen Effekten und zum anderen jene der Verfügbarkeit der empirischen Daten. Enthalten ist in diesem einleitenden Kapitel auch ein kurzer Exkurs zum Städteranking. Das Kapitel 2 beschreibt das kulturelle Feld, wobei zu Beginn eine theoretische Ein- und Abgrenzung dieses Feldes in einen enger und einen weiter gefassten Bereich erfolgt. An einige Ausführungen zu zwei zentralen Bestandteilen des kulturellen Feldes, im engeren Sinn, der Kulturpolitik sowie der Kulturfinanzierung und -förderung, schließen sich die Beschreibungen einzelner Indikatoren des Feldes an. Abgeschlossen wird das Kapitel 2 mit empirischen Ergebnissen zum kulturellen Feld anhand der ausgewählten Städte in Österreich.

Die Kapitel 3 bis 7 behandeln die zentralen Bereiche, in welchen kulturelle Effekte im städtischen Raum identifiziert werden können: Kulturelle Teilhabe, Freizeitverhalten und Lebensstile, Erwerbs- und Wirtschaftsstruktur, Tourismus, Demografischer Wandel sowie Bildung und Ausbildung. In jedem dieser Kapitel erfolgt dabei zuerst eine Beschreibung des Bereichs, gefolgt von Ausführungen zum Einfluss des Bereichs auf das kulturelle Feld und vice versa der Wirkungen von Kunst und Kultur auf diesen Bereich. Abgeschlossen wird jedes Kapitel so wie bereits Kapitel 2 mit empirischen Ergebnissen zum jeweiligen Bereich.

Im Anhang finden sich Tabellen-, Abbildungs- und Literaturverzeichnis.

1.2 Methodik und Vorgehensweise

1.2.1 Zur Problematik der Wirkungsmessung

Bei der Beantwortung der Frage, wie Kunst und Kultur wirken, muss man mehrere Dimensionen berücksichtigen. Im Hinblick auf den individuellen "Nutzen" von Kunst und Kultur ist unbestritten, dass die zahlreichen Erscheinungs- und Beteiligungsformen für die Entwicklung des Menschen notwendig sind. Sehr viel schwieriger war lange Zeit die Frage nach dem sozialen und ökonomischen Nutzen von Kunst und Kultur zu beantworten. Erst ab den frühen 1980er-Jahren wurde Kunst und Kultur ein bedeutender Faktor in der Wirtschafts- und Stadtentwicklung, vor allem um Lösungen und Strategien für wirtschaftliche Umstrukturierungen - ausgelöst durch den Rückgang der traditionellen verarbeitenden Industrie - beizusteuern. In zahlreichen amerikanischen und europäischen Großstädten wurden ambitionierte kulturelle Entwicklungsstrategien formuliert und realisiert. Mitte der 1980er-Jahre erschienen die ersten umfassenden Studien zu diesem Themenkomplex. Der kulturelle Sektor wurde nicht nur als ein wichtiger, wachsender und arbeitsplatz- sowie wertschöpfungsrelevanter Sektor erkannt, sondern es wurde auch bescheinigt, dass die direkten Ausgaben für Kunst und Kultur zu Ausgaben in anderen wirtschaftlichen Sektoren führen, was wiederum Arbeitsplätze schafft und die Attraktivität der Städte für BürgerInnen und Unternehmen erhöht.[5] Diese Studien thematisierten vor allem die Beziehung zwischen Kultur und Wirtschaft, hatten weit reichende Auswirkungen auf den kulturellen Sektor und lieferten Argumente für die Rechtfertigung der öffentlichen Finanzierung des kulturellen Sektors.

Pratt (1997) stellt in diesem Zusammenhang fest:

> "Much attention has been paid to developing analyses of the *indirect impact* of the arts and cultural industries. Urban managers in the US and latterly the UK have developed economic impact studies that have sought to explore the extra economic activity generated by arts and culture; predominantly via participation figures, and secondary impacts via proximity on shopping and tourism, as well as transport and accommodation. Such studies have effectively re-legitimized arts investment (that is not-for-profit art activity) within a new state regime."[6]

Diese ökonomisch orientierten Studien wurden somit ein wichtiges Instrument für die kulturellen Planungen und stellten eine wichtige Informationsbasis für wirtschaftliche Entwicklungs- und Regenerationsstrategien dar. Sie wurden auch effektiv genutzt, um mehr öffentliche und private Investitionen in Kunst und Kultur zu lukrieren. Um den Bereich zwischen Kultur und Wirtschaft und die mit ihm verbundenen ökonomischen Potenziale und Beschäftigungseffekte zu etablieren, wurde in diesem Zusammenhang in den späten 1980er-Jahren der Begriff der "Cultural Industries" [7] und in

---

[5] vgl. Myerscough 1988

[6] Pratt 1997 in Reeves 2002, S. 12

[7] Die Ursprünge des Begriffs werden von einigen Kreativwirtschafts- und KulturwirtschaftsforscherInnen auch im Begriff der Kulturindustrie gesehen, der ab den 1940er-Jahren von den kritischen TheoretikerInnen der Frankfurter Schule (Adorno, Horkheimer, ...) verwendet wurde, wenngleich natürlich in einem differenten Bedeutungszusammenhang als der Begriff Cultural Industries in den 1980er-Jahren. (vgl. etwa Hesmondhalgh 2002, S. 15)

späterer Folge der Begriff der "Creative Industries" eingeführt. Infolge dessen wurde der kreativwirtschaftliche Sektor von supranationalen Organisationen (EU, Weltbank, etc.) sowie nationalen und lokalen Regierungen als eine wichtige Kraft in der sich rasch wandelnden Wirtschaft (Anwachsen des Dienstleistungssektors) und Gesellschaft (mehr Freizeit und Freizeitaktivitäten) erkannt. In Anlehnung an "The European Task Force on Culture and Development" (1997) kann der wirtschaftliche Beitrag von Kunst und Kultur auf die Gesellschaft wie folgt zusammengefasst werden.[8]

Direkte wirtschaftliche Auswirkungen:

- Kunst und Kultur dienen als zentrale Ressource für die Inhalte der Kulturwirtschaft, der Medien und der Telekommunikationsindustrie.
- Sie schaffen Arbeitsplätze und tragen wesentlich zum Bruttoinlandsprodukt bei. Kulturelle Einrichtungen, Veranstaltungen und Aktivitäten erzeugen signifikante ökonomische Effekte auf lokaler Ebene, sowohl direkt als auch indirekt durch MultiplikatorenInnen.
- Künstlerische Arbeiten und kulturelle Produkte haben ihre eigenen, wertsteigernden Märkte (z. B. Galerienverkäufe oder Kunstauktionen), die ihnen oftmals gutes Investitionspotenzial verschaffen.

Indirekte wirtschaftliche Auswirkungen:

- Die Künste sind "sozial profitabel", indem sie Personen und Einrichtungen kulturelles Kapital und Ansehen verschaffen (z. B. GeldgeberInnen, SponsorInnen, SammlerInnen oder KunstkennerInnen).
- Künstlerische Arbeiten und kulturelle Produkte erzeugen nationale und internationale Bestände an Ideen oder Images, die von der Kulturwirtschaft benutzt werden können (z. B. in der Werbung oder im Kulturtourismus).
- Künstlerische Arbeiten können den Wert von Baugebieten erhöhen (z. B. durch die Verzierung von Gebäuden oder im städtischen Design).

Die "Task Force" argumentierte aber, dass diese wirtschaftlichen Wirkungen in einer Balance mit den gesellschaftlichen und sozialen Wirkungen gesehen werden müssen. Sie warnte davor, Kunst und Kultur nur als Bestandteil von wirtschaftlichen und handelspolitischen Maßnahmen zu sehen, da dies nur auf eine Förderung von kommerzieller Kunst auf Kosten von experimentellen und innovativen Arbeiten abzielen würde.

[8] vgl. The European Task Force on Culture and Development 1997

Die einseitige Fokussierung auf die wirtschaftlichen Vorteile von kulturellen Projekten und Aktivitäten wurde aber auch von anderen Seiten kritisiert. Es wurde zum einen das ökonomisch orientierte Erfassungsmodell hinterfragt und zum anderen auf die Wirkungen auf andere gesellschaftliche Bereiche wie Gesundheit, Bildung und Soziales hingewiesen.

Die Kritik am ökonomisch orientierten Erfassungsmodell lässt sich durch folgende Punkte zusammenfassen:

§ Die Ausgaben der öffentlichen Haushalte für die Kultur beeinflussen positiv das Wirtschaftsleben von Städten und Regionen. Beachtet werden muss in diesem Zusammenhang aber, dass gleich hohe Investitionen in andere Bereiche die Rahmenbedingungen des Wirtschaftens in der Region auch verbessern können. Sinnvoll ist deshalb dieser rein ökonomische Argumentationsstrang nur dann, wenn verschiedene Wirtschaftsbereiche verglichen werden. Zusätzlich muss berücksichtigt werden, welche sonstigen Wirkungen durch die Ausgaben für Kunst und Kultur ausgelöst werden. So sind Investitionen in den Kulturbereich in stärkerem Maße beschäftigungswirksam als in den meisten anderen Bereichen. Dies liegt darin begründet, dass personenbezogene Dienstleistungen über eine eigene Spezifik verfügen.[9]

§ Kulturelle Institutionen lösen externe Effekte aus und setzen damit Wirtschaftskreisläufe in Gang bzw. befördern diese:

> "Die volkswirtschaftlichen Effekte, die von den Kulturinstituten ausgehen, sind quantitativ bedeutend und resultieren zum einen aus der Tatsache, dass die Kulturinstitute Ausgaben tätigen, die gleichzeitig Einnahmen/Umsätze in verschiedenen Wirtschaftsbereichen darstellen und zum anderen daraus, dass ein Teil des Einkommens der Beschäftigten der Kulturinstitute als Konsumausgaben ebenfalls in die Wirtschaft fließen."[10]

Diese externen Effekte werden in der Literatur oftmals unter dem Begriff der Umwegrentabilitäten subsumiert. Der Terminus "Umwegrentabilität" eignet sich aber nur bedingt, da "Rentabilität" - als ein aus der Betriebswirtschaftslehre stammender Begriff - zur Abbildung volkswirtschaftlicher Phänomene schlecht einsetzbar ist. Für wen oder was wäre der Umweg ansonsten rentabel? Es soll aber nicht bestritten werden, dass auch durch kulturelle Angebote externe Effekte ausgelöst werden.[11]

§ Eine reine "ökonomische" Analyse der Kultur - zumal aus einem Blickwinkel, der vorrangig die ökonomische Effizienz kultureller und künstlerischer Prozesse betrachtet - ergibt keinen Sinn. Denn im Gegensatz zur Wirtschaft kann die Rentabilität von Kunst und Kultur - verstanden als personenbezogene Dienstleistungen - nur eingeschränkt durch Rationalisierungsmaßnahmen gesteigert werden. Auch kann im Sinne der Betriebswirtschaftslehre der ökonomische

---

9 vgl. Munkwitz 2000, S. 28

10 Schneider 1999

11 vgl. Munkwitz 2000, S. 29

Grundsatz der Wirtschaftlichkeit und die Suche nach dem Optimum auf künstlerische und kulturelle Prozesse nur schwer angewendet werden. Dies ist zum einen durch das Faktum begründet, dass künstlerische und kulturelle Produkte bzw. Prozesse nicht oder nur eingeschränkt industrialisier- und standardisierbar sind. Zum anderen erhöhen sich die Kosten in diesem Bereich wie bei anderen personenbezogenen Dienstleistungen im Zuge der allgemeinen Einkommensentwicklung, ohne dass nennenswerte Möglichkeiten der Produktivitätssteigerung bestünden. Auf diese Weise werden kulturelle Leistungen im Verhältnis zu industriellen Erzeugnissen immer teurer. Kostendeckende Preise würden dazu führen, dass die Nachfrage nach Kultur unter ein gesellschaftlich gewünschtes Niveau fiele. Somit wird die Entscheidung darüber, ob Finanzen für den kulturellen Bereich zur Verfügung gestellt werden, vorrangig zur politischen Frage - und nicht zur ökonomischen.

§ Die Effekte kultureller Institutionen sind viel umfassender und differenzierter, als sie mit simplen linear aufgefassten Kausalbeziehungen im Sinne von Kultur Wirtschaft, d. h. der vorrangigen Betrachtung der ökonomischen Auswirkungen kultureller Projekte zu beschreiben wären. Um es auf den Punkt zu bringen: Kulturfinanzierung, denn darum geht es letztlich, ist eben kein betriebswirtschaftliches Optimierungsinstrument, sondern eine gesellschaftspolitische Größe.

Wie bereits erwähnt sind die berechenbaren ökonomischen Effekte allerdings nur eine Seite der vielen Folgewirkungen von Kunst und Kultur. In den Diskursen um die Wirkungszusammenhänge von Kunst und Kultur wurde vor allem der Fokus auf deren sozialen Wirkungen gelegt. Eine erste explizite Untersuchung in diesem Zusammenhang wurde 1993 unter dem Titel "The Social Impact of the Arts" veröffentlicht. Die sozialen Wirkungen wurden in dieser Studie wie folgt definiert: "those effects that go beyond the artefacts and the enactment of the event or performance itself and have a continuing influence upon, and directly touch, people's lives."[12] Folgt man dieser Definition, so sind die sozialen Wirkungen von Kunst und Kultur jene, die eine Nachhaltigkeit jenseits der primären Kunst-Erfahrung aufweisen und eine Resonanz auf das Leben der Menschen haben. Die "European Task Force on Culture and Development" identifizierte wiederum den sozialen Beitrag der Kunst und Kultur wie folgt:[13]

Direkte soziale Auswirkungen:

§ Kunst und Kultur bieten "sozial wertvolle" Freizeitaktivitäten, stärken das geistige Denken von Menschen, tragen positiv zu deren psychologischem und sozialem Wohlbefinden bei und erhöhen das Feingefühl.

Indirekte soziale Auswirkungen:

§ Kunst bereichert das soziale Umfeld mit anregenden oder angenehmen öffentlichen Versorgungsleistungen. Sie ist eine Quelle für zivilgesellschaftliche Effekte und für soziale

[12] Landry/Bianchini/Worpole 1993

[13] The European Task Force on Culture and Development 1997

Organisation (z. B. die Kulturvereine). Künstlerische Aktivitäten steigern durch die Anregung von Kreativität und die Vernachlässigung von bewährten Denkmodellen auch die Innovation.

§ Kunstwerke und kulturelle Produkte stellen ein kollektives "Gedächtnis" für eine Gemeinschaft dar und dienen als Reservoir für kreative und intellektuelle Ideen für zukünftige Generationen.

§ Kunst- und Kultureinrichtungen erhöhen die Lebensqualität, wodurch die persönliche Sicherheit in urbanen Gegenden gesteigert und das Vorkommen von Straßenkriminalität und Gewalttätigkeiten reduziert wird.

Die Wirkungen von Kunst und Kultur wurden von Landry et al. (1996) auch in einer Studie über die Rolle der Kultur in der Stadterneuerung erfasst. Es werden insgesamt 15 westeuropäische Städte dargestellt, in denen Kunst und Kultur als Motor für die individuelle und gesellschaftliche Entwicklung eine bedeutende Rolle spielen. Die kulturellen Programme in diesen analysierten Städten lösen eine Reihe an Folgewirkungen aus, unter anderem: Verbesserung des sozialen Zusammenhalts, Aufwertung des lokalen Images, Reduzierung von beleidigendem Verhalten, Förderung des Interesses an der lokalen Umwelt, Entwicklung von Selbstbewusstsein, Schaffung von PartnerInnenschaften zwischen privatem und öffentlichem Sektor, Erkundung von Identitäten, Verbesserung von organisatorischen Kompetenzen, Unterstützung von Unabhängigkeit und Erforschung von Zukunftsvisionen.[14] Die Diskussionen um die sozialen Wirkungen von Kunst und Kultur wurden aber vor allem durch die Studie "Use or Ornament? The Social Impact of Participation in Arts Programmes" beeinflusst. Der Ansatz der Studie ging davon aus, dass selbst bei den inzwischen reichlich untersuchten ökonomischen Dimensionen kultureller Aktivitäten die Frage der Geldströme dominierte und tieferliegende - ebenfalls ökonomisch hochrelevante - Fragen nach der Entwicklung sozialer und persönlicher Ressourcen ("Humankapital") nicht berücksichtigt wurden. Diese bahnbrechende Studie erfasste insgesamt 50 soziale Wirkungen, darunter u. a. die Erhöhung des individuellen Selbstbewusstseins und -vertrauens, die Förderung von sozialen Aktivitäten, die Unterstützung von Bildungs- und Erziehungsleistungen, die Reduktion von sozialer Isolation, die Entwicklung von kommunalen Netzwerken, die Förderung von Toleranz und interkultureller Verständigung, die Unterstützung beim Imagetransfer von öffentlichen Einrichtungen, die Erhöhung von Lebensqualität oder die Förderung des Generationendialogs:[15]

Neben den beschriebenen ökonomischen und sozialen Wirkungen generieren kulturelle Institutionen und Angebote darüber hinaus auch immaterielle externe Effekte, welche auf die KonsumentInnenseite wirken:

§ Optionswert: Der Optionswert bedeutet, dass durch die Erhaltung des Kulturangebots die Option besteht, dieses Angebot zu einem zukünftigen Zeitpunkt wahrzunehmen. Hier geht es um den eigenen zukünftigen Nutzen jener Menschen, die zwar an sich ein prinzipielles Interesse an Kunst- und Kulturveranstaltungen haben, das Angebot jedoch zum aktuellen Zeitpunkt nicht wahrnehmen. Nachdem der Optionswert keine derzeitige effektive Nachfrage

---

[14] vgl. Landry et al. 1996

[15] Matarasso 1997, S. 11

darstellt, hat er auch keine aktuelle marktmäßige Auswirkung. Zu einem gewissen Teil wird er allerdings von Individuen beispielsweise durch private Spenden oder durch die Mitgliedschaft in Fördervereinen privater Kulturinstitutionen zum Ausdruck gebracht. Das prinzipielle Problem besteht darin, dass die KonsumentInnen zum gegenwärtigen Zeitpunkt keinen Anreiz haben, ihren Nutzen und die damit verbundene Zahlungsbereitschaft offen zu legen. Liegt es nun im Interesse des Staates, die Konsumption für seine BürgerInnen bereitzuhalten, dann muss Kunst und Kultur von öffentlicher Seite gefördert werden.[16]

- Existenzwert: Der Existenzwert als externer Effekt auf KonsumentInnenebene geht noch einen Schritt weiter als der Optionswert: Schon allein das Wissen über die Existenz eines Kulturgutes spendet Individuen einen Nutzen.[17]
- Vermächtniswert: Baumol/Bowen (1966) gehen davon aus, dass Individuen, die das Kunst- und Kulturangebot selber selten oder nie in Anspruch nehmen, durch dessen Verfügbarkeit eine Befriedigung erzielen können. Sie sehen in Kunst und Kultur ein wertvolles Erbe, dessen Pflege und Bewahrung sie für nachkommende Generationen als wichtig erachten. Wird Kunst und Kultur nicht praktiziert und in der Folge nicht an die nächste Generation weitergegeben, kann es für immer verloren gehen.[18]
- Prestigewert: Kulturbetriebe können das Ansehen einer Stadt bzw. eines Landes, die kulturelle Identität sowie die Zusammengehörigkeit der Bevölkerung heben. Sich Kunst und Kultur zu leisten, wird selbst von Personen, die an diesem Gut an sich überhaupt nicht interessiert sind, als Steigerung des gesellschaftlichen Ansehens empfunden.[19]
- Innovationswert: Das Praktizieren von Kunst wird als essenzieller Beitrag zur Weiterentwicklung des kreativen Denkens und der Innovationskraft einer Gesellschaft empfunden, das die meisten Individuen positiv beeinflusst.[20]
- Bildungs- und Erziehungswert: Kulturellen Einrichtungen werden nicht zuletzt auch erhebliche erzieherische Funktionen zugeschrieben: "Sie fördern und entwickeln [...] das kritische Bewusstsein der sozialen Umwelt gegenüber, ermöglichen die Auseinandersetzung mit neuen Ideen usw."[21] Kunst bringt der gesamten Gesellschaft einen indirekten Nutzen, da sie, wie auch die freie Bildung, zur Persönlichkeitsentwicklung und -entfaltung eines Menschen beiträgt. Des weiteren stellt sie eine nicht wegzudenkende Komponente der Allgemeinbildung dar.[22]

---

16 vgl. Frey 2003, S. 112, Abele/Bauer 1984, S. 33, Böheim et al. 2002, S. 8 und Orçun 2005, S. 36

17 vgl. Frey 2003, S. 112

18 vgl. Frey 2003, S. 112, Abele/Bauer 1984, S. 33, Böheim et al. 2002, S. 8 und Orçun 2005, S. 36

19 vgl. Frey 2003, S. 113, Abele/Bauer 1984, S. 33, Böheim et al. 2002, S. 8 und Orçun 2005, S. 34 ff.

20 vgl. Frey 2003, S. 113 und Böheim et al. 2002, S. 8

21 Abele/Bauer 1984, S. 33

22 vgl. Abele/Bauer 1984, S. 33, Baumol/Bowen 1966, S. 259 und Orçun 2005, S. 36

§ Integrationscharakter: Einen weiteren sozialen Effekt stellt der Integrationscharakter der Kunst dar. Kulturelle Angebote von und für MigrantInnen gelten etwa als wirksames Mittel zur Integration und gegen Diskriminierung.

In der Praxis ist die Wirkungsmessung des kulturellen Feldes keineswegs eine einfache und unumstrittene Aufgabe. Dies ist dadurch begründet, dass nicht nur der relative "Wert" von künstlerischen und kulturellen Aktivitäten beurteilt werden muss, sondern auch darüber entschieden, was gemessen wird und was nicht. Für Matarasso/Halls (1996) muss in diesem Zusammenhang die grundlegende Frage gestellt werden, welches Wert-System den Benchmarks zugrunde liegt, mit Hilfe derer dann ein Urteil über die Qualität, Wert und Bedeutung gefällt wird.[23] Kelly/Kelly (2000) betonen in ähnlicher Weise, dass sich die Diskussion um die Evaluation im Non-Profit-Sektor erst im relativen Anfangsstadium befindet. Auch sie stellen eine Reihe an Fragen, die im Mittelpunkt der Diskussionen um die Messung der Auswirkung von Kunst und Kultur stehen müssen:

> "Should we be measuring in terms of economic impact, social change, the creation of new, and quality, cultural work? What is quality in the arts? How is quality measured? Should we even be measuring at all?"[24]

Andere AutorInnen wiederum zeigen sich besorgt, dass es durch eine Fokussierung auf die sozialen und wirtschaftlichen Beweggründe für Kunst und Kultur zu einer Entwertung dieser im eigentlichen Sinn kommen wird. Diese Sichtweise artikuliert Tusa (2008) folgendermaßen:

> "Mozart is Mozart because of his music and not because he created a tourist industry in Salzburg or gave his name to decadent chocolate and marzipan salzburger kugel. Picasso is important because he taught a century new ways of looking at objects and not because his painting in the Bilbao Guggenheim Museum are regenerating an otherwise derelict northern Spanish port. Van Gogh is valued because of the pain or intensity of his images and colours, and not because he made sunflowers and wooden chairs popular. Absolute quality is paramount in attempting a valuation of the arts; all other factors are interesting, useful but secondary."[25]

In ähnlicher Weise wurde dies auch auf der Konferenz "Convergence and Creative Industries and Civil Society - The New Cultural Policy" (2001) argumentiert, in der darauf hingewiesen wurde, dass eine Abkehr von einer bloß zielorientierten Kulturpolitik mit quantitativen Instrumenten notwendig ist. Stattdessen bedarf es eines Fokus auf kulturelle Werte wie Nachhaltigkeit, kulturelle Vielfalt, künstlerische Qualität, Lebensqualität, Autonomie, Kreativität, Solidarität, Partizipation, etc. Diese komplexen kulturellen Werte bzw. Dimensionen sind aber in quantitativer Hinsicht schwer zu messen. Dem gemäß erklären auch einige AutorInnen, dass quantitative Messverfahren inadäquat seien, um die hoch komplexen Effekte des kulturellen Feldes darzustellen, insbesondere da viele

---

[23] vgl. Matarasso/Halls 1996

[24] Kelly/Kelly 2000, S. 1

[25] Tusa 2008, S. 38

dieser Effekte qualitative Größen darstellen und so nicht im angemessenen Ausmaß erfasst werden können bzw. es an robusten Daten mangelt. Annabel Jackson Associates (2000) erklärt dazu:

> "A grant that reaches more people is not necessarily better than one that has a transforming effect on one person; a grant that improves ten elements of personal impact is not necessarily better than one with a major effect on one element".[26]

In diesem Sinne sollten die Effekte des kulturellen Feldes nicht unterschätzt werden, nur weil konventionelle Systeme sie nicht entsprechend wahrnehmen und messen können. Andererseits geht mit der Betonung von wirtschaftlichen und sozialen Effekten unmittelbar die Gefahr einher, den Wert eben auf diese zu reduzieren. Der Charakter des kulturellen Feldes stellt jegliche Messversuche also vor große Herausforderungen. Wirtschaftliche und soziale Kriterien alleine können diesen nicht ausreichend beschreiben. Dies betrifft die "Effizienz" bei der künstlerischen und kulturellen Produktion genauso wie jene in der Erreichung regionalwirtschaftlicher Ziele. Bei der Betonung der externen Effekte des kulturellen Feldes besteht demnach die Gefahr, dass darüber deren zentrale Aufgabe vergessen wird, die unter anderem darin zu sehen ist, "Kreativität" zu generieren und den Bestandteil des intangiblen Kulturkapitals und -erbes zu sichern.

1.2.2 Der methodische Zugang

Um nicht einer einseitigen, bloß ökonomischen bzw. sozialen Charakterisierung von Kunst und Kultur zu unterliegen, bedarf es einer vielschichtigen Betrachtung des kulturellen Feldes und dessen Wirkungszusammenhängen. In der vorliegenden Studie wurde deshalb eine über ein enges Verständnis dieser Wirkung hinausgehende Analyse durchgeführt. Es wurde der Versuch unternommen, sowohl die Wirkungszusammenhänge qualitativ zu beschreiben als auch diese soweit wie möglich und sinnvoll sekundärstatistisch zu fundieren. Der Ansatz stellt in dieser Hinsicht eine Pionierarbeit in diesem Analysefeld dar.

Auf Basis einer umfassenden Material- und Literaturrecherche wurde in einem ersten Schritt eine inhaltliche und definitorische Ein- und Abgrenzung des kulturellen Feldes vorgenommen. Das kulturelle Feld im engeren Sinn umfasst dabei die kulturellen AkteurInnen und Einrichtungen, die kulturellen Angebote, Leistungen und Produkte sowie die kulturellen Steuerungen (Kulturpolitik, Kulturförderung und -finanzierung). Anschließend wurde nicht nur die Frage gestellt, wie das kulturelle Feld im engeren Sinn quantitativ und qualitativ erfasst und dargestellt werden kann, sondern auch welche Entwicklungen und internen Einflüsse und Wirkungen vorzufinden sind.

In einem folgenden Schritt wurden die zentralen Wirkungsfelder des kulturellen Feldes identifiziert, die dem kulturellen Feld im weiteren Sinn zugeordnet wurden, d. h. es wurden diejenigen gesellschaftlichen Felder erfasst, in denen Wirkungen und Effekte des kulturellen Feldes anzutreffen sind. Diese Wirkungszusammenhänge umfassen die Bereiche der kulturellen Teilhabe, des Freizeitverhaltens und der Lebensstile, der Erwerbs- und Wirtschaftsstruktur, des Tourismus, des demografischen Wandels sowie der Bildung und Ausbildung. Innerhalb dieser einzelnen

[26] Annabel Jackson Associates 2000, S. 4

gesellschaftlichen Felder wurden zum einen die Wirkungen und Effekte des kulturellen Feldes auf Basis einer umfassenden Material- und Literaturrecherche qualitativ beschrieben. Diese Beschreibung umfasst nicht nur die Wirkungen und Effekte des kulturellen Feldes sondern vice versa auch die Einflüsse dieser gesellschaftlichen Felder auf den engen Bereich der Kunst und Kultur. Zum anderen wurden auf Basis der Recherchearbeiten Indikatoren und Kennzahlen ermittelt, welche grundsätzlich auf die Erfassung der Wirkungszusammenhänge von Kunst und Kultur abzielen. Diese Liste an Indikatoren und Kennzahlen wurde daran anschließend in einem Diskussionsprozess inhaltlich nach Wirkungszusammenhängen geclustert, um die empirischen Evidenzen der Wirkungen erfassen zu können. Das dadurch entstandene Set an Indikatoren wurde in einem folgenden Schritt - auch in Absprache mit den verantwortlichen Stellen der einzelnen Städte - in Hinblick auf die generelle Datenlage überprüft. Dadurch konnte ermittelt werden, in welchen Bereichen und in welcher Form einzelne Daten vorhanden bzw. nicht vorhanden waren und wo zusätzliche Datenrecherchen und -abfragen stattfinden müssen.

In der vorliegenden Studie wurden die Indikatoren zum kulturellen Feld und zur Erfassung der Wirkungen und Effekte bei ausgewählten österreichischen Städten in Form eines Basispaketes und eines Detailpaketes erhoben und dargestellt. Das Basispaket umfasst im wesentlichen die einfache Darstellung der sekundärstatistisch verfügbaren Daten. Im Detailpaket (Linz, Graz und Krems) wurden darüber hinaus nicht nur vertiefende Daten recherchiert und zeitliche Entwicklungen dargestellt, sondern es wurde auch ein einfaches "Cultural Mapping" durchgeführt. Dieses zielt im wesentlichen auf eine Erhebung, Beschreibung und Darstellung der kulturellen Ressourcen ab und stellt eine geeignete Informationsgrundlage für vielfältige Zwecke, etwa zur kulturellen Planung dar. Cultural Mapping stellt auch ein wichtiges Instrument dar, um die kulturellen Ressourcen eines geographischen Territoriums für die Öffentlichkeit darzustellen und somit sichtbar zu machen. Es geht hierbei vor allem um einen Prozess der Identifikation des kulturellen Feldes und eine Inventarisierung der vorhandenen kulturellen Ressourcen, der folgende Eigenheiten aufweist:

- die Klärung der Frage, was dem kulturellen Feld in einem bestimmten Territorium zugerechnet werden kann
- die Erfassung der Ressourcen dieses kulturellen Feldes (z. B. kulturelle Einrichtungen, KünstlerInnen, Kulturschaffende, relevante Medien, Artefakte, …)
- die Erhebung von Basisdaten für diese Ressourcen (z. B. Kontaktdaten, Leistungsangebot, Finanzierungsaspekte und ähnliches im Zusammenhang mit den kulturellen Einrichtungen)
- die Darstellung der erhobenen Daten in Form eines geographischen Informationssystems (z. B. als digitale Landkarte)

In der Darstellung der empirischen Ergebnisse wurde bewusst auf ein Ranking der Städte verzichtet (siehe Exkurs "Städteranking"). Um dennoch einen Vergleich zwischen den einzelne Städten zu ermöglichen, wurden die einzelnen Ergebnisse nach Städtegrößen in Form von Großstädten über 100.000 EinwohnerInnen (Graz, Linz, Salzburg und Innsbruck), Mittelstädte zwischen 30.000 und 100.000 EinwohnerInnen (Klagenfurt, Wels, Villach, St. Pölten, Wiener Neustadt und Steyr) und Kleinstädten bis 30.000 EinwohnerInnen (Bregenz, Baden, Krems, Eisenstadt und Lienz) geordnet.

1.2.3 Datenproblematik

Für die empirische Beschreibung des kulturellen Feldes einer Stadt und der Wirkungszusammenhänge existiert - je nach Fokus und Detailliertheit - eine Vielzahl an sinnvollen Indikatoren, deren sekundärstatistische Verfügbarkeit, Vollständigkeit und einheitliche Form aber oftmals nicht gegeben sind. Eine primärstatistische Erhebung dieser Indikatoren hätte den Umfang dieser Studie bei weitem gesprengt. Auf diese grundsätzlich sinnvollen und notwendigen Indikatoren wird in der Studie an den entsprechenden Stellen hingewiesen.

Als wesentliche Datengrundlage fungierten die verfügbaren und übermittelten städtischen Daten, die aber in sehr unterschiedlicher Form aufbereitet waren. Um diese Unterschiedlichkeiten und Leerstellen auszugleichen und Vergleichbarkeit zu ermöglichen, wurde daher auf die Erhebungen der Statistik Austria (Statistisches Jahrbuch österreichischer Städte und Kulturstatistik) zurückgegriffen, wobei auch hier Datenmaterial in differierender Genauigkeit vorzufinden war.

Einige Wirkungsbereiche sind einheitlich, detailliert und über Jahre kontinuierlich erfasst, in anderen Wirkungsbereichen und deren Quellen sind die Daten der einzelnen Städte nicht bzw. nur unvollständig erfasst und weisen demzufolge Leerstellen auf. In besonderem Maße betreffen diese Leerstellen die Daten zur Charakterisierung des kulturellen Feldes und der kulturellen Teilhabe. Die nachfolgend angeführten Leerstellen beziehen sich jedoch in erster Linie nur auf die augenscheinlichsten Lücken. Somit sind weitere Leerstellen nicht auszuschließen. Demzufolge sind in diesen Bereichen die Daten wenig aussagekräftig und zwischen den einzelnen Städten nur eingeschränkt vergleichbar.

In den anderen Wirkungsbereichen liegen die Daten im überwiegenden Maße einheitlich und vollständig vor und ermöglichen Vergleichbarkeit. Dennoch konnten einige als zweckmäßig erachtete Daten und Indikatoren über die verwendete Hauptquelle Statistik Austria nicht erhoben werden (vgl. dazu die jeweiligen Anmerkungen in den einzelnen Wirkungsbereichen).

Kulturelles Feld

- Die Anzahl an "Bibliotheken" ist in "Österreichs Städte in Zahlen 2007" (Statistik Austria) für folgende Städte augenscheinlich nicht erfasst: Eisenstadt, Wels, Villach und Graz. Um das Datenmaterial zu vervollständigen, wurde im Detailpaket "Graz" auf vollständiges Datenmaterial des Kulturamtes zugegriffen.
- Die Anzahl der "EntlehnerInnen in Bibliotheken" ist in "Österreichs Städte in Zahlen 2007" (Statistik Austria) für folgende Städte augenscheinlich nicht erfasst: Eisenstadt, Lienz, Wels, Villach, Klagenfurt, Innsbruck und Graz.
- Die Anzahl an "Museen und Galerien sowie Ausstellungen" ist in "Österreichs Städte in Zahlen 2007" (Statistik Austria) für folgende Städte augenscheinlich nicht bzw. unvollständig erfasst: Linz (nur Kunstmuseum Lentos), Graz (keine Daten vorhanden), Wiener Neustadt (unvollständig), Steyr (unvollständig), St. Pölten (unvollständig), Wels, (unvollständig) und Villach (unvollständig).
- Die Anzahl der "Sitzplätze in Lichtspieltheatern" ist in "Österreichs Städte in Zahlen 2007" (Statistik Austria) für folgende Städte nicht erfasst: Wiener Neustadt, Steyr und Wels.

- Die Anzahl der "Theater und Vorstellungen" ist in "Österreichs Städte in Zahlen 2007" (Statistik Austria) für folgende Städte augenscheinlich nicht bzw. unvollständig erfasst: Linz (unvollständig) und Graz (unvollständig).
- Die Anzahl an "Konzertsälen und Vorführungen" ist in "Österreichs Städte in Zahlen 2007" (Statistik Austria) für folgende Städte augenscheinlich nicht bzw. unvollständig erfasst: Linz (unvollständig) und Graz (unvollständig).
- Die Anzahl an "Festivals und Festspielen und Vorführungen" ist in der Kulturstatistik (Statistik Austria) für folgende Städte augenscheinlich nicht bzw. unvollständig erfasst: Linz (unvollständig), Krems (unvollständig), Wels (keine Daten) und Graz (unvollständig).
- Die Daten zu visueller Kunst (Galerien), öffentlichen Büchereien, Kulturförderungen und Kulturberufen liegen in der Kulturstatistik (Statistik Austria) nur aggregiert auf Bundesländer-Ebene vor.
- Der Personalstand der kulturellen Einrichtungen (Personal nach den Kategorien "angestellt (darunter: höher qualifiziert / Teilzeitkräfte)", "freiberuflich" und "ehrenamtlich") wird in der Kulturstatistik (Statistik Austria) explizit nur für Museen auf Bundesebene erfasst.
- Die Gebarung der Kultureinrichtungen (Einnahmen insgesamt (darunter: Eintrittserlöse/Subventionen), Ausgaben insgesamt, Zahlender Besuch (vollzahlend und ermäßigt)) wird in der Kulturstatistik (Statistik Austria) explizit nur für Museen auf Bundesebene erfasst.

1.2.3.1 Kulturelle Teilhabe

- Die Anzahl der "Bibliotheksbesuche (Benützungsfälle) in wissenschaftlichen und Spezial-Bibliotheken" ist in der Kulturstatistik (Statistik Austria) für folgende Städte und Bibliotheken nicht erfasst: Klagenfurt (Pädagogische Akademie des Bundes in Kärnten), Innsbruck: (Bibliothek des Tiroler Landeskonservatoriums), Graz (Universität Graz, Pädagogische Akademie des Bundes in der Steiermark und Berufspädagogische Akademie des Bundes in Graz), Linz (Kunstuniversität Linz, Universität Linz, Pädagogische Akademie der Diözese Linz, Pädagogische und Berufspädagogische Akademie des Bundes in Oberösterreich) und Wels (keine Bibliotheken erfasst)
- Die Anzahl der "erfassten LeserInnen von wissenschaftlichen und Spezial-Bibliotheken" ist in der Kulturstatistik (Statistik Austria) für folgende Städte und Bibliotheken nicht erfasst: Linz (Adalbert-Stifter-Institut, Oberösterreichisches Landesarchiv, Oberösterreichisches Landesmuseum) und Wels (keine Bibliotheken erfasst).
- Die Anzahl der "BesucherInnen von musealen Einrichtungen" ist in "Österreichs Städte in Zahlen 2007" (Statistik Austria) für folgende Städte augenscheinlich nicht bzw. unvollständig erfasst: Lienz (nicht erfasst), Graz (nicht erfasst), Salzburg (nicht erfasst), Linz (nur Kunstmuseum Lentos), Wiener Neustadt (unvollständig), Steyr (unvollständig), St. Pölten(unvollständig), Wels (unvollständig) und Villach (unvollständig).
- Die "Anzahl der KinobesucherInnen" ist in "Österreichs Städte in Zahlen 2007" (Statistik Austria) für folgende Städte nicht erfasst: Lienz, Wiener Neustadt, Steyr, Wels und Salzburg.

- Die Anzahl der "TheaterbesucherInnen" ist in "Österreichs Städte in Zahlen 2007" (Statistik Austria) für folgende Städte augenscheinlich nicht bzw. unvollständig erfasst: Linz (unvollständig) und Graz (unvollständig).
- Die Anzahl der "BesucherInnen von Konzertsälen" ist in "Österreichs Städte in Zahlen 2007" (Statistik Austria) für folgende Städte augenscheinlich nicht bzw. unvollständig erfasst: Linz (unvollständig) und Graz (unvollständig).
- Die Anzahl der "BesucherInnen von Festspielen und Festivals" ist in der Kulturstatistik (Statistik Austria) für folgende Städte augenscheinlich nicht bzw. unvollständig erfasst: Linz (unvollständig), Krems (unvollständig), Wels (keine Daten) und Graz (unvollständig).

1.2.4 Exkurs "Städteranking"

Ob in populären Presse- und TV-Magazinen, in wissenschaftlichen Fachzeitschriften, in Studien von Unternehmensberatungen oder in den Werbebroschüren der Städte selbst: Städterankings sind derzeit hoch im Kurs, sie sind heutzutage so etwas wie eine Modeerscheinung. Wenn es um Wirtschaftsstandorte, Familienfreundlichkeit, Lebensqualität oder Arbeitsplätze geht, kämpfen die Städte und Regionen gegeneinander um die besten Plätze.

Die AdressatInnen von Städterankings sind nicht immer eindeutig festzustellen, es lassen sich aber zunächst zwei Hauptzielgruppen unterscheiden. Zum einen die Unternehmen bzw. InvestorInnen und zum anderen private Haushalte. Erst die Aufmerksamkeit dieser beiden Gruppen für die Ranglisten führt oftmals erst zur Aufmerksamkeit und Auseinandersetzung einer dritten Gruppe, die allerdings zunehmend auch selbst AdressatIn geworden ist: die "offiziellen" AkteurInnen der Städte aus Politik, Verwaltung, Kammern und Verbänden.

Für Unternehmen kann festgestellt werden, dass eine Beeinflussung der Standortwahl über Ranglisten nur teilweise stattfindet.[27] Sie versuchen, nach Möglichkeit, rationale Standortentscheidungen zu treffen, die auf komplexen Standortanalysen beruhen.[28] Daher können die eher allgemeingültig verfassten Städterankings keine rationale Entscheidungsgrundlage sein. Sie liefern allerdings in Teilen eine Zusammenstellung von Standortfaktoren, die für die Standortwahl von Unternehmen interpretierbar und nutzbar sind. Die Rankingflut bleibt jedoch im unternehmerischen Entscheidungsprozess nicht ganz unberücksichtigt, da die ökonomischen Standortentscheidungen nicht rein rationale Entscheidungen sind und darüber hinaus nicht unwesentlich von weichen Faktoren beeinflusst werden. Durch wiederholtes gutes Abschneiden einer Stadt oder aber auch durch häufiges Abholen der "roten Laterne" kann ein Meinungsbild geprägt und ein Image von der Stadt erzeugt werden. Dies wird insbesondere dann für verlässlich gehalten, wenn Rankings in vermeintlich objektiver Manier auch eine große Zahl harter Standortfaktoren vergleichen. Dadurch können bei der Standortwahl bestimmte Städte ausgeschlossen werden oder demgegenüber über eine gute Platzierung sogar erst in das Blickfeld der UnternehmerInnen gelangen. Für einzelne Unternehmen ist

[27] vgl. Grabow 2006, S. 408 ff.

[28] vgl. Mäding 2001, S. 3

ein gutes Stadtimage, z. B. bei der Vermarktung der Produkte nicht unwichtig. Darüber hinaus ist ein wachsendes Interesse der Unternehmen an Rankings zu beobachten, die eine Stadt als Wirtschaftsstandort nicht nur mit seinen harten und weichen unternehmensbezogenen Standortfaktoren bewerten, sondern auch mit solchen, die den Wohnstandort und dessen Lebensqualität (weiche personenbezogene Standortfaktoren wie Freizeit- und Kulturangebot, Umweltqualität, Sicherheit, etc.) unter die Lupe nehmen. Positive Bedingungen diesbezüglich werden zunehmend als bedeutsam für die Attraktivierung von qualifiziertem, innovativem und kreativem Arbeitskräftepotenzial angesehen.[29] Im Forschungsansatz von Richard Florida, der in den letzten Jahren viel Aufmerksamkeit erfahren hat, ist die so genannte "kreative Klasse", die sich ein kreatives Umfeld (spezifische Kultur und lokales Milieu) zum Wohnen und Arbeiten sucht, entscheidend für den wirtschaftlichen Erfolg des Standortes.[30]

Private Haushalte sind als BewohnerInnen der Städte oder Erwerbstätige einerseits Zielgruppe einiger Städteranking-Studien, andererseits bilden sie die Öffentlichkeit, die den Ranglisten zu ihrer Popularität verhilft. Die Ergebnisse der Städtetests sind aber noch weniger für die Wahl des Wohn- und Arbeitsstandortes beeinflussend als für die Standortwahl von Unternehmen. Dennoch ist es erklärtes Ziel einzelner VerfasserInnen von Städterankings, für eben diese Gruppe den optimalen Lebens- oder Arbeitsort aufzuspüren.[31] Dabei wird die genaue Platzierung wahrscheinlich schnell vergessen, es bleibt allerdings ein Bild über die Stellung der Stadt, das sich bei wiederholtem Lesen einer ähnlichen Platzierung verfestigt und damit dann auch eine anstehende Wohnortentscheidung, wenn auch unbewusst, beeinflussen kann. In erster Linie wirken Rankings auf BewohnerInnen und Erwerbstätige in der Innensicht identitätsstiftend, sie erzeugen Stolz und schaffen Bindung. Auf Stadtfremde wirken sie anziehend oder abschreckend, erzeugen Neugier oder Sehnsucht - sie sprechen die LeserInnen also mehrheitlich auf emotionaler Ebene an. Genau mit diesen emotionalen Botschaften arbeiten die Magazine, da sie durch die veröffentlichten Rankings zusätzliche Aufmerksamkeit, höhere Absätze und mehr Gewinn erhalten.[32]

Stadtpolitik und -verwaltung nehmen die Platzierungen ihrer Stadt wahrscheinlich immer zur Kenntnis, fühlen sich aber zumeist nur bei gutem oder erst bei schlechtem Abschneiden zur Reaktion aufgerufen. Unabhängig, ob gute oder schlechte Platzierung, sind die Stadtverantwortlichen über die mit den Studien gelieferten Handlungsempfehlungen wahrscheinlich nur selten dankbar.[33] Besondere Aufmerksamkeit innerhalb der Stadtverwaltung messen die WirtschaftsfördererInnen der Platzierung ihrer Stadt bei. Lackners (1992) Untersuchungen ergaben, dass sie die positiven Ergebnisse offensiv beim Standortmarketing, bei der Ansiedlungswerbung und bei der "Unternehmensbestandspflege" einsetzen. Bei schlechtem Abschneiden bemühen sich die WirtschaftsfördererInnen in den "Teildisziplinen", für die sie sich verantwortlich sehen (Liegenschafts-, Mittelstands-,

---

29 vgl. Grabow et al. 1995b, S. 61 f. und Florida 2002

30 vgl. Florida 2002 und Florida 2005

31 vgl. Rickens et al. 2005

32 vgl. Grabow et al. 1995a, S. 117

33 vgl. Mading 2001

Existenzgründungs-, Technologiepolitik, etc.), den negativen Tendenzen entgegenzuwirken. So kann es von Seiten der WirtschaftsfördererInnen dazu kommen, dass Felder, in denen die Stadt einen guten Platz belegt hat, aufgrund von begrenztem Finanz- und Zeitbudget vernachlässigt werden ("self-destroying prophecy") oder sich aber die AkteurInnen in ihrer Arbeit bestätigt sehen und die Bemühungen verstärken ("self-fullfilling prophecy").

Aus der Sicht der Stadt- und Regionalforschung sind folgende Vorteile von Städterankings anzuführen:[34]

- Regionalwissenschaftliche Fragestellungen werden einer breiten Öffentlichkeit zugänglich
- Diskussionsprozess um regionale Entwicklungsstrategien wird in Gang gesetzt
- Regionale AkteurInnen müssen ihr Vorgehen transparent und nachvollziehbar machen
- Positive Veränderungsprozesse werden auch außerhalb der Region wahrgenommen
- Mögliche Lerneffekte aus Sicht der Kommune treten auf (Warum ist eine andere besser?)

Als Nachteile sind zu nennen:

- Komplexität regionaler Entwicklungszusammenhänge wird vernachlässigt
- Diskussion dreht sich nur um den Platz im Gesamtranking (Schönheitskonkurrenz)
- Langfristig angelegte Entwicklungsstrategien werden plötzlich wieder in Frage gestellt
- Räumliche Klischees verfestigen sich (Rekursive Selbstbestätigung)
- Städte (v. a. die "VerliererInnen) lehnen räumliche Vergleiche (Benchmarking) grundsätzlich ab

Das Problem der Städterankings liegt vor allem darin, dass die vielschichtigen Relationen zwischen Städten in einem eindimensionalen Mehr-oder-Weniger- bzw. Besser-oder-Schlechter-Ordnungssystem vereinfacht werden. Denn auch mit außerordentlich umfangreichen und vielschichtigen Indikatorensystemen können Städterankings komplexe regionale Entwicklungsprozesse und die Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge von Entwicklungsunterschieden weder angemessen erfassen noch darstellen. Ferner können Städtevergleiche auch unter Einbeziehung von Verlaufsdaten immer nur einen kleinen zeitlichen Ausschnitt aus regionalen Umstrukturierungsprozessen abbilden, die sich jedoch überwiegend sehr langwierig vollziehen. Städtevergleiche sind insofern eine Momentaufnahme regionaler Entwicklungsunterschiede, sie tragen aber äußerst wenig zu ihrer Erklärung bei.[35] Sind Städterankings bzw. -vergleiche deshalb nur wertlose statistische Spielerei? Grundsätzlich sind sie sinnvoll, wenn eine konkrete Fragestellung und die relevanten Indikatoren festgelegt wurden und es zu einem Prozess laufender Beobachtung der Veränderungstendenzen kommt.[36] Es kommt somit darauf an, methodologische Standards zu identifizieren und bei der Interpretation und Verwertung der Ergebnisse umsichtig vorzugehen.

---

[34] vgl. Schönert 2003, S. 2

[35] vgl. Cortright/Mayer 2004

[36] vgl. Schönert 2003, S. 2

Teil 1

Basispaket

2. Das kulturelle Feld

2.1 Ein- und Abgrenzung des kulturellen Feldes

Seit längerem gibt es sowohl auf europäischer Ebene als auch auf Ebene der Nationalstaaten eine Diskussion über die Ein- und Abgrenzung des kulturellen Feldes, die aus der verstärkten Wahrnehmung von Kultur als wirtschaftlich bedeutsamem Feld resultiert. In der Ein- und Abgrenzung des kulturellen Feldes existieren dabei erhebliche Spannweiten. Sie reicht von einer weiten Abgrenzung der UNESCO, die auch Aktivitäten wie Sport und Landschaftspflege einschließt, über den relativ engen Kulturbegriff der Kulturstatistik, der auf die empirische Erfassung des kulturellen Sektors abzielt, bis hin zu kreativwirtschaftlichen Fokussierungen, die das kulturelle Feld im Rahmen der 3-Sektoren-Theorie erfassen. Es werden somit neben dem eng umrissenen Bereich kreativer und repräsentativer (hoch-)kultureller Aktivitäten verstärkt auch die wirtschaftlichen und beschäftigungspolitischen Aspekte massenkultureller Aktivitäten sowie die Diffusion von "Kulturellem" in marktwirtschaftliche Bereiche des Produktions- und Dienstleistungssektors gesehen. Neben einer folgenden, kurzen Abhandlung über die wesentlichen genannten definitorischen Bezüge wird der Fokus in der vorliegenden Studie auf einige begrenzte Bereiche der Kultur gelegt, nämlich auf jene Bereiche, die Gegenstand öffentlicher Finanzierung, kulturpolitischer Debatten und städtischer Entwicklung sind.

Ein erster definitorischer Bezug liegt in der Erfassung des "kulturellen Sektors", der in einen Bereich kultureller Produktion und einen Distributionsbereich differenziert wird, wie dies das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung Berlin ausführt:

- Zur Produktion zählen Theater (Schauspiel, Oper, Varieté, Kabarett), Musik (Orchester, Chöre, sonstige Musikgruppen und sonstige Musikpflege), Museen und Ausstellungen (ohne Unterscheidung in wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche Museen), Denkmalschutz und -pflege, Filmherstellung und Pflege des Filmwesens, sonstige Kultur (freischaffende KünstlerInnen, Literaturpflege, Veranstaltung von Kulturereignissen) sowie die staatliche Kulturverwaltung. Diese institutionelle Abgrenzung bezieht neben den Kulturschaffenden im engeren Sinne auch die damit zusammenhängenden technischen und organisatorischen Aktivitäten ein. In der Wertschöpfungskette der Kulturproduktion sind die genannten Personen und Institutionen unterschiedlich angesiedelt: Produktion im eigentlichen Sinn, Organisation und Präsentation. Diese Funktionen werden teilweise von denselben Institutionen und Unternehmen wahrgenommen, eine klare Trennung fällt schwer.[37]

[37] DIW Berlin 2002, S. 2

§ Anders als in der kulturellen Produktion dominiert in der Distribution eindeutig das privatwirtschaftliche Element. Mit Ausnahme der Bibliotheken und des öffentlich-rechtlichen Rundfunks sind in diesem Bereich nur rein kommerzielle Unternehmen tätig. Auch hier sind die Trennungslinien häufig nur schwer zu ziehen, und zwar sowohl wegen unzureichender Informationen als auch aus inhaltlichen Gründen. Fast alle Branchen der Kulturverteilung und -vermarktung sind zum Teil auch in die Kulturproduktion involviert. Dies gilt z. B. für Musik-Clubs, in denen Live-Auftritte stattfinden und in denen kreative DJs, die eigene Platten mixen, tätig sind. Die Funktion von Galerien reicht deutlich über den bloßen Handel mit Kunstwerken hinaus, sie enthält auch Elemente des künstlerischen Diskurses, der Kunstausstellung und der KünstlerInnenförderung. Bei Hörfunk und Fernsehen spielen Eigenproduktionen eine nicht geringe Rolle. Welche Anteile diese in die Kulturproduktion hineinreichenden Aktivitäten an der gesamten Geschäftstätigkeit und an der Beschäftigung jeweils haben, lässt sich nur grob abschätzen. Die großen Branchen der Kulturdistribution sind überwiegend außerhalb des Kultursektors tätig.

Ein weiterer Bezugspunkt kann in der Unterscheidung zwischen dem kulturellen und kreativen Sektor gefunden werden, wie in der Studie zur Kulturwirtschaft in Europa gezeigt:[38]

§ Der "kulturelle Sektor" umfasst zum einen "nicht-industrielle Sektoren", die nicht reproduzierbare Waren und Dienstleistungen herstellen, die zum "Verbrauch" vor Ort (auf einem Konzert, einer Kunstmesse, einer Ausstellung) bestimmt sind. Dies sind die Kunstgebiete Bildende Künste (einschließlich Malerei, Skulpturen, Handwerk, Fotografie), Darstellende Künste (einschließlich Oper, Orchester, Theater, Tanz, Zirkus), kulturelles Erbe (einschließlich Museen, Kulturstätten, archäologische Stätten, Büchereien und Archive). Zum anderen werden auch "industrielle Sektoren" umfasst, einschließlich Kulturerzeugnissen, die für Massenproduktion, Massenverbreitung und Export bestimmt sind. Dies sind die "kulturellen Branchen", etwa Film und Video, Videospiele, Rundfunkübertragung, Musik, Buch- und Presseerzeugnisse.

§ Im "kreativen Sektor" wird die Kultur zu einem "kreativen" Produktionsmittel zur Herstellung nicht-kultureller Waren. Dazu gehören Aktivitäten wie Produktgestaltung (Modedesign, Innenarchitektur und Produktentwicklung), Architektur oder Werbung. Kreativität wird als Einsatz kultureller Ressourcen, als Zwischenprodukt im Produktionsprozess der nicht-kulturellen Bereiche und mithin als Quelle von Innovation verstanden.

In der folgenden Grafik sind die Kreise, Bereiche, Unterbereiche und Merkmale des kulturellen und kreativen Sektors dargestellt.

[38] vgl. KEA European Affairs/Media Group/MKW Wirtschaftsforschung GmbH 2006

KREISE	BEREICHE	UNTERBEREICHE	MERKMALE
Kerngebiete der Kunst	**Bildende Künste**	Handwerk Malerei - Skulpturen - Fotografie	Nicht-industrielle Aktivitäten Diese Leistungen sind Prototypen und "potenziell urheberrechtlich geschützte Produkte", d.h. ein Großteil dieser Produkte sind kreative Neuschöpfungen, die urheberrechtlich geschützt werden könnten. Wie auch bei den meisten handwerklichen Arbeiten und einigen Produktionen der darstellenden bzw. bildenden Künste etc. wird dieser urheberrechtliche Schutz jedoch nicht systematisch umgesetzt.
	Darstellende Künste	Theater - Tanz – Zirkus - Festivals	
	Kulturelles Erbe	Museen - Büchereien - Archäologische Stätten - Archive	
Kulturbranchen	**Film und Video**		Industrielle Aktivitäten für die Massenproduktion. Ergebnisse beruhen auf urheberrechtlichem Schutz.
	Fernsehen und Rundfunk		
	Videospiele		
	Bücher und Presse	Bücherveröffentlichungen - Zeitschriften und Presseerzeugnisse	
	Musik	Musikaufnahmen - Livemusikveranstaltungen - Einnahmen der Verwertungsgesellschaften in der Musikbranche	
Kreative Branchen und Aktivitäten	**Gestaltung**	Modedesign, grafische Gestaltung, Innenarchitektur, Produktentwicklung	Die Aktivitäten müssen nicht unbedingt industrieller Art sein. Es kann sich um Prototypen handeln. Obwohl die Ergebnisse auf dem urheberrechtlichen Schutz beruhen, können andere durch geistiges Eigentum geschützte Produkte (z. B. Handelsmarken) einbezogen sein. Der Einsatz von Kreativität (kreative Fähigkeiten und kreative Personen aus den Bereichen Kunst und Kulturindustrie) ist eine wesentliche Grundlage für die Leistungen dieser nicht kulturellen Sektoren.
	Architektur		
	Werbung		
Verwandte Industrien	**Hersteller von PC, MP3-Playern, Mobiltelefonen usw.**		Diese Kategorie lässt sich noch nicht eingliedern oder mit klaren Kriterien definieren. Zu ihr gehören viele andere Wirtschaftsbereiche, die von den vorherigen "Kreisen" wie z. B. dem IKT-Bereich abhängen.

kultureller Sektor
kreativer Sektor

Abb. 1: Umschreibung des kulturellen und kreativen Sektors

Der gesamte "kulturelle und kreative Sektor" kann im Rahmen eines Drei-Sektoren-Modells in weiterer Folge in einen öffentlichen, einen intermediären und einen privaten Sektor unterteilt werden:

- Der öffentliche Bereich umfasst insbesondere das traditionelle Kunst- und Kulturgut wie Theater, Museen oder Opernhäuser. Durch die Unterstützung von öffentlichen TrägerInnen der Kunst und Kultur durch Bund, Land und Gemeinden wird dem Kulturinteresse der Bevölkerung sowie dem Kulturleben als Ganzes Rechnung getragen.
- NGOs/NPOs (non-governmental organizations/non-profit organizations) wie z. B. Vereine, Fonds oder Stiftungen sind die wesentlichen Elemente des intermediären Bereichs und befinden sich in einer halböffentlichen Situation. Diese Zwischenstellung der gemeinnützigen Organisationen entsteht durch ihre Teilhabe an öffentlichen Aufgaben.
- Im privaten Sektor sind privatwirtschaftlich orientierte Unternehmen zu finden, deren Tätigkeit auf Gewinn ausgerichtet ist.

Neben dieser grundsätzlichen Abgrenzung können die kreativen Branchen inhaltlich in verschiedene Domänen eingeteilt werden, etwa der Unterteilung von Lechner/Philipp (2006) für die Kreativwirtschaft in der Stadtregion Linz folgend in neun Domänen:[39]

- Buch-, Literatur- und Pressemarkt (Verlagswesen, selbständige JournalistInnen, schriftstellerische Tätigkeiten, Korrespondenz- und Nachrichtenbüros, Übersetzungsdienste und DolmetscherInnen, Bibliotheken und Archive)
- Musikwirtschaft und Phonomarkt (Herstellung von Musikinstrumenten, Verlag und die Vervielfältigung von bespielten Tonträgern, KomponistInnen, DirigentInnen und MusikerInnen, Orchester, Kapellen und Chöre, Musikverlage und -labels, Opern- und Konzerthallen)
- Film-, Video-, Fernseh- und Radiowirtschaft (Produktion und Postproduktion sowie Vertrieb und Verleih von Filmen und Videos (außer an die Allgemeinheit), Kinos, Hörfunk- und Fernsehanstalten, HerstellerInnen von Hörfunk- und Fernsehprogrammen)
- Werbung und Werbewirtschaft (Planung und Durchführung von Werbekampagnen, Werbeberatung, Werbedesign und Werbegrafik, Gestaltung von Schaufenstern und Ausstellungsräumen, Außenwerbung, Verbreitung durch die Medien (Verkauf von Sendezeiten und Anzeigeflächen für verschiedene Werbezwecke), Verkauf von Sendezeiten, Luftwerbung, Verteilung und Zustellung von Werbematerial und Mustern, Bereitstellung von Werbeflächen, Vermittlung von Anzeigenaufträgen)
- Architektur und kulturelles Erbe (Architektur- und IngenieurInnenbüros, Betrieb von Museen aller Art, Betrieb von historischen Stätten und Gebäuden, Kunstausstellungen, Denkmalschutz)
- Informations-, Kommunikations-, Multimedia- und Internetwirtschaft (Fernmeldedienste inkl. Übertragung von Fernseh- und Radioprogrammen, Internet-Provider etc., Hardwareberatung, Softwarehäuser, Verlag und Herstellung von Standardsoftware, Herstellung von Videospielen, Softwareberatung und -entwicklung, Datenverarbeitungsdienste, Anbieter von Datenbanken, sonstige mit der Datenverarbeitung verbundene Tätigkeiten)
- Kunstmarkt und Kunsthandwerk (Selbständige Bildende KünstlerInnen (MalerInnen, ZeichnerInnen, BildhauerInnen, ...), Be- und Verarbeitung von Natursteinen, Belag- und Kunstschmieden, Herstellung von Schmuck, Gold- und Silberschmiedewaren, von Fantasieschmuck sowie von diversen Erzeugnissen (Kerzen, künstliche Blumen, Christbaumschmuck, wissenschaftliche Demonstrationsbehelfe, ...), Einzelhandel mit Antiquitäten und Gebrauchtwaren (in Verkaufsräumen), Fotoateliers und Fotolabors, Erbringung verschiedener unternehmensbezogener Dienstleistungen (Modedesign für Textilien, Kleidung, Schuhe, Schmuck oder Möbel, Kommunikations- und Industrial Design, Tätigkeit von KünstlerInnenagenturen, Verwaltung von Patenten, ...)

[39] vgl. Lechner/Philipp 2006, S. 72 f.

- Darstellende Kunst und unterhaltungsbezogene Kunst (Theater- und Schauspielgruppenensembles, Varietés und Kleinkunstbühnen, Ballettgruppen, Schauspielhäuser, Theaterveranstalter und -kassen, KünstlerInnenagenturen, Tanzschulen, selbständige BühnenkünstlerInnen und ArtistInnen, Erbringung von sonstigen Dienstleistungen für Unterhaltung, Erholung und Freizeit wie Zirkusbetriebe, SchaustellerInnen oder Puppentheater)
- Forschung, Entwicklung, Bildung und Beratung (Hochschulen und hochschulverwandte Lehranstalten, außeruniversitäre Forschung und Entwicklung im Bereich Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaften und Medizin, im Bereich Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie im Bereich Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften, Markt- und Meinungsforschung, Unternehmens- und Public-Relations-Beratung)

Auf Grundlage der vorgenommen definitorischen Bezüge wird in der vorliegenden Studie das kulturelle Feld einer Stadt in zwei Bereiche unterteilt. (vgl. Kapitel 1.2.2) Das kulturelle Feld im engeren Sinne umfasst:

- AkteurInnen (KünstlerInnen, Kulturschaffende), Einrichten und Organisationen (kulturelle Einrichtungen, Organisationen, Initiativen, kreativwirtschaftliche Unternehmen, …) und Infrastrukturen
- Kulturelle Angebote, Leistungen und Produkte/Werke (Medien, Ereignisse, Festivals, Events, Artefakte etc.)
- Kulturelle Steuerung: Kulturpolitiken, Kulturförderungen und -finanzierung

Das kulturelle Feld im weiteren Sinne umfasst hingegen:

- Wirkungen und Effekte im Bereich der "kulturellen Teilhabe"
- Wirkungen und Effekte im Bereich der "Erwerbs- und Wirtschaftstruktur"
- Wirkungen und Effekte im Bereich des "Tourismus"
- Wirkungen und Effekte im Bereich des "Demografischen Wandel"
- Wirkungen und Effekte im Bereich der "Bildung und Ausbildung"

2.2 Kulturpolitik

Die Kulturpolitik ist wie kaum ein anderes Politikfeld ein Spiegelbild der Gesellschaft. So sind kulturpolitische Konzepte, Zielsetzungen aber auch die Legimitation von Kulturpolitik immer vor dem Hintergrund der jeweils vorherrschenden gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen zu betrachten. In den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg beschränkte sich die österreichische Kulturpolitik überwiegend auf die Förderung der traditionellen Künste und Kulturinstitutionen. So stand die Hochkultur mit ihren großen und traditionellen Einrichtungen, wie den Wiener Bundestheatern oder den Salzburger Festspielen im Mittelpunkt des kulturpolitischen Interesses.[40] Der Begriff der Kulturpolitik war sehr eng gefasst und das politische Handeln reduzierte sich großteils auf das Konservieren und die Pflege des kulturellen Erbes. Der Aufbruch in die Moderne gelang kaum und von vielen Kunst- und Kulturschaffenden wurde das beengende und konservative Kulturklima beklagt, da es die künstlerische Kreativität stark einschnüre.[41] Ende der 1960er-Jahre begann ein schrittweiser Prozess der Modernisierung von Politik und Gesellschaft, in dessen Verlauf sich die Kulturpolitik zu einem gestaltenden Faktor entwickelte:[42]

> "Kulturpolitik sollte nicht mehr länger auf die Bedienung des Establishments ausgerichtet, sondern als ein gesellschaftlicher Faktor definiert werden. Es wurde nicht nur hinterfragt, welche gesellschaftliche Rolle Bildung, Wissenschaft und Kunst haben, sondern es wurde als eine kulturelle Fragestellung angesehen, wie die Menschen leben und arbeiten."[43]

Kultur war nun nicht mehr bloßer Überbau und eine Sache des "Guten und Schönen", sondern sollte eine aktive Rolle in der Veränderung der Gesellschaft einnehmen. Ziel war es, den Anschluss an die Moderne zu schaffen, indem ein neues, offenes und partizipatives Verhältnis zwischen Gesellschaft und Kultur und somit eine veränderte Ausrichtung der Kulturpolitik entstehen sollte.[44] Unter den Slogans "Kultur für alle" (Hilmar Hoffmann) und "Bürgerrecht Kultur" (Hermann Glaser) grenzte sich die "Neue Kulturpolitik" gegenüber dem Kulturverständnis und der Kulturpolitik der 1950er- und 1960er-Jahre ab. Die neue Ausrichtung war eine Kritik an den institutionalisierten Formen, dem elitären Charakter und der restaurativen Orientierung der traditionellen Kulturpolitik. Besonders der Kulturbegriff an sich, der nur die etablierten Künste umfasste, wurde aufgebrochen und auf das Feld der Alltagsaktivitäten der Menschen ausgedehnt.[45] Dem gemäß wurden die gesellschaftlichen Verhältnisse bei der Begründung und Umsetzung von Kulturpolitik in den Blick genommen. Die kulturpolitische Praxis in den 1970er-Jahren war durch eine deutliche Erhöhung der öffentlichen Mittel für Kultur, der Ausweitung der kulturellen Angebote und dem Ausbau der kulturellen Infrastruktur geprägt. Es entstanden eine Vielzahl neuer kultureller Formen,

---

40 vgl. Knapp 2005, S. 95 ff.

41 vgl. Wagner 2006, S. 2 f.

42 vgl. Wagner/Zimmer 1997, S. 16

43 Scheytt 2006, S. 30

44 vgl. ebd., S. 29

45 vgl. Wagner 2006, S. 4

soziokultureller, kulturpädagogischer, alternativer und breitenkultureller Richtung. Diese wurden als "legitime" Kultur anerkannt und mit öffentlichen Mitteln erstmals unterstützt. Parallel zu den ausgreifenden Versuchen, Kulturpolitik gesellschaftlich zu begründen, fanden in den 1980er-Jahren zunehmend ökonomische Betrachtungsweisen und marktwirtschaftliches Kalkül Eingang in kulturpolitische Begründungen und Analysen. Es kam somit zu einer deutlichen Änderung der Zielsetzungen und Legitimation von Kulturpolitik:

> "Nicht mehr der einzelne Bürger als Adressat kulturpolitischer Maßnahmen stand jetzt im Zentrum des Interesses, sonder vielmehr der [...] zu berechnende Nutzen für die Kommune und Region oder das Land. Die Kulturpolitik in den achtziger Jahren orientierte sich deutlicher als jemals zuvor am direkten und indirekten ökonomischen Nutzen "[46]

Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Kultur wurde ebenso herausgearbeitet wie die Allianzen zwischen Kultur und Wirtschaft beschworen wurden. Kultur wurde mehr und mehr als ein Standort-, Image- und Wirtschaftsfaktor betrachtet. Managementmethoden und -praktiken wurden im Hinblick auf ihre Anwendungen für Kultureinrichtungen überprüft, Kulturmarketing und Zielgruppenanalysen waren die beherrschenden Themen. Ökonomisches Denken und ein von ökonomischer Zweckrationalität geprägtes Handeln machten sich breit. Ab Mitte der 1980er-Jahre setzte sich sowohl in der Wirtschafts-, Sozial- wie auch Kulturpolitik eine neoliberale pragmatische Linie durch. In der Kulturpolitik wurde dies durch Rufe nach Erhöhung der Effizienz kultureller Einrichtungen sowie der Forderung einer "Entstaatlichung" der Kulturförderung deutlich. Dies führte bei der Vergabe von Fördermitteln zu einer Konzentration auf gezielte Kunst- und KünstlerInnenförderung.[47]

Die Entwicklungen aus den 1980er-Jahren setzten sich in Österreich auch in den 1990er-Jahren fort und wurden gerade auf Bundesebene noch weiter verstärkt. So wurde Kulturpolitik wieder auf Kunstpolitik reduziert und die Kultur selbst in der Regierungserklärung von 1990 erstmals deutlich eingegrenzt.[48] Obwohl in den 1990er-Jahren auf Bundesebene immer wieder verlautbart wurde, Kunst und Kultur wieder stärker zu behandeln und budgetär zu bevorzugen, waren die tatsächlichen zusätzlichen Mittel äußerst bescheiden und auch der Stellenwert von Kunst und Kultur innerhalb der Regierung wurde nicht größer. So standen im Zentrum der Diskussionen eher ein effizientes Kulturmanagement und Reformen im Kulturbereich denn etwa bedeutende Förderungen für neue Kulturinitiativen und die zeitgenössische Kunst. Inhaltlich war die Kunstpolitik in dieser Zeit geprägt von der Verdrängung des Paradigmas der "Demokratisierung" zugunsten von Schlagwörtern wie Modernisierung, effizientes Management, Qualitätsstandards, Anschluss an internationale Trends sowie der Präsentation der österreichischen Kunst im Ausland.[49]

---

46 Wagner/Zimmer 1997, S. 17

47 vgl. Wimmer 1995, S. 148 f.

48 vgl. ebd., S. 163

49 vgl. ebd., S. 19

In den 1990er-Jahren ging der Trend zum Erlebnis in Form von Events weiter. In diesem Entwicklungsprozess bediente (und bedient) sich das Marketing der Wirtschaft im Rahmen eines so genannten Eventmarketings bzw. Erlebnismarketings immer ungenierter kultureller und künstlerischer Ressourcen und Symbole. Diese Entwicklung hatte unmittelbare Auswirkungen auf Kulturproduktion, Kulturrezeption und Kulturpolitik, sind Kunst und Kultur doch ein zentrales Element im Schaffen von Erlebnissen. Zum einen entstanden neue Kooperationsformen (z. B. Public Private Partnership), zum anderen erhöhte sich gleichzeitig der Druck auf öffentliche Kulturbetriebe drastisch, sich ihrerseits diesem Event-Charakter anzupassen. Diese kulturpolitische Ausrichtung führte zunehmend zu einer "Festivalisierung der Stadtpolitik" mit einer Ausrichtung auf Eventkultur:

> "Die ehedem sichere Ausrichtung am gesellschaftspolitischen Ziel ist einer diffusen Eventorientierung gewichen [...] Die Loslösung einer öffentlichen Kulturförderung von inhaltlichen und politischen Zielen findet ihre adäquate Entsprechung in einer zunehmenden Event-Orientierung. Event-Kultur ist ein wesentliches Element der Erlebnisgesellschaft; die auf einem immer wieder neuen 'Kick' ausgerichtete Erlebnisgesellschaft sucht das außergewöhnliche Ereignis, um sich selbst zu stimulieren und um Befriedigung in der Sucht nach dem Neuen, Einmaligen und Außergewöhnlichen zu finden. Deshalb ist Event-Kultur auch nicht einfach nur ein etwas aufgeblähtes Kulturereignis alten Stils, sondern eine völlig neuartige Weise der Präsentation und Konsumtion von Kultur."[50]

Insgesamt ist zu beobachten, dass Kunst und Kultur in vielerlei Hinsicht an Bedeutung gewinnen. Zu den Gründen hierfür zählt unter anderem, dass einzelne Städte und gesamte Regionen deren Kraft und Wirkung im Wettbewerb mit ihren KonkurrentInnen erkennen. Inmitten einer sich durch die Globalisierung angleichenden Welt versprechen Kunst und Kultur Unverwechselbarkeit, da auf diesem Feld nach wie vor Originäres und Authentisches vor Ort geleistet werden kann. Auch gewinnen direkt und indirekt wirkende ökonomische Effekte von Kunst und Kultur an Bedeutung. Zu den direkten Wirkungen zählt beispielsweise, dass die Attraktivität von Städten und Regionen für TouristInnen infolge herausragender Kulturangebote zunimmt, was durchaus in Bereichen als Widerspruch zu obigen Feststellungen gesehen werden kann. Dadurch entstehen unmittelbar Arbeitsplätze im Gast- und Dienstleistungsgewerbe, im Verkehrswesen und in den Kultureinrichtungen selbst. Besonders für Städte, die sich eher als Standorte für Industrie, Gewerbe bzw. Dienstleistungen sehen, gewinnt Kultur allerdings stärker als indirekt wirkender Wirtschaftsfaktor an Bedeutung. So ist eine lebendige Kunst- und Kulturszene für kreative Milieus eine wichtige Basisvoraussetzung dafür, nachhaltig wirksam werden zu können. Darüber hinaus sind Kunst und Kultur und die sie tragenden kreativen Milieus ein wichtiges gesellschaftliches Experimentierfeld. In diesem Zusammenhang entstehen Freiräume, um neue Themen- und Problemstellungen zu erörtern, Wahrnehmungsgewohnheiten in Frage zu stellen und vor Ort eine kreative Atmosphäre entstehen zu lassen, die wiederum auf andere Bereiche ausstrahlt.

Aufgrund der derzeitigen vielfältigen gesellschaftlichen Entwicklungszustände und -optionen (Globalisierung und Regionalisierung, Internationalisierung und Migrantisierung, Medialisierung

---

[50] Heinrichs 2001, S. 21 f.

und Virtualisierung, Ökonomisierung und Kulturalisierung, Pluralisierung und Individualisierung etc.) ergeben sich zahlreiche Schwierigkeiten, eine schlüssige und zugleich offene Kulturkonzeption weiterzuentwickeln bzw. zu entwerfen, welche die Balance zwischen der Kreativität der Kunst- und Kulturschaffenden, dem Kulturbedürfnis der BürgerInnen und der staatlichen aber auch privaten Kulturförderung hält. Um dieser Herausforderung der Entwicklung von schlüssigen und offenen Kulturkonzeptionen zu begegnen, haben sich in den letzten Jahren verschriftlichte Kulturplanungen als wesentlicher Bestandteil von Kulturpolitik und unterstützend für kulturelle Planungsvorhaben etabliert, die in verschiedenen Kategorien anzutreffen sind: Kulturanalysen, eigenständige kulturpolitische Leitlinien, Kulturstrategien, Kultur-Konzeptionen, Kulturrahmenplanungen, Kulturentwicklungsplanungen und sonstige Formen kultureller Planungen.[51] Ausgehend von den Strukturen und Personen im kulturellen Feld, also den Kunst- und Kulturschaffenden und kulturellen Einrichtungen werden dabei Schnittstellen zu anderen Bereichen aufgesucht, die für die kulturelle Planung vor Ort von Wichtigkeit sind. Dieses Finden von Schnittstellen des kulturellen Feldes mit anderen gesellschaftlichen Feldern sowie die Berücksichtigung von aktuellen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen erfahren in der kulturpolitischen Praxis in den letzten Jahren eine verstärkte Aufmerksamkeit. In einem solchen Verständnis entfaltet sich die Kulturpolitik in einem dreifachen Spannungsfeld:

- dem Spannungsfeld zwischen Kultur und Gesellschaft (einschließlich der Freizeit und soziokultureller Verhaltensweisen)
- dem Spannungsfeld zwischen Kultur und Wirtschaft (einschließlich Stadtmarketing)
- dem Spannungsfeld zwischen Kultur und Management (einschließlich der strukturellen und finanziellen Möglichkeiten)

Das heißt aber auch, dass die kulturpolitische Praxis in dieser Komplexität nicht mehr allein die Entwicklung eines Kulturangebotes einer Stadt umfasst und auf die Binnenprobleme des Kulturbereiches fokussiert, sondern vielmehr als eine weiter zu fassende Stadtentwicklungsplanung mit kulturellen Bezügen aus der und in die Stadt zu verstehen ist. Gerade angesichts der tiefgehenden Umbrüche, die Gesellschaft und Wirtschaft erfasst haben, gilt es mehr noch als zuvor, Kunst und Kultur eingebettet in die Entwicklung der Stadt zu betrachten. Kunst und Kultur erlauben es, gezielt Einfluss auf die weiteren Geschicke des Gemeinwesens zu nehmen. Dies um so mehr, da die Kultur eines der wenigen Aktionsfelder ist, auf denen Politik angesichts zunehmender globaler Deregulierung bzw. so genannter Sachzwänge noch halbwegs selbst bestimmt - das heißt aus den Ansprüchen und Gegebenheiten der Stadt heraus - zu wirken vermag.

[51] vgl. Morr 1999, S. 144 f. In Österreich wurden und werden in den letzten Jahren in mehreren Städten entsprechende Kulturentwicklungspläne und -leitbilder entwickelt: Linz (2000), Salzburg (2001), Dornbirn (2005), Krems (2006), Steyr (in Arbeit), Graz (in Arbeit) oder Leoben (in Arbeit).

2.3 Kulturfinanzierung und -förderung

Die staatliche und kommunale Finanzierung von Kunst und Kultur ist seit Jahren ein beherrschendes Thema in den Diskursen der Kulturpolitik. Die staatliche Finanzierung des Kulturbereiches - mit Schwerpunkt auf den darstellenden Künsten - hat schon seit Zeiten der höfischen Kultur Tradition. Sie wurde lange Zeit als Selbstverständlichkeit angenommen, deren Vorteile auf der Hand lagen und die keiner weiteren Legitimation bedurfte. Erst durch die Veränderungen der finanziellen Möglichkeiten der öffentlichen Haushalte stiegen die Schwierigkeiten der Kulturförderung und -finanzierung drastisch an und bekamen neue Akzente. Es wurden Kürzungen, Nivellierungen und Schließungen vorgenommen und die öffentliche Hand zog sich weiter und weiter aus der Kulturförderung zurück. Angesicht dieser fortsetzenden Rückzugsbewegungen der öffentlichen Hand aus der Kulturfinanzierung sind in den letzen Jahren zunehmend Überlegungen angestellt worden, die auf alternative Finanzierungsmöglichkeiten abzielen. Grundsätzlich kann die Finanzierung kultureller Aktivitäten in einer Gesellschaft drei Wege beschreiten:[52]

- Alimentierungen kultureller Einrichtungen und Projekte aus öffentlichen Haushalten
- Selbstfinanzierung durch marktfähige Leistungen
- Gesellschaftliche Finanzierung durch monetäres Engagement von Einzelpersonen (Spenden, Stiftungen, …), organisierten Gruppen (Fördervereine, Projektinitiativen, …) und Unternehmen aus Branchen, die nicht selbst dem (kommerziellen) Kulturbereich angehören

Die auf die öffentliche Kulturförderung einwirkende Krise des Wohlfahrtstaates übt zunehmend Druck in Richtung auf eine verstärkte Praxis der zweit und dritt genannten Finanzierungsarten aus. Grundsätzlich wird dadurch die Finanzierung von kulturellen Einrichtungen zu einer Managementfunktion, welche die Einrichtung als Gesamtes mit all ihren verschiedenen Möglichkeiten der Finanzierung im Auge behält. Neue Wege der Finanzierung sind in diesem Zusammenhang mehr als nur die unmittelbare Erschließung von Quellen. Sie sind in den meisten Fällen mit konzeptionellen und organisatorischen Veränderungen, teilweise sogar mit Folgen auf die Rechtskonstruktion (z. B. Privatisierung, Umwandlung in TrägerInnenvereine, Stiftungen etc.) verbunden. Dies bedeutet, um an dieser Stelle nur einen Aspekt herauszugreifen, häufig zusätzliche Schulungen für die beteiligten Personen in den kulturellen Einrichtungen und den für sie zuständigen Ämtern und die Bereitstellung von Managementinstrumenten und Hilfen. Durch die Erschließung neuer Geldquellen zur Entlastung der öffentlichen Zuweisungen werden aber auch in manchen Fällen neue Mitsprachebedürfnisse und neue Formen von kulturellen Aktivitäten in Gang gesetzt. Dies führt dazu, dass sich die Bereiche Kulturpolitik und Kulturschaffen durch die angeführten Tendenzen gegenseitig tangieren und beeinflussen. Die Frage, welche Gruppe oder Institution in die Mitverantwortung und Mitfinanzierung einer kulturellen Einrichtung miteinbezogen wird, lässt sich kaum umfassend beantworten, wenn nicht Klarheit über die kulturpolitischen Ziele besteht. Exemplarisch seien daher folgende Fragen angeführt: Geht es um die Stärkung des Kulturbewussteins nach innen und damit

[52] vgl. Bendixen 1997, S. 167

auch um eine stärkere Einbindung und Ansprache der Bevölkerung? Geht es um die Stärkung der Attraktivität nach außen in Verbindung mit der Förderung der Tourismuswirtschaft? Geht es im allgemeinen um das städtische Image und die Standortattraktivität für die wirtschaftliche Entwicklung? Die im Einzelfall geltenden und praktizierten kulturpolitischen Entwicklungsziele sind hierbei von erheblicher Bedeutung.[53]

In der Praxis der Kulturfinanzierung ist somit logischerweise zunächst eine Bestandsaufnahme erforderlich, die auch geplante und in Umwandlung befindliche Objekte einbeziehen sollte, da sie zum Gesamtprofil des kulturellen Angebotes gehören. Ebenso sind nicht nur kommunale Einrichtungen anzuführen (Regiebetriebe, Eigenbetriebe und andere Institutionen in kommunalem Besitz), sondern natürlich auch privatwirtschaftlich betriebene (Vereine, Gesellschaften des Bürgerlichen Rechts, usw. sowie kommerzielle Unternehmen der Kultur- und Kreativwirtschaft), soweit sie aus der kommunalen kulturpolitischen Perspektive für wichtig angesehen werden. Die für Unterstützungsmaßnahmen entscheidende Frage lautet: Was geschieht in diesen Einrichtungen und an welchen Stellen ihrer internen und externen Arbeit gibt es Ansatzpunkte für gezielte Zuwendungen, strukturelle Fördermaßnahmen oder generelle Anschübe zur fördernden Entwicklung? Im Einzelfall gibt es stets ein Bündel möglicher Ansätze und nur die genaue Kenntnis der Einzelheiten kann zu einem entwicklungsfähigen Konzept führen. Die methodischen Probleme der Anwendung von allgemeinen Finanzierungsmodellen und -konzepten liegen in den nicht immer leicht zu bestimmenden Geltungshorizonten und in der Frage der Flexibilität der einzelnen Konzeptkomponenten. Entweder lässt sich ein Modell den Bedingungen der Praxis wenigstens annähern oder man läuft Gefahr, die Praxis den Erfordernissen des Modells anzupassen, nur um Finanzierungsvorteile zu erlangen.

Die strukturellen Schwierigkeiten vieler Kultureinrichtungen, sich über den Markt selbst zu finanzieren, hat der Begründer der modernen Kulturökonomik, William Baumol, mit dem Begriff "cost disease" beschrieben.[54] Ähnlich wie bei anderen persönlichen Dienstleistungen erhöhen sich die Kosten in diesem Bereich im Zuge der allgemeinen Einkommensentwicklung, ohne dass nennenswerte Möglichkeiten der Produktivitätssteigerung bestünden. Auf diese Weise werden kulturelle Leistungen im Verhältnis zu industriellen Erzeugnissen immer teurer. Kostendeckende Preise würden dazu führen, dass die Nachfrage nach Kultur unter ein gesellschaftlich gewünschtes Niveau fiele. In diesem Dilemma liegt die Begründung für staatliche Förderung. Der Charakter von Kunst als öffentliches Gut sowie die Generierung positiver externer Effekte durch die Bereitstellung von kulturellen Angeboten sind die beiden wohl wichtigsten Gründe, mit denen Forderungen nach öffentlicher Subventionierung gerechtfertigt werden können. Ein weit verbreitetes Argument in diesem Zusammenhang, welches den besonderen Nutzen staatlicher Kulturfinanzierung untermauern soll, ist das Konzept der Umwegrentabilität.[55] Die Grundüberlegung ist einfach: Jede Ausgabe für

---

53 vgl. Bendixen/Heinze 2004, S. 19

54 vgl. Baumol/Bowen 1966

55 Das Konzept der Umwegrentabilität eignet sich allerdings nur bedingt zur Anwendung auf den Kunst- und Kulturbereich, wie bereits in Kapitel 1.2.1 ausgeführt wurde.

Kultur schafft Arbeitsplätze im Kulturbereich, führt zu Auftragsvergaben an andere Wirtschaftsbereiche und fließt über die Steuern zu erheblichen Teilen wieder zurück. Wann immer mit regionalwirtschaftlichen Effekten für eine bestimmte Ausgabenkategorie des öffentlichen Haushalts argumentiert wird, ist gleichzeitig zu fragen, ob die dabei genannten Ziele nicht durch andere Maßnahmen mit weniger Aufwand erreichbar wären.[56]

Aus ökonomischer Sicht bauen die meisten Argumentationslinien auf verschiedenen Formen des so genannten Marktversagens auf. Die Lösung der so entstehenden Probleme kann über den Eingriff der öffentlichen Hand zumindest teilweise bewältigt werden. Eine Form des Marktversagens, die im Zusammenhang mit der Produktion kultureller Leistungen häufig genannt wird, ist jene der Informationsdefizite[57], wonach die Produktion von Kunst und Kultur mit großen Unsicherheiten betreffend die Verwertbar- und Vermarktbarkeit des geschaffenen Produktes verbunden ist. Dieses Fehlen einer der Grundvoraussetzungen für einen funktionierenden, ungelenkten Markt führt zu einem Produktionsausmaß, welches unter dem gesellschaftlich optimalen Niveau zu liegen kommt. Diese Argumentation ist jener der staatlichen Förderung von Forschung und Entwicklung sehr ähnlich, liefern doch auch hier Informationsdefizite in Form von unsicheren Verwertungsmöglichkeiten der jeweiligen Forschungsergebnisse die Begründung für den Markteingriff, zum Beispiel in Form von Forschungsförderungen.[58]

Im Sinne der Effizienz und Effektivität von Kulturförderungen ist deren Evaluierung ein entscheidender Aspekt. Diese sollte eine Grundlage schaffen, um die öffentliche Kulturförderung neu zu begründen. Zudem ist sie imstande, Entwicklungsperspektiven zu eröffnen, die sowohl dem kulturellen Eigenwert als auch den spezifischen kulturpolitischen Interessen der EntscheidungsträgerInnen entsprechen. Weitere Aufgaben der Kulturförderungsevaluierung bestehen darin, öffentliche Einrichtungen vom kameralistischen Haushaltssystem letztendlich abzukoppeln und ihnen mehr Eigenverantwortung aufzuerlegen, durch Umschichtung neue Schwerpunkte zu ermöglichen und einen klaren Akzent auf neue Publikumsschichten zu setzen.[59]

Über die direkte staatliche Kulturförderung hinaus kann die Erschließung zusätzlicher finanzieller Mittel für die Kultur mit weiteren Maßnahmen gefördert werden. Solche sind etwa die Schaffung von Kooperationen mit dem Wirtschafts- und Tourismusbereich für Kulturaktivitäten, steuerliche Entlastungen für Kulturschaffende und Kultureinrichtungen (Befreiung von Steuern und Sozialabgaben, Gleichbehandlung von VeranstalterInnen), die steuerliche Entlastung für privates Kulturengagement und die volle steuerliche Absetzbarkeit von Kultursponsoringausgaben oder ein freiwilliger Kultur-Finanzausgleich mit den Umlandgemeinden, sodass diese in die Finanzierung des städtischen Kulturangebots eingebunden werden können.[60]

---

[56] vgl. Joanneum Research/Institut für Technologie- und Regionalpolitik 2002

[57] vgl. etwa Kyrer et. al. 1993

[58] vgl. Joanneum Research/Institut für Technologie- und Regionalpolitik 2002

[59] vgl. Bündnis 90/Die GRÜNEN im Landtag von Baden-Württemberg 2004, S. 10 f.

[60] vgl. Joanneum Research/Institut für Technologie- und Regionalpolitik 2004

2.4 Indikatoren zum kulturellen Feld

2.4.1 Kulturelle Einrichtungen und Infrastruktur sowie deren Angebote, Leistungen und Produkte

- Kulturelle Einrichtungen, Organisationen und Initiativen: Der Indikator erfasst die Anzahl der in den jeweiligen Städten ansässigen kulturellen Einrichtungen. Sowohl Einrichtungen als auch AkteurInnen drücken die kulturellen Ressourcen einer Stadt aus, die gleichsam als kulturelle Knotenpunkte gesehen werden können. Als Datengrundlage für diesen Indikator fungierten zum einen die Erhebungen der Statistik Austria (Kulturstatistik und Statistisches Jahrbuch österreichischer Städte), die Zahlen zu den Einrichtungsbereichen "Museen und Galerien", "Theater", "Konzertsäle", und "Festspiele und Festivals" liefern. Da diese Daten der Statistik Austria aus erhebungstechnischen Problemen und Gründen nicht vollständig vorliegen, wurden die Zahlen für diese Einrichtungstypen durch eigene Recherchen und Datenabfragen (Datenbestände der jeweiligen Städte, Darstellungen im Internet, Herold-Datenbankenanfragen) ergänzt, um die vorhandenen und offensichtlichen Datenlücken aufzufüllen.
- Gebäude für Kultur- und Freizeitzwecke bzw. des Bildungs- oder Gesundheitswesens: Der Indikator erhebt die Anzahl der Nichtwohngebäude und deren Wohnungen nach überwiegender Nutzung des Gebäudes. Dadurch können in den jeweiligen Städten, die für die Kultur- und Freizeitnutzung, das Bildungs- oder Gesundheitswesen zur Verfügung stehenden Gebäude[61] und Wohnungen[62] in Nichtwohnungsgebäuden erfasst werden. Basis bildet die Gebäude- und Wohnungszählung 2001 der Statistik Austria.
- Anzahl der Sitzplätze in Lichtspieltheatern. Dieser Indikator erfasst die Anzahl der Sitzplätze in Kinos, welche im Rahmen der sekundärstatistischen Erfassungen der Statistik Austria (Statistisches Jahrbuch österreichischer Städte, Kulturstatistik) erhoben werden.

Folgende und als zweckmäßig erachtete Indikatoren können nur im Rahmen einer primärstatistischen Erhebung, etwa im Zuge eines Cultural Mappings, erfasst werden:

- Anzahl der kulturellen Einrichtungen und AkteurInnen gegliedert nach folgenden Bereichen: Museen, Ausstellungshäuser und Galerien, Architektur und baukulturelles Erbe, Theater und Tanz, Musik, Festivals und Veranstaltungen, Film und Kino, Literatur, Foto, Neue Medien und Freie Szene.
- Personalstand der kulturellen Einrichtungen: Personal nach den Kategorien "angestellt" (darunter: höher qualifiziert / Teilzeitkräfte)", "freiberuflich" und "ehrenamtlich"

---

61 Gebäude sind freistehende oder - bei zusammenhängender Bauweise - klar gegeneinander abgegrenzte Baulichkeiten, deren verbaute Fläche mindestens 20 Quadratmeter beträgt.

62 Als Wohnung gilt ein Raum oder gelten mehrere Räume mit Nebenräumen, die eine in sich abgeschlossene Einheit bilden und mindestens mit Küche oder Kochnische ausgestattet sind.

- Anzahl der kulturellen Veranstaltungen: Der Indikator erfasst die Anzahl der unterschiedlichen kulturellen Veranstaltungen. Im Rahmen der sekundärstatistischen Erfassungen der Statistik Austria (Kulturstatistik, Statistisches Jahrbuch österreichischer Städte) werden im wesentlichen die Anzahl der Theatervorstellungen, musikalischen Aufführungen, Ausstellungen und Festivalvorstellungen (wiederum unvollständig) erfasst bzw. übermittelt. Weitere Daten stammen, wie bereits angeführt, aus den eigenen Rechercheergebnissen.
- Leistungsangebot der Kultureinrichtungen: Durch diesen Indikator können die erbrachten kulturellen Leistungen der einzelnen Kultureinrichtungen typologisierst und erfasst werden.
- Zielgruppen der Kultureinrichtungen: Dieser Indikator zielt auf die Erfassung der zielgruppenspezifischen Ansprache der Kultureinrichtungen ab. Es kann dadurch eruiert werden, wie stark bzw. wie schwach verschiedene Zielgruppen durch die Arbeit angesprochen werden.

2.4.2 AkteurInnen

- Anzahl der freischaffenden KünstlerInnen und Kulturschaffenden: Der Indikator zielt auf die Erfassung der freischaffenden KünstlerInnen und Kulturschaffenden und deren Tätigkeitsfelder bzw. -bereiche ab. Aufgrund der Probleme in der Datenverfügbarkeit kann dieser Indikator nur durch eine allgemeine Recherche erhoben werden und beschränkt sich deshalb auf eine Kurzdarstellung im Detailpaket. Die Darstellungen erheben damit keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Folgende und als zweckmäßig erachtete Indikatoren konnten nicht erhoben werden:

- Anzahl der nationalen und internationalen Preise für unterstützte KünstlerInnen: Der Indikator stellt u. a. ein Maßzahl für die kulturelle Qualität der künstlerischen Arbeiten dar.

2.4.3 Kulturpolitik

- Vorhandensein von kulturellen Planungsinstrumenten: Dieser Indikator erfasst die kulturellen Planungsinstrumente in den einzelnen Städten, in Form von Kulturleitbildern und -entwicklungsplänen, Kulturförderberichten, Kulturbeiräten, Evaluierungskriterien und Förderkonzepten. In den Städteprofilen der Detailpakete erfolgt eine Kurzdarstellung dieser Instrumente.

2.4.4 Kulturförderung und -finanzierung

Budgets werden oftmals als "in Zahlen gegossene Politik" betrachtet. Eine Analyse der Budgets lässt demnach einige Rückschlüsse auf die politische Situation in bestimmten Bereichen zu. Nichtsdestotrotz sollte nicht der Fehler gemacht werden, Budgetzahlen voreilig zu interpretieren, da in den Budgets, insbesondere in einer Teilbetrachtung eines Bereichs, vielfältige Implikationen enthalten sind. So können etwa Ausgliederungen von stadteigenen Kultureinrichtungen, die jeweilige Zuordnung von Dienststellen, Verschiebungen zwischen ordentlichem und außerordentlichem Haushalt oder eine verzögerte Budgetwirksamkeit beachtliche Veränderungen des Budgets mit sich ziehen. Einige wichtige Anmerkungen sind für die Interpretation der angeführten Zahlen unbedingt zu beachten:

- Für die Städtevergleiche wird auf Daten der Statistik Austria und auf die einzelnen Rechnungsabschlüsse der Städte zurückgegriffen.
- Die Ausgaben für die Kultureinrichtungen enthalten prinzipiell nur jene Ausgaben der Stadt, die aus dem Kulturbudget (ordentlicher Haushalt) stammen, d. h. Ausgaben für Kultureinrichtungen aus anderen Budgetgruppen sind nicht enthalten (z. B. erhalten diese teilweise auch Förderungen aus dem Sozial- oder dem Bildungsbudget).
- Manche "Förderungen" schlagen sich nicht direkt im Kulturbudget nieder, beispielsweise die generelle oder vergünstige Zurverfügungstellung von Räumlichkeiten für Kultureinrichtungen.
- Es wird zwischen ordentlichem und außerordentlichem Haushalts der einzelnen Jahre unterschieden, andernfalls "verfälscht" der außerordentliche Haushalt in der Regel die Betrachtung der längerfristigen Entwicklung des Budgets, da in ihm hauptsächlich Sonderinvestitionen enthalten sind. Bei der Interpretation der Einnahmenseite ist insbesondere zu beachten, dass hier magistratsinterne Verrechnungswege nicht berücksichtigt werden konnten und es sich nur um Einnahmen von städtischer Seite handelt.

Folgende Indikatoren konnten erhoben werden:

- Anteil der Einnahmen und Ausgaben für Kunst und Kultur im ordentlichen Haushalt: Der Indikator erfasst den ordentlichen Haushalt im Hinblick auf Kunst und Kultur, gestützt auf das LIKUS-Rahmenwerk.[63] Die Darstellung umfasst den Anteil der Einnahmen und Ausgaben für Kunst und Kultur an den Gesamtausgaben. Als Datenquelle fungierte das "Statistische Jahrbuch österreichischer Städte" (Statistik Austria). Im Detailpaket wird darüber hinaus eine Aufschlüsselung nach "Kunstsparten", "geförderte Einrichtungen" und "Freie Förderung" vorgenommen .
- Anteil der Einnahmen und Ausgaben für Kunst und Kultur im außerordentlicher Haushalt: Der Indikator erfasst den außerordentlichen Haushalt im Hinblick auf Kunst und Kultur, gestützt auf das LIKUS-Rahmenwerk. Insgesamt zählen dazu all jene Ausgaben und Einnahmen, die lediglich vereinzelt vorkommen oder der Höhe nach den normalen Rahmen erheblich überschreiten und durch außerordentliche Einnahmen bedeckt werden.
- Kulturausgaben aus dem ordentlichen Budget der Städte pro EinwohnerInnen

Folgende und als zweckmäßig erachtete Indikatoren können nur im Rahmen einer primärstatistischen Erhebung, etwa im Zuge eines Cultural Mappings, erfasst werden:

- Gebarung der Kultureinrichtungen: Einnahmen insgesamt (darunter: Eintrittserlöse/Subventionen), Ausgaben insgesamt, zahlender Besuch (vollzahlend und ermäßigt).

---

[63] Das LIKUS-Schema (LänderInitiativeKulturStatistik) bildet die Basis für alle in Österreich erstellten Kultur- und Kunstförderungsberichte. Es wurde im Jahr 1995 in den Kulturförderungsberichten von vier Bundesländern eingeführt. Hauptziel des Schemas stellt die Harmonisierung der Kulturpolitikdokumentation und die Schaffung einer einheitlichen Sichtweise zu den Hauptkategorien der Kulturpolitik dar.

- Gesamtbudget der Kultureinrichtungen: Dieser Indikator liefert ein differenzierteres Bild auf die budgetäre Situation der Kultureinrichtungen. Er erfasst alle zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel wie Förderungen der Städte, des Landes, des Bundes oder der EU ebenso wie sonstige Förderungen und Eigenerlöse.
- Mittelaufbringung und Mittelverwendung in den Kultureinrichtungen: Der Indikator liefert Anhaltspunkte für die Aufteilung der verwendeten Mittel, strukturiert nach verschiedenen Bereichen (Struktur/Büro, Personal, Projekte/Veranstaltungen, Investitionen und Sonstiges).
- Die Indikatoren "Steigerung des selbst erwirtschafteten Einkommensanteils" sowie "Durchschnittliche Gagen/Honoraransätze" ermöglichen Aussagen über die Arbeitsbedingungen in Kultureinrichtungen.

2.5 Empirische Ergebnisse zum kulturellen Feld

Den wesentlichen Ausgangspunkt der Datenrecherche und -erfassung zur Charakterisierung des kulturellen Feldes stellte die Kulturstatistik der Statistik Austria dar. Sie informiert auf der Basis eines breiten, an internationale Vorgaben anknüpfenden Bezugsrahmens über das vielfältige Angebot und die Partizipation an Kultur und gibt einen umfassenden Überblick über die öffentliche Kulturfinanzierung. Der Rahmen der Darstellung orientiert sich an der Systematik der Kulturförderung, die in den letzten Jahren erarbeitet wurde (LIKUS). In der vorliegenden Studie wurde vor allem auf die Daten aus den Breichen der "Museen und Ausstellungen", "Theater und Musik" und "Festspiele und Festivals" zurückgegriffen:

- Die Museums- und Ausstellungsstatistik basiert auf einer Vollerhebung von Museen und verwandten Einrichtungen. Die Grundgesamtheit ist im weitesten Sinn durch die in einschlägigen Verzeichnissen (Museumsführer, Internet-Portale, usw.) aufgeführten Einrichtungen definiert, soweit auf österreichischem Staatsgebiet bestehend. Tatsächlich in der Statistik repräsentiert sind jedoch nur jene Einrichtungen, die an der ohne Auskunftspflicht durchgeführten Erhebung teilnahmen. Adresseinträge, zu denen keine Datenmeldung vorlagen (bzw. Daten auch nicht recherchiert werden konnten), wurden in Bezug auf die Anzahl der Einrichtungen nicht berücksichtigt.[64] Die Darstellungen erheben damit keinen Anspruch auf Vollständigkeit.
- Die Datengrundlage im Bereich "Theater und Musik" besteht zum überwiegenden Teil aus primärstatistischen Erhebungen bei den einzelnen Häusern, die teils aus sekundären Quellen ergänzt werden. [65]
- Die Daten über die Festspiel- und Festivalaktivitäten basieren auf einer unvollständigen primärstatistischen Erhebung bei recherchierten Festspiel- und FestivalveranstalterInnen. [66] Auch hier gilt wieder, dass die Darstellungen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

---

[64] vgl. Statistik Austria 2007, S. 17

[65] vgl. ebd., S. 20

§ Die anderen relevanten Datenbereiche (Visuelle Kunst, Bibliotheken, Kulturförderungen, Kulturberufe) liegen darüber hinaus nur aggregiert auf Bundesländer-Ebene vor.

Diese Datenbestände der Statistik Austria liegen somit aus erhebungstechnischen Gründen nicht vollständig vor. Sie wurden im Zuge der Studie durch eigene Recherchen und Datenabfragen (Datenbestände der jeweiligen Städte, Darstellungen im Internet, Herold-Datenbankenanfragen), soweit dies möglich war, ergänzt, um die vorhandenen und offensichtlichen Datenlücken aufzufüllen. Festzuhalten ist daher, dass die Aussagekraft der in der Studie angeführten Zahlen und Daten an verschiedenen Stellen beeinträchtigt ist.

2.5.1 Einrichtungen und Infrastrukturen sowie deren Angebote, Leistungen und Produkte

Städte	Museen und Galerien (2006)	Theater (2006)
Eisenstadt	1) 17	1) 1
Lienz	4	2
Krems	10	7
Baden	6	3
Bregenz	7	3
Wiener Neustadt	10	1
Steyr	5	2
St. Pölten	11	6
Wels	10	3
Villach	10	4
Klagenfurt	28	4
Innsbruck	44	9
Salzburg	82	2) 47
Linz	42	7
Graz	65	3) 39

Quelle: Statistik Austria, Österreichs Städte in Zahlen 2007, eigene Erhebung
1) Eisenstadt: Daten von 2005
2) Salzburg: darunter 39 nicht ständige Bühnen
3) Graz: darunter 11 mit Aufführungsstätten

Abb. 2: Anzahl an "Museen und Galerien" und "Theatern" 2006

[66] vgl. ebd., S. 21

Städte	Konzertsäle (2006)	Festspiele und Festivals (2005)	Plätze in Lichtspieltheatern (2006)
Eisenstadt	1) 5	1	336
Lienz	3	-	600
Krems	17	1	1.076
Baden	6	-	702
Bregenz	3	1	621
Wiener Neustadt	4	-	2) 1529
Steyr	2	1	1.274
St. Pölten	9	1	1.923
Wels	4	4	3) 1284
Villach	4	2	1.938
Klagenfurt	3	2	3.524
Innsbruck	10	5	3.621
Salzburg	46	5	3.629
Linz	10	9	3.167
Graz	4) 51	20	7.969

Quelle: Statistik Austria, Österreichs Städte in Zahlen 2007, Kulturstatistik 2005, eigene Erhebung
1) Eisenstadt: Daten von 2005
2) Wiener Neustadt: nur Cineplexx
3) Wels: nur Programmkino
4) Graz: darunter 7 klassische Spielstätten

Abb. 3: Anzahl an "Konzertsälen", "Festspiele und Festivals" und Sitzplätze in Lichtspieltheatern 2006

Städte	Gebäude und Wohungen gesamt		Gebäude für Kultur- und Freizeitzwecke bzw. des Bildungs- oder Gesundheitswesens			
	Gebäude	Wohnungen	Gebäude	Wohnungen	Gebäude	Wohnungen
Eisenstadt	697	167	45	17	6,5%	10,2%
Lienz	2.123	908	102	25	4,8%	2,8%
Krems	1.288	354	81	17	6,3%	4,8%
Baden	4.852	1.331	266	104	5,5%	7,8%
Bregenz	4.166	2.482	220	77	5,3%	3,1%
Wiener Neustadt	1.534	403	74	8	4,8%	2,0%
Steyr	1.029	452	94	35	9,1%	7,7%
St. Pölten	2.214	681	141	42	6,4%	6,2%
Wels	1.641	724	125	29	7,6%	4,0%
Villach	1.852	1.078	98	36	5,3%	3,3%
Klagenfurt	3.662	1.714	164	54	4,5%	3,2%
Innsbruck	2.257	1.386	216	80	9,6%	5,8%
Salzburg	3.293	2.193	261	114	7,9%	5,2%
Linz	4.604	2.621	362	137	7,9%	5,2%
Graz	5.639	2.680	388	149	6,9%	5,6%

Quelle: Statistik Austria, Gebäude- und Wohnungszählung 2001

Abb. 4: Anteil der Wohnungen und Gebäude für Kultur- und Freizeitzwecke bzw. des Bildungs- oder Gesundheitswesens 2001

2.5.2 Kulturpolitik

	Kulturleitbilder und Kulturentwicklungspläne	Kulturbeiräte	Kulturförderberichte	Evaluierungskriterien	Förderkonzepte
Eisenstadt	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Lienz	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Krems	Kulturentwicklungsplan	im Entstehen	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Baden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Bregenz	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Wr. Neustadt	nicht vorhanden	Kulturbeiratssatzung	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Steyr	in Planung	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
St. Pölten	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Wels	nur Positionspapier	Kulturbeirat	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Villach	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Klagenfurt	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	Subventionsordnung
Innsbruck	nicht vorhanden	nicht vorhanden	vorhanden	nicht vorhanden	Subventionsordnung
Salzburg	Kulturleitbild und -entwicklungsplan	nicht vorhanden	seit 1999	nicht vorhanden	Subventionsrichtlinien
Linz	Kulturentwicklungsplan	Stadtkulturbeirat	nicht vorhanden	nicht vorhanden	Leitfaden
Graz	Kulturstrategie und Kulturdialog	Kulturbeirat + 9 Fachbeiräte	seit 2003	Kriterien jedes Fachbeirates	Subventionsordnung + Förderkriterien jedes Fachbeirates

Tab 1. Vorhandensein von kulturellen Planungsinstrumenten

2.5.3 Kulturförderung und -finanzierung

Städte	Ordentlicher Haushalt				Außerordentlicher Haushalt			
	Anteil Ausgaben "Kunst, Kultur und Kultus"		Anteil Einnahmen "Kunst, Kultur und Kultus"		Anteil Ausgaben "Kunst, Kultur und Kultus"		Anteil Einnahmen "Kunst, Kultur und Kultus"	
	2000	2005	2000	2005	2000	2005	2000	2005
Eisenstadt	1,4%	1,7%	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
Lienz	7,7%	7,9%	2,9%	3,1%	39,4%	0,0%	37,2%	0,0%
Krems	6,1%	5,8%	1,4%	1,6%	1,9%	6,1%	1,9%	6,1%
Baden	8,3%	13,9%	5,7%	10,0%	0,7%	5,6%	0,7%	5,6%
Bregenz	13,0%	8,6%	4,5%	3,4%	3,1%	0,3%	3,1%	0,3%
Wiener Neustadt	5,4%	3,0%	1,3%	0,9%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
Steyr	2,3%	2,4%	0,2%	0,2%	5,2%	5,0%	5,2%	5,0%
St. Pölten	6,4%	3,5%	3,0%	0,9%	1,7%	0,0%	1,7%	0,0%
Wels	2,4%	2,0%	0,4%	0,3%	4,8%	1,8%	4,8%	1,8%
Villach	2,2%	2,1%	0,3%	0,4%	19,2%	2,2%	19,2%	2,2%
Klagenfurt	5,3%	4,7%	0,8%	0,8%	1,8%	0,0%	2,5%	1,5%
Innsbruck	7,3%	7,3%	2,0%	1,5%	2,3%	2,5%	2,3%	2,5%
Salzburg	5,3%	5,7%	0,0%	0,1%	1,5%	16,3%	2,4%	13,8%
Linz	5,7%	4,4%	0,8%	0,8%	6,3%	3,1%	6,3%	3,1%
Graz	4,4%	5,0%	0,4%	0,5%	8,3%	0,5%	8,1%	0,5%

Quelle: Statistik Austria, Statistisches Jahrbuch österreichischer Städte 2005, Datenbank ISIS

Tab 2. Anteil der Ausgaben und Einnahmen für Kunst, Kultur und Kultus im ordentlichen und außerordentlichen Haushalt 2000 und 2005

Städte	Kulturausgaben aus dem ordentlichen Budget pro EinwohnerInnen					
	Wohnbevölkerung		Ausgaben "Kunst, Kultur und Kultus"		Kulturausgaben pro Kopf	
	2000	2005	2000	2005	2000	2005
Eisenstadt	11.334	12061	287	418	25,3	34,7
Lienz	12.079	12045	1.898	2.101	157,1	174,4
Krems	23.713	23734	2.585	2.853	109,0	120,2
Baden	24.502	25075	9.077	10.059	370,5	401,2
Bregenz	26.752	27045	7.479	5.790	279,6	214,1
Wiener Neustadt	37.627	39324	5.117	4.789	136,0	121,8
Steyr	39.340	39116	1.835	2.100	46,6	53,7
St. Pölten	49.121	50474	7.915	4.456	161,1	88,3
Wels	56.478	58146	3.211	3.117	56,9	53,6
Villach	57.497	57829	2.644	3.018	46,0	52,2
Klagenfurt	90.141	91723	9.788	10.227	108,6	111,5
Innsbruck	113.392	115498	19.547	20.371	172,4	176,4
Salzburg	142.692	146868	20.684	21.370	145,0	145,5
Linz	183.504	187112	24.336	21.124	132,6	112,9
Graz	226.244	240278	24.099	37.724	106,5	157,0

Quelle: Statistik Austria, Statistisches Jahrbuch österreichischer Städte 2005, Datenbank ISIS

Abb. 5: Kulturausgaben aus dem ordentlichen Budget pro EinwohnerInnen 2000 und 2005

3. Kulturelle Teilhabe, Freizeitverhalten und Lebensstile

In den kulturpolitischen Diskursen wird in den letzten Jahren zunehmend über die NutzerInnen bzw. RezipientInnen von kulturellen Angeboten nachgedacht. Die Ursachen über das gewachsene Interesse liegen auf der Hand. Zum einen sind dies Forderungen, die sich aus den Diskursen um die kulturelle Partizipation ergaben. Hierzu zählen nicht nur die Aspekte einer aktiven und effektiven Teilnahme und die Fragen der kulturellen Identität und Repräsentanz sondern auch die Maßnahmen im Bereich der Geschlechterparitäten. Zum anderen wurde durch die seit etwa Mitte der 1990er-Jahre geführte Auseinandersetzung um die Kulturfinanzierung und die stagnierenden Kulturhaushalte der Druck auf die Einrichtungen erhöht, ihre Kosten zu senken und die Einnahmen zu erhöhen. Damit wurde verstärkt das Augenmerk auf die NutzerInnen dieser Einrichtungen, die BesucherInnen, ZuschauerInnen, TeilnehmerInnen und ZuhörerInnen, gelegt. Diesbezüglich werden vor allem zwei Fragestellungen diskutiert: Welche Erhöhung von Eintrittspreisen und Gebühren ist den NutzerInnen zumutbar und wie kann ihre Zahl gesteigert oder zumindest ihr Rückgang gestoppt werden?

Damit ist auch ein weiterer Aspekt für das gesteigerte Interesse an den NutzerInnen genannt. Bei einigen Sparten und Einrichtungsarten sind in den letzten Jahren stagnierende und zum Teil gravierende Rückgänge bei den BesucherInnen und TeilnehmerInnen zu beobachten. Nationale wie internationale Studien zeigen zwar, dass, auf die Gesellschaft bezogen, der Anteil derjenigen, die aktiv am kulturellen Leben teilnehmen, in den letzten Jahren relativ konstant geblieben ist, aber erhebliche Verschiebungen und Veränderungen innerhalb dieses konstanten Niveaus stattgefunden haben bzw. stattfinden. Vor allem relativ "neue" Einrichtungen wie jugend- und soziokulturelle Einrichtungen, aber auch Einrichtungen der kulturellen Bildung, insbesondere Musikschulen, konnten ihre BesucherInnen- und TeilnehmerInnenzahlen erhöhen. In beträchtlichem Maße sind auch die Besuchszahlen bei den vielen Festivals, Sommerfestspielen, Open-Air-Konzerten und ähnlichen Veranstaltungen gestiegen.[67] Angesichts von stagnierenden bzw. gekürzten Kulturbudgets und dem Zwang zur Einnahmensteigerung über zusätzliche nichtöffentliche Mittel, insbesondere durch verstärkte Sponsoringaktivitäten, die Gewinnung mäzenatischer Unterstützung und zusätzlicher Einnahmequellen wie Museumsshops, Cafes, Vermietungen etc. wird zunehmend das Aufgabengebiet, neues Publikum zu gewinnen und bisheriges zu halten als wichtig anerkannt. Mit Konzepten von Kulturmarketing, innovativer Öffentlichkeitsarbeit und der Veränderung der Strukturen des Angebots sowie der stärkeren Einbindung des Publikums werden Wege einer neuen BesucherInnenorientierung für und in Kultureinrichtungen entwickelt und geplant.

Mit dem finanziellen Druck, Kosten zu senken und neue Einnahmequellen zu erschließen, geht auch ein steigender Begründungsbedarf für öffentliche Aufwendungen für Kultur und Kultureinrichtungen einher. Denn stagnierende und rückläufige BesucherInnenzahlen wirken sich nicht nur auf fehlende Einnahmen aus, sondern erhöhen auch den Legitimationsbedarf von Kultureinrichtungen und Kulturpolitik. In den gegenwärtigen Auseinandersetzungen um Kürzungen in den öffentlichen Haushalten entspinnt sich oftmals ein "Kulturkampf" zwischen den verschiedenen

[67] vgl. Wagner 2005, S. 10

öffentlichen Aufgabenfeldern. In dieser angespannten Situation, in der "Kosten und Nutzen" verschiedener gesellschaftlicher Bereiche gegenüber gestellt werden, wird intensiver danach gefragt, für wen und für was die "sparsamer" fließenden Mittel ausgegeben werden:

> "Das Auseinanderklaffen von gut besuchten Kulturevents, in der Regel von Sponsoren und Mäzenen stark gefördert, und stagnierenden oder rückläufigen Besuchszahlen beim Alltagsbetrieb gerade der besonders kostensintensiven traditionellen Kulturinstitutionen verstärkt im Gegenteil den Begründungsdruck auf öffentliche Kulturpolitik"[68]

Durch die verstärkte Diskussion über das "Warum", "Wofür" und "Für wen" öffentlicher Kulturfinanzierung werden auch die konzeptionellen Grundlagen gegenwärtiger Kulturpolitik und dabei die Haltung zu den NutzerInnen angesprochen. Dies betrifft vor allem die Zielsetzungen, die sich in den Konzeptionen der "Kultur für alle" und des "BürgerInnenrechts Kultur" begründen. Denn deren Anspruch war und ist es, neue Interessierte und NutzerInnen für Kunst und Kultur zu gewinnen und ihnen den Zugang zu kulturellen Angeboten und Einrichtungen zu öffnen.[69]

3.1 Der Einfluss von kultureller Teilhabe, Freizeit- und Lebensstilen auf Kunst und Kultur

Die Veränderungen kultureller Präferenzen bei Kultur- und Freizeiteinrichtungen werden stark von allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen beeinflusst. Der mit der Pluralisierung der Lebensstile und den Individualisierungsprozessen einhergehende Wertewandel führte auch zu einer "Enttraditionalisierung" der kulturellen Interessen und Kulturvorstellungen. Dementsprechend ist die alte Trennung von "E-" und "U-" oder von "Hoch-" und "Alltagskultur" zunehmend antiquiert. "Cross-Culture" und "Durchmischungen" werden alltäglich, was sich auch auf die Art der besuchten Kulturveranstaltungen auswirkt. Die sich wandelnden Lebensstile verlangen eine veränderte Ausrichtung bzw. eine stärkere Differenzierung im Kunst- und Kulturbereich. Diesbezüglich müssen auch Unterschiede in der altersgruppenspezifischen Kulturnachfrage berücksichtigt und entsprechende Angebote gestaltet werden.[70]

Als Konsequenz der dynamischer werdenden Lebensstile und Freizeitgewohnheiten ergeben sich für den Kunst- und Kulturbereich insbesondere Herausforderungen in Form von Zuwachs oder Rückgang von potenziellen NutzerInnen bzw. Zielgruppen, sinkenden bzw. steigenden Auslastungen und Einnahmen, Verschiebungen der Nachfrage nach kulturellen Angeboten hin zu anderen Altersgruppen (z. B. hin zu Angeboten für Jugendliche) und Bevölkerungsgruppen (z. B. hin zu Angeboten für die migrantische Bevölkerung). Dies stellt in Folge die Kultureinrichtungen und die Kulturpolitik vor neue, zum Teil ungewohnte Anforderungen, auf die beide Seiten bereits, wenn auch mancherorts erst zaghaft und noch nicht umfassend, mit sich wandelnden Rahmenbedingungen und

---

68 Wagner 2006, S. 12

69 vgl. ebd., S. 12

70 vgl. Winterfeld 2000, S. 78

Angeboten reagieren. Des weiteren hat die demografische Entwicklung mit einem Umbruch der Altersstruktur, teils schrumpfenden Städten und prosperierenden Wachstumsregionen auch direkte Auswirkungen auf die kulturelle Nachfrage und die kulturelle Infrastruktur. (vgl. Kapitel 7. Demografischer Wandel)

Weitere Umbrüche lassen sich im Ausmaß und in der Gestaltung der Freizeitaktivitäten feststellen. So ist die verfügbare Zeit für diese Aktivitäten in den meisten (west-)europäischen Staaten deutlich angestiegen, allerdings wird die gestiegene Freizeit immer weniger für kulturelle Aktivitäten genutzt.[71] Die Gestaltung des Freizeitbereichs ist zunehmend von einem allgemeinen Sparbewusstsein geprägt. Dennoch sind auch jene Aktivitäten rückläufig, die wenig oder gar kein Geld kosten - Grund dafür ist mitunter das subjektive Empfinden eines Zeitmangels: "Das Zeitbudget der Menschen ist nicht beliebig erweiterbar, die Angebotskonkurrenz wird wöchentlich größer und was man 'da' ausprobiert geht 'dort' an TeilnehmerInnenzahlen verloren."[72]

Laut dem Kultur-Monitoring 2007 ist rund ein Drittel der österreichischen Bevölkerung entweder beruflich oder in der Freizeit kulturell aktiv, so etwa als Mitglied eines kulturellen Vereins, als TeilnehmerIn einer Kulturinitiative oder in Form der eigenen (professionellen) Kunstausübung. Frauen sind hier aktiver als Männer - von ihnen bestätigen 36 Prozent eine kulturelle Tätigkeit auszuüben, während das bei den Männern nur 28 Prozent tun. Etwa 43 Prozent der überdurchschnittlich künstlerisch Aktiven sind unter 30 Jahre alt, bei den mittleren Altersgruppen bestätigen dies nur mehr ein Drittel, bei den Über-60-Jährigen nur ein Fünftel. Unterschiede zeigen sich auch hinsichtlich der Schulausbildung - von jenen mit Pflicht- oder Lehrabschluss ist nur ein Viertel kulturell aktiv. Bei den AbsolventInnen einer höheren Schule sind dies ein Drittel, ab Matura sind es beinahe 50 Prozent. Insgesamt 15 Prozent der ÖsterreicherInnen sind Mitglieder eines Vereins, wobei sich die Unterschiede lediglich an den Bildungsschichten festmachen lassen, jedoch geringer als in anderen Bereichen.[73]

Durch diese veränderte kulturpolitische Situation, einer Vervielfachung der Freizeit- und Kulturangebote sowie gesellschaftlicher Umbrüche steht die Kulturpolitik vor zahlreichen Aufgaben. Es müssen nicht nur entsprechende konkrete Entwicklungsvorschläge erarbeitet werden, sondern es müssen die konzeptionell-theoretischen Grundlagen daraufhin überprüft werden, inwieweit sie den neuen Bedingungen gerecht werden. Eine zentrale Bedeutung kommt dabei der Haltung gegenüber den NutzerInnen, dem Umgang mit Anforderungen und Nachfragen der BesucherInnen, besonders aber auch der NichtbesucherInnen, zu. Zumindest dann, wenn Kulturpolitik sich weiterhin dem Demokratiepostulat und dem wohlfahrtsstaatlichen Diktum einer "Kultur für alle" beziehungsweise eines "BürgerInnenrechts Kultur" verpflichtet fühlt. Dies gilt umso mehr als nachfrage- und angebotsgesteuerte Prozesse keine sich ausschließenden Alternativen sind, sondern sich in der Praxis ergänzen und gegenseitig verstärken.[74]

---

[71] vgl. Ehling 2005, S. 95

[72] Zellmann 2005

[73] vgl. IFES 2007, S. 27 ff.

[74] vgl. Wagner 2006, S. 13

Das Interesse an Kultur im Allgemeinen unterliegt auch unterschiedlichen Freizeit- und Lebensstilen. Laut dem Kultur-Monitoring 2007 ist es nur eine Minderheit der österreichischen Bevölkerung, die ein wirklich großes Interesse an Kunst und Kultur bekundet, welche unterhalb der 15-Prozentmarke liegt. Dabei weisen Frauen das eindeutig größere Interesse auf. Sie haben ausgeprägtere Besuchsfrequenzen bei Kulturveranstaltungen als Männer. Neben dem Geschlecht ist das Kulturinteresse auch von den Faktoren Bildung und Alter abhängig. So ist das kulturelle Interesse bei unter-45-jährigen Frauen mit Matura überdurchschnittlich hoch - die vergleichbare Männerpopulation liegt hingegen ungefähr im Gesamtschnitt. Nach Bildungsschichten differenziert zeigt sich insbesondere, dass sich bei den AkademikerInnen ca. ein Viertel bis ein Drittel für Kultur interessieren. Von den Pflichtschul- und LehrabsolventInnen sind dies aber nur weniger, etwa drei bis sieben Prozent.[75] Es ist allerdings darauf hinzuweisen, dass eine exakte Genderanalyse der Teilhabe durchaus ein anderes Ergebnis zur Folge haben könnte.

Das Kulturinteresse spiegelt sich zudem auch in den persönlichen Ausgaben für Kulturaktivitäten und kunstbezogenen Produkten wider. Rund 40 Prozent der österreichischen Bevölkerung geben für Kulturaktivitäten bzw. Produkte im Kunst- und Kulturbereich (z. B. Bücher, CDs, ...) nicht mehr als bis zu 20 Euro monatlich aus. Etwa ein Fünftel gibt an, dafür bis zu 40 Euro monatlich auszugeben, und eine kleine Minderheit von fünf Prozent bis zu 100 Euro monatlich. Dabei liegt in etwa eine Gleichverteilung zwischen den Geschlechtern vor, allerdings ist zu berücksichtigen, dass in Österreich nach wie vor die Kaufkraft der Männer deutlich über jener der Frauen liegt, und somit Frauen einen größeren Anteil ihres verfügbaren Einkommens und Vermögens für Kulturaktivitäten ausgeben. Alters- und Bildungsschichten weisen die erwartungsgemäßen Unterschiede auf - jüngere Personen und Personen mit geringerem Ausbildungsniveau haben weniger Geld für Kulturelles zur Verfügung. Bei AkademikerInnen und Lehrkräften sind die Ausgaben hingegen überdurchschnittlich hoch - ein Drittel von ihnen gibt an, monatlich mehr als 60 Euro zu auszugeben.[76]

Die Mehrheit der österreichischen Bevölkerung ist mit Art und Umfang ihrer kulturellen Tätigkeiten zufrieden. Dennoch sind es insgesamt 35 Prozent, die wenig bis gar nicht zufrieden sind. Frauen und höher Gebildete sind dabei besonders stark vertreten - mit dem Interesse und dem Bedürfnis erhöht sich auch der Anspruch, der ab einem gewissen Level kaum noch einlösbar ist. Die Faktoren, aufgrund derer viele der Befragten ihr Kulturbedürfnis hinten anstellen müssen, sind primär die zu hohen Preise und die fehlende Zeit. Der Aspekt des fehlenden Kulturangebots wurde hingegen weniger als Problem genannt. Entgegen den Erwartungen wurde dies auch in den ländlichen und kleineren Gemeinden nicht als größeres Problem angeschnitten. Daraus lässt sich schließen, dass es in kleineren Gemeinden zwar weniger kulturelles Angebot geben mag, dieses aber mehr auf die Interessen und Bedürfnisse der Bevölkerung abgestimmt ist.[77]

---

[75] vgl. IFES 2007, S. 24 ff.

[76] vgl. ebd., S. 38 ff.

[77] vgl. ebd., S. 42 ff.

3.2 Wirkungen von Kunst und Kultur auf kulturelle Teilhabe, Freizeit- und Lebensstile

Die unterschiedlichen Entwicklungen bei den KulturnutzerInnen liegen nicht allein im Kulturbereich begründet, sondern sind auch Ausdruck grundsätzlicher gesellschaftlicher und kultureller Veränderungen. Es kam zu einer Vervielfachung der kulturellen Angebote durch die rasche Entwicklung der audiovisuellen Medien und neuen Kommunikationstechnologien sowie einem rasch angewachsenen Freizeitsektor mit vielfältigen neuen Angeboten von Freizeitparks und "Kinowelten" über Eventtourismus und Erlebnisgastronomie bis zu immer ausgefeilteren Angeboten des "home entertainment". Auch die umfangreichen Angebotserweiterungen im traditionellen Bereich der Festivals, Festspiele und Konzerte sowie eine weiterhin wachsende Zahl von Museen unterschiedlichster Art, Theaterspielstätten und Konzertsälen sind diesbezüglich zu nennen. Diese teilweise rapide Ausweitung der Angebote im Kultur- und Freizeitbereich gehen aber nur zu einem geringen Teil auf öffentlich getragene Kultureinrichtungen zurück. In diesem Bereich sind es in erster Linie solche Angebote, die in Kooperation mit MäzenInnen, SponsorInnen und privaten TrägerInnen entstehen oder als Public-Private-Partnership organisiert sind. Es sind vor allem die privatwirtschaftlichen AnbieterInnen, welche die Angebotsvielfalt erheblich gesteigert haben. Da jedoch die Zahl der NutzerInnen und BesucherInnen nicht mit den angebotenen Möglichkeiten kultureller und Freizeitbetätigung wächst, verteilen sich diese auf immer mehr Angebote. Die neuen Produkte für die aktive und passive Freizeitgestaltung stehen nunmehr in Konkurrenz zueinander als auch zu den bestehenden klassischen Angeboten. Zudem haben der höhere Lebensstandard sowie die zunehmende Individualisierung und Säkularisierung der Gesellschaft bestehende Zwänge im Freizeitverhalten beseitigt, wodurch die NutzerInnen zunehmend eigene Präferenzen entwickeln. Populäre Unterhaltung und die Dominanz der Massenkultur stehen vor allem bei Jugendlichen hoch im Kurs und mögen langfristig zu generell veränderten kulturellen Interessen führen.[78]

3.3 Indikatoren zu kultureller Teilhabe, Freizeit- und Lebensstile

- Anzahl der BesucherInnen/NutzerInnen von kulturellen Einrichtungen: Die BesucherInnen von musealen Einrichtungen, Kellertheatern und Theatern, Konzertsälen, Festivals und Festspielen sowie Lichtspieltheatern werden im Rahmen der Erhebungen der Statistik Austria (Statistisches Jahrbuch österreichischer Städte, Kulturstatistik) unvollständig erfasst.
- Registrierte LeserInnen und Bibliotheksbesuche (Benützungsfälle) von Bibliotheken und Büchereien: Der Indikator dient der Erhebung der BesucherInnenzahlen von Bibliotheken und Büchereien. In der Kulturstatistik (Statistik Austria) werden auf städtischer Ebene nur die Bibliotheksbesuche (Benützungsfälle) der wissenschaftlichen Bibliotheken und Spezialbibliotheken angeführt. Die öffentlichen Bibliotheken werden hingegen auf Ebene der Bundesländer aggregiert.

[78] vgl. Ehling 2005, S. 95

§ Anzahl an KinobesucherInnen: Der Indikator erfasst die jährliche Anzahl an KinobesucherInnen, die im Rahmen der Erhebungen der Statistik Austria (Statistisches Jahrbuch österreichischer Städte) erfasst werden.

Um die kulturelle Teilhabe, das Freizeitverhalten und die Lebensstile empirisch zu beschreiben, wären auch weitere Indikatoren aufschlussreich, die jedoch sekundärstatistisch nicht verfügbar sind. Folgende und als zweckmäßig erachtete Indikatoren konnten in der vorliegenden Studie nicht erhoben werden:

§ Aktive Betätigung in Vereinen oder Gruppen, Ausgeübte Freizeittätigkeiten und Besuch kultureller Veranstaltungen: Diese Indikatoren erfassen die Art von Freizeitaktivitäten und das Ausmaß der Betätigung in Vereinen und Gruppen. Dadurch können Rückschlüsse auf die Beschaffenheit der kulturellen Teilhabe in einer Stadt gezogen werden. Diese Zahlen wurden nur im Rahmen des Mikrozensus 1998 der Statistik Austria und nicht auf Ebene der Städte erfasst.

Die ausschließliche Verwendung der eingeschränkt vorhandenen Daten seitens der Statistik Austria spiegelt bei den folgenden empirischen Darstellungen die tatsächlichen Gegebenheiten vor Ort daher nur bedingt wider.

3.4 Empirische Ergebnisse zu kultureller Teilhabe, Freizeit- und Lebensstilen

Museen und Galerien			
Städte	Erfasste Ausstellungen	Erfasste BesucherInnen	BesucherInnen je Austellung
Eisenstadt 1)	47	178.905	3.806
Lienz	-	42.024	-
Krems	41	191.263	4.665
Baden	23	9.500	413
Bregenz	32	87.295	2.728
Wiener Neustadt	10	2.805	281
Steyr	12	14.053	1.171
St. Pölten	34	123.989	3.647
Wels	13	22.432	1.726
Villach	1	7.600	7.600
Klagenfurt	143	148.038	1.035
Innsbruck	276	2) 580.115	2.102
Salzburg	3) 341	3a) 2.268.277	31.072
Linz	4) 11	4) 73.106	6.646
Graz	-	417.338	-

Quelle: Statistik Austria, Österreichs Städte in Zahlen 2007, Kulturstatistik 2005, Eigene Erhebung
1) Eisenstadt: Daten von 2005
2) Innsbruck: In 15 Galerien wurden die BesucherInnen nicht statistisch erfasst
3) Salzburg: davon 73 museale Ausstellungen
3a) Salzburg: BesucherInnen in den Galerien nicht erfasst
4) Linz: nur Kunstmuseum Lentos

Abb. 6: Anzahl der BesucherInnen je Ausstellung einer musealen Einrichtung 2006

Theater			
Städte	Erfasste Vorstellungen	Erfasste BesucherInnen	BesucherInnen je Vorstellung
Eisenstadt 1)	25	16.200	648
Lienz	29	7.365	254
Krems	16	1.965	123
Baden	415	124.097	299
Bregenz	65	51.694	795
Wiener Neustadt	68	28.392	418
Steyr	23	6.611	287
St. Pölten	250	69.969	280
Wels	24	9.365	390
Villach	177	16.698	94
Klagenfurt	266	142.951	537
Innsbruck	824	184.148	223
Salzburg	1.524	383.446	252
Linz	903	234.125	259
Graz	218	171.935	789

Quelle: Statistik Austria, Österreichs Städte in Zahlen 2007, Eigene Erhebung
1) Eisenstadt: Daten von 2005

Abb. 7: Anzahl der TheaterbesucherInnen je Vorstellung 2006

Konzertsäle			
Städte	Erfasste Aufführungen	Erfasste BesucherInnen	BesucherInnen je Aufführung
Eisenstadt 1)	204	34.640	170
Lienz	22	2.849	130
Krems	87	14.282	164
Baden	20	3.858	193
Bregenz	117	192.682	1.647
Wiener Neustadt	88	10.121	115
Steyr	23	3.506	152
St. Pölten	104	106.244	1.022
Wels	8	2.814	352
Villach	96	57.276	597
Klagenfurt	86	50.740	590
Innsbruck	236	209.673	888
Salzburg	1.807	383.774	212
Linz	328	126.480	386
Graz 2)	183	163.324	892

Quelle: Statistik Austria, Österreichs Städte in Zahlen 2007, Eigene Erhebung
1) Eisenstadt: Daten von 2005
2) Graz: Daten von 2005

Abb. 8: Anzahl der BesucherInnen von Konzertsälen je Aufführung 2006

Festspiele und Festivals			
Städte	Erfasste Vorstellungen	Erfasste BesucherInnen	BesucherInnen je Vorstellung
Eisenstadt 1)	43	17.255	401
Lienz	-	20.000	-
Krems	43	7.945	185
Baden	-	-	-
Bregenz	83	209.459	2.524
Wiener Neustadt	-	-	-
Steyr	9	6.352	706
St. Pölten	5	773	155
Wels	102	12.444	122
Villach	64	17.340	271
Klagenfurt	42	44.162	1.051
Innsbruck	53	47.041	888
Salzburg	239	258.422	1.081
Linz	23	10.093	439
Graz 2)	264	128.510	487

Quelle: Statistik Austria, Kulturstatistik 2005, Eigene Erhebung
1) Eisenstadt: Daten von 2005
2) Graz: Vorstellungen und BesucherInnen nur von Styriarte und steirischer herbst

Abb. 9: Anzahl der BesucherInnen von Festspielen und Festivals je Vorstellung 2005

Städte	Wissenschaftliche Bibliotheken und Spezialbibliotheken	
	Registrierte LeserInnen	Bibliotheksbesuche (Benützungsfälle)
Eisenstadt	1.407	10.146
Burgenländische Landesbibliothek	*793*	*2.883*
Stiftung Pädagogische Akademie Burgenland	*274*	*6.953*
Joseph Haydn-Konservatorium des Landes Burgenland	*340*	*310*
Lienz	-	-
Krems	-	-
Baden	-	-
Bregenz	5.835	40.000
Vorarlberger Landesbibliothek	*5.835*	*40.000*
Wiener Neustadt	-	-
Steyr	-	-
St. Pölten	5.698	9.575
Niederösterreichische Landesbibliothek	*5.698*	*9.575*
Wels	1098	10000
FH Wels	*940*	*10000*
Bibliothek des Stadtarchives	*142*	-
Bibliothek des Stadtmuseums	*16*	-
Villach	-	-
Klagenfurt	40.772	201.846
Kärntner Landesbibliothek	*750*	*5.000*
Universität Klagenfurt	*32.915*	*189.716*
Pädagogische Akademie des Bundes in Kärnten	*3.492*	.
Kärntner Landeskonservatorium	*3.489*	*6.417*
Amtsbibliothek des Landesschulrates für Kärnten	*126*	*713*
Salzburg	64.766	482.973
Universität Mozarteum, Bibliothek und Dokumentation	*7.000*	.
Universität Salzburg	*54.955*	*481.671*
Pädagogische Akademie des Bundes in Salzburg	*2.700*	.
Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen	*111*	*1.302*
Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg	.	.
Salzburger Museum Carolino Augusteum	.	.
Innsbruck	97.838	865.446
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum	*3000,00*	*3.850*
Universität Innsbruck	*87.036*	*758.887*
Pädagogische Akademie Tirol und Berufspädagogische Akademie	*5.884*	*102.709*
Bibliothek desTiroler Landeskoservatoriums	*1.918*	.
Linz	33.903	387.573
Oberösterreichische Landesbibliothek	.	*105.891*
Kunstuniversität Linz	*1.843*	.
Universität Linz	*20.184*	*246.810*
Pädagogische Akademie der Diözese Linz	*685*	.
Pädagogische und Berufspädagogische Akademie des Bundes	*7.100*	.
Katholisch-theologische Privatuniversität Linz	*4.091*	*28.899*
Adalbert-Stifter-Institut	.	*1.920*
Oberösterreichisches Landesarchiv	.	*2.115*
Oberösterreichisches Landesmuseum	.	*1.938*
Graz	104.535	310.267
Steiermärkische Landesbibliothek	*16.797*	*104.256*
Technische Universität Graz	*19.779*	*132.491*
Universität für Musik und darstellende Kunst Graz	*5.179*	*73.520*
Universität Graz	*53.689*	.
Pädagogische Akademie des Bundes	9.091	.

Abb. 10: Registrierte LeserInnen und Bibliotheksbesuche (Benützungsfälle) je wissenschaftliche Bibliothek und Spezialbibliothek 2005

Städte	KinobesucherInnen
Eisenstadt 1)	33.575
Lienz	-
Krems	152.774
Baden	53.349
Bregenz	8.675
Wiener Neustadt	-
Steyr	-
St. Pölten	354.046
Wels 2)	12.700
Villach	320.258
Klagenfurt	467.623
Innsbruck	851.752
Salzburg	-
Linz	715.977
Graz 2)	1.122.223

Quelle: Statistik Austria, Österreichs Städte in Zahlen 2007, Eigene Erhebung
1) Eisenstadt: Daten von 2005
2) Wels: nur Programmkino

Abb. 11: Anzahl der KinobesucherInnen 2006

4. Erwerbs- und Wirtschaftsstruktur

Über die wechselseitigen Zusammenhänge von Kunst/Kultur und Wirtschaft wird seit Beginn der 1980er-Jahre sowohl auf kulturpolitischer Ebene als auch in den Wirtschafts- und Kulturwissenschaften verstärkt nachgedacht. Diese Untersuchungen der Beziehungen zwischen Kunst/Kultur und Wirtschaft hatten vor allem zwei Anlässe. Zum einen zeichneten sich erste massive Schwierigkeiten bei der öffentlichen Kulturfinanzierung und Förderungen ab. Angesichts der chronisch leeren Kassen der staatlichen und kommunalen Haushalte sah man sich gezwungen, neue Finanzierungsquellen zu erschließen, die vorwiegend in der lokalen und regionalen Wirtschaft gesehen wurden, da man annahm, dass der Nutzen der kulturellen Ausstattung eben dieser Wirtschaft in einem hohem Maße zugute kommt. Man versuchte dadurch nicht nur, die öffentlichen Aufwendungen zu begründen, sondern durch direkte Zuwendungen der Wirtschaft zu entlasten. Auf der Bühne der kulturellen Öffentlichkeit stand das Wort von der verstärkten Marktorientierung, man förderte Qualifikationsinitiativen zum Thema "Kulturmanagement", diskutierte über MäzenatInnen- oder SponsorInnentum, drängte zu Nebeneinnahmen durch (aus den USA stammende) Konzepte wie Fundraising und Public-Private-Partnership und zu erhöhten Eigeneinnahmen durch Nebengewerbe wie Merchandising (siehe Kapitel 3.3 Kulturfinanzierung und -förderung).

Zum anderen schien es erforderlich, die öffentlichen Aufwendungen für Kultur mit ökonomischen Effekten zu begründen, da offensichtlich andere Wirkungen dieses Politikfeldes im politischen Tagesgeschehen und in den Verteilungskonflikten um öffentliche Mittel an Gewicht und Überzeugungskraft verloren haben bzw. noch immer verlieren.[79] Zur Begründung der ökonomischen Effekte werden in der Regel insbesondere folgende ökonomische Zusammenhänge oder Wirkungen diskutiert: Kultureinrichtungen entwickeln Umwegrentabilität, so dass sich die Kosten "rechnen"; Kultureinrichtungen wirken als "weicher" Standortfaktor; die Kultur ist selbst ein Wirtschaftszweig mit wachsenden Beschäftigungszahlen, sodass eine Förderung aus arbeitsmarktpolitischen Gründen geboten erscheint; Kulturangebote induzieren grundlegende ökonomische Effekte.

4.1 Einfluss der Erwerbs- und Wirtschaftsstruktur auf Kunst und Kultur

Die "Ökonomisierung der Kultur" ist ein Phänomen, das sich insbesondere in der jüngeren Vergangenheit in den Industrieländern durchgesetzt hat, deren Kulturformen miteinander vernetzt und einander annähert. Sie ist ein wesentlicher Einflussfaktor von wirtschaftlichen Größen und Begebenheiten auf Kunst und Kultur und fördert deren Vermarktung und die Tendenz zu deren Massenproduktion. Der Begriff der Kulturökonomie findet vermehrt Anwendung und drückt den Zusammenhang von ökonomischen Prozessen und institutionellen Formen aus, "durch die kulturelle Güter und Dienste als Waren produziert, vermarktet, und an Konsumenten veräußert werden".[80] Die Kulturbranche wurde also einerseits immer mehr "ökonomisiert", zum anderen wurde auch die

[79] vgl. Göschel 1999, S. 26 und Bendixen 1997, S. 40 ff.

[80] Krätke 2002, S. 71 zitiert in: Klaus 2006, S. 44

Ökonomie immer mehr "kulturalisiert".[81] Dies bedeutet, dass Kunst und Kultur sowohl Einzug in die Wirtschaft fanden, indem Kunst in verschiedener Form verkauft wird, als auch in der Wirtschaft Kunst und Kultur ihren Stellenwert bekommen, so beispielsweise in der Werbebranche oder wenn Banken und Finanzinstitutionen Kunst als Anlageform nutzen.[82]

Vielfach wird daher vom Phänomen der Kulturökonomie gesprochen, alternativ dazu auch von Kulturwirtschaft oder Kreativwirtschaft, wobei die verschiedenen Begriffe durchaus mit unterschiedlichen Konzepten verbunden sind. Der australische Kulturökonom David Throsby versteht unter Kulturökonomie ein "System konzentrischer Kreise", in deren Kern die kreativen Künste stehen, während in Richtung Außenrand der Kreise hin die künstlerische Tätigkeit abnimmt. Die Aktivitäten bestehen dabei in der Produktion von Musik, Texten oder Bildern durch KünstlerInnen bis hin zum Vertrieb, der Aufführung und der Vermittlung von kreativen Erzeugnissen in Form von Büchern, CDs oder DVDs. Ebenso fallen Marketing und Werbung in den Bereich der Kulturökonomie. Die Entstehung der kulturellen Produkte basiert auf komplexen Netzwerken und Wertschöpfungsketten, die von hochgradiger Arbeitsteilung und komplexen Zusammenarbeitsformen geprägt sind.[83] Als Folge dieser stärker werdenden Ökonomisierung der Kultur zeichnet sich häufig eine Prioritätenverschiebung in der Kulturproduktion ab. Viele Formen von Kunst und Kultur finden nun an den Außenrändern der "konzentrische Kreise" statt - der Stellenwert der kreativen Künste wird vom Ziel der Vermarktung überlagert und oft auch verdrängt.

Die Ökonomisierung von Kultur ist in den letzten Jahrzehnten derart vorangeschritten, dass ExpertInnen die Kultur -und Kreativwirtschaft bereits als "Leitindustrie des 21. Jahrhunderts" bezeichnen.[84] Die heutigen Konsummuster bringen eine steigende Nachfrage nach Kulturgütern und -dienstleistungen mit sich, wodurch Kunst und Kultur eine große ökonomische Kraft entfaltet haben. Angesichts dessen wird in vielen Städten eine rege Förderung der Kultur- bzw. Kreativwirtschaft betrieben und versucht, sie zu einem Teil der städtischen Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik zu machen. Doch nicht nur Städte, sondern auch Staaten, Länder und die EU folgen dem Trend einer Förderung der Kultur- und Kreativwirtschaft. Auf europäischer Ebene ist dies etwa an der Lissabon-Strategie, den kulturbezogenen Themenstellungen im Rahmen des Strukturfonds oder der Mitteilung über eine europäische Kulturagenda im Zeichen der Globalisierung ersichtlich. Als Teil der Beschäftigungspolitik investieren die EU und die Mitgliedsländer gemeinsam in Programme, welche auf die Entwicklung der Fähigkeiten und die Verbesserung der Jobaussichten der europäischen Bevölkerung ausgerichtet sind. Auch die Regierungen einzelner Länder reagieren mit entsprechenden Programmen auf die verstärkte Nachfrage nach Kultur. Weltweit sind (Hoch-)Schulen entstanden, die Ausbildungen in Kulturmanagement, angewandter Kunst und anderen Bereichen mit der Absicht fördern, kreative Arbeitskräfte für die wachsende Kulturwirtschaft hervorzubringen.[85]

---

81 vgl. MKW Wirtschaftsforschung GmbH 2001, S. 7

82 vgl. Eller 2006

83 vgl. Klaus 2006, S. 47 ff.

84 vgl. Krätke 2002, zitiert in: Klaus 2006, S. 40

85 vgl. Klaus 2006, S. 41 ff.

Durch die skizzierte Entwicklung wurde die strikte Trennung zwischen Kultur und Wirtschaft aufgehoben. In den 1990er-Jahren entstand der Begriff der "Creative Industries", im deutschen Sprachgebrauch häufig als Kreativwirtschaft bezeichnet und den Begriff der Kulturwirtschaft ablösend. Die Kreativwirtschaft wird als Standortfaktor und Kultur damit als ökonomisches Gut betrachtet. Die Trennung zwischen Ökonomie und Kultur scheint somit aufgehoben. Der Ökonomisierung der Kultur sind jedoch Grenzen gesetzt. Rationalisierung und Produktivitätssteigerung sind für kulturelle Erzeugnisse nur bedingt anwendbar.

4.2 Wirkungen von Kunst und Kultur auf die Erwerbs- und Wirtschaftsstruktur

Die Wirkungen, die Kultur in wirtschaftlicher Hinsicht entfacht, sind umfangreich. Zum einen produziert Kultur Umwegrentabilitäten - ein Argument, das häufig für den Ausbau von Kulturförderung verwendet wird. NutzerInnen von Kultureinrichtungen tätigen z. B. im Zusammenhang mit dem Besuch des Theaters oder Opernhauses auch noch andere Ausgaben (Restaurantbesuche, Hotelübernachtungen, Erwerb von Konsumgegenständen, ...). Damit beleben sie eine lokale Ökonomie, aus der eine Kommune durch Steuern ihre finanziellen Mittel bezieht. Bei Überprüfung und Berechung dieser Kreisläufe zeigt sich, dass der Kommune erhebliche Steuereinnahmen zufließen, die auf einem derartigen Zusatzkonsum von KulturnutzerInnen basieren.[86]

Kultur fungiert überdies als "weicher" Standortfaktor. Der Begriff des "weichen" Standortfaktors ist eine Neuschöpfung aus den 1980er-Jahren und wurde zuvor als außerökonomischer Faktor bzw. als persönliche Präferenz bezeichnet. Es lassen sich zwei unterschiedliche Ausprägungen von "weichen" Standortfaktoren unterscheiden. Die "weichen" unternehmensbezogenen Standortfaktoren haben direkte Auswirkungen auf die Betriebs- und Unternehmenstätigkeit, sind jedoch schwer messbar. Hierzu gehören neben dem Auftreten der kommunalen Verwaltung auch Images, die mit einem Standort (z. B. einer Stadt, einer Region oder einem Stadtteil) bewusst oder unbewusst in Verbindung gebracht werden. "Weiche" personenbezogene Standortfaktoren sind für die Angestellten bzw. die Geschäftsführung von Unternehmen relevant, haben jedoch keine oder nur wenig direkte Auswirkungen auf die Unternehmenstätigkeit. Hierzu gehören subjektive Einschätzungen über die Lebens- und Arbeitsbedingungen am Standort. Somit können die Ansichten von ArbeitnehmerInnen über die Landschafts- und Stadtqualitäten, die Wohnsituation, die Bildungsmöglichkeiten und das Kulturangebot direkt bzw. indirekt in die Standortüberlegungen von Unternehmen eingehen. Unternehmerische EntscheidungsträgerInnen orientieren sich letztendlich an ähnlichen Gegebenheiten wie die abhängigen Beschäftigten, jedoch können ihre subjektiven Vorlieben für die Standortwahl direkt maßgeblich sein.[87]

---

[86] Göschel 1999, S. 27 ff.

[87] vgl. Grabow et al. 1995, S. 67

Bei Standortentscheidungen spielen also sowohl die subjektiven Einschätzungen von ManagerInnen und ArbeitnehmerInnen als auch die Wahrnehmung von außen eine gewichtige Rolle. Die Bekanntheit sowie das Image einer Stadt sind hier in hohem Ausmaß entscheidend. Es gibt diesbezüglich komplexe Wechselwirkungen zwischen einem hohen Wohn- und Freizeitwert, der kulturellen Ausstrahlung einer Region und deren wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit.[88] Städte und Regionen können durch gezielte Investitionen in kulturelle Einrichtungen Imagepolitik betreiben und dadurch den Standort sowohl für die Wohnbevölkerung als auch für die Niederlassung von Industrie- und Dienstleistungsunternehmen attraktiver gestalten bzw. bereits ansässige zum Bleiben bewegen und sie von einer Abwanderung abhalten. Ein angemessener Bestand an Kultureinrichtungen gehört heute zum Lebensstandard, den Firmen ihren MitarbeiterInnen bieten müssen. Kultur gehört zwar nach entsprechenden Betriebsbefragungen nicht zu den vorrangigen Einflussgrößen auf die Standortwahl. Nach wie vor dominieren hier die "harten" Standortfaktoren, also die technischen Infrastrukturen, eventuell ergänzt um Umweltqualität, Kooperationsbereitschaft der lokalen Behörden, Wohnungsmarkt etc. Aber auf indirektem Weg wird Kultur - ebenso wie andere "weiche" Standortfaktoren wie z. B. Freizeitmöglichkeiten und Bildungsangebot - immer stärker in Unternehmensentscheidungen mit einbezogen. Von Seiten der Unternehmen erfolgt dabei die Bewertung der Kultur in hohem Maße in Abhängigkeit von der jeweiligen Branche.[89] Gerade im Bereich der Dienstleistungen und der wissensorientierten Branchen nehmen weiche Faktoren wie Kultur und Image eine größere Bedeutung ein.[90] Zusätzlich trägt die Ansiedelung von kulturellen Einrichtungen in Stadtteilen zu deren Belebung und Aufwertung bei, was Auswirkungen auf das Gewerbeflächenangebot sowie auf die Gewerbeflächen- und Immobilienpreisen nach sich zieht.[91] Darüber hinaus fördert die zunehmende Bedeutung von Kunst und Kultur auch die Entwicklung des Kulturtourismus. (siehe Kapitel 6 Tourismus)

Kultur wirkt sich des weiteren auf die Standortqualität und Immobilienpreise aus. In Städten zeigt sich diese Beziehung zwischen Kunst und Ökonomie in besonderer Weise, da sie zum einen als Orte des Tausches entstanden sind und zum anderen als Orte der Herausbildung von spezifisch städtischen Formen von Kultur gelten.[92] Für Zukin (1998) sind (Groß-)Städte Orte der permanenten Auseinandersetzung um die Repräsentation von Geschichte, Macht und Kultur sowie gleichzeitig Orte der Hochkultur und einer vielfältigen Alltagskultur. Zur Erklärung der Bedeutung von Kultur für die Stadt stützt sie sich auf die Theorie der Urban Political Economy. Diese schreibt der Stadtkultur folgende Funktionen zu: Kultur ist Faktor des Tausch- und Gebrauchswertes des Bodens (Auf- oder Abwertung von Immobilien und Einfluss auf die Lebensqualität durch kulturelles Angebot) und wird somit zum strategischen Faktor der gestaltenden Immobilienwirtschaft. Darüber

---

88 vgl. Stadt Bern 2006, S. 17

89 vgl. Grabow et. al. 1995, S. 266 und 275

90 vgl. Joanneum Research/Institut für Technologie- und Regionalpolitik 2002

91 vgl. Müller/Schneider/Böse 1997, S. 64 und Göschel 1999, S. 28

92 vgl. Löw/Steets/Stoetzer 2007, S. 123

hinaus schafft Kultur subtile Schwellen der Einbindung und Ausgrenzung von Bevölkerungsgruppen über die lebensstilgerechte Gestaltung von Orten.[93]

Die Aufladung von Räumen und Städten mit kulturellen Werten ist Kernaspekt einer Ökonomie der Symbole, die auf der Produktion, Distribution und Konsumtion von Symbolen mit dem Ziel der ökonomischen Wertsteigerung von Orten und Städten basiert. Symbole sind hierbei immaterielle Güter wie Bedeutungen, Werte, Bilder, Ideen, Erfahrungen, Emotionen oder Atmosphären. Auf städtischer Ebene ist die Ökonomie der Symbole "[...] die permanente Auseinandersetzung um Repräsentationen politischer und ökonomischer Macht".[94] Erfolgreiches Stadtmarketing besteht in diesem Zusammenhang darin, die kulturellen Werte einer Stadt visuell zu verdichten und mit gewünschten gesellschaftlichen Zielen zu koppeln.[95]

Kultur stellt überdies einen eigenen Wirtschaftsbereich dar. Kulturangebote schaffen unmittelbar Arbeitsplätze, in deren Umfeld sich kreative Berufe und Branchen entwickeln. Es entstehen dadurch eine Vielzahl an Betrieben mit Beschäftigten in der Kultur- und Kreativwirtschaft, die im regionalwirtschaftlichen Sinne relevante Umsätze und Wertschöpfung erzeugen. Darüber hinaus schafft die Investition in Kunst und Kultur auch einen arbeitsmarktpolitischen Mehrwert in anderen Branchen, weil die künstlerische Produktion auf diverse (Dienst-)Leistungen von Betrieben - insbesondere in der jeweiligen Region - angewiesen ist und damit bei diesen die Arbeitskräftenachfrage positiv beeinflusst. Eine Förderung des Kulturbereiches ermöglicht also eine allgemeine wirtschaftliche und arbeitsmarktpolitische Wirkung über die eigentliche Branche hinaus. Allerdings sind die Beschäftigten in kreativen Berufen zunehmend mit prekären Beschäftigungsverhältnissen konfrontiert.

Die Arbeitslosigkeit im Kulturbereich ist zwar aus verschiedenen branchenimmanenten Gründen relativ gering - viel mehr sind hier Begriffe wie Projektlosigkeit, Job-Hopping oder Prekarisierung ein Thema. Daher stellt sich zunehmend die Frage nach einer spezifischen KünstlerInnensozialversicherung, die wiederum Auswirkungen auf die kulturelle Produktion haben kann. Im Kulturbereich neu geschaffene soziale Absicherungsmodelle können zudem auch für andere Bereiche Anwendung finden.

---

93 vgl. ebd., S. 131 ff.

94 Zukin 1998, S. 29

95 vgl. Löw/Steets/Stoetzer 2007, S. 128

Kunst und Kultur wirken also auf vielfältige Weise in wirtschaftlicher Hinsicht auf Städte. Eine Einteilung dieser ökonomischen Effekte in Bezug auf kulturelle Großveranstaltungen zeigt folgende Tabelle:[96]

	Effekte	**Beispiele**
Tangible Effekte	Direkte wirtschaftliche Effekte durch die Unternehmen	Einnahmen und Ausgaben, infrastrukturelle Maßnahmen, Subventionen und Steuern
	Direkte wirtschaftliche Effekte durch die BesucherInnen	Ausgaben KünstlerInnen, Ausgaben SponsorInnen, Ausgaben Gäste
	Regionale Wertschöpfung	Wertschöpfungsmultiplikator
Intangible Effekte	Netzwerkeffekte	Unternehmenskooperation, Destinationsmarketing
	Kompensationseffekte	Qualität der Dienstleistungen, Dienstleistungscluster
	Struktureffekte	Infrastruktureinrichtungen, Infrastrukturangebote
	Image-Effekte	Presseberichterstattung, Werbewert der Presseberichte

Tab 3. Tangible und intangible Effekte in Bezug auf kulturelle Großveranstaltungen

Neben dieser grundsätzlichen Unterscheidung zwischen nicht oder nur schwer messbaren (intangiblen) und messbaren (tangiblen) Effekten muss bei letzteren noch zwischen direkten, induzierten und indirekten ökonomischen Effekten differenziert werden. Bei den direkten Effekten handelt es sich um die unmittelbaren Ausgaben, die den Bereich der Organisations- und Veranstaltungstätigkeit selbst umfassen. Die induzierten Effekte sind jene, die in Zusammenhang mit den von den VeranstaltungsbesucherInnen getätigten Komplementärausgaben stehen. Diese zusätzlichen Ausgaben können nur mittels BesucherInnenbefragungen erfasst werden, weshalb sich eine Quantifizierung als schwierig und zeitaufwendig erweist. Ein Großteil dieser Komplementärausgaben entfällt auf Lokalbesuche vor oder nach der Veranstaltung, auf die Übernachtung und die Anreise. Die indirekten Effekte stellen die wirtschaftliche Verflechtung mit der restlichen Wirtschaft dar.

[96] vgl. Ebert 2007

4.3 Indikatoren zur Erwerbs- und Wirtschaftsstruktur

4.3.1 Beschäftigte

- Beschäftigung in den Bereichen der Kreativwirtschaft: Dieser Indikator misst die Anzahl der Beschäftigten[97] in ausgewählten Wirtschaftsbereichen (ÖNACE-4-Steller), die der Kreativwirtschaft zugerechnet werden. Die Kreativwirtschaft im engeren Sinne umfasst jene Bereiche der Wertschöpfungskette, die ein kreatives/künstlerisches Moment beinhalten bzw. zentrale kreative/künstlerische Aktivitäten auslösen. Zu ihr werden 42 Klassen der ÖNACE 2003 gezählt.
- Domänen der Kreativwirtschaft: Zur Strukturierung der Kreativwirtschaft kann eine Differenzierung nach inhaltlich abgegrenzten Domänen vorgenommen werden. Folgende Domänen der Kreativwirtschaft werden in der vorliegenden Studie unterschieden: Buch-, Literatur- und Pressemarkt, Musikwirtschaft und Phonomarkt, Film-, Video-, Fernseh- und Radiowirtschaft, Werbung und Werbewirtschaft, Architektur und kulturelles Erbe, Informations-, Kommunikations-, Multimedia- und Internetwirtschaft, Kunstmarkt (Bildende Kunst, Grafik, Mode, Design, Fotografie) und Kunsthandwerk, Darstellende Kunst und unterhaltungsbezogene Kunst sowie Forschung, Entwicklung, Bildung und Beratung.

Folgende und als zweckmäßig erachtete Indikatoren können nur im Rahmen einer primärstatistischen Erhebung, etwa im Zuge eines Cultural Mappings, erfasst werden:

- Anteil der hauptberuflichen und freiberuflichen Beschäftigten in Kultureinrichtungen: Die Erhebung der Anzahl an hauptberuflich Beschäftigten dient u. a. dazu, Kultur als arbeitsplatzschaffenden Wirtschaftszweig auszuweisen.

4.3.2 Betriebe

- Betriebe in den Bereichen der Kreativwirtschaft im engeren Sinne: Der Indikator erfasst die Anzahl der Betriebe[98] in ausgewählten Wirtschaftsbereichen ÖNACE-4-Steller[99], die der Kreativwirtschaft im engeren Sinne zugerechnet werden. Die Kreativwirtschaft im engeren

---

[97] Beim Hauptverband der österreichischen SozialversicherungsträgerInnen werden nicht beschäftigte Personen sondern Beschäftigungsverhältnisse registriert. Arbeitet jemand beispielsweise bei zwei ArbeitgeberInnen, wird er bzw. sie im Rahmen der Sozialversicherung doppelt erfasst. Damit kommt es zwangsläufig zu Doppelzählungen.

[98] Als Betrieb gelten im Sinne des Hauptverbandes der österreichischen SozialversicherungsträgerInnen alle natürlichen und juristischen Personen sowie alle anderen Institutionen, die bei den SozialversicherungsträgerInnen ArbeitnehmerInnen gemeldet haben. Demnach sind unter dem Begriff "Betrieb" nicht nur Produktionsstätten und Dienstleistungsbetriebe im herkömmlich verstandenen Sinne zu subsumieren, auch Haushalte, die sozialversicherungspflichtige Personen beschäftigen oder andere Institutionen die eineN ArbeitnehmerIn gemeldet haben (also auch Einrichtungen des ersten und dritten Sektors), gehen in die Statistik ein. Die Anzahl der Betriebe entspricht der im Hauptverband der österreichischen SozialversicherungsträgerInnen registrierten Anzahl der DienstgeberInnen-Kontonummern. Sind im Hauptverband der österreichischen SozialversicherungsträgerInnen einem Unternehmen mehrere DienstgeberInnen-Kontonummern zugeordnet, so gehen die Unternehmen mit einer dementsprechenden Anzahl an Betrieben in die Statistik ein.

[99] Die ÖNACE 2003 ist die österreichische Version der NACE Rev.1.1, der verbindlich eingeführten statistischen Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Union. Durch die ÖNACE 2003 erfolgt eine Zuordnung aller österreichischen Unternehmen zu einem Wirtschaftszweig gemäß der gültigen Klassifikationsregeln.

Sinne umfasst jene Bereiche der Wertschöpfungskette, die ein kreatives/künstlerisches Moment beinhalten bzw. zentrale kreative/künstlerische Aktivitäten auslösen. Zu ihr werden 42 Klassen der ÖNACE 2003 gezählt.

Folgende und als zweckmäßig erachtete Indikatoren können nur im Rahmen einer primärstatistischen Erhebung, etwa im Zuge eines Cultural Mappings, erfasst werden:

- Betriebsneugründungen: Dieser Indikator beschreibt Betriebsneugründungen in ausgewählten Bereichen.
- Unternehmenskonkurse: Dieser Indikator beschreibt Unternehmenskonkurse in ausgewählten Wirtschaftsbereichen.
- Kommunale Wirtschaftsförderung für ausgewählte wirtschaftliche Bereiche

4.4 Empirische Ergebnisse zur Erwerbs- und Wirtschaftsstruktur

4.4.1 Beschäftigte

Städte	Beschäftigte in der Kreativwirtschaft	Beschäftigte gesamt	Anteil an den gesamten Beschäftigten	Beschäftigte in der Kreativwirtschaft	Beschäftigte gesamt	Anteil an den gesamten Beschäftigten
	Juli 2006			Veränderung gegenüber Juli 2001		
Eisenstadt	1.333	16.377	8,2%	-72	267	-0,5%
Lienz	314	7.617	4,2%	32	168	0,3%
Krems	1.364	10.605	13,5%	862	-435	8,9%
Baden	357	7.071	5,1%	-81	-700	-0,6%
Bregenz	1.157	16.236	7,4%	190	-2.170	2,0%
Wiener Neustadt	1.440	18.858	7,8%	74	402	0,4%
Steyr	821	20.242	4,1%	132	-587	0,7%
St. Pölten	1.577	57.902	2,8%	208	5.471	0,2%
Wels	2.155	34.369	6,4%	847	1.129	2,4%
Villach	837	19.216	4,5%	-437	-60	-2,2%
Klagenfurt	3.739	62.747	6,1%	-450	207	-0,8%
Innsbruck	12.589	74.255	17,1%	-1.125	739	-1,7%
Salzburg	9.452	180.973	5,5%	622	4.291	0,1%
Linz	14.014	172.250	8,3%	-1.112	8.709	-1,1%
Graz	10.423	168.913	6,3%	-566	2.431	-0,6%

Tab 4. Anzahl und Entwicklung der Beschäftigten in der Kreativwirtschaft

	Buch-, Literatur- und Pressemarkt	Musikwirtschaft und Phonomarkt	Kunstmarkt (Bildende Kunst, Grafik, Mode, Design, Fotografie) und Kunsthandwerk	Film-, Video-, Fernseh- und Radiowirtschaft	Informations-, Kommunikations-, Multimedia- und Internetwirtschaft	Werbung und Werbewirtschaft	Architektur und kulturelles Erbe	Darstellende und unterhaltungsbezogene Kunst	Forschung, Entwicklung, Bildung und Beratung
Eisenstadt	2,9%	7,8%	2,2%	3,8%	31,7%	7,1%	10,2%	7,5%	26,8%
Lienz	9,6%	3,4%	12,1%	4,5%	4,8%	5,1%	53,8%	1,0%	5,7%
Krems	3,6%	2,0%	10,0%	3,0%	4,5%	1,5%	9,4%	0,4%	65,7%
Baden	2,6%	0,6%	5,8%	0,3%	26,6%	6,7%	40,4%	1,1%	16,0%
Bregenz	5,2%	28,5%	3,8%	0,6%	8,9%	4,9%	13,8%	27,4%	6,8%
Wiener Neustadt	1,8%	9,7%	3,2%	0,6%	11,1%	3,9%	18,5%	0,3%	50,8%
Steyr	1,2%	0,5%	14,3%	1,8%	44,1%	2,6%	11,1%	1,2%	23,2%
St. Pölten	7,1%	5,2%	7,5%	2,7%	13,6%	2,8%	28,4%	3,9%	28,7%
Wels	5,8%	2,2%	6,2%	1,1%	19,3%	10,6%	15,0%	0,9%	38,8%
Villach	4,4%	1,6%	6,1%	2,3%	22,8%	3,6%	46,2%	1,5%	11,5%
Klagenfurt	7,0%	5,9%	2,9%	7,9%	34,3%	5,1%	18,0%	6,2%	12,8%
Innsbruck	14,7%	5,2%	2,1%	3,1%	20,1%	6,8%	21,3%	5,0%	21,8%
Salzburg	11,2%	14,0%	7,7%	3,9%	7,7%	9,0%	16,4%	11,9%	18,2%
Linz	5,8%	3,4%	4,0%	2,5%	33,7%	7,1%	15,6%	3,4%	24,3%
Graz	7,6%	4,8%	8,0%	3,6%	11,9%	14,6%	32,5%	2,4%	14,7%

Tab 5. Anteil der Beschäftigten an der gesamten Kreativwirtschaft nach Domänen 2006

4.4.2 Betriebe

Städte	Betriebe der Kreativwirtschaft	Betriebe gesamt	Anteil an den gesamten Betrieben	Betriebe der Kreativwirtschaft	Betriebe gesamt	Anteil an den gesamten Betreiben
	Juli 2006			Veränderung gegenüber Juli 2001		
Eisenstadt	98	830	11,7%	7	63	0,0%
Lienz	65	842	7,7%	4	35	0,2%
Krems	105	1.136	9,2%	23	79	1,5%
Baden	116	1.222	9,5%	13	79	0,5%
Bregenz	126	1.336	9,4%	7	117	-0,4%
Wiener Neustadt	169	1.529	11,0%	15	64	0,6%
Steyr	133	1.268	10,5%	16	14	1,2%
St. Pölten	193	1.813	10,6%	-2	-1	-0,1%
Wels	292	2.455	11,9%	34	61	1,1%
Villach	189	1.909	9,9%	10	8	0,5%
Klagenfurt	523	4.730	11,1%	35	46	0,6%
Innsbruck	807	6.324	12,8%	-87	-18	-1,3%
Salzburg	1.089	8.253	13,2%	20	235	-0,1%
Linz	1.058	7.753	13,6%	9	301	-0,4%
Graz	1.580	11.976	13,2%	-62	221	-0,8%

Tab 6. Anzahl und Entwicklung der Betriebe der Kreativwirtschaft

	Buch-, Literatur- und Pressemarkt	Musikwirtschaft und Phonomarkt	Kunstmarkt (Bildende Kunst, Grafik, Mode, Design, Fotografie) und Kunsthandwerk	Film-, Video-, Fernseh- und Radiowirtschaft	Informations-, Kommunikations-, Multimedia- und Internetwirtschaft	Werbung und Werbewirtschaft	Architektur und kulturelles Erbe	Darstellende und unterhaltungsbezogene Kunst	Forschung, Entwicklung, Bildung und Beratung
Eisenstadt	7,9%	2,8%	4,9%	7,2%	20,5%	11,3%	23,6%	2,3%	19,5%
Lienz	9,2%	5,2%	14,6%	1,5%	9,2%	13,8%	32,2%	1,9%	12,3%
Krems	4,3%	3,8%	7,5%	4,8%	22,9%	6,7%	26,7%	3,3%	20,0%
Baden	4,7%	1,6%	7,6%	0,9%	31,9%	6,9%	24,1%	1,5%	20,7%
Bregenz	5,7%	4,1%	7,7%	1,6%	13,5%	15,9%	32,5%	2,4%	16,7%
Wiener Neustadt	4,4%	3,3%	7,8%	2,7%	25,2%	11,3%	23,1%	0,9%	21,3%
Steyr	4,1%	1,3%	12,2%	4,1%	31,6%	6,0%	20,3%	3,0%	17,3%
St. Pölten	6,5%	3,4%	8,1%	4,1%	23,3%	7,3%	23,8%	2,2%	21,2%
Wels	9,0%	2,7%	10,3%	3,1%	21,5%	16,1%	16,8%	1,7%	18,8%
Villach	6,4%	1,8%	7,8%	2,1%	14,8%	4,8%	44,0%	1,5%	17,0%
Klagenfurt	7,8%	2,9%	6,8%	4,8%	18,9%	11,9%	21,4%	2,2%	23,3%
Innsbruck	7,6%	1,8%	5,6%	2,7%	11,7%	8,7%	34,7%	2,9%	24,4%
Salzburg	11,1%	6,0%	10,4%	2,5%	13,5%	14,5%	20,9%	2,8%	18,3%
Linz	7,2%	2,3%	6,3%	3,1%	22,6%	13,9%	19,9%	2,0%	22,7%
Graz	6,2%	3,2%	6,5%	2,6%	15,5%	12,2%	35,4%	1,2%	17,3%

Tab 7. Anteil der Betriebe an der gesamten Kreativwirtschaft nach Domänen Juli 2006

5. Tourismus

In den letzten Jahren hat sich die Tourismusbranche zu einem bedeutenden Wirtschaftszweig entwickelt, dessen (Aus-)Wirkungen sich u. a. in der Wertschöpfung, in den Einnahmen der Stadt, in den Beschäftigungszahlen und damit in der Kaufkraft der EinwohnerInnen niederschlagen. Innerhalb der Tourismusindustrie haben steigende Wachstumsraten zu einer stärkeren Ausdifferenzierung in verschiedene Segmente, wie Kultur-, Städte-, Kongress-, Wellnesstourismus etc. geführt, wobei besonders der Kulturtourismus im Vergleich zu anderen Tourismusformen einen Bedeutungszuwachs erfahren hat. Trotz des steigenden Interesses am Kulturtourismus, das zahlreiche Studien zu diesem Thema nach sich gezogen hat, bestehen nach wie vor erhebliche Wissensdefizite, was den zentralen Forschungsgegenstand, nämlich den/die KulturtouristIn, betrifft. Hier erschweren v. a. die unterschiedlichen Motivationen/Interessen/Verhaltensweisen von KulturtouristInnen eine eindeutige Definition.

McKercher und du Cros (2000) unterscheiden fünf Typen von KulturtouristInnen, die in unterschiedlicher Intensität Kulturangebote nutzen:[100]

- die absichtsvollen KulturtouristInnen, für die das kulturelle Angebot einer Destination der Hauptreisezweck ist
- die Sightseeing-TouristInnen, die vor allem an kulturellen Highlights interessiert sind
- die Gelegenheits-KulturtouristInnen, für die das kulturelle Angebot nicht im Zentrum der Reise steht, die es aber dennoch in Anspruch nehmen
- die zufälligen KulturtouristInnen, die Kulturangebote nicht in die Reise einplanen, sondern sie kurzfristig wahrnehmen
- die "zufälligen EntdeckerInnen", die keine kulturellen Aktivitäten einplanen, aber "eine tiefe nachhaltige Erfahrung machen"

Darüber hinaus bezeichnen sich nur wenige Befragte von Kulturtourismusstudien selbst als KulturtouristInnen, auch wenn ihre Motivation explizit kulturbezogen ist.[101]

Der Entwicklungstrend zeigt auf, dass der Kulturtourismus, als Teil des Tourismus, künftig noch weiter anwachsen wird. Gleichzeitig zeigen sich erste Sättigungserscheinungen, die sich aus einem kulturtouristischen Überangebot ergeben, wodurch sich gleichsam der Wettbewerb verschärft. Zudem zerfällt der Kulturtourismus in eine Vielzahl von Nischenmärkten, was für die Kulturinstitutionen eine zentrale Herausforderung darstellt. Zu diesen Nischenmärkten sind Kunsttourismus, Erbetourismus, Architekturtourismus, Festivaltourismus, Operntourismus, gastronomischer Tourismus und ethnischer Tourismus zu zählen.[102]

---

[100] vgl. McKercher/du Cros 2000

[101] vgl. Schouten/Frans 2007, S. 26 ff.

[102] vgl. Dümcke/Cornelia 2002, S. 12 f.

Speziell für die städtische (Kultur)politik hat der Kulturtourismus mit seinen diversen Nischenmärkten an Bedeutung gewonnen. Sein prognostiziertes Wachstumspotenzial, die Aussicht auf steigende Wertschöpfung durch die in der Regel kaufkräftige(re)n Kulturreisenden und die Möglichkeit, die BesucherInnenfrequenz über saisonale Spitzenzeiten hinaus zu gewährleisten, machen ihn zu einem viel versprechenden Handlungsfeld, um zusätzliche Einnahmen lukrieren zu können. Allerdings gibt es bislang nur wenige empirische Untersuchungen, welche die erhofften volkswirtschaftlichen Effekte - speziell des Kulturtourismus - tatsächlich belegen. Daher kann die Bedeutung des Feldes Kunst und Kultur für in- und ausländische BesucherInnen vielfach nur im Kontext von Daten und Prognosen für die Tourismuswirtschaft im Allgemeinen bewertet werden.

5.1 Einfluss von Tourismus auf Kunst und Kultur

Der Einfluss des Tourismus auf den Kunst- und Kulturbereich schlägt sich in verschiedenen Indikatoren nieder. Zunehmender Kulturtourismus wirkt sich auf die kulturellen Einrichtungen, zielgruppenspezifische Angebote wie auch auf die kommunale Kulturförderung aus.

In einer Grundlagenuntersuchung zum Städte- und Kulturtourismus in Deutschland im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie stellt der Deutsche Tourismusverband im Jahr 2006 fest, dass die fruchtbaren Wechselbeziehungen zwischen Kultur und Tourismus unstrittig, aber anhand ökonomischer Kennziffern bislang wenig dokumentiert sind. Der Deutsche Tourismusverband kann denn auch die Frage nach der wirtschaftlichen Bedeutung des Kulturtourismus für die deutschen Städte nicht ohne weiteres beantworten, da der Anteil des kulturbezogenen Städtetourismus am Gesamtsegment und die damit verbundenen Umsatz-, Einkommens- und Beschäftigungseffekte nicht zu beziffern sind. Die Datenlage zu diesem Thema sei insgesamt eher schwach. Zu den Wirkungen von Kultur bzw. Kulturtourismus als Wirtschaftsfaktor liegen nur wenige aussagekräftige Studien vor, und diese überwiegend zu größeren Kampagnen oder für Großstädte.[103] Weiters hält die Studie fest, dass "[...] die tatsächliche ökonomische Bedeutung einer intakten Altstadt oder herausragender Einzelbauten für den Kultur- und Städtetourismus bislang nicht umfassend belegt werden konnte."[104]

Hinsichtlich des touristischen Angebotes zählt in Österreich - neben der Landschaft und den damit verbundenen Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten - nach wie vor das (bau)kulturelle Erbe zu den am stärksten nachgefragten Angebotsschienen. So waren im Jahr 2005 laut Kulturstatistik die meist besuchten Einrichtungen in Österreich (Schloss Schönbrunn, Kunsthistorisches Museum Wien, Hofburg mit Kaiserappartements, Albertina, Salzburger Museum Carolino Agosteum) dem kulturellen Erbe zuzurechnen[105]. Damit verbunden ist einerseits ein hoher Bedarf an Infrastrukturmaßnahmen zur Erhaltung und Modernisierung bestehender Kulturbauten, zum

[103] vgl. Deutscher Tourismusverband 2006, S. 60 f.

[104] ebd., S. 66

[105] vgl. Statistik Austria 2007, S. 17

anderen haben neu errichtete Großbauten (Museen) - als Träger überregionaler Kulturtrademarks - die hohe Dichte an Einrichtungen in dieser Sparte weiter erhöht.

Zudem belegt die wachsende Zahl an Events und Festivals eine verstärkte Orientierung hin zum "Kultureventtourismus". Die Festivals erhalten nicht nur aus den verschiedenen Kulturtöpfen Förderungen, sondern werden wegen ihrer touristischen Wirkungen (auf Hotellerie, Gastronomie etc.) auch aus den Tourismusbudgets finanziert. Zwar sind die Effekte von Festspielen und Events in einzelnen Fällen empirisch belegt, allerdings steigt mit der wachsenden "Festivalisierung" auch die Gefahr der Sättigung. Ein weiteres Kriterium bei der Durchführung von Großprojekten und Events ist jenes der Nachhaltigkeit. Als langfristige, nachhaltige Effekte sind Verbesserungen der kulturellen Infrastruktur, mehr Programme kultureller Aktivitäten und Events, neue Netzwerke sowie ein internationales Profil der Stadt zu nennen.[106]

Die zunehmende Ausdifferenzierung des Kulturtourismus in verschiedene Nischenmärkte und eine sich verändernde Nachfrage stellt eine Fokussierung auf kulturelles Erbe, einzelne Großprojekte und Festivals immer mehr in Frage. So wird beispielsweise die ausschließliche Betonung eines traditionellen Images in Zukunft nicht mehr ausreichen, um vom prognostizierten Zuwachs des Kulturtourismus zu profitieren:

> "Innovationen im Städtetourismus werden immer entscheidender angesichts des immer stärker "reiseerfahrenen", abwechslungshungrigen Publikums und der immer leichteren Erreichbarkeit (verkehrstechnisch und ökonomisch) von immer mehr Destinationen. Dabei geht es sowohl um neue Attraktionen als auch, und sogar besonders, um 'Atmosphärisches' (Flair, Lifestyle, Gastronomie, Design etc.), also kulturelle Sekundärelemente, beziehungsweise die 'Creative Industries'."[107]

Die Dynamisierung des Kulturtourismus verlangt die Entwicklung neuer, innovativer kulturtouristischer Angebotsformen. Die Rahmenbedingungen dafür werden nicht zuletzt durch eine Förderpolitik geschaffen, die ein vielfältiges Kunst- und Kulturangebot gewährleistet und zeitgenössische Kunst neben Produkten der so genannten Kreativwirtschaft stärker berücksichtigt. Die kreative Stadt oder Region fungiert als Wettbewerbsvorteil im Tourismus. Städte forcieren diesen Wettbewerbsfaktor, indem Design-Hotels oder Leuchtturm-Architektur errichtet werden und Design, Mode, zeitgenössische Kunst und Kultur in die Stadtmarketing-Strategie eingebunden werden, um neue Zielgruppen im Tourismus, auch in Hinblick auf die BewohnerInnen sozusagen als TouristInnen in der eigenen Stadt, zu erreichen. Dieses Potenzial können allerdings nur solche Städte ausschöpfen, die aufgrund ihrer Größe ein entsprechend vielfältiges kulturelles Feld aufweisen.

Teilweise wurde der Kulturtourismus in Kulturleitbilder integriert bzw. spezifische Kulturtourismuskonzepte für österreichische Städte und Regionen entwickelt. Die Stadt Salzburg hat in ihrem Kulturleitbild festgehalten, dass sowohl der Tourismus als auch der Wirtschaftsstandort Salzburg von der Positionierung Salzburgs als Kulturstadt profitieren und deshalb die Kooperationen zwischen Kultur, Tourismus und Wirtschaft weiterentwickelt werden sollen. Zudem sollen

---

[106] vgl. Palmer/Rae Associates 2004, S. 133

[107] Österreichischer Wirtschaftsverlag GmbH 2005

zeitgenössische Kulturangebote stärker berücksichtigt und damit neue, jüngere und urbanere Zielgruppen angesprochen werden.[108]

Neben dem ökonomischen Mehrwert kann (Kultur-)Tourismus durch die Internationalisierung des Publikums auch die Aufgeschlossenheit der Bevölkerung steigern.

5.2 Wirkungen von Kunst und Kultur auf den Tourismus

Die Wirkungen von kulturellen Großprojekten oder -ereignissen auf den Tourismus sind durch Studien oder Tourismusstatistiken gut nachgewiesen; die Wirkungen der "kulturellen Infrastruktur" oder von kleinen Projekten ist derzeit noch nicht wissenschaftlich belegt.

Studien zu den Kulturhauptstädten Europas zeigen in diesem Zusammenhang, dass die Tourismuszahlen im jeweiligen Kulturhauptstadtjahr zwar (stark) ansteigen - so hat Graz 2003 einen Zuwachs der Nächtigungszahlen um 23 Prozent verzeichnen können - in den darauf folgenden Jahren jedoch wieder sinken und nach drei Jahren keinen höheren Zuwachs aufweisen, verglichen mit Durchschnittswerten anderer Städte. Nur wenige ehemalige Kulturhauptstädte wie beispielsweise Graz haben es demnach geschafft, nachhaltiges Wachstum aus der einjährigen Großveranstaltung zu generieren, ihre Wirkung auf den Tourismus ist in vielen Fällen nur als eine kurzfristige einzuschätzen.[109]

Eine Studie zur Umwegrentabilität der Bregenzer Festspiele weist nach, dass die Festspiele im Tourismusbereich einen Beschäftigungseffekt ausüben und die Imageeffekte den Tourismusdestinationen Vorarlberg und Bregenz einen besonders wichtigen wirtschaftlichen Impuls geben.[110]

Das Ausgabeverhalten von TouristInnen und BürgerInnen spielt bei der Kreierung von Wertschöpfung also eine außerordentliche Rolle. Das Hotel- und das Gastronomiegewerbe profitieren am meisten durch KulturtouristInnen, darüber hinaus auch der Handel, regionale Verkehrsbetriebe und Taxiunternehmen. Munkwitz (2000) verwendet für dieses Phänomen die Metapher des Eisberges - die direkten Kulturausgaben stellen nur die Spitze des Eisberges dar, während der überwiegende Rest in anderen Bereichen ausgegeben wird.[111] Finanzielle Förderungen von Kulturinstitutionen führen somit zu einem "Return on Investment" in beachtlicher Höhe - jeder ausgegebene Euro erzeugt weitere Nachfrage in der lokalen Wirtschaft.[112] Eine Studie in Deutschland berechnete die Auswirkungen eines angenommenen Wegfalls der Kultur in Dresden. Auf ökonomischer Seite wäre dies zunächst der Verlust an BesucherInnen und damit auch an Einnahmen, der das Hotel- und Gastronomiegewerbe wie auch Handel und Dienstleistungen und Verkehrs- und Transportbetriebe treffen würde. Außerökonomisch würden sich zudem ein Imageverlust der Stadt Dresden, eine

[108] vgl. Stadt Salzburg 2001, S. 31 f.

[109] vgl. Palmer/Rae Associates 2004, S. 103 ff.

[110] vgl. Felderer/Grozea-Helmenstein/Slavova/Treitler 2003, S. 91

[111] vgl. Munkwitz 2000, S. 89

[112] vgl. ebd., S. 75 f.

sinkende Lebensqualität der Bevölkerung und eine geringere Attraktivität der Stadt als Wirtschaftsstandort ergeben.[113]

Die Studie "City Tourism & Culture" der Forschungsgruppe der European Travel Commission (ETC) nennt u. a. die Kreativwirtschaftsbereiche Design und Architektur als neue Anziehungspunkte im Tourismus. Leuchtturm-Architektur wie das Guggenheim-Museum in Bilbao oder das Jüdische Museum in Berlin ziehen architekturinteressierte TouristInnen an.[114] Kreative Cluster, wie das Museumsquartier in Wien, das im Quartier21 rund 40 zeitgenössische KulturproduzentInnen beherbergt und das im Jahr 2005 2,7 Millionen BesucherInnen anzog, davon fast ein Drittel aus dem Ausland[115], tragen dazu bei, der Stadt ein kreatives Image zu verschaffen. Die erwähnte Studie nennt Wien neben Amsterdam, Berlin und Zürich als "Cool Capital"[116], was durch den Fokus auf Kunst, Design, Architektur und Mode begründet ist.

Die Creative Industries liefern der Tourismuswirtschaft auch wichtige Dienstleistungen (z. B. Architektur, Werbung, Design). In einer Befragung von österreichischen Unternehmen (2006) gaben 59 Prozent der Tourismusunternehmen an, Designleistungen in Anspruch zu nehmen (Servicedesign, Digitales und Mediendesign, Innen- und Außenausstattung etc.). Die Tourismuswirtschaft ist gemeinsam mit Handel und Industrie die größte Nachfragerin von Designleistungen.[117]

Bei der Berechnung der Effekte auf den Tourismus sind einige Faktoren zu berücksichtigen, die mitunter verzerrende Wirkungen zu haben vermögen. Bereits gut positionierte Städte haben es prinzipiell schwerer, aus Veranstaltungen noch einen hohen Zusatznutzen zu erzielen, weil ihr Startniveau bereits hoch ist. Zudem kann die Verkehrsanbindung, die im Allgemeinen von der Größe einer Stadt abhängig ist, ein wesentlicher Einflussfaktor auf den Erfolg touristischer Angebote sein.[118]

KulturtouristInnen erwarten sich eine weltoffene, vielfältige Stadt und ein kulturtouristisches Erbe. Um Kulturtourismus überhaupt entstehen zu lassen, bedarf es eines hohen Niveaus und einer gewissen Spezialität des Kulturangebotes. Die touristische Vermarktung stößt dabei ständig an ihre Grenzen, wobei die Ursachen oft in den finanziellen Möglichkeiten liegen. Oftmals ist es auch eine Frage der Kompetenz zwischen den jeweiligen Tourismusorganisationen und den Kultureinrichtungen: "Die Aufgabe, die in der Region weilenden Besucher zu den kulturellen Höhepunkten zu locken, müssen alle Akteure auch in den Städten und Gemeinden übernehmen".[119] Es zeigt sich dabei die gesamtkommunale und damit gesamtpolitische Dimension der Fragestellung.

---

113 vgl. Müller/Martin/Schneider/Böse 1997, S. 61 f.

114 vgl. World Tourism Organization 2005, S. 43.

115 vgl. arge creativwirtschaft austria 2006, S. 132 f.

116 World Tourism Organization 2005, S. 43

117 vgl. Microgiants Design Research 2006, S. 30 f.

118 vgl. Joanneum Research/Institut für Technologie- und Regionalpolitik 2002

119 Graetz 2003, S. 90

5.3 Indikatoren zum Tourismus

- Anzahl der Ankünfte: Dieser Indikator ist nur eingeschränkt aussagekräftig, da TagestouristInnen ohne Übernachtung aus der Statistik fallen und somit die Anzahl der Ankünfte und die Anzahl der TouristInnen nicht gleichzusetzen sind. Die Anzahl der Ankünfte wird von den Beherbergungsbetrieben erfasst, an die Gemeinden übermittelt und von diesen mittels standardisiertem Erhebungsbogen jährlich an die Statistik Austria gemeldet.
- Anzahl der Nächtigungen: Der Indikator misst die Anzahl der Nächtigungen in den Unterkünften in folgenden Ausprägungen: Hotels und ähnliche Betriebe nach Sternen (Kategorien 1 - 5 Sterne), Ferienwohnungen/-häuser, Privatquartiere (Bauernhof und nicht auf Bauernhof), Kurheime der Sozialversicherungsträger, private und öffentliche Kurheime, Kinder- und Jugenderholungsheime, Jugendherbergen/-gästehäuser, bewirtschaftete Schutzhütten, Ferienwohnungen/-häuser privat (auf Bauernhof und nicht auf Bauernhof), Campingplätze und sonstige Unterkünfte, jeweils nach Herkunftsland der GästInnen. Die Anzahl der Nächtigungen wird von den Beherbergungsbetrieben erfasst, an die Gemeinden übermittelt und von diesen mittels standardisiertem Erhebungsbogen jährlich an die Statistik Austria gemeldet.

5.4 Empirische Ergebnisse zum Tourismus

Städte	Ankünfte		Nächtigungen	
	2001	2006	2001	2006
Eisenstadt	26.692	27.708	50.893	52.568
Lienz	54.803	56.174	158.488	161.947
Krems	89.104	94.161	164.753	168.420
Baden	80.579	85.130	417.138	427.068
Bregenz	137.132	151.504	241.672	270.925
Wiener Neustadt	24.357	32.605	47.418	71.157
Steyr	39.974	37.049	76.125	71.173
St. Pölten	45.063	59.699	87.535	116.500
Wels	81.989	92.789	150.671	166.772
Villach	225.687	209.316	947.365	834.089
Klagenfurt	157.974	165.065	344.143	366.698
Innsbruck	670.098	700.301	1.177.075	1.213.734
Salzburg	908.160	1.197.259	1.683.471	2.232.044
Linz	350.890	388.089	583.434	685.167
Graz	334.414	397.467	619.800	738.295
Quelle: Statistik Austria, Datenbank ISIS				

Abb. 12: Anzahl der Ankünfte und Nächtigungen 2001 und 2006

6. Demografischer Wandel

Der demografische Wandel setzt sich zusammen aus der Alterung, Internationalisierung, Individualisierung und Pluralisierung sowie in einigen Ländern Schrumpfung der Bevölkerung.

Die Bevölkerungsstatistik des Statistischen Amts der Europäischen Gemeinschaften aus dem Jahr 2006 weist für die Jahre 2000 bis 2004 für die Gesamtbevölkerung der EU-25 jährliche Wachstumsraten zwischen 0,4 und 1 Prozent aus.[120] Mehr als drei Viertel des Bevölkerungswachstums seit 2000 ist auf Zuwanderung zurückzuführen, in nur vier Ländern ist das natürliche Wachstum höher als die Zuwanderung, in sechs Ländern ging die Bevölkerung aufgrund von negativen Wanderungszahlen und/oder negativem natürlichen Wachstum zurück.[121] Eurostat prognostiziert bis 2025 eine wachsende Bevölkerung für Österreich. Auch in Österreich basiert das Wachstum der Bevölkerung auf einer kontinuierlich hohen Zuwanderung aus dem Ausland.[122] Von der Österreichischen Raum- und Ordnungskonferenz (ÖROK) wurden demografische Bezirksprognosen erstellt, um Städten und Gemeinden in Österreich eine Datenbasis für zukünftige Kommunalstrategien an die Hand zu geben. So werden etwa die Städte Salzburg, Graz und Innsbruck nach den Bezirksprognosen des ÖROK bis 2031 wachsen, während die Bezirke Bregenz und Lienz an Bevölkerung verlieren. Insgesamt sagen die Bezirksprognosen wachsende Städte und stagnierende oder schrumpfende ländliche Regionen voraus. Stagnierende Geburtenzahlen gehen einher mit einer Zunahme an älteren Personen und damit einer Überalterung der Gesellschaft.[123]

Die Bevölkerung in Österreich wird bedingt durch die hohe Zuwanderung multikultureller und heterogener. Aufgrund der älter werdenden Bevölkerung teilt sich das Alter in mehrere Phasen, in junge Alte, SeniorInnen und Hochbetagte. Neben den verschiedenen Phasen des Alterungsprozesses differenzieren sich auch die Lebensstile. Das Freizeitverhalten und die kulturellen Interessen verändern sich im Alterungsprozess. Der Zuwachs an älteren Personen und MigrantInnen hat Auswirkungen auf alle gesellschaftlichen Bereiche, z. B. auf den Arbeitsmarkt, die wirtschaftliche Entwicklung oder die Sozialsysteme, aber auch auf Kunst und Kultur. Bei einem Bevölkerungszuwachs erhalten die Städte höhere Zuweisungen aus dem kommunalen Finanzausgleich und erhöhte Steuereinnahmen. Den Städten erwachsen dadurch jedoch auch Aufgaben in der Stadtentwicklung und Stadtplanung, Integration und in der Gestaltung kultureller Angebote.

---

120 vgl. Europäische Gemeinschaften 2006, S. 48

121 vgl. ebd., S. 46

122 vgl. ebd., S. 35, Abbildung XII

123 vgl. KDZ 2006b, S. 7 ff.

6.1 Einfluss des demografischen Wandels auf Kunst und Kultur

Der demografische Wandel, d. h. die Überalterung der Gesellschaft, die Individualisierung und der wachsende Anteil an MigrantInnen, bewirkt eine Veränderung der Zielgruppen und damit NutzerInnen der kulturellen Angebote. Nach der Prognose des ÖROK wird in städtischen Bezirken der Anteil der Jugendlichen von 2001 bis 2031 um 11 Prozent wachsen, während sich der Anteil der Über-65-Jährigen um fast 70 Prozent erhöht.[124] Das unterschiedliche Interesse der Altersgruppen an kulturellen Angeboten erfordert zielgruppenspezifische Angebote für Kinder und Jugendliche wie auch für SeniorInnen. Beide Altersgruppen sind nach einer Studie des Instituts für empirische Sozialforschung eher unzufrieden mit den kulturellen Angeboten in den österreichischen Städten.[125]

6.1.1 SeniorInnen

Die Zahl der für kulturelle Angebote zu interessierenden SeniorInnen steigt in den nächsten 20 Jahren rasant an: Nach Ansicht von Pries (2007) geht der Kulturbereich einer expansiven Zukunft entgegen und wird stärker wachsen als die Gesamtwirtschaft, denn die kommenden Älteren sind in Zeiten der Bildungsexplosion aufgewachsen und haben das Bildungsniveau auf breiter Ebene erhöht.[126] Sievers (2007) warnt die Kultureinrichtungen allerdings davor, in Erwartung von SeniorInnenmassen in Euphorie auszubrechen.[127]

Pries rät dazu, Abschied zu nehmen vom Zeitalter der Jugendkultur und sich für die Welt der SeniorInnen zu öffnen. Die Unzufriedenheit der Jugend sollte jedoch nicht außer Acht gelassen werden und nicht einseitig SeniorInnenkultur gefördert werden, v. a. nicht in den Städten, denen ein Zuwachs an Jugendlichen prognostiziert wird.[128] Viele KulturanbieterInnen sehen sich in dem Dilemma, für die Älteren ein attraktives Programm zu gestalten, ohne das jüngere Publikum zu verlieren. Ein weiterer Aspekt ist, dass auch die Kulturschaffenden altern werden und es die Schwierigkeit zu bewältigen gilt, ihr kulturelles Angebot für die Älteren und die Jugendlichen interessant zu gestalten.[129]

6.1.2 Jugendliche

Jugendliche sind das Publikum von morgen, das frühzeitig an Kunst und Kultur herangeführt werden sollte. Um der Unzufriedenheit der Jugend in den Städten zu begegnen, ist ein differenziertes jugendkulturelles Angebot notwendig, denn die Jugend ist keine einheitliche Generation. Es existieren unterschiedliche Szenen, denen kulturelle Angebote Authentizität statt Anbiederung bieten müssen.[130]

---

124 vgl. KDZ 2006b, S. 7
125 vgl. IFES 2002, S. 5
126 vgl. Pries 2007, S. 44
127 vgl. Sievers 2007, S. 46
128 vgl. Pries 2007, S. 45
129 vgl. Esch 2007, S. 32
130 vgl. Braun 2007, S. 368

Städte mit einem Zuwachs an Jugendlichen müssen die Kulturangebote für diese Zielgruppe unter Einbindung der Jugendlichen ausbauen. Jugendkulturelle Angebote sollten nicht nur in den Innenstädten, sondern auch in städtischen Randzonen eingerichtet werden.

Der Gefahr, dass ein Überangebot an Hochkultur bereitgehalten wird, welches unter den Bedingungen des demografischen Wandels nicht mehr finanziert werden kann[131], muss mit einer Differenzierung des Angebots und einer Öffnung der Kultur für Jugendliche entgegnet werden. Angesichts solcher Schlussfolgerung gewinnt die Fragestellung der kommunalen Bildungsaufgabe von Kunst und Kultur zunehmend an Bedeutung.

6.1.3 MigrantInnen

Der prognostizierte Zuwachs des Bevölkerungsanteils mit Migrationshintergrund führt zu kultureller Vielfalt nicht nur in den Städten. Die kulturelle Vielfalt der MigrantInnen und unterschiedliche Kulturbegriffe erfordern Maßnahmen auf Seiten des kulturellen Angebots wie auch der Nachfrage.

Die Teilhabe an kulturellen Angeboten ist weniger eine Frage der kulturellen Herkunft, sondern in erster Linie eine Frage von sozialem Status, Bildung, Familiensituation oder Alter.[132] MigrantInnen müssen als Publikum begriffen und die kulturelle Infrastruktur für MigrantInnen geöffnet werden. Museen, Theater und Oper gelten derzeit noch als migrationsferne Einrichtungen. Diese Kultureinrichtungen müssen sich sowohl für MigrantInnen als Publikum wie auch als MitarbeiterInnen öffnen. Kultur sollte nicht nur für, sondern auch mit MigrantInnen gestaltet werden. Es gilt, neue bzw. andere Kulturformen zuzulassen und Produktionen von MigrantInnen die Präsenz in der städtischen Kultur zu ermöglichen. Wichtig dabei sind die Herkunftskultur und die jeweilige Muttersprache.

Durch den steigenden Anteil von Personen mit Migrationshintergrund werden die Städte und Kommunen vor enorme Integrationsaufgaben gestellt, die auch kulturell zu bewältigen sind. Durch die Zuwanderung vervielfältigen sich etwa die kulturellen Zugänge, da viele Personen mit Migrationshintergrund gemäß ihrer Herkunftskultur andere kulturelle Verständnisse, Interessen und Bedürfnisse mit sich bringen. Diesbezüglich stellt die Einbeziehung der immer größer werdenden Gruppe von MigrantInnen in das kulturelle Leben einer Stadt eine unbedingte Notwendigkeit dar.

6.1.4 Individualisierung und Pluralisierung

Die Individualisierung und Pluralisierung machen zusätzliche bzw. andere kulturelle Angebote als heute notwendig. In den Großstädten der Zukunft werden viele Singles leben, sich verändernde Arbeitsprozesse bewirken veränderte Zeitbudgets, was sich wiederum auf die kulturelle Partizipation

---

[131] vgl. Hausmann 2007, S. 57

[132] vgl. Graser 2005, S. 291

auswirkt. Die KulturnutzerInnen der Zukunft sind nicht mehr spartengebunden, sondern nutzen unterschiedliche Angebote.[133]

Im Falle von schrumpfenden (eher ländlichen) Kommunen oder Regionen werden sich geringere finanzielle Spielräume ergeben durch die geringere Nutzung von kulturellen Angeboten und Einrichtungen und damit verbunden weniger Einnahmen. Schrumpfende Städte oder Regionen müssen einen Rückbau kultureller Angebote und Einrichtungen in Betracht ziehen oder die Schrumpfung der Bevölkerung durch zusätzlichen Tourismus kompensieren.

Die Alterung bzw. der Zuwachs an Jugendlichen (in manchen Städten), die Internationalisierung sowie die Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft verändern die Zusammensetzung der Bevölkerung in den Städten. An diese Veränderungen muss sich der Kulturbereich anpassen und seine Angebote nachfrageorientiert gestalten. Zielgruppenspezifische Angebote für SeniorInnen, Jugendliche und MigrantInnen tragen dazu bei, negative Wirkungen des demografischen Wandels abzumildern.

Trotz der erwartbaren Entwicklungen sind noch nicht alle Auswirkungen des demografischen Wandels erforscht. Aufgrund fehlender empirischer Belege bleiben die Konsequenzen für die kulturelle Infrastruktur in vielen Bereichen weitgehend hypothetisch.

6.2 Wirkungen von Kunst und Kultur auf die (sozio-)demografische Entwicklung

Göschel (2007) konstatiert, dass "[...] Kulturpolitik nichts zur Lösung demografischer Schrumpfung beitragen kann"[134] und fürchtet, dass diese Einsicht die Wertschätzung der Kulturpolitik in Zukunft schmälern könnte. Dennoch betrachtet er Kulturpolitik in der wachsenden Konkurrenz der Städte und Regionen um EinwohnerInnen nicht als bedeutungslos. Er weist darauf hin, dass anstelle messbarer Ausstattungen Images und Identitäten, also kulturelle Bilder, als Mittel der Konkurrenz um EinwohnerInnen und Wirtschaftswachstum treten: "Politik und ökonomischer Erfolg werden auf 'Kultur' im Sinne einer Distinktionsleistung gegründet."[135] Gleichwohl bildet die Ausstattung von Städten mit Kultureinrichtungen kein zentrales Wanderungsmotiv. Aber es scheinen sich zunehmend solche Städte durchzusetzen oder über Kultur Wachstumserfolge zu erzielen, die über eine sehr offene, vielfältige, urbane Kultur, eine Szenenkultur verfügen und weniger jene, die auf große klassische Kultureinrichtungen setzen. Die Bedeutung einer freien Kunst- und Kulturszene ist daher besonders hervorzuheben. Zwischen dieser offenen, urbanen Szenenkultur und der lokalen Kulturwirtschaft, in der Zuwanderer Arbeitsplätze suchen und finden, bestehen enge Verbindungen.[136]

---

133 vgl. Hausmann 2007, S. 55

134 Göschel 2007, S. 38

135 ebd.

136 vgl. Göschel 2007, S. 37

Richard Florida weist Kunst und Kultur im städtischen Wettbewerb um EinwohnerInnen und um die Ansiedlung von Unternehmen einen entscheidenden Anteil zu. Die Entfaltung der Kreativität und der Zuzug der Kreativen - der so genannten "Creative Class" - werden ganz wesentlich durch kulturelle Umfeldbedingungen beeinflusst. Florida stellt dabei die These auf, dass künftig Firmenstandorte sich nach der Ortswahl der Creative Class richten werden. Städte und Regionen, in denen ein offenes, tolerantes Milieu, ein vielfältiges Kulturleben und ein innovatives Klima herrscht, werden einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil haben.

Mit der Ansiedlung von kulturellen Einrichtungen kann die Bevölkerungsstruktur in Städten bzw. Stadtteilen beeinflusst werden. Ein Artikel in der amerikanischen Business Week nennt die besten Standorte in amerikanischen Städten, die durch Korrelation der Anzahl kultureller Einrichtungen mit dem Bevölkerungsanteil der 24- bis 34-Jährigen sowie einer großen ethnischen Vielfalt errechnet wurde.[137] Durch die temporäre Zwischennutzung von leerstehenden Immobilien durch Kulturprojekte etc. kann ein Prozess der Revitalisierung eines Stadtteils und Bevölkerungszuzug induziert werden. Kulturpolitik ist Teil der Strategien, Schrumpfung abzuwehren und Re-Urbanisierungsprozesse einzuleiten.

Im Rahmen des Programms URBAN, das von der EU zur Wiederbelebung städtischer Problemzonen ins Leben gerufen wurde, konnten in Graz zwischen 1996 und 2001 im Stadtteil Gries mit Hilfe von rund 50 Projekten strukturelle Verbesserungen erreicht werden. Es wurden wirtschaftliche, arbeitsmarktpolitische, umweltverbessernde, soziale und kulturelle Projekte durchgeführt. Ziel war u. a. die Ansiedlung von neuen technologie- und innovationsorientierten produzierenden Betrieben sowie forschungs- und entwicklungsorientierten Dienstleistungsunternehmen.[138]

Im Wiener Stadtteil Ottakring findet seit 1999 regelmäßig das Kunstfestival Soho statt. Ursprünglich war "Soho in Ottakring" als niederschwelliges Angebot für KünstlerInnen gedacht, ihre Werke in leerstehenden Geschäftslokalen zu zeigen. Mittlerweile haben sich Kunst und Kultur zum weichen Standortfaktor entwickelt, der kaufkräftige BewohnerInnen anzieht und für eine bessere soziale Durchmischung sorgt. Soho wird seit 2003 von der Stadt Wien unterstützt, die diese Förderung als Instrument der Stadtentwicklung nützt, um negative Auswirkungen des demografischen Wandels durch Kultur minimieren.[139]

6.3 Indikatoren zum demografischen Wandel

Die Analyse der Altersverteilung der Wohnbevölkerung kann Rückschlüsse auf das Potenzial bzw. den Bedarf spezifischer kultureller Angebote und neuer Tätigkeitsfelder geben (z. B. kulturelle Einrichtungen für Jugendliche, Kulturvermittlungsangebote für ältere Menschen, …). Mit der Veränderung der Altersstruktur (Überalterung) wandeln sich auch die kulturellen Bedürfnisse der

[137] vgl. Roney 2007

[138] vgl. http://www.graz.at/urban

[139] vgl. Verein zur Förderung medialer Vielfalt und Qualität 2007, S. 5

Bevölkerung. In Zukunft werden es vor allem jüngere Menschen und insbesondere solche mit Migrationshintergrund schwerer haben, ihre kulturellen Interessen und Bedürfnisse zu artikulieren und durchzusetzen:

- Wachstumsrate der Bevölkerung: Die Wachstumsrate der Bevölkerung (in Prozent) erfasst den demografischen Wandel und misst somit die Bevölkerungsentwicklung. Als Datenbasis fungierten die Statistik Austria sowie die regionalisierten Bevölkerungsprognosen der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK).
- Wachstumsrate nach feinen Altersgruppen: Der Indikator zeigt die Veränderung der Alterstruktur nach feinen Altersgruppen (Unter-15-Jährige, 15- bis 19-Jährige, 20- bis 64-Jährige, Über-65-Jährige) auf. Eine detailliertere Aufgliederung nach Alters- und Geschlechtsgruppen konnte nicht vorgenommen werden, wäre aber durchaus aufschlussreich.
- Wohnbevölkerung mit nicht-österreichische StaatsbürgerInnenschaft: Der Indikator erfasst die Zusammensetzung der städtischen Bevölkerung nach Staatsangehörigkeiten. Zum Teil sind die Daten nicht vollständig vorhanden (z. B. Graz nur ab 2005).

6.4 Empirische Ergebnisse zum demografischen Wandel

Städte	Wohnbevölkerung			Wachstumsrate	
	2001	2006	1) 2031	2001 - 2006	2006 - 2031
Eisenstadt	11.334	12.367	2) -	9,1%	2) -
Lienz	12.079	12.128	2) -	0,4%	2) -
Krems	23.713	23.860	25.808	0,6%	8,2%
Baden	24.502	25.212	2) -	2,9%	2) -
Bregenz	26.752	27.148	2) -	1,5%	2) -
Wiener Neustadt	37.627	39.940	47.668	6,1%	19,3%
Steyr	39.340	38.979	36.471	-0,9%	-6,4%
St. Pölten	49.121	51.360	57.502	4,6%	12,0%
Wels	56.478	58.623	65.852	3,8%	12,3%
Villach	57.497	58.480	60.453	1,7%	3,4%
Klagenfurt	90.141	92.397	94.545	2,5%	2,3%
Innsbruck	113.392	117.693	127.834	3,8%	8,6%
Salzburg	142.692	149.018	157.800	4,4%	5,9%
Linz	183.504	188.894	212.356	2,9%	12,4%
Graz	226.244	247.698	272.063	9,5%	9,8%

Quelle: Statistik Austria, Datenbank ISIS, ÖROK
1) Wohnbevölkerungsprognose
2) Eisenstadt, Lienz, Baden, Bregenz: keine Prognosen vorhanden

Abb. 13: Wachstumsrate der Bevölkerung 2001 - 2006 und 2006 - 2031

Städte	Altersgruppe unter 15 Jahre			Wachstumsrate	
	2001	1) 2006	1) 2031	2001 - 2006	2006 - 2031
Eisenstadt	1.732	2) -	2) -	2) -	2) -
Lienz	1.932	2) -	2) -	2) -	2) -
Krems	3.379	3.310	3.706	-2,0%	12,0%
Baden	3.617	2) -	2) -	2) -	2) -
Bregenz	4.318	2) -	2) -	2) -	2) -
Wiener Neustadt	5.834	6.254	7.078	7,2%	13,2%
Steyr	6.401	5.931	5.063	-7,3%	-14,6%
St. Pölten	7.254	7.495	8.134	3,3%	8,5%
Wels	9.665	10.014	10.193	3,6%	1,8%
Villach	8.874	8.477	7.616	-4,5%	-10,2%
Klagenfurt	13.645	13.126	12.495	-3,8%	-4,8%
Innsbruck	15.852	15.726	16.838	-0,8%	7,1%
Salzburg	19.670	20.273	20.907	3,1%	3,1%
Linz	25.507	26.240	30.297	2,9%	15,5%
Graz	31.568	33.308	37.977	5,5%	14,0%

Quelle: Statistik Austria, Datenbank ISIS, ÖROK
1) Wohnbevölkerungsprognose
2) Eisenstadt, Lienz, Baden, Bregenz: keine Prognosen vorhanden

Abb. 14: Wachstumsrate der Unter-15-Jährigen 2001 - 2006 und 2006 - 2031

Städte	Altersgruppe 15 bis 19 Jahre			Wachstumsrate	
	2001	1) 2006	1) 2031	2001 - 2006	2006 - 2031
Eisenstadt	694			2) -	2) -
Lienz	763			2) -	2) -
Krems	1.258	1.245	1.357	-1,0%	9,0%
Baden	1.225			2) -	2) -
Bregenz	1.671			2) -	2) -
Wiener Neustadt	2.068	2.238	2.412	8,2%	7,8%
Steyr	2.225	2.223	1.722	-0,1%	-22,5%
St. Pölten	2.719	2.702	2.851	-0,6%	5,5%
Wels	3.321	3.392	3.543	2,1%	4,5%
Villach	3.257	3.216	2.751	-1,3%	-14,5%
Klagenfurt	4.925	5.133	4.507	4,2%	-12,2%
Innsbruck	5.681	5.719	5.900	0,7%	3,2%
Salzburg	7.142	7.341	7.563	2,8%	3,0%
Linz	9.286	9.630	10.486	3,7%	8,9%
Graz	11.188	12.011	13.439	7,4%	11,9%

Quelle: Statistik Austria, Datenbank ISIS, ÖROK
1) Wohnbevölkerungsprognose
2) Eisenstadt, Lienz, Baden, Bregenz: keine Prognosen vorhanden

Abb. 15: Wachstumsrate der 15- bis 19-Jährigen 2001 - 2006 und 2006 - 2031

Städte	Altersgruppe 20 bis 64 Jahre			Wachstumsrate	
	2001	1) 2006	1) 2031	2001 - 2006	2006 - 2031
Eisenstadt	6.856	2) -	2) -	2) -	2) -
Lienz	7.252	2) -	2) -	2) -	2) -
Krems	14.951	14.829	14.015	-0,8%	-5,5%
Baden	14.874	2) -	2) -	2) -	2) -
Bregenz	16.849	2) -	2) -	2) -	2) -
Wiener Neustadt	23.698	24.911	27.097	5,1%	8,8%
Steyr	23.984	23.657	20.232	-1,4%	-14,5%
St. Pölten	30.549	31.372	32.407	2,7%	3,3%
Wels	35.118	36.342	37.493	3,5%	3,2%
Villach	35.882	36.252	33.397	1,0%	-7,9%
Klagenfurt	56.701	57.580	51.898	1,6%	-9,9%
Innsbruck	73.389	74.777	73.736	1,9%	-1,4%
Salzburg	92.526	94.861	90.802	2,5%	-4,3%
Linz	115.520	118.534	121.924	2,6%	2,9%
Graz	144.944	156.590	160.115	8,0%	2,3%

Quelle: Statistik Austria, Datenbank ISIS, ÖROK
1) Wohnbevölkerungsprognose
2) Eisenstadt, Lienz, Baden, Bregenz: keine Prognosen vorhanden

Abb. 16: Wachstumsrate der 20- bis 64-Jährigen 2001 - 2006 und 2006 - 2031

Städte	Altersgruppe 65 Jahre und älter			Wachstumsrate	
	2001	1) 2006	1) 2031	2001 - 2006	2006 - 2031
Eisenstadt	2.052	2) -	2) -	2) -	2) -
Lienz	2.132	2) -	2) -	2) -	2) -
Krems	4.125	4.479	6.730	8,6%	50,3%
Baden	4.786	2) -	2) -	2) -	2) -
Bregenz	3.914	2) -	2) -	2) -	2) -
Wiener Neustadt	6.027	6.529	11.081	8,3%	69,7%
Steyr	6.730	7.041	9.454	4,6%	34,3%
St. Pölten	8.599	9.365	14.110	8,9%	50,7%
Wels	8.374	9.111	14.623	8,8%	60,5%
Villach	9.484	10.196	16.689	7,5%	63,7%
Klagenfurt	14.870	16.198	25.645	8,9%	58,3%
Innsbruck	18.470	20.143	31.360	9,1%	55,7%
Salzburg	23.354	25.542	38.528	9,4%	50,8%
Linz	33.191	34.946	49.649	5,3%	42,1%
Graz	38.544	40.982	60.532	6,3%	47,7%

Quelle: Statistik Austria, Datenbank ISIS, ÖROK
1) Wohnbevölkerungsprognose
2) Eisenstadt, Lienz, Baden, Bregenz: keine Prognosen vorhanden

Abb. 17: Wachstumsrate der Über-65-Jährigen 2001 - 2006 und 2006 - 2031

Städte	Wohnbevölkerung		Wohnbevölkerung mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft			
	gesamt		absolut		in %	
	2001	2006	2001	2006	2001	2006
Eisenstadt	11.334	12.367	748	924	6,6%	7,5%
Lienz	12.079	12.128	547	688	4,5%	5,7%
Krems	23.713	23.860	1.705	1948	7,2%	8,2%
Baden	24.502	25.212	2.836	3371	11,6%	13,4%
Bregenz	26.752	27.148	4.808	4888	18,0%	18,0%
Wiener Neustadt	37.627	39.940	3.458	4136	9,2%	10,4%
Klagenfurt	90.141	92.397	7.393	8615	8,2%	9,3%
Steyr	39.340	38.979	4.964	4807	12,6%	12,3%
St. Pölten	49.121	51.360	4.382	5493	8,9%	10,7%
Villach	57.497	58.480	5.714	6418	9,9%	11,0%
Wels	56.478	58.623	8.959	9256	15,9%	15,8%
Innsbruck	113.392	117.693	15.036	16914	13,3%	14,4%
Salzburg	142.692	149.018	26.745	29969	18,7%	20,1%
Linz	183.504	188.894	22.126	24758	12,1%	13,1%
Graz	226.244	247.698	21.493	32072	9,5%	12,9%

Quelle: Statistik Austria, Datenbank ISIS

Abb. 18: Anteil der Wohnbevölkerung mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft 2001 und 2006

7. Bildung und Ausbildung

In einer zunehmend auf Wissen und Innovation ausgerichteten Ökonomie und dem damit einhergehenden Wettbewerb werden Bildung, Kreativität und Innovation auch für Städte und Regionen zu zentralen Wettbewerbs- und Standortfaktoren, die für ihre zukünftige Entwicklung bzw. wirtschaftliche Prosperität maßgeblich sind. Nicht zuletzt spielen Städte und Regionen eine wichtige Rolle bei der Umsetzung der Lissabon-Strategie aus dem Jahr 2000, mit der sich die EU das ehrgeizige Ziel setzt, Europa bis zum Jahre 2010 zum "wettbewerbfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum in der Welt" zu machen. Im Zuge dessen wurden in den letzten Jahren stadtentwicklungspolitische Konzepte formuliert, die zunehmend auf die Positionierung als "Stadt des Wissens", "Wissensstadt" etc. setzen und dem gemäß Wissen und Forschung bzw. ihre Umsetzung ins Zentrum städtischer Strategieplanung stellen. Gleichzeitig haben jene Wirtschaftszweige (Kulturwirtschaft bzw. Creative Industries) an Bedeutung gewonnen, die besonders das Potenzial kreativer Wissensformen einbinden und nutzen.

7.1 Einfluss von Bildung und Ausbildung auf Kunst und Kultur

Der kulturelle Sektor bzw. die Creative Industries sind als wissensintensive Bereiche zu bezeichnen. So verfügen laut Kulturstatistik die im österreichischen Kulturbereich Erwerbstätigen über einen höheren Ausbildungsgrad als die Erwerbstätigen insgesamt: im Jahr 2005 waren 36 Prozent der Erwerbstätigen im kulturellen Sektor AkademikerInnen, bei den Erwerbstätigen insgesamt lag dieser Anteil hingegen nur bei 13 Prozent.[140] Eine Unternehmensbefragung im Rahmen der Studie zu den Wiener Creative Industries hat ergeben, dass die in diesen Branchen Tätigen eine überdurchschnittliche Qualifikation aufweisen: jeder vierte Erwerbstätige verfügt über einen Hochschulabschluss, weitere 44 Prozent über Matura-Reife.[141]

Mit diesem hohen Anteil an Hochqualifizierten in den Kulturberufen (bzw. in den Creative Industries in Wien) liegt Österreich im europäischen Trend. Laut einer aktuellen Studie zum kulturellen und kreativen Sektor in Europa weisen diese Wirtschaftszweige neben steigenden Wachstums- und Beschäftigungsraten ein überdurchschnittliches Ausbildungsniveau der hier Beschäftigten auf.[142] Darüber hinaus sind ein hoher Mobilitäts- und Flexibilitätsgrad für diese Sektoren kennzeichnend, ebenso ein hoher Anteil an FreelancerInnen und Selbständigen.[143]

Neben neuen Produkten und Dienstleistungen bringen Kultur(wirtschaft) und die Creative Industries vielschichtige Arbeits- und Lebensformen hervor, die oftmals nicht den herkömmlichen Erwerbsbiografien zuzuordnen sind. Der deutsche Zukunftsforscher Matthias Horx weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass auch die Bildungs- und Karriereverläufe der so genannten

---

140 Statistik Austria 2007, S. 26

141 Ratzenböck et al. 2004, S. 12

142 vgl. KEA European Affairs/Media Group/MKW Wirtschaftsforschung GmbH 2006, S. 100

143 ebd.

"Kreativen" nicht mehr konventionellen Ausbildungsmustern folgen, sondern oftmals durch Brüche und Quereinsteiger-Prozesse gekennzeichnet sind.[144] War und ist diese Tendenz für den Kreativbereich erkennbar, ziehen sich unkonventionelle Erwerbsbiographien immer stärker durch fast alle Arbeitsfelder.

Diese - gut ausgebildeten - kreativ Tätigen beziehen Anregungen und Impulse für ihre Arbeit aus der vorhandenen kulturellen Infrastruktur und stellen damit ein wesentliches Nachfragesegment für künstlerische und kulturelle Angebote dar, wie bereits in Kapitel 3.1 Der Einfluss von kultureller Teilhabe, Freizeit- und Lebensstilen auf Kunst und Kultur ausgeführt.

Eine wichtige Voraussetzung für den kulturellen aber auch kreativwirtschaftlichen Sektor ist das Vorhandensein einer entsprechenden Bandbreite an Bildungseinrichtungen. Diese sind gemäß Horx umso produktiver, je unkonventioneller sie funktionieren. Zum anderen sind Vernetzungsaktivitäten und Synergiebildungen zwischen einzelnen Fachbereichen (Technologie, Geisteswissenschaften, etc.) entscheidend.[145] Bildungseinrichtungen sind darüber hinaus auch Bestandteil jener "hardware", die für die Entstehung eines kreativen Milieus wichtig sind. Dieses wird von Charles Landry folgendermaßen charakterisiert:

> " A creative milieu is a place - either a cluster of buildings, a part of a city, a city as a whole or a region - that contains the necessary preconditions [...] to generate a flow of ideas and inventions. Such a place is a physical setting where a critical mass of entrepreneurs, intellectuals, social activists, artists, administrators, power brokers or students can operate in an open-minded, cosmopolitan context and where face to face interaction creates new ideas, artefacts, products, services and institutions and as a consequence contributes to economic success."[146]

Die positive Wechselwirkung zwischen Bildungsbereich und kulturellem (Um)feld zeigt das Beispiel der Kunstuniversitäten: Die hier Lehrenden und Studierenden beziehen vornehmlich aus dem Kunst- und Kulturfeld wesentliche Anregungen für ihre Tätigkeiten; im Idealfall können sie auf entsprechende Angebote vor Ort zurückgreifen. Gleichzeitig können Netzwerke und Projektkooperationen zwischen diesen Ausbildungsstätten und den lokalen Kultureinrichtungen einen positiven Input für die Erweiterung des lokalen kulturellen Angebots liefern. Nicht zuletzt erhöht die Dichte an kulturellen Einrichtungen und somit potenziellen Arbeitsstätten die Möglichkeit, Studierende über die Zeit ihrer Ausbildung hinaus an eine Stadt zu binden.

Ein weiterer Aspekt des Einflusses von Bildung auf Kunst und Kultur ist mit der Frage verbunden, inwiefern der Ausbildungsgrad die Intensität der Nutzung kultureller Angebote durch die Bevölkerung beeinflusst. Für Österreich belegt eine aktuelle Befragung von 2000 Personen über 15 Jahren einen nach wie vor engen Zusammenhang zwischen Ausbildungsniveau und kultureller Partizipation (vgl. dazu Kapitel 3.1 Der Einfluss von kultureller Teilhabe, Freizeit- und Lebensstilen

---

144 Traxler/Grossgasteiger/Kurzmann/Ploder 2006, S. 12

145 ebd., S. 12

146 Landry 2000, S. 133

auf Kunst und Kultur).[147] In Deutschland durchgeführte Untersuchungen über das Freizeitverhalten kamen zu ähnlichen Ergebnissen. Der Besuch von Kulturangeboten als auch künstlerischen Bildungsangeboten zeigt sich insbesondere abhängig von der höchst abgeschlossenen Ausbildung. Dies zeigt sich bereits bei Jugendlichen - Musik- und Tanzschule etc. werden überwiegend von GymnasiastInnen genutzt, so auch tendenziell populäre Kulturangebote wie Pop-, Techno- oder HipHop-Veranstaltungen. Diejenigen mit niedrigerem Schulabschluss nutzen derartige Angebote eher medial via Fernsehen oder "Tonkonserve". Die "gebildete junge Bevölkerung" hingegen greift hier aktiv auf das bestehende Kulturangebot zurück und besucht Veranstaltungen oder betreibt eigene künstlerische Aktivitäten. Dahin gehend wird häufig von einer kulturellen "Zweiklassengesellschaft" gesprochen.[148]

Obwohl sich die These immer wieder bestätigt, dass die Ausübung und Wahrnehmung kultureller Aktivitäten mit Bildung korreliert, hat die Bildungsexpansion seit den 1970er-Jahren nicht dazu geführt, dass das Interesse an Kulturaktivitäten entsprechend angestiegen ist: "Der Anstieg des Bildungsniveaus spiegelt sich nicht in einem korrespondierenden Wachstum des kulturellen Interesses".[149] Als möglicher Grund für diese Entwicklung wird die Tatsache genannt, dass durch die Bildungsexpansion immer mehr Personen aus sämtlichen gesellschaftlichen Schichten höhere Bildungschancen aufweisen und Personen aus unteren Schichten, die zwar eine höhere Ausbildung genießen, nicht notwendigerweise ihr Freizeitverhalten entsprechend anpassen.[150]

Aufgrund der Transformation hin zur Wissensgesellschaft und den damit einhergehenden neuen Anforderungen am Arbeitsmarkt erhöht sich generell der Bedarf an Investitionen im Bereich Aus- und Weiterbildung. Bildungsangebote müssen entsprechend diesen Rahmenbedingungen neue Fähigkeiten und Kompetenzen vermitteln, wie die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen, Mobilität, Flexibilität, Haltung, Durchsetzungsvermögen und soziale und kulturelle Integrationsfähigkeit[151], v. a. jedoch kreatives und innovatives Denken und Handeln.

Damit steigt der Stellenwert von Kultur bzw. der kulturellen Bildung. Neben der Persönlichkeitsentwicklung werden dadurch die Fähigkeit zu kultureller sowie gesellschaftlicher Teilhabe, besonders jedoch die für den zukünftigen Arbeitsmarkt notwendige Schlüsselkompetenz der Kreativität vermittelt. Eine Ausrichtung spezifischer Angebote auf verschiedene Zielgruppen (Kinder und Jugendliche, Erwachsene (verschiedener Altersstufen), Menschen mit besonderen Bedürfnissen, aber auch bildungsferne Schichten, ZuwanderInnen etc.) kann dazu beitragen, das "kreative" Potenzial einer städtischen Gesellschaft möglichst breit auszuschöpfen. Die Basis dafür bildet wiederum eine breite Infrastruktur an kulturellen Einrichtungen, die Angebote in verschiedenen kulturellen/künstlerischen Sparten (Musik, bildende Kunst, Design, etc.) zur Verfügung stellen.

---

147 vgl. Institut für empirische Sozialforschung GmbH (IFES) 2007, S. 6

148 vgl. Ehling 2005, S. 121

149 ebd., S. 95

150 vgl. ebd., S. 95

151 vgl. Educult 2004, S. 9

7.2 Wirkungen von Kunst und Kultur auf Bildung und Ausbildung

In den letzten Jahren ist verstärkt auf den "Standortfaktor Kultur" für städtisches Wirtschaftswachstum Bezug genommen worden. Eine nachhaltige Rezeption hat hier v. a. das Buch "The Rise of the Creative Class" von Richard Florida erfahren. Dessen grundlegende These ist, dass die kreativen Köpfe einer Gesellschaft und die von ihnen ausgehenden Innovationen entscheidend für das zukünftige Wirtschaftswachstum von Städten und Regionen sind.

> "Essentially my theory says that regional economic growth is driven by the location choices of creative people - the holders of creative capital - who prefers places that are diverse, tolerant and open to new ideas. It thus differs from the human capital theory in two respects: (1) It identifies a type of human capital, creative people, as being a key to economic growth; and (2) it identifies the underlying factors that shape the location decisions of these people, instead of merely saying that regions are blessed with certain endowments of them."[152]

Zur kreativen Klasse zählen neben Angehörigen "kreativer" Kerngruppen (wie ProgrammiererInnen, IT-SpezialistInnen, ArchitektInnen, Berufsgruppen aus den Bereichen Kunst, Medien, Bildung etc.) auch Berufsgruppen des Gesundheits-, Management- und Finanzsektors usw.[153], also insgesamt Personen, die über einen höheren bzw. hohen Bildungsgrad verfügen. Jene Städte und Regionen, denen es gelingt, den Zuzug und vor allem Verbleib der "kreativen Klasse" zu sichern, werden sich in Zukunft im internationalen Wettbewerb behaupten können. In diesem Zusammenhang weist Florida besonders auf die Bedeutung toleranter, vielfältiger und kulturell anregender Umfeldbedingungen hin. Kunst und Kultur können damit - neben den Schlüsselfaktoren "Talent", "Technologie" und "Toleranz" - die Ansiedlung kreativer, gut ausgebildeter Personen begünstigen. Ein direkter Zusammenhang zwischen dem kulturellen Angebot und der Entscheidung von Individuen für oder gegen einen Standort ist jedoch bislang empirisch nicht belegt worden.

Göschel (2005) warnt darüber hinaus vor einer einseitigen Konzentration auf Image- und Identitätskonstruktionen einer Stadt zur Förderung des Zuzugs von Bildungseliten. Eine solche würde "Nachteile und Benachteiligungen" in einer Stadt nicht nur unberücksichtigt lassen, sondern die (wachsenden) Ungleichheiten innerhalb einer Stadt fixieren und noch weiter verfestigen. Gleichzeitig nehmen dadurch Konkurrenzdruck und Wettbewerb zwischen Städten und Regionen noch weiter zu, was bereits jetzt durch das gerade in Deutschland auftretende Phänomen der schrumpfenden Städte virulent wird.[154]

Mit der steigenden Nachfrage nach kultur- bzw. kreativwirtschaftlichen Dienstleistungen und Produkten wächst der Bedarf an spezifischen Bildungseinrichtungen. Neben "kulturnahen" Ausbildungsstätten wie z. B. Kunstuniversitäten und geisteswissenschaftlichen Fakultäten sind dies Einrichtungen, die Ausbildung und Qualifizierung in den einzelnen Subsektoren der

---

[152] Florida 2002, S. 223

[153] vgl. ebd., S. 328

[154] vgl. Göschel 2005; S. 68

Kreativwirtschaft, wie Software, Werbung, Multimedia etc. anbieten. Die Etablierung von Kultur- und Kreativwirtschaft erzeugt somit Synergieeffekte für den Bildungssektor, der auf die wachsende Nachfrage mit einer Erweiterung des Lehrangebotes (Lehrgänge, neue Ausbildungsformen, Curricula) reagieren muss. Im Kulturbereich ist hier bereits eine stärkere Differenzierung durch eine wachsende Anzahl an (post-universitären) Ausbildungsangeboten feststellbar, die wiederum entsprechende Beschäftigungsfelder (idealer Weise vor Ort) erfordern.

7.3 Indikatoren zur Bildung und Ausbildung

Das Bildungsniveau der Bevölkerung hat nicht nur Einfluss auf die Intensität der Beteiligung am künstlerischen und kulturellen Leben einer Stadt, sondern auch auf den Prozess der Organisationsentwicklung, die Arten der entstehenden Organisationen sowie deren Aktivitäten. Je geringer der Bildungsstand der beteiligten Personen oder Mitglieder einer Organisation ist, desto unwahrscheinlicher wird etwa die Ausübung bestimmter Aktivitäten im künstlerischen und kulturellen Bereich. Darüber hinaus erfordert die Leitung einer kulturellen Einrichtung auch spezifische Kompetenzen (Fertigkeiten im Projektmanagement, Networking-Fähigkeiten, Fundraising, ...), deren Verfügbarkeit stark vom jeweiligen Bildungsstand der Beteiligten abhängig ist:

- Über-15-jährige Wohnbevölkerung nach höchstabgeschlossener Ausbildung: Der Indikator misst den Ausbildungsgrad (höchstabgeschlossene Ausbildung) der städtischen Wohnbevölkerung über 15 Jahre. Die Basis bildet die letzte Volkszählung 2001. Die Daten liegen für alle Städte vor und sind damit - für das Jahr 2001 - gut vergleichbar.
- Anzahl und Art von Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen: Der Indikator erfasst die Anzahl und Art der in den jeweiligen Städten ansässigen Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen. Dieser Indikator repräsentiert die objektiv notwendigen Voraussetzungen für die Entfaltung wirtschaftlicher Wachstumsdynamik. Jedoch ist die "[...] Existenz zahlreicher Einrichtungen für Forschung und Lehre in einer Stadt allein [...] noch keine Garantie dafür, dass das dort erzeugte Humankapital und Wissen sich auch in entsprechenden wirtschaftlichen Aktivitäten der Region niederschlägt."[155]
- Bildungseinrichtungen mit künstlerischem/kulturellem Schwerpunkt (nur im Detailpaket): Der Indikator erfasst die in den jeweiligen Städten ansässigen Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen mit künstlerischem/kulturellem Schwerpunkt. Es bestehen prinzipiell Zusammenhänge mit dem Vorhandensein bestimmter kultureller Einrichtungen, da deren Beschaffenheit unweigerlich Auswirkungen auf kulturelle Bildungseinrichtungen ausübt. Ansonsten ist Bildung insgesamt ein starker Einflussfaktor - wechselseitige Verknüpfungen bestehen eher wenige. In der vorliegenden Arbeit werden auch Korrelationen mit Beschäftigten und Betrieben dargestellt.

[155] Matthiesen 2004, S. 119

§ Anzahl der Studierenden an Fachhochschulstudiengängen mit künstlerischem/kulturellem Schwerpunkt sowie an den Universitäten der Künste: Der Indikator erfasst die Anzahl an Studierenden (InländerInnen/AusländerInnen) an den Universitäten der Künste sowie für den Kultur-/und Kreativwirtschaftssektor relevanten Fachhochschul-Studiengänge.

Die Indikatoren aus dem Cluster "Bildung und Ausbildung" weisen zahlreiche Verknüpfungen mit den Indikatoren aus dem Cluster "Das kulturelle Feld" auf:

§ Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Ausbildung und den Erwerbstätigen in Kulturberufen bzw. der Kreativwirtschaft. Bildungseinrichtungen mit künstlerischem/kulturellem Schwerpunkt fördern das kreative Potenzial und damit die Entstehung von Arbeitsplätzen und Betrieben in der Kreativwirtschaft.

§ Die Art und Höhe der Bildungsabschlüsse steht in engem Zusammenhang mit der kulturellen Teilhabe. (Kulturelle) Bildung ist die Voraussetzung, um am kulturellen Leben teilzunehmen. Umgekehrt beeinflusst das kulturelle Angebot die Bildungseinrichtungen vor Ort (z. B. Einrichtung von Kulturmanagementlehrgängen) und damit auch die Art und Höhe der Bildungsabschlüsse in der Bevölkerung.

§ Ein vielfältiges kulturelles Angebot fördert den Zuzug von höherqualifizierten, kulturinteressierten Personen.

§ Die angebotenen und belegten Studien an den Universitäten (Kultur- und Geisteswissenschaften, Kunstuniversitäten) wirken sich auf das kulturelle Angebot und die Vielfalt kultureller Szenen der Stadt aus. Lehrende wie Studierende haben einen Bedarf an kulturellen Angeboten bzw. gestalten diese selbst. Die belegten Studien sind folglich ebenfalls mit den Indikatoren der kulturellen Teilhabe verknüpft (Anzahl Museums-, Theater- und Kinobesuche).

§ Die Wissenschaftseinrichtungen vor Ort haben einen Einfluss auf das kulturelle Angebot und die Vielfalt kultureller Szenen. Zwischen Ausbildung und Beruf und der Nachfrage nach kulturellen Angeboten besteht ein starker Zusammenhang.

§ Der Indikator Wissenschaftseinrichtungen hängt ebenfalls mit den Indikatoren Betriebe und Beschäftigte zusammen. Im Umfeld von Wissenschaftseinrichtungen entstehen innovative Unternehmen und sie schaffen Beschäftigung.

7.4 Empirische Ergebnisse zu Bildung und Ausbildung

Städte	Insgesamt = Einwohner über 15 Jahren	Allgemeinbildende Pflichtschule		Lehrlingsausbildung		Berufsbildende mittlere Schule		Allgemeinbildende höhere Schule		Berufsbildende höhere Schule		Hochschule, Universität 1)	
		abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Eisenstadt	9.603	2.877	30,0%	2.038	21,2%	1.464	15,2%	906	9,4%	871	9,1%	1.446	15,1%
Lienz	10.148	3.399	33,5%	3.237	31,9%	1.529	15,1%	527	5,2%	522	5,1%	933	9,2%
Krems	20.335	6.770	33,3%	6.490	31,9%	2.612	12,8%	1.238	6,1%	1.317	6,5%	1.907	9,4%
Baden	20.886	5.830	27,9%	5.253	25,2%	2.632	12,6%	2.098	10,0%	1.734	8,3%	3.338	16,0%
Bregenz	22.435	9.513	42,4%	6.030	26,9%	2.595	11,6%	1.091	4,9%	1.046	4,7%	2.159	9,6%
Wiener Neustadt	31.794	12.082	38,0%	9.904	31,2%	3.023	9,5%	1.729	5,4%	2.197	6,9%	2.858	9,0%
Steyr	32.940	12.028	36,5%	11.763	35,7%	3.917	11,9%	1.134	3,4%	1.850	5,6%	2.247	6,8%
St. Pölten	41.868	14.905	35,6%	14.440	34,5%	4.903	11,7%	2.067	4,9%	2.483	5,9%	3.069	7,3%
Wels	46.814	16.676	35,6%	16.844	36,0%	5.038	10,8%	2.113	4,5%	2.713	5,8%	3.429	7,3%
Villach	48.624	14.050	28,9%	18.308	37,7%	5.802	11,9%	2.278	4,7%	3.984	8,2%	4.201	8,6%
Klagenfurt	76.497	20.922	27,4%	24.342	31,8%	9.617	12,6%	5.558	7,3%	6.398	8,4%	9.659	12,6%
Innsbruck	97.541	33.490	34,3%	24.967	25,6%	11.008	11,3%	8.106	8,3%	5.778	5,9%	14.191	14,5%
Salzburg	122.993	45.750	37,2%	33.931	27,6%	12.969	10,5%	8.625	7,0%	6.505	5,3%	15.212	12,4%
Linz	157.998	55.146	34,9%	51.789	32,8%	15.231	9,6%	10.140	6,4%	9.436	6,0%	16.255	10,3%
Graz	194.677	55.939	28,7%	54.401	27,9%	19.397	10,0%	19.764	10,2%	12.903	6,6%	32.272	16,6%

Quelle: Statistik Austria, Datenbank ISIS, ÖROK
1) Inkl. hochschulverwandte Lehranstalten

Abb. 19: Anteile der über-15-jährigen Wohnbevölkerung nach höchstabgeschlossener Ausbildung

Städte	Anzahl und Art an Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen				
	Allgemeinbildende höhere Schulen	Berufsbildende mittlere / höhere Schulen	Berufs- und Lehrerbildende Akademien	Fachhochschul-studiengänge	Universitäten
Eisenstadt	3	7	1	5	-
Lienz	3	12	0	-	-
Krems	5	13	1	5	-
Baden	2	10	2	-	-
Bregenz	4	11	2	-	-
Wiener Neustadt	6	16	2	10	-
Steyr	2	10	3	5	-
St. Pölten	3	23	4	4	1
Wels	4	18	1	8	-
Villach	3	15	1	8	-
Klagenfurt	9	30	8	2	1
Innsbruck	8	43	10	6	2
Salzburg	13	32	10	6	3
Linz	15	44	14	5	3
Graz	23	52	13	32	4

Quelle: Statistik Austria, Statistisches Jahrbuch Österreichischer Städte 2005

Abb. 20: Anzahl und Art von Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen

Städte	FH-Studiengänge	Universitäten der Künste
Eisenstadt	187	-
Graz	785	1.232
Innsbruck	238	-
Krems	254	-
Linz		834
Salzburg	234	1.342
St. Pölten	714	-
Quelle: Statistik Austria: Hochschulstatistik 2004/2005		

Abb. 21: Anzahl der Studierenden an Fachhochschulstudiengängen mit künstlerisch-/kulturellem Schwerpunkt sowie ordentliche Studierende an den Universitäten der Künste

Teil 2

Detailpaket

8. Linz

8.1 Das kulturelle Feld der Stadt Linz

Zur Charakterisierung und Beschreibung des kulturellen Feldes der Stadt Linz wurde auf diverse sekundäre Quellen zurückgegriffen. Die folgenden Darstellungen basieren vor allem auf den Daten der Statistik Austria (Kulturstatistik, Statistisches Jahrbuch der österreichischen Städte bzw. "Österreichs Städte in Zahlen"), die um die verfügbaren Daten der Stadt Linz (Kulturamt, Stadtforschung) und eigene Recherchen ergänzt wurden. Die Darstellung erhebt dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit und darf nicht als statischer Zustand betrachtet werden, denn das Kunst- und Kulturfeld ist durch eine Vielzahl kleiner Einrichtungen und Initiativen gekennzeichnet, die oftmals nicht von offizieller Seite statistisch erfasst werden und einer großen Dynamik unterliegen.

8.1.1 Kulturelle Einrichtungen und Angebote

8.1.1.1 Museen, Ausstellungshäuser und Galerien

Für die Stadt Linz konnten insgesamt 16 Museen und Ausstellungshäuser recherchiert werden. Die Zahlen zu den einzelnen Museen und Ausstellungshäuser wurden aus den Erhebungen der Statistik Austria und den verfügbaren Quellen der Stadt Linz entnommen. Die daran anschließenden exemplarischen Beschreibungen der einzelnen Einrichtungen entstammen den Ausführungen des OÖ. Museumsverbundes[156] bzw. den Internetportalen der einzelnen Museen und Ausstellungshäuser.

	BesucherInnen		Ausstellungen
	2000	2005	2005
Kunstmuseum Lentos	1) 15.227	55.870	7
Ars Electronica Center	90.000	72.000	22 Projekte in der Jahresausstellung
Stadtmuseum Nordico	2) 75.111	12.143	k.A.
Linz Genesis	k.A.	8.000	k.A.
Linzer Museum für Geschichte der Zahnheilkunde in OÖ	k.A.	1.680	k.A.
Landesgalerie Linz	39.000	38.000	k.A.
Schlossmuseum	3) 65.000	57.500	k.A.
Biologiezentrum	7.000	17.000	k.A.
OK Offenes Kulturhaus Oberösterreich	11.000	18.594	k.A.
Anton-Bruckner-Geburtshaus	k.A.	k.A.	k.A.
Zoll- und finanzgeschichtliche Sammlung	k.A.	k.A.	k.A.
Cowboymuseum Fatsy	2.000	4) 2.100	k.A.
Geschichte-Club VOEST	k.A.	k.A.	k.A.
Medizinmuseum OÖ	k.A.	k.A.	k.A.
Museum Schloss Ebelsberg	k.A.	k.A.	k.A.
OÖ. Literaturmuseum	k.A.	k.A.	k.A.

1) Neue Galerie, 2) inkl. Genesis, 3) Jahr 2001, 4) Jahr 2004

Tab 8. Museen und Ausstellungshäuser in Linz

[156] vgl. OÖ. Museumsverbund 2007

Einen exemplarischen Überblick über Linzer Einrichtungen und Institutionen aus dem Bereich "Museen und Ausstellungshäuser" liefert folgende Auflistung:

- Das Kunstmuseum Lentos ist baulich ein imposantes Bauwerk. Inhaltlich findet sich eine rund 1.500 Werke, 10.000 Arbeiten und 1.200 Fotografien umfassende Sammlung mit bedeutenden Gemälden im Lentos, beispielsweise von Klimt, Schiele oder Pechstein.[157]
- "Museum der Zukunft" lautet das Motto im Ars Electronica Center, einem international einzigartigem Podium für digitale Kunst und Medienkultur. Das Museum bietet Kultur technologisch aufbereitet und interaktiv vermittelt. Das jährliche Festival Ars Electronica vereint Symposien, Events, Performances und Ausstellungen mit dem Inhalt der künstlerischen, wissenschaftlichen und technologischen Auseinandersetzung auf international anerkanntem Niveau.[158]
- Das Stadtmuseum Nordico dokumentiert und präsentiert hauptsächlich die Stadtgeschichte von Linz. Kunst, Archäologie und Naturkunde bilden den Schwerpunkt des Museums, wobei verstärkt gesellschaftspolitische Themen Einfluss finden.[159]
- Linz Genesis ist eine neue Art von Museum, welches die Geschichte von Linz durch die Reduktion auf nur wenige Themen prägnant darstellt.[160]
- Im Linzer Museum für Geschichte der Zahnheilkunde in OÖ werden Exponate von 1700 bis zur heutigen Zeit ausgestellt, anhand derer die Entwicklung der Zahnmedizin und Zahntechnik gezeigt wird. Angefangen vom einfachsten Baderstuhl, der Fußtretbohrmaschine oder einem Pumpstuhl bis zur ersten Einheit für die Arbeit am liegenden Patienten sehen die BesucherInnen den Fortschritt in der Zahnheilkunde im Zeitraffertempo.
- Die vielfältigen Sammlungen des OÖ. Landesmuseum sind in drei verschiedenen Gebäuden in Linz untergebracht: in der Landesgalerie Linz, im Schlossmuseum und im Biologiezentrum. Ein markantes Beispiel des Historismus stellt das Museumsgebäude in der Linzer Museumstrasse mit seinem monumentalen Figurenfries zur Geschichte Oberösterreichs dar. 1895 erfolgte die Eröffnung des Hauses, welches nach dem Vater von Kaiser Franz Joseph I. benannt wurde. Heute präsentiert sich das historische Gebäude als Sitz der Landesgalerie Linz. Die OÖ. Landesgalerie wurde 1854 vom OÖ. Landtag als erste Kulturinstitution des Landes gegründet. In permanenter Abfolge werden hier Werke von KünstlerInnen des 20. Jahrhunderts mit Schwerpunkt auf zeitgenössischer Kunst und einem Bezug zu Oberösterreich ausgestellt. Das Schlossmuseum, in beherrschender Lage auf dem steil zur Donau abfallenden Ausläufer des Freinberges, bildet eine wuchtige Baugruppe um zwei Innenhöfe. Nach verschiedenen Verwendungen dient das Schloss seit 1963 als Museum und beherbergt die kulturwissenschaftlichen Sammlungen des OÖ. Landesmuseums. Während das Erdgeschoss

---

157 vgl. Stadt Linz - Büro Linz Kultur 2007

158 vgl. ebd.

159 vgl. ebd.

160 vgl. Nordico 2007

für Wechselausstellungen (internationale Grossausstellungen zu kunst- und kulturgeschichtlichen, ethnographischen und naturwissenschaftlichen Themen sowie kleinere Sonderausstellungen zu Spezialthemen) genutzt wird, beherbergen die beiden Keller- und zwei Obergeschosse die ständigen Ausstellungen aus den reichen Beständen des Museums, welche einen Gang durch die Kulturgeschichte Oberösterreichs von den Anfängen menschlicher Siedlung bis zum 20. Jahrhundert ermöglichen.

§ Das OK Offenes Kulturhaus Oberösterreich ist ein Experimentallabor in Sachen Kunst. Es versteht sich als Ausstellungs- und Produktionshaus für zeitgenössische Kunst und begleitet die Umsetzung einer künstlerischen Arbeit von der Idee bis zu ihrer Ausstellung. Ende der 1980er-Jahre als Einrichtung des Landes Oberösterreich gegründet, positioniert sich das OK mit seiner flexiblen, prozessual orientierten Struktur als Diskurs- und Handlungsort. Der programmatische Schwerpunkt liegt auf multimedialen und dezidiert raumbezogenen Gruppen- oder Einzelprojekten, die oft aktuelle gesellschaftliche Themen und Fragestellungen aufgreifen. Die räumliche Infrastruktur ermöglicht es, verschiedene Ausstellungsproduktionen gleichzeitig zu zeigen; eine Sammlung wurde bewusst nicht aufgebaut. Das OK wird kuratorisch von einem nach Rotationsprinzip wechselnden künstlerischen Beirat unterstützt.[161]

§ Das Anton-Bruckner-Geburtshaus in Ansfelden bei Linz ist seit 1971 als Museum der Öffentlichkeit zugänglich. Es beherbergt das Geburtszimmer sowie ein original Klassenzimmer aus Bruckners Zeit. In weiteren Ausstellungsräumen wird auf Bruckners Leben und Werk eingegangen.[162]

§ Die zoll- und finanzgeschichtliche Sammlung befindet sich im Finanzamt Urfahr und in der ehemaligen Finanzlandesdirektion in der Zollamtstraße und bietet einen chronologischen und sachbezogenen Überblick über die Geschichte des oberösterreichischen Finanz- und Zollwesens. Bemerkenswert sind die prächtigen Amtschilder von Finanzdienststellen der letzten zwei Jahrhunderte, sowie die Beamtenuniformen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in unsere Zeit.

§ Im Cowboymuseum Fatsy vermitteln viele Originalstücke aus Amerika einen Hauch vom Leben der Cowboys. Ein Rancherzimmer, ein Sheriff-Büro und ein Spielerzimmer wurden hier eingerichtet. Der Salon lädt zu einem kühlen Getränk. Auf Wunsch werden Planwagen-Fahrten in die Prärie angeboten und es wird nach alten Cowboy-Rezepten gekocht.

§ Der Geschichte-Club Stahl bietet die Möglichkeit, Einblick in ein Stück Industriegeschichte zu erhalten. Anhand von zahlreichen Fotos, Werkstücken, Modellen, Dokumenten und anderen Exponaten werden interessante und bleibende Eindrücke zur Geschichte der VOEST vermittelt.

§ Der Verein Medizinmuseum OÖ. setzt sich intensiv mit der Geschichte der Medizin auseinander und zeigt auf, dass fast alles, was wir heute als aktuelles Gedankengut sehen, seinen Ursprung in der Vergangenheit hat.

---

161 vgl. OK Offenes Kulturhaus Oberösterreich 2007

162 vgl. Anton Bruckner Centrum 2007

- Das Museum Schloss Ebelsberg beinhaltet zum einen Werke zur Wehrkunde des 19. und 20. Jahrhunderts: Eine Waffensammlung, die anhand einer großen Anzahl von Gewehren, Maschinengewehren, Pistolen, Revolver und Blankwaffen die Entwicklung der militärischen Bewaffnung Österreichs und anderer europäischer Staaten zeigt. Dazu kommen militärische Ausrüstungsgegenstände, Uniformen, Fahnen und Gemälde. Zum anderen zu K.k. und K.u.k. Kriegsmarine: Erinnerungen an die Zeit, wo Österreich noch Seemacht war, mit einer Sammlung von Schiffsmodellen, Ausrüstungsgegenständen, Uniformen und Originaldokumenten.
- Das OÖ. Literaturmuseum im Stifterhaus versucht die Literaturgeschichte Oberösterreichs, in Epochen gegliedert, anhand einiger Hauptgestalten einem möglichst breiten Publikum in multimedialer Aufbereitung näher zu bringen.

In der Stadt Linz konnten darüber hinaus insgesamt 33 Galerien und Ausstellungsräume recherchiert werden:

ARTPARK Lenaupark City	Galerie des oberösterreichischen Kunstvereins
Antiquitäten und moderne Graphik Buchinger	Galerie MAERZ
City Galerie	Galerie für naive Kunst
Donauschule Linz	Galerie Passepartout
Galerie Arkade	Galerie Seidler
Galerie der Berufsvereinigung der bildenden Künstler	Galerie Thiele
Galerie Brunnhofer	Glasgalerie
Galerie Club der Begegnung	Galerie Simone Feichtner
Galerie Eder	Kunstraum Goethestraße
Galerie Figl	Kunstverein Paradigma
Galerie Fröhlich	OÖ. Fotogalerie der Fotografischen Gesellschaft
Galerie halle	Puppengalerie
Galerie Havanna	Siemens Forum Linz
Galerie der Kunstuniversität	Transpublic
Galerie Hofkabinett	www.artmarket.at (Galerie und Kunsthandel Winfried Wünsch)
Galerie Manfred L.E. Koutek	Zülow Gruppe
Galerie des oberösterreichischen Künstlerbundes - Galerie der Mitte	

Tab 9. Galerien und Ausstellungsräume in Linz

8.1.1.2 Architektur und baukulturelles Erbe

Im Bereich der Architektur muss neben der Studienrichtung Architektur (Institut für Raum und Design an der Kunstuniversität Linz) vor allem auf das im Jahr 1994 gegründete Architekturforum Oberösterreich (afo) hingewiesen werden. Das afo versteht Architektur in vielfältigen Bezügen zu Interessens- und Anspruchsgruppen in der Gesellschaft. Die gebaute Umwelt schafft Lebens-, Wirtschafts- und Kulturräume für die Menschen, daher steht Architektur in einer besonderen Verantwortung. In Auseinandersetzung mit den vielfältigen Ansprüchen und Interessen von Politik, Wirtschaft und Kultur sieht sich das afo als Promotor hoher architektonischer Qualität in Oberösterreich und als Imagebildner für Architekturanliegen. Ausgehend vom Haus der Architektur (ehemalige "Volksküche") in Linz wirkt das afo durch Vorträge, Ausstellungen und Tagungen, Wettbewerbe und Projektentwicklungen. Im Jahr 2005 konnte das afo 6.000 BesucherInnen verzeichnen.

In Linz sind darüber hinaus zahlreiche namhafte und erfolgreiche ArchitektInnen wie beispielsweise die Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Spittelwiese Architekten ansässig und aktiv. Diese aus vier ArchitektInnen bestehende Gruppierung konnte 2005 einen Architekturwettbewerb und den Zuschlag zur Sanierung und Erweiterung der Linzer Freizeitoase Hummelhof gewinnen. Die Linzer Architekten ZLS hingegen sind 2003 für ihren Entwurf des Atrium City Centers mit dem Pilgrampreis prämiert worden. Das Bild der Stadt Linz ist auch wesentlich vom freischaffenden Architekten Dipl.-Ing. August Kürmayr geprägt und 2004 durch die Verleihung des Linzer Kunstwürdigungspreises in der Sparte Architektur honoriert worden. Er war u. a. (mit-)verantwortlich für das Generalkonzept zum Innenausbau des Nordico, hat das Musikpavillon an der Linzer Donaulände geplant und war als Mitglied der Planungsgruppe am Bau der Johannes Kepler Universität beteiligt. Zu nennen sind weiters die Architekten Gründlinger + Rath aus Linz, die sich auf Büro- und Gewerbebauten spezialisiert haben, die Linzer ArchitektInnen RIEPL RIEPL, denen bereits dreimal der Bauherrenpreis der Zentralvereinigung der Architekten Österreichs verliehen wurde (1990, 1998 und 2001) oder die Linzer Archinauten, die 2005 mit dem oberösterreichischen Gemeindepreis vis à vis, dem Wettbewerb zu guter Architektur ausgezeichnet wurden.

8.1.1.3 Theater und Tanz

In der Stadt Linz geben vor allem die Sparten Musiktheater, Schauspiel, Tanz sowie Kinder- und Jugendtheater den Ton in der darstellenden Kunst an. In der folgenden Tabelle sind die für die in Linz ansässigen Einrichtungen und die jeweils verfügbare Anzahl an BesucherInnen, Sitzplätzen, Vorstellungen sowie das ständige Personal angeführt.

	BesucherInnen		Fassungsraum (Sitzplätze)	Vorstellungen	Ständiges Personal (2005)	
	2000	2005			Künstlerisches	Übriges
Kuddelmuddel	16.487	10.553	k.A.	200	k.A.	k.A.
Theater des Kindes	14.552	12.677	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Linzer Puppentheater	5.683	4.014	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Landestheater Linz insgesamt	1) 196.063	2) 227.817	1.267	817	157,5	218,5
Großes Haus	102.841	118.656	676	230	-	-
Kammerspiele	74.053	83.841	391	267	-	-
u/hof	14.947	18.416	100	212	-	-
Eisenhand	4.222	6.904	100	108	-	-
Theater Phönix	25.485	16.882	157	212	8	85
Linzer Kellertheater	10845	6.000*	88	92	15	8
Chamäleon - Erstes Linzer Varieté Theater	k.A.	6.000*	100	k.A.	k.A.	k.A.
Kulturzentrum HOF	34000	40.520*	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Austria Theater Werke (ATW)	k.A.	k.A.	100	k.A.	k.A.	k.A.

1) 1999/2000, 2) 2004/2005

Tab 10. Einrichtungen und Institutionen aus dem Bereich "Theater und Tanz" in Linz

Die folgende Aufzählung bietet einen exemplarischen Überblick über Linzer Einrichtungen und Institutionen aus dem Bereich "Theater und Tanz":[163]

- Als Länderbühne nimmt vor allem das Landestheater Linz einen zentralen Stellenwert ein und hat sich mit der Bühne des Großen Hauses und den Kammerspielen bei einem breit gefächerten Repertoire an Oper, Operette, Musical und Tanz einen hervorragenden Ruf erworben (Spielstätten: Großes Haus, Kammerspiele, u/hof, Eisenhand). Derzeit ist ein Neubau des Landestheaters am Standort Blumau in Planung. 2011 wird hier eine Theaterspielstätte der Zukunft eröffnet werden, in der dann auch Theaterformen mit neuen Medien und Technologien ihren festen Platz einnehmen können.
- Als einziges regionales Berufstheater mit ständigem Ensemble wird in der Kulturstatistik das Linzer Theater Phönix bezeichnet. Das Markenzeichen des Theater Phönix sind Ur-Aufführungen zeitgenössischer AutorInnen aber auch ungewöhnliche Klassikinterpretationen. Das Theater gehört mit der Spielstätte an der Wiener Straße zu den wichtigsten freien Mittelbühnen Oberösterreichs. Im Jahr 2006 wurde es mit dem Bühnenkunstpreis des Landes Oberösterreich für die kontinuierliche Arbeit mit oberösterreichischen AutorInnen und die Gründung des theatereigenen Verlags ausgezeichnet.
- Das Kinderkulturzentrum Kuddelmuddel und Theater des Kindes widmen sich der Kinderkultur und sind ambitionierte Programm-MacherInnen für die Kleinsten bis hin zu jungen Erwachsenen. Der u/hof, das Kinder- und Jugendtheater des Landestheaters, hat sich ebenfalls ganzjährig dem engagierten Theater für Kinder und Jugendliche verschrieben. Darüber hinaus bietet das alljährlich stattfindende Theaterfestival "SCHÄXPIR" europäisches Theater für ein junges Publikum in Linz und Oberösterreich. Auch bei der Schultheaterwoche "Zündstoff" stehen im Landestheater, Theater Phönix und Ars Electronica Center ausgewählte Produktionen oberösterreichischer Schulen auf dem Spielplan.
- Die Austria Theater Werke (ATW) stehen für "Spiel - Lust - Kultur - Begegnung - Provokation - Zeitkritik - Ästhetik - Stadtteilbelebung - Poesie - Spiellust". Dem ATW steht seit Sommer 1998 ein eigener Spielort zur Verfügung. In der Nähe der Salzburger Strasse entstand in vielstündiger, freiwilliger Arbeit ein kleines Theater mit einem Fassungsvermögen von annähernd 100 ZuschauerInnen samt dazugehöriger Infrastruktur.
- Die bühne04 THEATER FÜR TOLERANZ ist ein freies und unabhängiges Berufstheater-Ensemble, das im Herbst 2004 in Linz gegründet wurde und seit Herbst 2005 im Kulturzentrum Hof regelmäßig produziert. Das Team der bühne04 bezieht eindeutig Stellung und versteht die Umsetzung seines Programms als Plädoyer für gegenseitigen Respekt, Akzeptanz und Anerkennung. Es versteht sich als modernes, politisch denkendes, alternatives und anti-elitäres Theater mit hohem Qualitätsanspruch für ein breites Publikum.

---

[163] vgl. Stadt Linz – Büro Linz Kultur 2007

- TheaterUnser wurde im Jahr 1997 als ein Theater ohne festen Spielort gegründet, mit einem unabhängigen und freien Ensemble, das die Idee eines körperbetonten, komödiantischen, oft choreographierten und authentischen Spiels vertritt. Für TheaterUnser sind die SchauspielerInnen und ihr Handwerk der Ausgangs- und Mittelpunkt der Arbeit. Es werden dabei neben traditionellen Theatertexten auch immer wieder Prosavorlagen für die Bühne adaptiert. Technische Mittel werden dabei sehr behutsam und überlegt eingesetzt.
- Das theater virulent versteht sich als creativ-pool von KünstlerInnen, die verschiedenste räumliche Gegebenheiten für ihre Inszenierungen nutzen möchten. Eine Facette der Arbeit des "theater virulent" ist der Dialog mit KünstlerInnen, deren Schwerpunkt auf Film und Installationen liegt.
- theaternyx ist eine zeitgenössische, freie Theater-Plattform. Theater wird in Richtung offenerer Aufführungsstrukturen gedacht. theaternyx bespielt unterschiedlichste Orte site-spezifisch und unterläuft Sehgewohnheiten. Die Bandbreite reicht von der Arbeit an Theaterstücken bis zur Eigenkreation ohne Stückvorlage. In der Entwicklung postdramatischer Performancestrukturen kooperiert theaternyx mit KünstlerInnen aus den Bereichen bildende Kunst, Tanz und Film. Workshops und Spielprojekte ergänzen die Arbeit theaterpädagogisch und richten sich an jugendliche und erwachsene Laien sowie an professionelle KünstlerInnen.
- Mit dem Linzer Kellertheater ist in der Stadt ein weiteres Amateurtheater vorzufinden. Bereits im Jahr 1949 beschlossen einige SchauspielerInnen mangels eines Engagements, sich selbst zu helfen. Sie gründeten über Initiative von Ernst Ernsthoff für die Belegschaft der "Vereinigten Österreichischen Eisen- und Stahlwerke" eine "Werksbühne". In den inzwischen 55 Jahren des Bestehens wurden 112 Theaterstücke aufgeführt, davon 18 Uraufführungen und fünf österreichische Erstaufführungen. Darüber hinaus erfolgt jährlich mindestens eine Märchenproduktion für das jüngste Publikum.
- Linz hat mit dem Chamäleon, dem ersten Linzer Varieté Theater, ein wandelbares Haus, welches seine Farben mit Musical, Kleinkunst, Chansonabenden und Varieté (rund 100 Sitzplätze bei Tisch) wechselt.
- Neben Pop/Rock-, Kabarett-, Literatur- und Theaterveranstaltungen wird der Posthof am Linzer Hafen einmal im Jahr zum Mittelpunkt des internationalen zeitgenössischen Tanzes. Mittlerweile fixer Bestandteil der österreichischen Tanzfestivalszene treten bei den "Tanztagen" im Posthof im März und April internationale Top-Ensembles, zum Teil in österreichischer Erstaufführung, auf.
- Die Anton Bruckner Universität ist eine von fünf österreichischen Hochschulen für Musik, Schauspiel und Tanz. Unter anderem werden Bachelor- und Masterstudien in Tanz und Schauspiel angeboten. Für junge TänzerInnen gibt es die Tanzwerkstatt OÖ. mit vielen verschiedenen Angeboten.
- Als Forum für TänzerInnen, ChoreographInnen und Tanzinteressierte etablierte sich mittlerweile das choreographiccentrelinz (CCL). Es bietet ein Umfeld, das von Offenheit, Kreativität und Professionalität geprägt und somit eine Bereicherung für die Tanzszene darstellt.

8.1.1.4 Musik

Auf der offiziellen Internetpräsenz des Büro Linz Kultur sind über 27 Einrichtungen und Angebote angeführt, die dem Bereich Musik zuordenbar sind. Die Spannweite reich von klassischen Konzerthäusern und orchestralen Einrichtungen über Ensembles bis hin zu modernen, subkulturellen und elektronisch orientierten Kultureinrichtungen und -formen. Für folgende Einrichtungen sind Daten zu den BesucherInnenzahlen, zum Fassungsraum sowie zur Veranstaltungsanzahl verfügbar.

	BesucherInnen		Fassungsraum (Sitzplätze)	Veranstaltungen
	2000	2005		
Brucknerhaus	171.000	164.450	1.940	220
Posthof	66.038	63.513	1.190	200
Stadtwerkstatt	15.000	19.000	k.A.	k.A.
KAPU	8.000	11.350	k.A.	k.A.

Tab 11. Einrichtungen und Institutionen aus dem Bereich "Musik" in Linz

Exemplarischer Überblick über Linzer Einrichtungen aus dem Bereich "Musik" :[164]

- Auf musikalischer Ebene wird das Brucknerhaus mit dem Bruckner Orchester Linz als sinfonisches und Konzert-Orchester[165] des Landes Oberösterreich als Institution mit weltweitem Bekanntheitsgrad wahrgenommen. Ein eigenes Kinderprogramm bildet Unterhaltung für die jüngeren BesucherInnen. Das Brucknerhaus veranstaltet auch Musikfestivals wie das Brucknerfest Linz, die Linzer Klangwolke oder das Brass Festival Linz. Die Organisation des Brucknerhauses erfolgt durch die Linzer VeranstaltungsGmbH (LIVA), welchem auch die Geschäftsführung des Posthofs und des Linzer Kinderkulturzentrum Kuddelmuddel obliegt.[166]
- Die Anton Bruckner Universität ist eine von fünf österreichischen Hochschulen für Musik, Schauspiel und Tanz und eine von vier Universitäten am Standort Linz mit etwa 850 Studierenden aus allen Teilen der Welt.
- Die Linzer Musikschule ist mit mehr als 4.000 SchülerInnen, die von rund 120 Lehrkräften betreut werden, die größte Musikschule Österreichs.
- Der Spatenstich für das von Architekt Terry Pawson geplante Musiktheater am Volksgarten ist für Herbst 2008 geplant.

---

164 vgl. Stadt Linz - Büro Linz Kultur 2007

165 z. B. durch die Mitwirkung beim Brucknerfest, dem Festival Ars Electronica, der Linzer Klangwolke und dem voestival

166 Das Linzer Stadion, das ebenfalls zur LIVA-Gruppe gehört, dient als Austragungsort für Sport-, aber auch Rock- und Pop-Ereignisse wie Open-Airs.

- An der Wiege der Linzer Magistratsmusik stand im vorigen Jahrhundert die Arbeitermusikkultur von 1926, in der sich erstmals auf kommunaler Ebene eine Linzer Stadtkapelle konstituierte. Der Klangkörper ist aus der Kapelle der Linzer Schiffswerft hervorgegangen. Das Blechbläserensemble mit dem vollen Sound ist seit 1926 nicht nur fixer Bestandteil des Kulturlebens in der Landeshauptstadt Linz, sondern auch regional und überregional als klingender Botschafter unterwegs. 2006 feierte die vielseitige Blechbläserformation ihr 80-jähriges Jubiläum.
- Das Linzer Kulturhaus Posthof bietet jährlich rund 250 Einzelveranstaltungen aus Musik, Tanz, Theater, Kleinkunst und Literatur. Er ist gleichermaßen Angelpunkt für internationale Größen wie Plattform zur Präsentation der heimischen Nachwuchsszene. Ursprünglich ein Bauernhof, wurde das im Hafenviertel gelegene Areal 1984 als Haus der Zeitkultur errichtet und 1990 durch einen Zubau erweitert. Der Posthof ist einer der größten Veranstaltungsorte für zeitgenössische Kultur in Österreich.
- Mit dem Leitsatz "Anstiftung zur Initiative" ist die Stadtwerkstatt am Urfahrer Donauufer seit Ende der 1970er-Jahre zu einem Dreh- und Angelpunkt der Freien Szene geworden. Im Lauf ihres Bestehens hat sich die Stadtwerkstatt immer wieder mit großen Performances, Installationen und Aktionen an der Gestaltung des öffentlichen Stadtraumes beteiligt, wobei das Publikum oft Teil der Inszenierung war. In den letzten Jahren hat sich das Handlungsfeld zunehmend in den elektronischen und medialen Raum verlagert. Mit dem assoziierten Radio FRO und dem gemeinnützigen Internet-Server servus.at hat die Stadtwerkstatt auch mediale Freiräume erschlossen.
- Der Kulturverein KAPU gilt seit seiner Gründung 1985 als musikkultureller und sozialer Knotenpunkt in Linz. Beginnend mit Punk und Hardcore wurde die KAPU mit ihren Veranstaltungen im Laufe der Jahre zur überregionalen Hochburg der alternativen Jugendkulturen (wie z. B. HipHop, Dancehall, Punk und Post-Rock) und stellt in weiterer Folge einen wichtigen Austauschplatz für die lokale Musik und Kulturszene dar.
- Das Kulturhaus Reiman an der Promenade wurde vom Linzer Künstler Reiman gegründet. Schwerpunkte sind Konzerte, v.a. Saitenmusik, Theater, Oper, Tanz, Kleinkunst und Jugendbühne. Das Kulturhaus Reiman ist ein internationales Zentrum für Gitarrenmusik.
- Das Johann Strauss Ensemble wurde 1985 mit dem Ziel gegründet, die Musik der Familie Strauß ausschließlich konzertant und dem hohen Wert der Musik entsprechend zu pflegen. Merkbares äußeres Zeichens ist die seit Jahren unveränderte Musikerbesetzung. Das Ensemble hat Auftritte in ganz Europa hinter sich.
- Österreichische Barockmusik bildet den Schwerpunkt im Repertoire des Ensembles Ars Antiqua Austria. Das Ensemble absolviert zahlreiche Auftritte bei Festivals und Konzerten in ganz Europa und gestaltet seit dem Sommer 2002 die Bühnenmusik der "Jedermann" Produktion bei den Salzburger Festspielen.
- Das Daius-Quintett setzt sich aus führenden HolzbläserInnen des Brucknerorchesters zusammen und erweitert die üblichen Repertoiregrenzen mit Werken des 20. Jahrhunderts. Die Qualität des Ensembles an Klangkultur und Homogenität, an Engagement und Spielfreude verbindet sich mit einer überaus natürlichen Gestaltungs- und Ausdruckskraft.

- Der Name des Ensembles Kammerorchester Harmonices Mundi beruht auf ein in Linz entstandenes wissenschaftliches Werk von Johannes Kepler. Das Ensemble wurde 1986 gegründet und hat sich die Aufführung "großer Kammermusik" einschließlich chorischer Besetzung zur Aufgabe gemacht.
- Das Ensemble Oman Consort wurde 2001 gegründet und spielt vorwiegend Barockmusik aus dem 16. bis 18. Jahrhundert aus verschiedenen europäischen Ländern. Besonderes Interesse gilt der Arbeit des erweiterten Continuocconsort, welches die klanglichen und stilistischen Merkmale barocker Blockflötenmusik vielfältig zum Ausdruck bringt.
- Der Verein Musica Sacra - Konzert in Linzer Kirchen wurde 1987 gegründet und veranstaltet Konzerte im Alten und Neuen Dom, in der Minoritenkirche, Ursulinenkirche, Martinskirche, Stadtpfarrkirche, Priesterseminarkirche und der Basilika am Pöstlingberg. Die Programme orientieren sich an der Würde des Raumes und umspannen viele Jahrhunderte europäischer Musik bis zur Gegenwart.

8.1.1.5 Festivals und Veranstaltungen

Linz hat ein breit gefächertes Angebot an Festivals und spezifischen Großveranstaltungen, die das Kulturprofil seit Jahren national und international prägen.

	BesucherInnen	
	2000	2005
Festival Ars Electronica	k.A.	33.000
Brucknerfest	1.000	9.640
Klangwolken (klassische, visualisierte)	9.100	100.000
Kinderklangwolke	5.000	5.000
Filmfestival Crossing Europe	k.A.	10.000
Festival 4020	k.A.	k.A.
Festival SCHÄXPIR	k.A.	k.A.
LinzFest	80.000	17.500
Österreichisches Daumenkinofestival	k.A.	k.A.
Pflasterspektakel	250.000	250.000
Kultursommer Musikpavillon	k.A.	4.065
Theater im Rosengarten	k.A.	2.773
Serenadenkonzerte im Arkadenhof Landhaus	k.A.	1.632
voestival	k.A.	3.600

Tab 12. Festivals und Veranstaltungen in Linz

Exemplarischer Überblick über "Festivals und Veranstaltungen" in Linz:[167]

- Interdisziplinarität und die offene Begegnung internationaler ExpertInnen aus Kunst und Wissenschaft mit einem breiten interessierten Publikum charakterisieren das international renommierte Festival Ars Electronica. Seit 1979 widmet es sich jährlich in Symposien, Ausstellungen, Performances und Events den künstlerischen und wissenschaftlichen Auseinandersetzungen um die gesellschaftlichen und kulturellen Phänomene, die aus dem technologischen Wandel hervorgehen. Mitveranstalter ist das Landesstudio Oberösterreich des ORF.
- Mit der Eröffnung des Brucknerhauses entstand 1974 auch ein eigenes Musikfestival, das sich längst nicht mehr auf das Erbe Anton Bruckners beschränkt. Orchesterkonzerte, Liederabende, Kammermusik, Tanztheater, Orgelkonzerte, konzertante Oper: Beim jährlichen Brucknerfest ist im September und Oktober drei Wochen lang die internationale Musikwelt zu Gast in Linz. Das Brucknerfest Linz, traditionell eröffnet durch die Klassische Linzer Klangwolke, ist alljährlicher glanzvoller Abschluss der Festspielsaison in Österreich.
- Seit 1979 Bruckners 8. Symphonie mit dem Concertgebouw Amsterdam unter Bernard Haitink im Donaupark erklungen ist, besuchten inzwischen mehr als zwei Millionen ZuhörerInnen die Linzer Klangwolken im Donaupark. Jährlich finden insgesamt drei Klangwolken statt: Die Visualisierte Klangwolke, die jedes Jahr mit Musik, Licht, Laser und Feuerwerk neu gestaltet wird. Für die jungen BesucherInnen wird die Kinderklangwolke inszeniert. Die Klassische Klangwolke überträgt das Eröffnungskonzert des Brucknerfestes in den Donaupark. Mitveranstalter ist auch hier das Landesstudio Oberösterreich des ORF.
- Das LinzFest eröffnet den Linzer Open-Air-Kultursommer und hat sich als äußerst erfolgreiches Kulturstadtfest, veranstaltet vom Büro Linz Kultur (früher Kulturamt) der Stadt Linz, in den letzten Jahren ständig weiterentwickelt. Dieses Festival, abgehalten im atmosphärisch einladenden Donaupark zwischen dem Kunstmuseum Lentos und dem Brucknerhaus, bietet ein umfassendes Programm bei freiem Eintritt mit prominenten VertreterInnen aus Musik, Literatur, Kleinkunst und Kinderkultur. Wichtiger Teil des Programms sind Kooperationsprojekte mit anderen Linzer Kultureinrichtungen bzw. mit VertreterInnen aus der Freien Szene.
- Jährlich lädt Linz Stars und Newcomer der Boulevard-Artistik aus aller Welt zum Internationalen Pflasterspektakel, einem der bedeutendsten Straßenkunstfestivals in Europa, ein. JongleurInnen, Clowns und musikalisch-mimische Multitalente aller Art säumen einige Julitage lang die Linzer Innenstadt und wetteifern um die Gunst des flanierenden Publikums. Anstatt der Straßenbahnlinien bahnen sich in den Abendstunden "Samba-Züge" den Weg durch die Zuschauermassen in der Landstraße.

---

[167] vgl. Stadt Linz - Büro Linz Kultur 2007

- Das Festival 4020 wurde im März 2001 aus der Taufe gehoben und stellt an über die ganze Stadt verstreuten Spielorten eine Fülle junger KomponistInnen, MusikerInnen und Ensembles vor. Mit Spielfreude, Virtuosität und Engagement lassen die MusikerInnen ein Panorama der verschiedensten Volks- und Konzertmusiken der Gegenwart und Vergangenheit entstehen: a capella, konzertant oder elektronisch.
- Großer Beliebtheit unter den Pop-, Jazz- und Blasmusikfans erfreut sich der Musikpavillon im Donaupark. Vor allem junge HoffnungsträgerInnen des Linzer und oberösterreichischen Musikgeschehens haben dort in der wärmeren Jahreszeit Gelegenheit, ihr Können unter Beweis zu stellen. Die Literaturinitiative Linzer Frühling veranstaltet im Rahmen des Musikpavillon-Programms Lesungen unter dem Titel "Literaturjukebox".
- Das Theater im Rosengarten, hoch über den Dächern von Linz, zählt zu den attraktivsten Sommerspielstätten in Linz. Seit 1999 "verwandelte" sich das 3000 Quadratmeter große Areal zum Veranstaltungsort mit Bühne im "Kulturzelt" und bietet seither von Juni bis August einen abwechslungsreichen Mix aus Theater-, Musik- und Kabarettprogramm.
- Die Serenadenkonzerte im Arkadenhof Landhaus haben die längste Tradition im Brucknerhaus-Sommerprogramm. Insgesamt neunmal, jeweils Dienstagabends, erwartet die BesucherInnen in den Monaten Juli und August ein ausgewähltes Programm klassischer Klänge (inter)nationaler Ensembles.
- Mit dem Crossing Europe Filmfestival Linz wurde 2004 ein internationales Festival geschaffen, das mit dem Schwerpunkt europäischer Film an mehreren Tagen innovative Produktionen bzw. deren RegisseurInnen und SchauspielerInnen nach Linz bringt und belebt.
- Ein Festival der anderen Art stellt das Österreichische Daumenkinofestival der Kooperative zur Förderung instabiler Medien dar. Erstmalig 2005 in Linz ausgerichtet, will es die Bevölkerung animieren, Ideen in Form eines Daumenkinos auf Papier zu bringen.
- Das voestival findet in einer Industriehalle am Linzer Werksgelände der voestalpine AG statt. Ziel dieser seit 1998 statt findenden Veranstaltung ist es, den BesucherInnen moderne, experimentelle und arrivierte Kunst im ungewöhnlichen Umfeld zu bieten. Der Reinerlös des voestivals kommt zur Gänze sozialen Einrichtungen in Oberösterreich zugute.

8.1.1.6 Film und Kino

Abseits vom Mainstream-Kino (Cineplexx mit 2.281 Plätzen und 10 Sälen) bewegen sich in Linz das als Verein konstituierte Moviemento (127 Plätze, 2 Säle und 51.427 BesucherInnen, seit Herbst 2007 mit neuem Kinosaal) und City-Kino (193 Plätze, 2 Säle, 61.120 BesucherInnen) als Programmkino sowie der Cinematograph (35 Plätze, 1 Saal, 2.500 BesucherInnen), der sich auf Meisterwerke der Stummfilm- und frühen Tonfilmzeit spezialisiert hat. Wichtiger Impulsgeber im Filmbereich ist das seit 2004 existierende Crossing Europe Filmfestival Linz (siehe oben).

8.1.1.7 Literatur

	Entlehnungen	
	2001	2005
Stadtbibliothek Linz (Hauptbibliothek + 12 Zweigstellen)	966.500	1.074.712
Oberösterreichische Landesbibliothek	37.540	105.891
Kunstuniversität Linz	6.245	k.A.
Universität Linz	226.400	246.810
Pädagogische Akademie der Diözese Linz	k.A.	k.A.
Pädagogische und Berufspädagogische Akademie des Bundes in Oberösterreich	k.A.	k.A.
Katholisch-theologische Privatuniversität Linz	4.091	28.899
Adalbert-Stifter-Institut	k.A.	1.920
Oberösterreichisches Landesarchiv	1.151	2.115
Oberösterreichischem Landesmuseum	1.868	1.938

Tab 13. Entlehnungen in Bibliotheken in Linz

Die folgende Darstellung liefert einen exemplarischen Überblick über Linzer Einrichtungen und Institutionen aus dem Bereich "Literatur: [168]

- In Linz sind vor allem die Stadtbibliothek Linz und ihre Zweig- und Sonderbüchereien wichtige Versorgerinnen mit Büchern und anderen Medien. Die Stadtbibliothek Linz mit der neuen Zentrale im Linzer Wissensturm fungiert als modernes Medien-, Informations- und Kommunikationszentrum mit einem Bestand von rund 250.000 Medien aus allen Wissensgebieten. Den 144.137 NutzerInnen/LeserInnen standen 2003 an 305 Standorten 1.520.618 Bücher bzw. Medien zur Verfügung. Insgesamt wurden in Oberösterreich 3.075.345 Entlehnungen verzeichnet, durchschnittlich hat demnach im ganzen Jahr jeder Nutzer bzw. jede Nutzerin 21 Bücher oder Medien entlehnt. Dieser Wert war höher als der Österreichdurchschnitt mit knapp 20 Medien pro Person.
- In Linz befinden sich darüber hinaus neun wissenschaftlichen Bibliotheken und Spezialbibliotheken. Fünf davon stehen aufgrund des Lehr- und Forschungsauftrages in engem Zusammenhang mit Bildungseinrichtungen bzw. Universitäten. Es sind dies die Universitätsbibliotheken der Johannes Kepler Universität Linz und der Kunstuniversität Linz, zwei Bibliotheken lehrerbildender Akademien (Pädagogische Akademie der Diözese Linz und Akademie des Bundes in Oberösterreich) sowie die Bibliothek der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz. Des weiteren finden sich in Linz die Oberösterreichische Landesbibliothek und die Bibliothek des wissenschaftlich ausgerichteten Adalbert-Stifter-Instituts. Auch das Oberösterreichische Landesarchiv und das Oberösterreichische Landesmuseum verfügen über hausinterne Bibliotheken.

[168] vgl. Stadt Linz - Büro Linz Kultur 2007

- Der Autorenkreis, als ursprüngliche Schutz- und Interessensgemeinschaft literarisch Schaffender in Oberösterreich gegründet, zählt heute auch KulturjournalistInnen (als "Tagesschriftsteller") und wissenschaftliche AutorInnen zu seinen Mitglieder. Ziel des Autorenkreises ist die Wahrung und Förderung der beruflichen Interessen oberösterreichischer SchriftstellerInnen, einschließlich der Tages- und FachpublizistInnen, und die Förderung junger AutorInnen. Der Autorenkreis Linz veranstaltet jährlich acht bis zehn Lesungen, wobei neben der Präsentation von Gegenwartsliteratur ein besonderes Augenmerk auf Erinnerung und Präsentation von AutorInnen der Weltliteratur gerichtet ist.
- Die Gruppe für angewandte Texte sieht sich als Gesellschaft zur Förderung zeitgenössischer Literatur, Kunst und Kultur (Gründungsjahr: 1996, ca. 20 Mitglieder).
- Die Interessensgemeinschaft oberösterreichischer Autoren (vormals "Forum Literatur - IG oö. Autoren) hat als Ziel die Betonung regionaler Anliegen sowie beratendes Lektorat für oberösterreichische AutorInnen (Gründungsjahr: 1988, ca. 350 Mitglieder).
- Die Künstlervereinigung MAERZ setzt kulturpolitische Aktivitäten und gewährt Förderung von Einzelmitgliedern aus dem gesamten Bereich der produzierenden Kunst. Es werden vor allem Ausstellungen, fallweise auch Lesungen und kulturpolitische Diskussionen in der eigenen Galerie abgehalten. Der Autor Christian Steinbacher programmiert seit 10 Jahren die Reihe "linzer notate", die sich schwerpunktmäßig experimentellen literarischen formen widmet (Gründungsjahr: 1913, 126 Mitglieder, davon 26 AutorInnen).
- Der Oberösterreichische P.E.N. verwirklicht die Ziele der P.E.N.-Charta: Unantastbarkeit der Kunst als Erbbesitz der ganzen Menschheit, Bekämpfung von Rassen-, Klassen- und Völkerhass, ungehinderter Gedankenaustausch innerhalb einer Nation und zwischen allen Nationen. Am Programm stehen Lesungen, Diskussionen, Empfänge, Präsentationen, Tagungen, Symposien, Gedenktagungen und -feiern sowie Veranstaltungen im Zusammenhang mit Auslandskontakten.
- Das Anton-Bruckner-Institut Linz wurde im Jahre 1978 mit der Zielsetzung gegründet, grundlegende Forschungen zu Leben und Werk Anton Bruckners durchzuführen. Die seither gesammelten Dokumente und Daten werden in einem Zentralkatalog aufgeschlüsselt und derzeit in einer Datenbank erfasst. Die Forschungsergebnisse werden in Vorträgen, Symposien, Ausstellungen und Publikationen einem größeren InteressentInnenkreis präsentiert.
- Der Linzer Frühling ist ein Forum für Literatur, das bewusst keine Inhalte, ideologischen Zwecke oder formalen Kodizes vorgibt. In diesem Sinn versteht sich der Linzer Frühling seit jeher als Bühne für alle Richtungen, Genres und Stile der Literatur.

8.1.1.8 Foto

- Die Fotografische Gesellschaft OÖ (FGOÖ) wurde 1968 gegründet und befindet sich seit 1977 im Landeskulturzentrum Ursulinenhof. Das Ziel der FGOÖ ist die Förderung der kreativen und künstlerischen Fotografie. Auch der Erfahrungsaustausch, die Weiterbildung der Mitglieder sowie die Weitergabe von Wissen an Interessierte, auch außerhalb der FGOÖ, sind große Anliegen. Die Mitglieder der FGOÖ betreuen die OÖ-Fotogalerie, die seit Mai 1990 besteht.

8.1.1.9 Neue Medien

- Das Ludwig Boltzmann Institut Medien.Kunst.Forschung befasst sich mit der wissenschaftlichen Bearbeitung, Vermittlung, Archivierung und Publikation von Medienkunst und Medientheorie, u. a. anhand des umfangreichen Archivs der Ars Electronica.
- Der Kulturverein MEDEA aus Linz steht für initiative Medienarbeit und Integration in neue Felder der Kunst. Die Arbeit von MEDEA ist experimentell, zeigt allerdings auch konkrete Wirkung in der Praxis. Ein wichtiger Schwerpunkt der Kulturarbeit des Vereins ist aktive Medienarbeit von MigrantInnen und ÖsterreicherInnen. Das Team ist bunt gemischt: Jugendliche und Erwachsene, MigrantInnen und ÖsterreicherInnen, professionelle KünstlerInnen und NeueinsteigerInnen.
- Seit 1996 beschäftigt sich die Initiative Servus.at mit Netzkultur und fungiert als freies Netzwerk und Knotenpunkt für seine Mitglieder. Der Server ermöglicht vielen Initiativen in Linz und Oberösterreich, das Internet als Präsentations- und Arbeitsfeld zu nutzen. Zudem profiliert sich servus.at auch als Schnittstelle internationaler Kooperationen im Feld digitaler Kunst- und Kulturproduktionen.
- Auf der Frequenz von 105,0 MHz (LIWEST-Kabel 95,6 MHz, Live-Stream www.fro.at) des freien Linzer Lokalradios Radio FRO gestalten mehr als 400 Programmmachende regelmäßig über 100 verschiedene Sendungen in 14 Sprachen: "HörerInnen werden SenderInnen" lautet die Philosophie der freien Radios. Im Studio in der Linzer Stadtwerkstatt machen SeniorInnen Seniorenradio, MigrantInnen senden in ihren Muttersprachen, Kultur- und Sozialinitiativen berichten über ihre Aktivitäten und greifen brisante Themen auf. Über die Audio-Austauschdatenbank cba.fro.at werden national und international mit freien Radios Beiträge und Sendungen ausgetauscht.
- Seit 1979 ist die Ars Electronica eine in ihrer spezifischen Ausrichtung und langjährigen Kontinuität weltweit einmalige Plattform für digitale Kunst und Medienkultur. Das 1996 eröffnete Ars Electronica Center stellt den Prototyp eines "Museums der Zukunft" dar. Derzeit wird das AEC umgebaut und erweitert.
- Im Themenfeld Multimedia und Neue Medien ist das Future Lab des Ars Electronica Center hervorzuheben. Für Forschungs- und Entwicklungsprojekte mit hohem Gestaltungs- und Innovationsanspruch im Spannungsfeld Kunst, Technologie und Gesellschaft sowie Interdisziplinarität arbeiten dessen MitarbeiterInnen in verschiedenen Bereichen (z. B. interaktive Installationen mit jeder Art von physikalischem Interface, Virtual-Reality-Applikationen und -Installationen (auch) für externe AuftraggeberInnen).

- Als weltweit wichtigster Wettbewerb für CyberArts bietet der Prix Ars Electronica seit 1987 ein Forum für künstlerische Leistungen und Innovationen. Er ist Trendbarometer einer expandierenden und sich zunehmend diversifizierenden Medienkunstwelt.
- Um Netzkünstlerinnen zu fördern und zu würdigen vergibt das Frauenbüro der Stadt Linz in Zusammenarbeit mit dem Ars Electronica Center und mit Unterstützung des ORF den Marianne.von.Willemer-Frauen.Netzkunst.Preis.
- Die Medienwerkstatt Linz ist eine Bildungseinrichtung der Stadt Linz und der Arbeiterkammer Oberösterreich und bietet die Möglichkeit nicht-kommerziell orientierte Radio- und Fernsehsendungen zu produzieren.

8.1.1.10 Freie Szene

Die Freie Szene in Linz besitzt eine vergleichsweise hohe Vielfalt an künstlerischem Potenzial. Unter Freier Szene werden dabei Gruppen und Personen verstanden, die nicht als öffentliche Einrichtungen konstituiert bzw. in diese eingebunden sind (NGOs), vorwiegend nicht profitorientiert arbeiten (NPOs) und in einem progressiven, zeitgenössischen Kunst- und Kulturkontext tätig sind. Diese Szene ist natürlich sehr heterogen und kann nicht verallgemeinert werden, trotzdem gibt es einige Eigenschaften, die vielen Mitgliedern und Initiativen der Freien Szene gemein sind. Viele der Initiativen entstanden aus der Motivation heraus, das Kulturangebot sowie die Infrastruktur für Kunst- und Kulturschaffende zu verbessern. Oftmals spielte auch der Wunsch nach einer Prägung und Verbesserung der Kulturpolitik in bestimmten Bereichen eine Rolle.[169] Der hohe Stellenwert der Freien Szene wurde auch im Kulturentwicklungsplan der Stadt Linz (KEP) verankert:

> "Die Stadt Linz bekennt sich als Kulturstadt für alle und zu kulturpolitischen Schwerpunktsetzungen in den Bereichen Technologie und Neue Medien, Offene Räume und Freie Szene. [...] Um das große künstlerische Potential der Freien Szene auch in Zukunft in Linz zu halten, muss die Förderung der Freien Szene konsequent und nachhaltig wirksam weitergeführt und ausgebaut werden."[170]

Die Freie Szene, deren Spannweite von soziokulturellen Initiativen und Vernetzungsstellen über freie Radios und Theater bis hin zu Kulturvereinen wie der KAPU und Stadtwerkstatt reicht, hat sich zu einem wichtigen sozialen und kulturellen Knotenpunkt für zeitgenössische, internationale und subkulturelle Musik entwickelt.[171] Im medialen Feld befindet sich zum Beispiel das bereits weiter oben angeführte Radio FRO, ein nicht kommerzieller Radiosender, bei dem jeder engagierte Mensch seinen Beitrag einbringen kann. Außerdem existiert der ebenfalls zuvor angeführte gemeinnützige Internet-Server servus.at, welcher Kunst- und Kulturschaffenden sowie Vereinen den Zugang und die Selbstpräsentation im Internet erleichtern soll. Im Bereich der darstellenden Kunst ist das Theater Phönix eine der wichtigsten freien Mittelbühnen Österreichs. (vgl. Kapitel 8.1.3)

---

169 vgl. Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik 2006, S. 26

170 Stadt Linz 2004a, S. 9

171 vgl. Stadt Linz - Kulturdirektion 2007, S. 71

Zu einem wichtigen Fixpunkt für Film-Interessierte hat sich das Moviemento entwickelt, dessen Programm nationale und internationale Filme jenseits des Mainstreams sowie außergewöhnliche Kinderfilme umfasst. (vgl. Kapitel 8.1.6) Um auch Frauen eine faire Chance in Kunst und Kultur zu ermöglichen, wurde 1998 der Verein FIFTITU% als Vernetzungsstelle für Frauen in Kunst und Kultur von Frauen aus der Freien Szene Linz hervorgerufen. Im Gebiet zwischen Kunst, Wissenschaft, Technologie und Unterhaltung findet sich der Verein Time's Up wieder. Dieser international agierende Verein beschäftigt sich hauptsächlich mit der Schaffung von experimentellen Raumsituationen, die von den BesucherInnen eine aktive Nutzung fordern.[172] Weitere Initiativen der Freien Szene sind in der folgenden Tabelle ersichtlich:

Art Base M	Moviemento
autonomes FRAUEN zentrum	MEDEA
Backlab	PANGEA
CCL - choreographiccentrelinz	qujOchÖ - experimentelle Kunst und Kulturarbeit
Crossing Europe Filmfestival	Radio FRO
Die Fabrikanten	servus.at
Donauschule Linz / Salzamt	Stadtwerkstatt
eipcp - European Institute for Progressive Cultural Policies	Social Impact
freundinnen der kunst	theaternyx
IFEK - Institut für erweiterte Kunst	Theater Phönix
KAPU	Time's Up
KunstRaum Goethestraße	transpublic
KUPF - Kulturplattform Oberösterreich	Verein FIFTITU%
Linzer Frühling	Verein Ketani
MAIZ	Wunderkinder KG

Tab 14. Einrichtungen der Freien Szene in Linz

Die vielen unterschiedlichen Kulturinitiativen bildeten schnell einen losen Zusammenschluss, bis Mitte der 1980er-Jahre, als die Dachorganisation der Kulturinitiativen, die Kulturplattform Oberösterreich (KUPF OÖ) gegründet wurde. Oberstes Ziel der KUPF ist die Vertretung und Unterstützung ihrer Mitglieder durch Kulturpolitik, gewerkschaftliche Vertretung sowie Service und Beratung bei Fragen zur Veranstaltungsorganisation und -anmeldung, Subventionsansuchen und Kulturförderungen, Vereinsrecht, Steuerrecht für gemeinnützige Vereine, Arbeitsrecht und Sozialversicherungsrecht, AKM, Lustbarkeitsabgabe und sonstige Abgaben. Im Jänner 2008 hatte die KUPF 109 Mitgliedsvereine aus den verschiedensten Sparten zeitgenössischer Kultur.[173] Für die Freie Szene Linz im Speziellen existiert als Plattform das Offene Forum Freie Szene Linz, welches immer wieder Diskussionen zu aktuellen Themen veranstaltet und zu gegenwärtigen Problemen Stellung bezieht.

[172] vgl. ebd., S. 70

[173] vgl. Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik 2006, S. 31 f.

8.1.1.11 Selbstorganisierte migrantische Kultureinrichtungen in Linz

In Linz existieren rund 70 selbstorganisierte migrantische Kultureinrichtungen, die in den verschiedensten interkulturellen Zusammenhängen tätig sind. Einen Überblick gibt folgende Tabelle:

A.FI.RO Integration Kultur und Sportverein, Asociatie de Cultura si Sport
ADA - Alternative Solidarität der 2. und 3. Generation
ADESHEIRMAN KUO - Ghanesisch österreichischer Freundschafts- und Kulturverein
Afghanischer Kulturverein in Oberösterreich
Albanischer Kulturverein Skanderbeg
Albanischer Kulturverein Ulpiana
All Cameroonian Association Austria Linz
Al-Rahman Islamischer Kultur-Verein
ARGE Zimbabwe Freundschaft Austria, Austria Zimbabwe Friendship Association (AZFA)
ASKÖ - Kurdischer Sportverein in OÖ
AVRASYA - Kultur-, Bildungs- und Hilfsverein
Black Community Linz (BCL)
Bulgarisch - Österreichischer Kulturverein "Dunav" - Linz
Bulgarisch-Österreichisches Kultur- und Informationszentrum Sofia
Camsu - Cameroonians Solidarity Union in Upper Austria
CETA - Kongo Union
Chinesischer Kulturverein I KUAN TAO, HONG TZONG TAO INSTITUT
Club zur Pflege der türkischen Traditionen in Oberösterreich und Linz
Demokratischer ArbeiterInnen- und Kulturverein der Türkei und Türkei-Kurdistan (DIKD)
Geselligkeits- und Unterstützungsverein der ghanesischen Staatsangehörigen in Oberösterreich
Ghana Union
Grüne Interkulturell OÖ
Gümüshane - türkischer Kulturverein
Humanitäre, Kultur- u. islamische Religionsvereinigung "NUR" Linz
Humanitärer Internationaler Sport- und Kulturverein TIMISOARA
Islamische Arbeiter Union
Kambodschanische Vereinigung in Österreich
Kinder- und Jugendtanzensemble IRS
Kroatische Gemeinschaft in Österreich
Kroatischer Kultur- und Sportverband "Herzeg-Bosna"
Kroatischer Kulturverein "Hrvatski Dom"
Kulturverein "Treffpunkt für Fremde in der Fremde"
Kulturverein der ungarischen Sprachgruppe in Oberösterreich (Ungarischer Kulturverein)
Kulturverein Makedonija
Kulturzentrum UMUT - UMUT Kültür Merkezi
Linzer MultiKultureller Frauenverein
maiz - Autonomes Integrationszentrum von und für Migrantinnen
MALA Cultural Association Linz
MESOPOTAMIA, anatolischer Kulturverein
Musik- und Kulturverein Istanbul
Muslimische Jugend
Muslimische StudentInnen Österreich
NEWROZ - Kurdischer Kultur- und Sportverein
Nigerianische EDO-Vereinigung Upper Austria
Nigerianische IGBO-Vereinigung Österreich
Österreichisch-Iranischer Kulturverein
Österreichische Freunde von YAD VASHEM -Friends of YAD VASHEM in Austria
Österreichisch-Griechische Kulturgemeinschaft in Linz
Österreich-Islamischer Bildungsverein
Serbischer Verein VIDOVDAN
Sport- und Kulturverein "DARDANIA"
Sport- und Kulturverein MLAVA
Srpski klub "SVETI SAVA"
Treffpunkt türkischer Landsleute in Linz
Tschetschenisch-Österreichischer Kulturverein DAYMOCHK
Türkisch Mittelanatolischer Kultur- und Hilfsverein in Oberösterreich
Türkisch-islamischer Verein für kulturelle und soziale Zusammenarbeit in Linz (ATIB)
Unabhängiger Polenverein in Oberösterreich
Ungarischer Medienverein - HungaroMedia
Unterstützungsverein für kurdische Invaliden
Verein AMARA - Vereinigung kurdischer Frauen in Oberösterreich
Verein der Bürger von Bosnien und Herzegowina "BIH" Linz
Verein der Polen in Oberösterreich
Verein KETANI für Sinti und Roma
YORUBA's Nigerianischer Freizeitverein
Zentrum der zeitgemäßen Initiativen (ZZI)

Tab 15. Migrantische Kultureinrichtungen in Linz

8.2 Kulturpolitik

8.2.1 Planungsinstrumente

8.2.1.1 Kulturpolitik und Kulturverwaltung

Auf Städteebene erfolgt eine Aufteilung der Zuständigkeitsbereiche unter den acht Mitgliedern des Stadtsenats. Dem Kulturreferenten von Linz, Erich Watzl (ÖVP), sind demnach folgende Zuständigkeitsbereiche zugeordnet: Kulturelle Angelegenheiten, Angelegenheiten der Musikschule, der Büchereien, der Archive, des Tourismus und des Wohnungswesens sowie die Lehrlingsausbildung, Fachhochschulen und Angelegenheiten der Unternehmung "Museen der Stadt Linz". Der Kultur- und Tourismusausschuss des Gemeinderates der Stadt Linz verhandelt zudem über Gegenstände wie die Vorlagen des Bürgermeisters, Anträge von Mitgliedern des Ausschusses oder auch themenspezifische Berichte. Sämtliche Geschäftsfälle der Stadtverwaltung werden durch die Geschäftsgruppen des Magistrats Linz behandelt. Dabei kommt der Geschäftsgruppe IV (Kultur, Bildung, Sport) im Bereich Kultur eine große Bedeutung zu. Diese Geschäftsgruppe ist für die Kulturverwaltung zuständig und wird durch Kulturdirektor Siegbert Janko geführt. Innerhalb der Kulturverwaltung kommt der Dienstelle "Linz Kultur" eine bedeutende Rolle zu:

- Es wirkt mit bei der Verwaltung von Stiftungen für kulturelle Zwecke, bei der Vergabe von Kunstförderungsstipendien und Kunstwürdigungspreisen, bei Kulturaustausch und internationalen Kulturpartnerschaften, der Betreuung und Durchführung von EU-Projekten, Artist-in-Residence-Programmen, in Gremien und Jurys der Stadt, an der Planung und Errichtung von Kulturbauten, der Entwicklung bzw. Weiterentwicklung alter und neuer Stadträume sowie bei der Durchführung und Initiierung von Kulturdiskussionen, Kulturanalysen und wissenschaftlichen Kulturstudien.
- Linz Kultur ist verantwortlich für die Erarbeitung von Papieren zu Kulturentwicklungsprogrammen, insbesondere im Hinblick auf den Kulturentwicklungsplan (KEP), weiteres für Evaluierung, Vorlage und Umsetzungsmaßnahmen des KEP Linz, Kulturverträglichkeitsprüfungen, Berichte und Stellungnahmen in allen kulturellen Fragen sowie Begutachtung und Evaluierung von Projektvorschlägen.
- Es tritt auch als VeranstalterIn auf (Pflasterspektakel, LinzFest, Festival 4020, Sonderprojekte zu Kunst- und Kulturvermittlung, AutorInnenlesungen, Open Airs etc.).
- Linz Kultur gibt den Jahresbericht "Symmetrie der Geschlechter", Publikationen zeitgenössischer Literatur, Kulturhandbücher, Informationsbroschüren, Veranstaltungskalender, Nachrichten zur Kulturarbeit in Linz und den Newsletter Linz.Kultur heraus.
- Es berät über Förderungsmaßnahme, Preise, Stipendien und fördert durch Subventionen, Druckkostenbeiträge, Ausstellungsbeihilfen, Arbeitsstipendien, Reisekostenzuschüsse, Vergabe von Restaurierungsaufträgen sowie Ausschreibungen für Stadtteil-Kulturarbeit oder integrative Kulturarbeit von und für MigrantInnen. Kulturvereine werden auch durch die Bereitstellung eines eigenen Gerätepools unterstützt.
- Linz Kultur ist zugleich Geschäftsstelle des Stadtkulturbeirats, Geschäftsstelle des Kultur- und Tourismusausschusses und betreut andere städtische Gremien im Bereich der Kultur.

8.2.1.2 Stadtkulturbeirat

Der Kulturbeirat der Stadt Linz sieht sich als Plattform für einen ständigen Diskurs über die kulturelle Entwicklung in Linz und eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Anpassung an die Anforderungen einer zeitgemäßen Kulturarbeit. Er richtet seine Arbeit nach den Leitlinien und Prinzipien des Kulturentwicklungsplanes Linz aus, setzt Impulse und Initiativen, gibt Anstöße für Evaluierungsmaßnahmen und zeigt immer wieder neue Perspektiven auf. Der Stadtkulturbeirat besteht aus 24 Hauptmitgliedern und hat ausschließlich beratende Funktion in künstlerischen und kulturpolitischen Fragen der Stadt Linz. Seine Mitglieder werden auf maximal vier Jahre bestellt, alle zwei Jahre wird die Hälfte der Beiratsmitglieder neu bestellt.[174]

8.2.1.3 Kulturentwicklungsplan

Im März 2000 beschloss der Linzer Gemeinderat einstimmig einen Kulturentwicklungsplan, in dem Leitlinien, Prioritäten und Rahmenbedingungen für die Kulturpolitik der nächsten Jahre festgelegt wurden. Grundlagen des Kulturentwicklungsplans waren einerseits Studien zur Stadtentwicklung durch Manfred Wagner von der Universität Wien und Reinhard Kannonier, damals Institutsvorstand des Instituts für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte an der Johannes Kepler Universität Linz, andererseits ExpertInnen-Beiträge und Diskussionen. Auf Basis der wissenschaftlichen Grundlagen und der ExpertInnen-Beiträge wurde 1997 ein erster Diskussionsentwurf vorgelegt. Das Jahr 1998 stand, u. a. auch mit dem im September dieses Jahres durchgeführten "Europäischen Kulturmonat", im Zeichen einer breiten Diskussion.[175]

Diese breite und öffentliche Partizipation von kulturinteressierten BürgerInnen, ExpertInnen, KünstlerInnen und PolitikerInnen ist ein wesentliches Merkmal für den Kulturentwicklungsplan. Gleichzeitig ist die Beteiligung von vielen Personen auch der Grund für die hohe Akzeptanz, die der Kulturentwicklungsplan genießt[176], wie dies Janko ausführt:

> "Nie zuvor in der Geschichte der Stadt Linz und weit darüber hinaus hat es eine derart lange, intensive und auf breiter Basis geführte Debatte über Kunst und Kultur generell, über ihre Voraussetzungen, Aufgaben und Ziele und über alle anderen Bereiche, die damit zusammenhängen, gegeben wie in diesem Zeitraum."[177]

Im Kulturentwicklungsplan wurden u. a. Technologie und Neue Medien, Offene Räume und Kultur für alle sowie die Freie Szene als die kulturellen Schwerpunkte definiert, die eine konsequente und nachhaltige Förderung erfahren sollen.[178]

---

[174] vgl. Stadt Linz - Büro Linz Kultur 2007

[175] vgl. Janko 2004, S. 29

[176] vgl. Janko in: Schuster/Schimböck/Schweiger 2004, S. 620

[177] Janko 2004, S. 29

[178] vgl. ebd., S. 9

Im Jahr 2004 erfuhr der Kulturentwicklungsplan basierend auf dem Verständnis als "work in progress" seine erste Überarbeitung, wobei allerdings nur Umsetzungen, Ergänzungen, Änderungen und Anmerkungen eingearbeitet wurden.[179] Im Oktober 2007 behandelte der Linzer Gemeinderat einen Antrag auf Evaluierung und Neufassung des Kulturentwicklungsplans und wies diesen Antrag dem Kultur- und Tourismusausschuss zu.

Der Kulturentwicklungsplan und seine Inhalte sind im Linzer Kunst- und Kulturbereich ständiger Diskussionspunkt. So sieht etwa in einem Interview Reinhard Kannonier, Rektor der Kunstuniversität Linz, insbesondere Handlungsbedarf im Bereich der öffentlichen Räume. Hier erfolgte seiner Ansicht nach im Prozess zur Entwicklung des Kulturentwicklungsplanes eine zu enge Definition. Er ist der Meinung, dass es heute viel mehr um die Gestaltung des öffentlichen Raumes geht als darum, den öffentlichen Raum zu "behübschen". Auch für den Bereich der Freien Szene sieht er Handlungsbedarf. Was zur Zeit der Beschlussfassung des Kulturentwicklungsplans als Freie Szene bezeichnet werden konnte, sei heute etabliert. Doch gerade bei der jungen Freien Szene gäbe es Potenziale, die wahrscheinlich noch zu wenig ausgeschöpft seien.[180] Der Kulturdirektor Siegbert Janko sieht darüber hinaus die Schwerpunkte des Kulturentwicklungsplans bei vielen der handelnden Personen noch zu wenig verinnerlicht.[181] Der Kulturentwicklungsplan wird nicht von allen Seiten befürwortet. Neben teils heftiger inhaltlicher Kritik aus der Freien Szene in den letzten Jahren sieht beispielsweise auch Martin Heller, Intendant der Kulturhauptstadt Linz09, den Kulturentwicklungsplan als ein "Sonntagspapier". Er meint, dass der Kulturentwicklungsplan nicht nur inkonsequent umgesetzt wird, sondern bereits seit langem erneuert werden müsste.[182] Die Antwort auf die Frage, wann der Plan erneuert werden soll ist noch nicht geklärt. Insbesondere sollen die Erfahrungen von Linz als Kulturhauptstadt im Jahr 2009 in die Veränderungen mit eingebracht werden. Das würde bedeuten, dass es einen neuen Plan frühestens 2010 geben wird.[183]

8.2.2 Kulturförderung

Das Bekenntnis zur Förderung der Kunst- und Kulturszene in Linz wird im Kulturentwicklungsplan festgehalten und betrifft insbesondere die kulturpolitischen Schwerpunktsetzungen in den Bereichen Technologie und Neue Medien, Offene Räume und Freie Szene. Exemplarisch werden hier die Autonomie und Eigenverantwortlichkeit der Kunst- und Kulturschaffenden, die kulturellen Entfaltungsmöglichkeiten für ethnische und soziale Minderheiten, die zeitgenössische Kunst, Vernetzungs- und Kooperationsmodelle, die Weiterentwicklung der Verbindung der Wirtschaft und der Kulturszene, Zielgruppenkonzepte sowie die nachhaltige Förderung der Freien Szene genannt.[184]

---

[179] vgl. Janko 2004, S. 31

[180] vgl. Interview mit Kannonier 2008

[181] Interview mit Janko 2007

[182] vgl. Interview mit Martin Heller 2008

[183] vgl. Janko 2004, S. 7

[184] vgl. Stadt Linz, Kulturentwicklungsplan 2008

Das klare Bekenntnis zur Förderung von Kunst und Kultur spiegelt sich auch in der folgenden Aussage des Linzer Kulturdirektors Janko wider:

> "Es ist nötig der Kunst und Kultur Toleranz und Respekt zu erweisen. Zudem ist es notwendig, dass ein finanzieller Beitrag für Kunst und Kultur bereitgestellt wird, da dieser Bereich nicht marktwirtschaftlich zu organisieren ist, was auf den Bereich der zeitgenössischen und experimentellen Kunst in einem noch stärkeren Ausmaß zutrifft."[185]

Ein großer Bereich der Förderungen in Linz betrifft die allgemeine Kulturförderung. Dabei liegt die Priorität insbesondere in einer möglichst hohen Qualität bei der Pflege und Weiterentwicklung traditioneller Kulturgüter: "Die Kunstförderung im engeren Sinn konzentriert sich auf die Aktivierung und Ausweitung von innovationsfördernden Strukturen, die Vielfalt und Qualität des künstlerischen Schaffens und die Schwerpunktsetzungen."[186] Zudem bemüht sich die Stadt Linz um die Schaffung von offenen und effektiven Freiräumen und die Stärkung der Infrastruktur von Einrichtungen der Freien Szene. Diese soll insbesondere über den Ausbau der "Hardware" geschehen, wobei eine enge Verbindung zur kulturellen Stadtteilarbeit aufgebaut werden soll. Zudem sollen sowohl die Vernetzung der Kunst- und Kreativ-Szene als auch der Ausbau von medialen Ausdrucksmöglichkeiten für die Freie Szene gefördert werden. Beide Aspekte werden als überaus bedeutsam für ein vielseitiges Kulturleben in der Stadt erachtet und genießen daher eine besondere finanzielle Förderung. In diesem Hinblick setzt die Stadt Linz unterschiedliche Schwerpunkte. Diese sind laut eigenen Angaben folgende:[187]

- Förderung von gemeinsamen Produktionsstätten und Schnittstellen mit speziellen Schwerpunkten (Neue Medien, Video-Schnittstelle, Public Access-Arbeitsplatz, Werkstätten/Labors usw.)
- Förderung von Kommunikations- und Organisationsbüros zur gemeinsamen Nutzung
- Bereitstellung von Hardware für Veranstaltungen und Produktion (z.B. Gerätepool)
- Bereitstellung von "Risikokapital" für innovative Kunst- und Kulturprojekte (Ermöglichung von Experimenten und kreativen Weiterentwicklungen)
- Förderung von prozessorientierten Projekten
- Ausbau von Netzwerk-Zugängen
- Förderung einer autonomen Stadtzeitung
- Förderung des Freien Radios

---

185 Interview mit Siegbert Janko am 11. Dezember 2006

186 Stadt Linz - Büro Linz Kultur 2007

187 vgl. ebd.

Zusätzlich werden Kunst- und Kulturpreise als Fördermöglichkeit eingesetzt. Dabei wird daran gearbeitet, dass die zuständigen Förderstellen eine rasche und unbürokratische Bearbeitung von Ansuchen gewährleisten können und eine transparente Verwaltung aufweisen. Zusätzlich ist es ein Anliegen, die Förder- und Vergabekriterien in regelmäßigen Abständen zu überprüfen und es wird geplant, die Einrichtung von fachspezifischen Jurys und Kuratorien weiter auszubauen. Gemeinsam mit dem Land Oberösterreich wird eine Akkordierung des Preisvergabesystems angestrebt, damit keine Doppelgleisigkeiten entstehen. Zur Förderung besonders innovativer und experimenteller Kunstprojekte existiert ein Vorschlag, zusätzlich zu bestehenden Förderstellen einen eigenen Fonds der Stadt Linz und des Landes zu entwickeln: "Der Fonds soll von einem unabhängigen Gremium, in dem die Freie Szene, Künstlerinnen und Künstler sowie ethnische Minderheiten vertreten sein müssen und das paritätisch mit Männern und Frauen besetzt ist, verwaltet werden."[188]

Die Evaluierung der Förder- und Vergabekriterien der Stadt Linz erfolgt in regelmäßigen Abständen und dient mitunter der Weiterentwicklung dieser Kriterien und der Dokumentation in Subventionsberichten. Insgesamt wird das System fachspezifischer Jurys und Kuratorien weiter ausgebaut. Die derzeitige Gestaltung der Förderkriterien ergibt sich wie folgt: Die Förderpolitik von Bund, Ländern und Gemeinden richtet sich nach Kriterien wie Innovationskraft, Originalität, Schwerpunktsetzung, Chancengleichheit, Frauenförderung, längerfristige Entfaltungsmöglichkeiten für junge Talente, Erhaltung der kulturellen Vielfalt, hohe Qualität der Traditionspflege und Wahrung des kulturellen Erbes. Sie vertreten keine ökonomischen Einzelinteressen: "Dies wiederum erlaubt es den Kunst- und Kulturschaffenden, ihre Werke unabhängig von eigenen Einkommensverhältnissen oder von rasch wechselnden 'Moden' zu entwickeln. Die Stadt Linz bekennt sich zu den fundamentalen Aufgaben der öffentlichen Hand auf dem Sektor Kunst und Kultur."[189]

Die Stadt Linz reagiert auch immer wieder auf Forderungen aus der Freien Szene. So will sie - insbesondere im Hinblick auf Linz09 - die Kultur in Linz durch verschiedenste Sonderfördermaßnahmen ankurbeln:

- Das Förderprogramm "LinzEXPOrt" soll KünstlerInnen experimentelles und prozesshaftes künstlerisches Arbeiten ermöglichen.
- Einen neuen Anreiz zum kulturellen Austausch und zur künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Stadtteil/Viertel soll "LinzKultur/4" für innovative Stadtteilkulturarbeit schaffen.
- Weiters vergibt die Stadt Linz Förderpreise für herausragende interkulturelle Projekte unter dem Titel "Stadt der Kulturen" und lädt ein, sich mit innovativen Projekten und Veranstaltungskonzepten an diesem Ideenwettbewerb zu beteiligen.
- Kunstförderstipendien werden von der Stadt Linz zur Förderung junger KünstlerInnen für die Sparten Architektur, Bildende Kunst, Design, Literatur und Musik vergeben.

---

[188] ebd.

[189] ebd.

- Wichtig ist in diesem Zusammenhang das "LINZimPULS"-Programm, aus dem Projekte von freien Linzer Kunst- und Kulturschaffenden und Initiativen der Freien Szene gefördert werden. Aus diesem Topf steht ein jährliches Budget von 72.000 Euro an Fördermitteln zur Verfügung.[190]
- Des weiteren wurden vom Gemeinderat Dreijahresförderungen für einen Großteil der Linzer Kulturvereine beschlossen. Damit soll ihnen hinsichtlich der Ausübung ihrer Tätigkeiten entsprechende Planungssicherheit gewährleistet werden.

8.2.2.1 Kulturausgaben der Stadt Linz

Die Ausgaben und Einnahmen für "Kunst, Kultur und Kultus" wurden den Rechnungsabschlüssen der Stadt Linz entnommen. Die nachfolgende Tabelle zeigt die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben für die Haushaltsgruppe "Kunst, Kultur und Kultus" im ordentlichen und außerordentlichen Haushalt der Stadt Linz.

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Anteil der Ausgaben im ordentlichen Haushalt	5,7%	5,4%	5,3%	5,4%	5,4%	4,4%
Anteil der Einnahmen im ordentlichen Haushalt	0,8%	0,9%	0,9%	1,0%	0,9%	0,8%
Anteil der Ausgaben im außerordentlichen Haushalt	6,3%	4,3%	8,2%	5,8%	6,2%	3,1%
Anteil der Einnahmen im außerordentlichen Haushalt	6,3%	4,3%	8,2%	5,8%	6,2%	3,1%

Tab 16. Anteil der Ausgaben und Einnahmen für "Kunst, Kultur und Kultus" im ordentlichen und außerordentlichen Haushalt der Stadt Linz

8.3 Kulturelle Teilhabe, Freizeit und Lebensstile

"Kultur für alle", in den 1970er-Jahren geprägt vom deutschen Kulturschaffenden und ehemaligen Kulturstadtrat in Frankfurt am Main, Hilmar Hoffmann, ist einer der Schwerpunkte des Kulturentwicklungsplans der Stadt Linz und soll insbesondere Barrieren und Schwellenängste abbauen, den Kulturbetrieb demokratisieren und neue Publikumsschichten ansprechen.[191] Janko streicht die Wichtigkeit dieses Konzepts für die Stadt Linz in einem Interview deutlich hervor:

> "[...] dass alle Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt im kulturellen Angebot ihre kulturellen Interessen entdecken und wiederfinden sollen. Die Gratwanderung, Kultur für sehr viele bei qualitativ hohem Anspruch zu verwirklichen, wird realisiert durch Projekte wie die Linzer Klangwolke als Tor zum international anerkannten Brucknerfest, LinzFest, Pflasterspektakel u.v.a. Kulturangebote im offenen Raum. Diese Open-Air-Veranstaltungen sind naturgemäß dazu prädestiniert, Schwellenängste abzubauen und neue Kulturinteressierte zu gewinnen."[192]

---

190 vgl. Stadt Linz - Büro Linz Kultur 2007

191 vgl. Stadt Linz, Kulturentwicklungsplan 2008, S. 3 und Janko in: Schuster/Schimböck/Schweiger 2004, S. 614

192 Janko 2008

Nachdem die Amtszeit des Linzer Bürgermeisters Franz Hillinger (1969 - 1984) u. a. mit dem Bau des Brucknerhauses, der Eröffnung des Posthofs sowie der Ars Electronica und der Klangwolke verbunden war, wurde unter seinem Nachfolger Hugo Schanovsky "Kultur für alle" als neuer kulturpolitischer Leitbegriff geprägt.[193] Janko sieht es "[...] als zentrales Anliegen, die Schwellen zum 'Kulturkonsum' möglichst niedrig zu halten."[194] Im Kulturentwicklungsplan heißt es dazu, dass es "vor allem um die Förderung einer möglichst breiten, aktiven Partizipation der Bevölkerung am kulturellen Leben der Stadt" geht. [195] Bereits in den Jahren zwischen 1920 und 1930 gab es in Linz erste kulturelle Großveranstaltungen, die als VorläuferInnen für die Ideen von "Kunst für alle" und "Kunst im öffentlichen Raum" gesehen werden können. Das Weihefestspiel "Die Fallen der Nacht", das 1928 in Linz aufgeführt wurde, kann als ein Vorläufer zur Linzer Klangwolke gesehen werden. Die Klangwolke, die jährlich im Linzer Donaupark stattfindet und mittlerweile von insgesamt zwei Millionen Menschen besucht wurde, steht sinnbildlich für die Umsetzung der Idee von Kunst im offenen Raum, wobei als Zielsetzung die BesucherInnen auch zur aktiven Teilnahme eingeladen werden sollen. Zu den weiteren Projekten im Sinne von "Kultur für alle" bzw. "Kultur im offenen Raum" zählen das Pflasterspektakel und das LinzFest.[196] Janko bezeichnet demnach "Kultur für alle" nicht nur als Besonderheit für Linz, sondern auch als ein Zeichen für die Eigenständigkeit und das Profil von Linz.

8.3.1 Die Nutzung von kulturellen Angeboten

Datenmaterial zu den NutzerInnen bzw. BesucherInnen von kulturellen Angeboten ist nur spärlich verfügbar. Die folgenden Ausführungen beziehen sich zum einen auf eine Mikrozensus-Erhebung der Statistik Austria aus dem Jahr 1998 über die Freizeitaktivitäten der ÖsterreicherInnen, zum anderen wurde auf die verfügbaren, teilweise unvollständigen Daten der Kulturstatistik und des Jahrbuchs der österreichischen Städte zurückgegriffen. In diesen sind nur die BesucherInnenzahlen großer Häuser erfasst. Ergänzt wurden die Zahlen durch Datensammlungen der Stadt Linz.

8.3.1.1 Freizeitaktivitäten: Mikrozensus 1998

8.3.1.1.1 Aktive Betätigung in Vereinen oder Gruppen

Gemäß den Mikrozensus-Ergebnissen über die Freizeitaktivitäten waren in ganz Österreich 1998 etwa 34 Prozent der Bevölkerung ab sechs Jahren in Vereinen tätig, davon waren etwas mehr als zwei Drittel weiblich. 4,8 Prozent dieser Beschäftigung fällt auf künstlerische Vereine, 16,5 Prozent auf Sportvereine und 5,9 Prozent auf soziale Vereine. Der Rest besteht aus altersgruppenspezifischen oder sonstigen Vereinen.

---

[193] vgl. Schuster/Schweiger/Schimböck 2005, S. 121

[194] Janko in: Schuster/Schimböck/Schweiger 2004, S. 614

[195] vgl. Stadt Linz 2004a, S. 10

[196] vgl. Janko in: Schuster/Schimböck/Schweiger 2004, S. 613

Im Hinblick auf die Stellung im Beruf zeigt sich deutlich, dass das Engagement in künstlerischen Vereinen mit der erworbenen Qualifikation ansteigt. So weisen etwa Angestellte und BeamtInnen einen beinahe doppelt so hohen Anteil in künstlerischen Vereinen auf als ArbeiterInnen. Das Engagement arbeitsloser Personen ist mit 2,4 Prozent relativ niedrig. Menschen in Ausbildung, so etwa SchülerInnen und Studierende, weisen mit 6 Prozent einen relativ hohen Anteil auf.[197] In Oberösterreich sind insgesamt 41,7 Prozent der über-6-jährigen Bevölkerung in Vereinen tätig. Davon fallen 5,6 Prozent auf künstlerische Vereine, 20,4 Prozent auf Sportvereine und 7,2 Prozent auf soziale Vereine. Linz-spezifische Daten sind diesbezüglich nicht erhältlich, allerdings lassen sich Annahmen aus den allgemeinen Daten mittelgroßer österreichischer Städte ableiten. So sind in österreichischen Gemeinden mit 20.001 bis 250.000 EinwohnerInnen insgesamt 30,01 Prozent der Bevölkerung in Vereinen engagiert. Davon fallen 3,9 Prozent auf künstlerische, 16,8 Prozent auf sportliche und 4,5 Prozent auf soziale Vereine. Demnach wären in Linz rund 2.200 Personen in künstlerischen Vereinen engagiert.[198]

8.3.1.1.2 Besuch kultureller Veranstaltungen

Der Besuch kultureller Veranstaltungen wird in der Mikrozensus-Erhebung generell aufgespaltet auf folgende Bereiche: Theatervorstellungen, Kleinbühnen- und Kabarettvorstellungen, Opern- bzw. Operettenaufführungen, Musicals, klassische Konzerte, Volks- und Blasmusikkonzerte, Rock-, Pop- und Jazzkonzerte, Museen und Ausstellungen bildender Kunst, andere Museen und Ausstellungen sowie Lesungen und Vorträge. In Oberösterreich beträgt der Anteil der über-6-jährigen Bevölkerung, die im Jahr 1998 mindestens eine Theatervorstellung besucht hat, 23,7 Prozent und beim Besuch von mindestens einer Kleinbühnen- und Kabarettvorstellung 16,9 Prozent. Damit liegt Oberösterreich knapp unter dem gesamtösterreichischen Durchschnitt (26,9 bzw. 18,9 Prozent). Bei Opern- bzw. Operettenaufführungen, Musicals, klassischen Konzerten und Volks- und Blasmusikkonzerten liegen diese Anteile in Oberösterreich bei 8,5 Prozent (hingegen in gesamt Österreich bei 12,5 Prozent), 12,5 Prozent (Österreich: 15,0 Prozent), 9,3 Prozent (Österreich: 10,7 Prozent) bzw. 19,1 Prozent (Österreich: 18,1 Prozent). Pop-, Rock- und Jazzkonzerte werden in Oberösterreich von einem Anteil von 14,1 Prozent besucht, was ebenfalls knapp unter dem gesamtösterreichischen Durchschnitt von 15,5 Prozent liegt. Museen und Ausstellungen bildender Kunst bzw. andere Museen und Ausstellungen in Oberösterreich weisen einen BesucherInnenanteil von 22,4 bzw. 27,1 Prozent auf, während der gesamtösterreichische Anteil bei 24,5 bzw. 25,2 Prozent liegt. Bei den Lesungen und Vorträgen liegt der Anteil in Oberösterreich mit 15,5 Prozent leicht über dem österreichischen Wert (14,7 Prozent).[199]

---

[197] vgl. Statistik Austria 2001, S. 252 ff.

[198] vgl. ebd.

[199] vgl. ebd., S. 208 f.

8.3.1.1.3 Ausgeübte Freizeittätigkeiten

Bei den Freizeitaktivitäten, welche die österreichische bzw. oberösterreichische Bevölkerung ausübt, liegt das Treffen von FreundInnen oder Bekannten mit 61,3 Prozent (Oberösterreich) bzw. 64,6 Prozent (Österreich) der Über-6-Jährigen an erster Stelle. Dahinter folgen in Oberösterreich 50,5 Prozent, die Spazieren gehen bzw. Einkaufsbummel nennen (Österreich: 51,4 Prozent), 38,8 Prozent mit Ausflügen (Österreich: 40,1 Prozent), 36,3 Prozent mit Gartenarbeit (Österreich: 33,9 Prozent) und 32,1 Prozent mit Verwandtentreffen (Österreich: 36,2 Prozent). Am Ende stehen dabei in Oberösterreich Theaterspielen mit nur 0,9 Prozent (Österreich: 1,0 Prozent), kunsthandwerkliche Tätigkeiten wie Seidenmalerei mit 4,3 Prozent (Österreich: 4,1 Prozent), Tanz mit 4,7 Prozent (Österreich: 4,8 Prozent) und Gesang mit 5,6 Prozent (Österreich: 5,2 Prozent). Lediglich 2,7 Prozent der oberösterreichischen (bzw. 3,2 Prozent der österreichischen) Bevölkerung über 6 Jahre geben an, keinen der in der Tabelle angegebenen Tätigkeiten nachzugehen.[200]

Wie bei den obigen Indikatoren bietet der Mikrozensus keine Linz-spezifischen Daten, allerdings lassen sich für Linz aufgrund der Angaben zu Gemeinden zwischen 20.001 und 250.000 EinwohnerInnen Annahmen ableiten. Wie der Mikrozensus vom September 1998 zeigt, sind die Anteile im Hinblick auf die am häufigsten sowie auf die am wenigsten angegebenen ausgeübten Freizeitaktivitäten sehr ähnlich - die Rangordnungen sowohl der am meisten als auch der am seltensten genannten fünf Aktivitäten entsprechen prinzipiell jenen auf oberösterreichischer bzw. auf gesamtösterreichischer Ebene. Geschlechtsspezifisch betrachtet ergeben sich auf Gemeindeebene dieser Größenordnung die gravierendsten Unterschiede in jenen Freizeitbereichen, welche einer geschlechtsspezifischen Rollenzuschreibung unterliegen. So wird etwa Handarbeiten und Nähen von 35,9 Prozent der Frauen ausgeübt, jedoch nur von 1,6 Prozent der Männer. Andererseits nennen rund 30 Prozent der Männer Heimwerken und die Fahrzeugpflege als ausgeübte Tätigkeit, während dies bei den Frauen lediglich rund 6 Prozent angeben. Beim Spazieren gehen sowie Bummeln sind die Frauen sogar um 20 Prozentpunkte aktiver als Männer. Darstellende Künste wie Gesang und Tanz werden um etwa 2 Prozentpunkte stärker von Frauen betrieben.[201] Zudem gibt es weitere Differenzen in Hinblick auf die Stellung im Beruf. So liegen Tätigkeiten wie Handarbeiten, Nähen und Discobesuche bei ArbeiterInnen um ein Vielfaches höher als bei hoch qualifizierten Berufstätigen. Umgekehrt weisen diese vielfach höhere Anteile in Aktivitäten wie Weiterbildung, Ausflügen oder Tätigkeiten am Computer auf.[202]

---

[200] vgl. ebd., S. 240

[201] vgl. ebd., S. 243 ff.

[202] vgl. ebd., S. 237

8.3.1.1.4 Besuche musealer Einrichtungen

Bei der Ermittlung von musealen Einrichtungen werden sowohl Museen und Ausstellungen bildender Kunst als auch andere Museen und Ausstellungen berücksichtigt. Diese weisen in Oberösterreich einen BesucherInnenanteil von 22,4 bzw. 27,1 Prozent auf, während der gesamtösterreichische Anteil bei 24,5 bzw. 25.2 Prozent liegt. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind dabei gering, es zeigen sich allerdings in jeder Besuchsfrequenz (von "mindestens einmal" bis "mehr als 11 mal" jährlich) bei Frauen knapp höhere Anteile als bei Männern. Altersmäßig ist der Museumsbesuch bei den 10- bis 69-Jährigen relativ gleichmäßig, wobei insbesondere der Anteil der 30- bis 69-Jährigen sehr hohe Werte aufweist. Personen unter 10 bzw. über 70 Jahren weisen eine vergleichsweise geringe Besuchsfrequenz auf. Im Hinblick auf die Schulbildung zeigt sich eine deutliche Abhängigkeit zur Höhe der Bildungsabschlüsse. So liegt der Anteil der Menschen, die angeben, keine Museen bzw. Ausstellungen bildender Kunst zu besuchen, bei jenen ohne Schulabschluss bzw. mit Pflichtschulabschluss bei über 80 bis 90 Prozent. Mit Ansteigen der Bildungsabschlüsse nimmt dieser Anteil kontinuierlich ab - bei HochschulabsolventInnen liegt er nur mehr bei 33 Prozent. Weniger ausgeprägt aber in ähnlicher Form zeigt sich dieses Ergebnis bei den anderen Museen und Ausstellungen.[203]

8.3.1.1.5 Anzahl der Theater- und Konzertbesuche pro 100 EinwohnerInnen (pro Jahr)

Bei der Ermittlung der Theater- und KonzertbesucherInnen werden folgende Veranstaltungen zusammengefasst: Theatervorstellungen, Kleinbühnen- und Kabarettvorstellungen, Opern- bzw. Operettenaufführungen, Musicals, klassische Konzerte, Volks- und Blasmusikkonzerte, Rock-, Pop- und Jazzkonzerte. In Oberösterreich beträgt der Anteil der über-6-jährigen Bevölkerung, die im Jahr 1998 mindestens eine Theatervorstellung besucht hat, 23,7 Prozent und beim Besuch von Kleinbühnen- und Kabarettvorstellungen 16,9 Prozent. Damit liegt Oberösterreich knapp unter dem gesamtösterreichischen Durchschnitt (26,9 bzw. 18,9 Prozent). Bei Opern- bzw. Operettenaufführungen, Musicals, klassischen Konzerten sowie Volks- und Blasmusikkonzerten liegen diese Anteile in Oberösterreich bei 8,5 Prozent (hingegen in gesamt Österreich bei 12,5 Prozent), 12,5 Prozent (Österreich: 15,0 Prozent), 9,3 Prozent (Österreich: 10,7 Prozent) bzw. 19,1 Prozent (Österreich: 18,1 Prozent). Pop-, Rock- und Jazzkonzerte werden in Oberösterreich von einem Anteil von 14,1 Prozent besucht, was auch knapp unter dem gesamtösterreichischen Durchschnitt von 15,5 Prozent liegt.[204]

Betrachtet man die Theater- und KonzertbesucherInnen in Abhängigkeit vom Geschlecht, so fällt auf, dass Frauen beinahe durchwegs höhere Anteile aufweisen als Männer. Sehr deutlich ist dies etwa bei den Theaterbesuchen ersichtlich. So geben 30,4 Prozent der Frauen und nur 23,2 Prozent der Männer an, mindestens einmal jährlich ins Theater zu gehen. Bei jenen Frauen und Männern, die über elf mal jährlich das Theater besuchen, überwiegt ebenso deutlich der Frauenanteil. So geben 1,2 Prozent der Frauen eine derart hohe Besuchsfrequenz an, während dies nur 0,8 Prozent der Männer tun. Die

[203] vgl. ebd., S. 181 ff.

[204] vgl. ebd., S. 173 ff.

einzigen Bereiche, in denen die Männer gleich hohe oder sogar höhere Besuchszahlen aufweisen, sind jene der Volks- und Blasmusikkonzerte sowie der Rock-, Pop- und Jazzkonzerte. So geben 16,0 Prozent der Männer, allerdings nur 15,0 Prozent der Frauen an, letztere mindestens einmal im Jahr zu besuchen. Der Anteil der Männer, die elf mal und öfters eine derartige Veranstaltung aufsuchen, beträgt zudem 0,5 Prozent - jener der Frauen nur 0,3 Prozent.[205]

Aufgeteilt nach Altersgruppen zeigt sich folgendes Bild: Theatervorstellungen werden primär von den Altersgruppen 40 bis 49 und 50 bis 59 besucht - unabhängig von der Frequenz der Besuche liegen diese beiden Gruppen anteilsmäßig im Vorfeld. Bei Kleinbühnen- und Kabarettveranstaltungen dominieren hingegen neben diesen beiden Altersgruppen noch die 20- bis 29-Jährigen sowie die 30- bis 39-Jährigen. Opern- und Operettenaufführungen werden insbesondere von Menschen zwischen 20 und 59 Jahren überdurchschnittlich genutzt. Bei Musicals ist auffällig, dass die Anteile der einzelnen Altersgruppen sehr ausgeglichen ist. Von 10 bis 59 Jahren liegen diese sehr eng beieinander, bei den Ab-60-Jährigen ist der Anteil etwas schwächer, ab 70 schließlich etwa so niedrig wie jener der Unter-10-Jährigen. Klassische Konzerte werden vorwiegend von 20- bis 69-Jährigen besucht, wobei insbesondere die Gruppen zwischen 40 und 59 Jahren überdurchschnittlich stark vertreten ist. Bei den Volks- und Blasmusikkonzerten sind die Anteile der 40- bis 69-jährigen BesucherInnen am größten, bei den Rock-, Pop- und Jazzkonzerten jene der 10- bis 39-Jährigen.[206]

Im Hinblick auf die Schulbildung ist insbesondere der Blick auf die NichtnutzerInnen von Theater- und Konzertveranstaltungen sehr aufschlussreich. Dabei zeigt sich deutlich ein Abnehmen der Anteile mit steigenden Bildungsabschlüssen. Besonders eindrücklich ist dies etwa bei den deklarierten NichtbesucherInnen von Theatervorstellungen - während bei den Personen ohne Schulabschluss bzw. ausschließlich mit Pflichtschulabschluss der Anteil der NichtnutzerInnen bei gut über 80 Prozent liegt, sinkt dieser kontinuierlich mit Höhe der Bildungsabschlüsse auf unter 41 Prozent bei den Universitäts- und HochschulabsolventInnen. Weniger gravierende Veränderungen zeigen sich hingegen bei den Volks- und Blasmusikkonzerten sowie bei den Pop-, Rock- und Jazzkonzerten. Bei letzteren etwa ist der Anteil der NichtnutzerInnen bei jenen mit niedrigerer Schulbildung zwar höher, sinkt jedoch nicht derart stark. Während von den Menschen ohne Schulabschluss bzw. mit Pflichtschulabschluss 80 bis 90 Prozent angeben, diese Konzerte nicht zu besuchen, sind es bei jenen mit Hochschulabschluss knapp über 70 Prozent.[207]

---

[205] vgl. ebd., S. 173

[206] vgl. ebd., S. 174 f

[207] vgl. ebd., S. 181

8.3.1.2 BesucherInnen von kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen in Linz

In der folgenden Tabelle sind die vorhandenen Daten zu BesucherInnen von kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen in den Bereichen "Museen und Ausstellungshäuser", "Theater" sowie "Musik" und "Festivals" angeführt.

		BesucherInnen	
		2000	2005
Museen und Ausstellungshäuser	Kunstmuseum Lentos	1) 15.227	55.870
	Ars Electronica Center	90.000	72.000
	Stadtmuseum Nordico	2) 75.111	12.143
	Linz Genesis	k.A.	8.000
	Linzer Museum für Geschichte der Zahnheilkunde in OÖ	k.A.	1.680
	Landesgalerie Linz	39.000	38.000
	Schlossmuseum	3) 65.000	57.500
	Biologiezentrum	7.000	17.000
	OK Offenes Kulturhaus Oberösterreich	11.000	18.594
	Cowboymuseum Fatsy	2.000	4) 2.100
Theater	Kuddelmuddel	16.487	10.553
	Theater des Kindes	14.552	12.677
	Linzer Puppentheater	5.683	4.014
	Landestheater Linz insgesamt	5) 196.063	6) 227.817
	Großes Haus	102.841	118.656
	Kammerspiele	74.053	83.841
	u/hof	14.947	18.416
	Eisenhand	4.222	6.904
	Theater Phönix	25.485	16.882
	Linzer Kellertheater	10845	6.000*
	Chamäleon - Erstes Linzer Varieté Theater	k.A.	6.000*
	Kulturzentrum HOF	34000	40.520*
Musik	Brucknerhaus	171.000	164.450
	Posthof	66.038	63.513
	Stadtwerkstatt	15.000	19.000
	KAPU	8.000	11.350
Festivals und Veranstaltungen	Festival Ars Electronica	k.A.	33.000
	Brucknerfest	1.000	9.640
	Klangwolken (klassische, visualisierte)	9.100	100.000
	Kinderklangwolke	5.000	5.000
	Filmfestival Crossing Europe	k.A.	10.000
	LinzFest	80.000	17.500
	Pflasterspektakel	250.000	250.000
	Kultursommer Musikpavillon	k.A.	4.065
	Theater im Rosengarten	k.A.	2.773
	Serenadenkonzerte im Arkadenhof Landhaus	k.A.	1.632
	voestival	k.A.	3.600

1) Neue Galerie, 2) inkl. Genesis, 3) Jahr 2001, 4) Jahr 2004, 5) 1999/2000, 6) 2004/2005

Tab 17. Besuch von kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen in Linz

8.4 Erwerbs- und Wirtschaftsstruktur

8.4.1 Beschäftigte in der Kreativwirtschaft

Im Juli 2001 gab es in Linz insgesamt 163.541 unselbständige Beschäftigte. Die Anzahl jener Beschäftigten, die in ausgewählten Wirtschaftszweigen, nämlich in jenen der Kreativwirtschaft im engeren Sinn tätig waren, betrug 15.126 Personen, das entspricht einem Anteil an den gesamten Beschäftigen von 9,4 Prozent. Im Jahr 2006 hingegen betrug dieser Anteil nur mehr 8,3 Prozent, wobei die Gesamtanzahl der beschäftigten auf 172.250 angestiegen, jene der Beschäftigten in der Kreativwirtschaft auf 14.014 gesunken ist.

Die Entwicklungen in den Teilmärkten der Kreativwirtschaft werden in der folgenden Tabelle dargestellt.

		Juli 2006	Juli 2001	Veränderung gegenüber Juli 2001
Beschäftigte in der Kreativwirtschaft		**14.014**	**15.126**	**-1.112**
davon in den Domänen	*Buch-, Literatur- und Pressemarkt*	*813*	*1.406*	*-593*
	Musikwirtschaft und Phonomarkt	*483*	*428*	*56*
	Kunstmarkt (Bildende Kunst, Grafik, Mode, Design, Fotografie) und Kunsthandwerk	*567*	*646*	*-79*
	Film-, Video-, Fernseh- und Radiowirtschaft	*352*	*423*	*-71*
	Informations-, Kommunikations-, Multimedia- und Internetwirtschaft	*4.724*	*4.786*	*-62*
	Werbung und Werbewirtschaft	*996*	*943*	*53*
	Architektur und kulturelles Erbe	*2.193*	*1.990*	*203*
	Darstellende und unterhaltungsbezogene Kunst	*482*	*440*	*42*
	Forschung, Entwicklung, Bildung und Beratung	*3.403*	*4.064*	*-661*
Anteil an den gesamten Beschäftigten		**8,3%**	**9,4%**	**-1,1%**
Beschäftigte Linz gesamt		172.250	163.541	8.709

Tab 18. Anzahl und Entwicklung der Beschäftigten in der Kreativwirtschaft in Linz

8.4.2 Betriebe der Kreativwirtschaft

Im Jahr 2001 zählte die Kreativwirtschaft in Linz insgesamt 1.049 Betriebe. Bis zum Jahr 2006 stieg diese Anzahl noch leicht auf 1.058. Der Anteil kreativwirtschaftlicher Betriebe an den gesamten Betrieben in Linz blieb über diese fünf Jahre hinweg durchwegs stabil. 2001 zählte Linz insgesamt 7.452 Betriebe. Der Anteil der kreativwirtschaftlichen Betriebe belief sich somit auf 14,1 Prozent. Er sank bis zum Jahr 2006 nur geringfügig - während die Gesamtzahl an Betrieben in diesem Jahr 7.753 betrug, hielten die kreativwirtschaftlichen Betriebe einen Anteil von 13,6 Prozent.

In der folgenden Tabelle sind die Entwicklungen der Betriebe in den Teilmärkten der Kreativwirtschaft in Linz angeführt.

		Juli 2006	Juli 2001	Veränderung gegenüber Juli 2001
Betriebe der Kreativwirtschaft		**1.058**	**1.049**	**9**
davon in den Domänen	*Buch-, Literatur- und Pressemarkt*	*76*	*84*	*-8*
	Musikwirtschaft und Phonomarkt	*25*	*24*	*1*
	Kunstmarkt (Bildende Kunst, Grafik, Mode, Design, Fotografie) und Kunsthandwerk	*66*	*84*	*-18*
	Film-, Video-, Fernseh- und Radiowirtschaft	*33*	*29*	*4*
	Informations-, Kommunikations-, Multimedia- und Internetwirtschaft	*239*	*228*	*11*
	Werbung und Werbewirtschaft	*147*	*134*	*13*
	Architektur und kulturelles Erbe	*211*	*202*	*9*
	Darstellende und unterhaltungsbezogene Kunst	*22*	*21*	*1*
	Forschung, Entwicklung, Bildung und Beratung	*240*	*243*	*-3*
Anteil an den gesamten Betrieben		**13,6%**	**14,1%**	**-0,5%**
Betriebe Linz gesamt		7.753	*7.452*	301

Tab 19. Anzahl und Entwicklung der Betriebe der Kreativwirtschaft in Linz

8.5 Tourismus

8.5.1 Anzahl der Ankünfte und Nächtigungen

Im Jahr 2006 konnte Linz 388.089 Ankünfte verzeichnen. Im Vergleich zu 2001 bedeutet dies eine Steigerung um rund 37.200 Ankünfte.

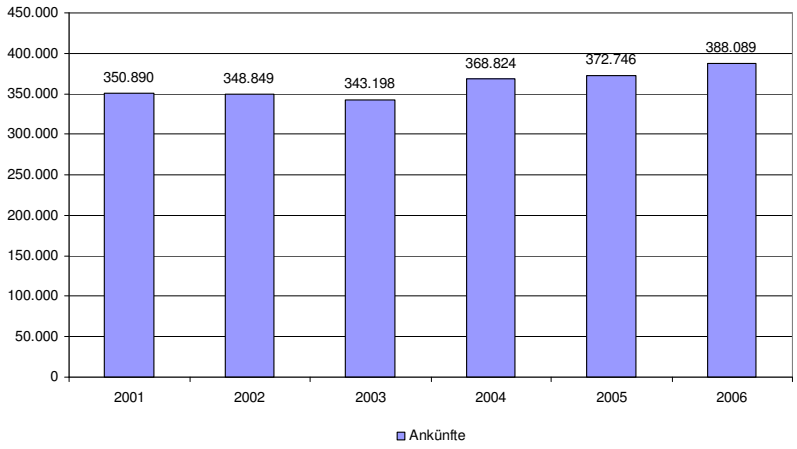

Abb. 22: Anzahl der Ankünfte in Linz

Einen noch deutlicheren Anstieg verzeichnete Linz hingegen bei den Nächtigungen. Die Anzahl der Nächtigungen betrug im Jahr 2001 583.434, im Jahr 2006 hingegen 685.167. Dies bedeutete eine Steigerung von 101.733 Nächtigungen.

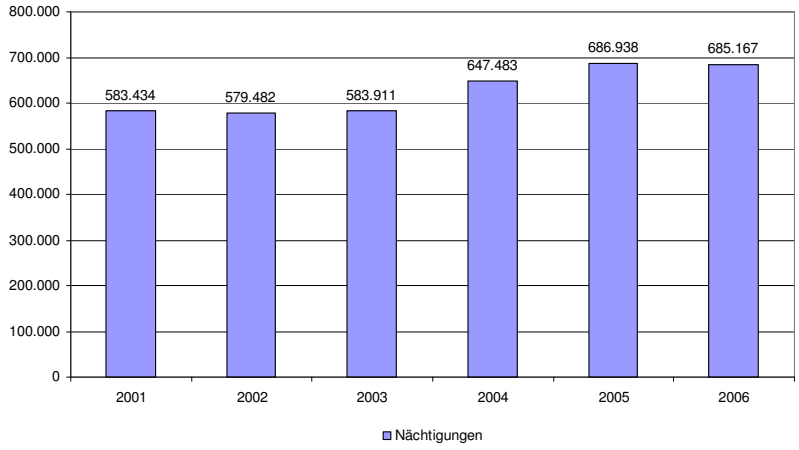

Abb. 23: Anzahl der Nächtigungen in Linz

8.5.1.1 Nächtigungen nach Unterkunftskategorien

Betrachtet man die Nächtigungen nach den Kategorien der Unterkünfte ergibt sich für Linz folgendes Bild.

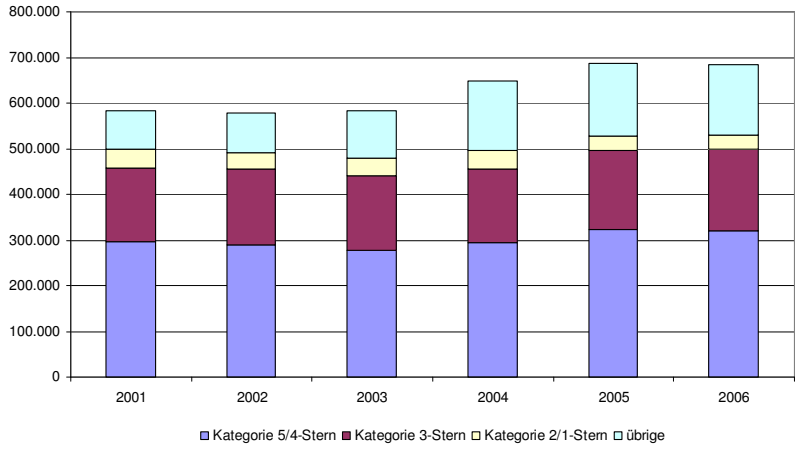

Abb. 24: Anzahl der Nächtigungen in Linz nach Unterkunftskategorien

Die Nächtigungen in 5- und 4-Sternehotels betrugen im Jahr 2001 296.028. Nach einem leichten Abfall auf 278.232 verzeichneten sie einen rasanten Aufstieg über die Jahre 2004 (293.025) und 2005 (322.816) hinweg und fielen schließlich im Jahr 2006 leicht auf 320.742. Relativ konstante Nächtigungszahlen um die 160.000 wiesen hingegen Hotels in der 3-Stern-Kategorie in den Jahren 2001 bis 2004 auf. Erst 2005 zeigte sich ein deutlicher Anstieg, der bis 2006 auf insgesamt 178.472

Übernachtungen ausgeweitet werden konnte. Die Nächtigungen in der Kategorie der 2- und 1-Sternehotels nahmen hingegen ab 2001 kontinuierlich ab: von 2001 insgesamt 40.875 Nächtigungen auf 30.995 im Jahr 2006.

8.5.1.2 Tourismus und kulturelle Angebote

Die Anzahl der TouristInnen wird u. a. vom kulturellen Angebot der Stadt maßgeblich beeinflusst - dies lässt sich insbesondere im Hinblick auf das Kulturhauptstadtjahr Linz09 darstellen. So wurde zwischen Bund, Land und Stadt ein Budget von 60 Millionen Euro beschlossen, wobei jede der drei Gebietskörperschaften 20 Millionen Euro beisteuert. Von der Gesamtsumme gehen 20 Prozent in das Marketing und in die Kommunikation der Marke Linz09, um diese auch touristisch bekannt zu machen. Dies soll insbesondere dazu dienen, die (touristische) Nachfrage nachhaltig, also über das Jahr 2009 hinaus, zu sichern bzw. überhaupt in eine neue "touristische Liga" vorzustoßen und Linz zu einer der "Second Cities" wie Graz, Aachen oder Karlsruhe zu machen.[208]

Während in Linz der Geschäftstourismus aktuell noch 71 Prozent des gesamten Tourismus ausmacht, sind dies in Graz seit dem Kulturhauptstadtjahr 2003 nur mehr 50 Prozent. Die restlichen 50 Prozent fallen auf KulturtouristInnen - ein Ziel, das auch in Linz verfolgt wird. Laut Tourismusobmann Manfred Grubauer hat Linz dafür sehr gute, wenn nicht sogar bessere Voraussetzungen als Graz: "Wir haben den Tourismus in Oberösterreich - im Gegensatz zu Graz - von vornherein eingebunden. Den touristischen Part wickelt der Tourismusverband Linz federführend mit dem OÖ. Tourismus, den Niederösterreichern, Bayern und Südböhmen ab." Linz gilt überdies als überaus beliebtes Ziel für TagestouristInnen. Aktuell gibt es jährlich 1,5 Millionen TagestouristInnen in Linz, wobei laut Grubauer durchaus noch Potenzial für weitere 1,5 Millionen jährlich besteht.[209] Auch der oberösterreichische Landeshauptmann Josef Pühringer sieht Linz09 als "Superchance". Es sei bereits jetzt abzusehen, dass sich 2009 bedeutend auf die Nächtigungen und Ankünfte in Oberösterreich, insbesondere aber in Linz auswirken wird, so Pühringer:

> "Ich bin überzeugt, dass Oberösterreich mit 2009 sein Image als Kulturland weiter stark profilieren kann und das Land eine nachhaltige Wertschöpfung erzielen wird. Aufgrund der zu erwartenden steigenden Bekanntheit über die Grenzen Oberösterreichs hinaus sollte das touristisch bedeutsame Jahr 2009 in der Folge auch spürbar positive Konsequenzen in der Nächtigungsstatistik mit sich bringen."[210]

---

[208] vgl. Oberösterreichische Nachrichten 2007a

[209] vgl. ebd.

[210] vgl. Oberösterreichische Nachrichten 2007b

8.6 Demografischer Wandel

8.6.1 Wachstumsrate der Bevölkerung

Zwischen 2001 und 2006 verzeichnete die Stadt Linz ein Wachstum der Wohnbevölkerung von 183.504 auf 188.894 EinwohnerInnen. Dies ist eine Zunahme von etwa 1,4 Prozent, die zu einem beachtlichen Teil auf die migrantische Einwanderung zurückzuführen ist. Bevölkerungsprognosen zeigen ein gleichmäßiges Anwachsen der Linzer Wohnbevölkerung in der Zukunft: So werden 2011 etwas über 195.000, 2021 knapp 206.000 und 2031 rund 212.000 Einwohnerinnen in Linz leben. Dabei ist die Geburtenbilanz bis 2016 durchwegs negativ, jedoch ansteigend, ab 2017 schließlich deutlich positiv. Die Wanderungsbilanz ist hingegen um ein Vielfaches stärker im positiven Bereich, verzeichnet aber bis 2031 doch ein Absinken auf ein Viertel der Werte von 2001 bis 2006.

8.6.2 Bevölkerungsanteile nach Altersgruppen

Die Analyse der Altersverteilung der Wohnbevölkerung kann Rückschlüsse auf das Potenzial bzw. den Bedarf spezifischer kultureller Angebote und neuer Tätigkeitsfelder geben (z. B. kulturelle Einrichtungen für Jugendliche, Kulturvermittlungsangebote für ältere Menschen, …). Mit der Veränderung der Altersstruktur (Überalterung) wandeln sich auch die kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung. In Zukunft werden es vor allem jüngere Menschen und insbesondere solche mit Migrationshintergrund schwerer haben, ihre kulturellen Interessen und Bedürfnisse zu artikulieren und durchzusetzen.

- Bei den Unter-15-Jährigen betrug der Bevölkerungsanteil im Jahr 2001 25.566, im Jahr 2006 hingegen 26.240. Laut Prognose soll der Anteil bis 2026 auf über 30.000 anwachsen. Danach steigert er sich bis 2031 nur mehr um etwa 300 Personen. Den Prognosen gemäß wird diese Gruppe somit insgesamt einen Anstieg von 4.731 Personen zwischen 2001 und 2031 verzeichnen, das ist eine prozentuelle Veränderung von 18,5 Prozent (auf Basis des Wertes von 2001).
- Die Gruppe der 15- bis 65-Jährigen kann aufgespaltet werden in die Altersgruppen von 15 bis 19 sowie von 20 bis 64 Jahren. Erstere, jene der Jugendlichen, verzeichnete zwischen 2001 und 2006 ein Wachstum von 9.312 auf 9.630. Die Gruppe der 20- bis 64-Jährigen weist ebenfalls einen Anstieg von 115.995 (2001) auf 118.534 (2006) auf. Prognosen zufolge wird die Gruppe der Jugendlichen zwischen 2001 und 2031 insgesamt um 1.174 anwachsen, das entspricht einem prozentuellen Wachstum von 12,6 Prozent, ausgehend vom Wert von 2001. Die Gruppe der 20- bis 64-Jährigen verzeichnet hingegen ein schwächeres Wachstum. Sie wird im selben Zeitraum um 5.929 anwachsen, prozentuell nur um 5,1 Prozent.
- Die Über-65-Jährigen lassen sich ebenfalls in zwei Gruppen aufteilen, nämlich in die 65- bis 84-Jährigen sowie die Über-84-Jährigen. Erstere verzeichneten zwischen 2001 und 2006 ein Wachstum von 29.459 auf 30.753 Personen. Laut Prognosen wird diese Altersgruppe bis 2031 um 12.929 Personen ansteigen, das ist ein Wachstum von 43,3 Prozent (im Vergleich zu 2001). Bei den Über-84-Jährigen zeigt sich das Wachstum um vieles ausgeprägter. So stieg die Anzahl von 3.781 (2001) auf 4.193 (2006) und wird laut Prognosen noch auf 7.261 (2031) anwachsen. Dies ist ein prozentuelles Wachstum von 92,0 Prozent im Vergleich zu 2001. Die Über-84-Jährigen stellen somit die Altersgruppe mit dem höchsten Wachstum dar.

8.6.3 Staatsangehörigkeit - Menschen mit Migrationshintergrund in Linz

Durch den steigenden Anteil von Personen mit Migrationshintergrund werden die Städte und Kommunen vor enorme Integrationsaufgaben gestellt, die auch kulturell zu bewältigen sind. Durch die Zuwanderung vervielfältigen sich etwa die kulturellen Zugänge, da viele Personen mit Migrationshintergrund gemäß ihrer Herkunftskultur andere kulturelle Verständnisse, Interessen und Bedürfnisse mit sich bringen. Diesbezüglich stellt die Einbeziehung der immer größer werdenden Gruppe von MigrantInnen in das kulturelle Leben einer Stadt eine unbedingte Notwendigkeit dar.

- Mit 1. Jänner 2006 lebten insgesamt 24.929 ausländische Staatsangehörige mit Hauptwohnsitz in Linz (11.668 Frauen und 13.261 Männer). Der Anteil der ausländischen Staatsangehörigen an der gesamten Linzer Wohnbevölkerung beträgt somit 13,2 Prozent. Rund 16 Prozent von ihnen stammen dabei aus EU-Staaten. Zieht man diese von der Gesamtzahl der ausländischen Staatsangehörigen ab, so beträgt der Anteil der Personen aus Nicht-EU-Staaten 11 Prozent an der Linzer Wohnbevölkerung. Im Vergleich zu den Daten der Volkszählung 2001 ist die Anzahl der ausländischen Staatsangehörigen insgesamt um rund 13 Prozent bzw. 2.803 Personen gestiegen.
- Innerhalb der ausländischen Wohnbevölkerung stammt die größte Gruppe mit 11.698 Personen bzw. 46,9 Prozent aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens. Der Anteil dieser Gruppe stieg - aufgrund der Kriegsereignisse - zwischen 1991 (ca. 40 Prozent) und 2001 (ca. 53 Prozent) drastisch an. Seit 2001 ist der prozentuelle Anteil an der Linzer Wohnbevölkerung allerdings gesunken, auch die absoluten Zahlen sind seit diesem Zeitpunkt rückläufig.
- Mit 2.864 Personen bzw. 11,5 Prozent die zweitgrößte Herkunftsgruppe sind die türkischen Staatsangehörigen. Der Anteil dieser Gruppe lag in den Jahren 1991 (ca. 12 Prozent) und 2001 (ca. 14 Prozent) bereits höher als zum jetzigen Zeitpunkt. Im Vergleich zu 2001 ist die Zahl der türkischen Staatsangehörigen in Linz um 224 Personen zurückgegangen. Die drittgrößte Gruppe mit einem Anteil von 1.575 Personen bzw. 6,3 Prozent stellen die Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit dar. 1.295 Personen bzw. 5,2 Prozent der ausländischen Wohnbevölkerung in Linz kommen aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion. Die wichtigsten asiatischen Herkunftsstaaten sind die Volksrepublik China (434 Personen, 1,7 Prozent), der Iran (156 Personen, 0,6 Prozent), Indien (128 Personen, 0,5 Prozent) und Vietnam (117 Personen, 0,5 Prozent). Den größten Anteil unter den afrikanischen Staatsangehörigen weisen Personen aus Nigeria mit einem Anteil von 352 Personen bzw. 1,4 Prozent auf, gefolgt von Ägypten (215 Personen, 0,9 Prozent) und Ghana (182 Personen, 0,7 Prozent). Mit einem Anteil von 154 Personen bzw. 0,6 Prozent stellen die Personen aus der dominikanischen Republik die größte Gruppe der Angehörigen aus süd-, mittel- und nordamerikanischer Staaten dar, gefolgt von der USA (146 Personen, 0,6 Prozent) und Brasilien (89 Personen, 0,4 Prozent).

8.6.3.1 Räumliche Verteilung

Die Wohnbevölkerung in den 36 Linzer Stadtbezirken weist unterschiedliche Anteile an ausländischen Staatsangehörigen auf. Die oberflächliche Betrachtung dieser Anteile und deren mediale und politische Inszenierung führten in der Vergangenheit bereits häufig zu populistischen Diskussionen über Ghettoisierung und Parallelgesellschaften (z. B. über die türkische Bevölkerung im

Neustadtviertel). Die dabei verwendeten Daten lassen jedoch oftmals keinerlei Rückschlüsse auf das Vorhandensein eines scheinbar "ethnisch" segregierten Wohnviertels zu. Hierzu müsste nicht nur die Existenz einer ausländischen Wohnbevölkerung beachtet werden, sondern auch der Bildungsstand, die Wohn- und Aufenthaltsdauer, die Zahl der arbeitslosen Personen und SozialhilfeempfängerInnen, der Zustand der Bausubstanz und ähnliches mehr, damit diesbezüglich fundierte Aussagen getroffen werden können.

In der (oberflächlichen) Betrachtung zeigt sich für Linz mit 1. Jänner 2006 folgende innerstädtische Verteilung der ausländischen Staatsangehörigkeiten:

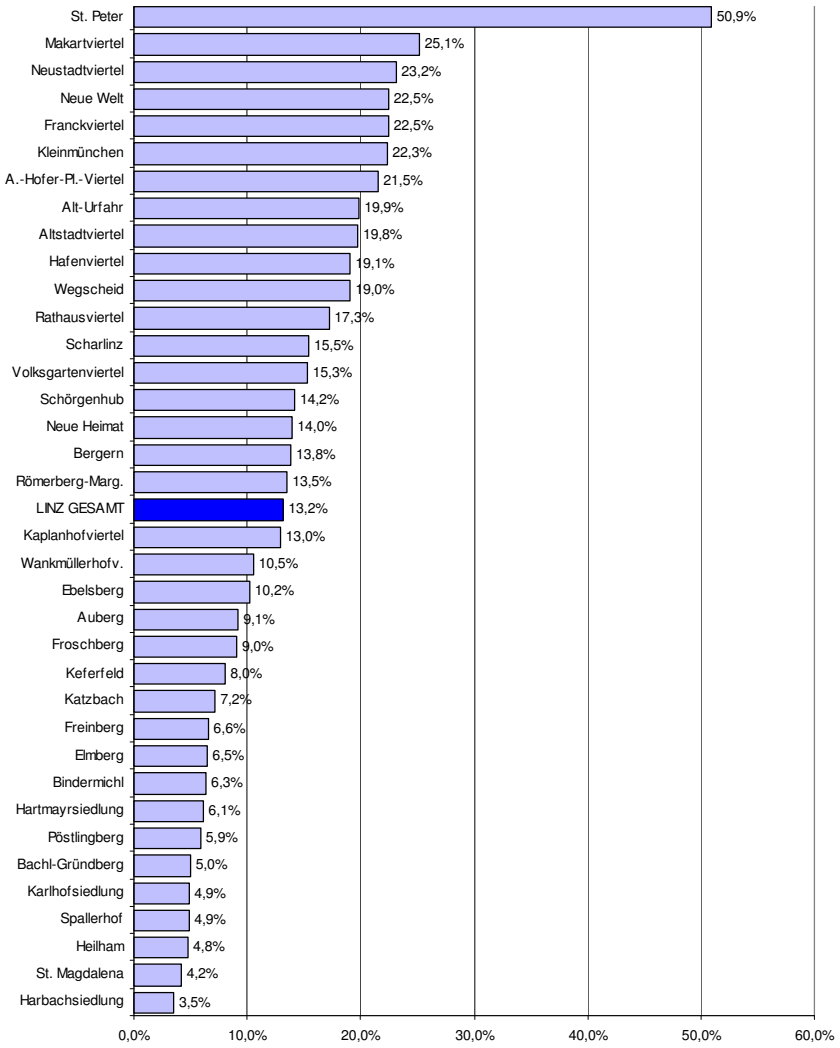

Abb. 25: Anteile der ausländischen Wohnbevölkerung in Linz und in den einzelnen Stadtbezirken 2006

Neben dem Stadtteil St. Peter[211] weisen vor allem die Linzer Stadtbezirke Makartviertel, Neustadtviertel, Neue Welt, Franckviertel, Kleinmünchen, Andreas-Hofer-Platz-Viertel, Alt-Urfahr, Altstadtviertel, Hafenviertel und Wegscheid deutlich überdurchschnittliche Anteile an ausländischer Wohnbevölkerung auf. Deutlich unterdurchschnittliche Werte finden sich hingegen in den Stadtbezirken Harbachsiedlung, St. Magdalena, Heilham, Spallerhof, Karlhofsiedlung, Bachl-Gründberg, Pöstlingberg, Hartmayrsiedlung, Bindermichl, Elmberg, Freinberg und Katzbach.

Die verwendeten Daten lassen leider keine feinere Differenzierung der Staatsangehörigkeiten zu. Werden allerdings die Daten der Volkszählung aus dem Jahr 2001 (Stand: 15. Mai 2001) betrachtet, so kann eine Verteilung einzelner ausgewählter Gruppen von ausländischen Staatsangehörigen im Vergleich zu ihrem gesamtstädtischen Durchschnitt abgebildet werden. Bosnisch-herzegowinische Staatsangehörige sind in diesem Zusammenhang überdurchschnittlich im Stadtbezirk Andreas-Hofer-Platz-Viertel sowie in den gesamten Stadtteilen Lustenau[212], St. Peter und Kleinmünchen[213] ansässig. Überdurchschnittlich viele Staatsangehörige aus Serbien-Montenegro finden sich im Stadtbezirk Neue Welt und in den gesamten Stadtteilen Lustenau und St. Peter. Im Stadtteil Ebelsberg, in den Stadtbezirken Rathausviertel, Neustadtviertel, Andreas-Hofer-Platz-Viertel, Makartviertel, Franckviertel, Neue Welt sowie in Wegscheid, Schörgenhub und Kleinmünchen finden sich dagegen überdurchschnittlich viele kroatische Staatsangehörige. Mazedonische Staatsangehörige sind bei weitem am häufigsten im Stadtteil St. Peter und in den Stadtbezirken Römerberg-Margarethen sowie Alt-Urfahr ansässig.

Die türkische Wohnbevölkerung ist vor allem in den Stadtbezirken Altstadtviertel, Neustadtviertel aber auch im Wankmüllerhofviertel, Andreas-Hofer-Platz-Viertel, Makartviertel, Franckviertel sowie in der Neuen Welt und in Alt-Urfahr beheimatet. Rumänische Staatsangehörige finden sich insbesondere in den Stadtbezirken Freinberg, Andreas-Hofer-Platz-Viertel, Hafenviertel, St. Peter, Neue Welt, Scharlinz, Bergern, Wegscheid und Kleinmünchen. Die unter der Kategorie "übrige Staaten" ausgewiesenen Staatsangehörigkeiten konzentrieren sich überdurchschnittlich hoch im Stadtteil St. Peter.

---

[211] Der überaus hohe Anteil in diesem Stadtteil erklärt sich dadurch, dass er ein Industriegebiet ist, in welchem Unterkünfte für Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit dominieren.

[212] Stadtbezirke: Makartviertel, Franckviertel und Hafenviertel

[213] Stadtbezirke: Neue Welt, Scharlinz, Bergern, Neue Heimat, Wegscheid, Schörgenhub und Kleinmünchen

Stadtteile	Statistische Bezirke	Bosnien-Herzeg.			Serbien-Monten.			Türkei			Kroatien			Deutschland			Mazedonien			Rumänien			übrige Staaten			ausl. Staatsangehörige gesamt		
		Anteil	Standard	Bewertung	Anteil	Standard	Bewertung	Anteil	Standard	Bewertung	Anteil	Standard	Bewertung	Anteil	Standard	Bewertung	Anteil	Standard	Bewertung	Anteil	Standard	Bewertung	Anteil	Standard	Bewertung	Anteil	Standard	Bewertung
Innenstadt	Altstadtviertel	2,1%	-0,40		3,0%	0,46		2,7%	0,60	(+)	1,3%	0,11		1,9%	2,98	(++++)	0,1%	-0,32		0,3%	-0,12		5,3%	0,30		16,6%	0,37	
	Rathausviertel	2,3%	-0,29		1,8%	-0,04		2,4%	0,42		1,8%	0,81	(+)	1,1%	1,03		0,6%	0,23		0,4%	0,31		4,9%	0,26		15,3%	0,26	
	Kaplanhofviertel	3,1%	0,08		2,4%	0,20		1,3%	-0,21		0,9%	-0,45		0,4%	-0,56	(-)	0,6%	0,26		0,4%	0,18		2,9%	-0,01		12,0%	-0,01	
	Neustadtviertel	3,3%	0,15		2,4%	0,20		6,3%	2,70	(++++)	1,8%	0,82	(+)	0,9%	0,56	(-)	0,9%	0,61		0,3%	-0,03		3,3%	0,05		19,2%	0,58	(+)
	Volksgartenviertel	2,5%	-0,21		2,3%	0,17		2,1%	0,24		1,2%	-0,05		1,2%	1,22	(++)	0,2%	-0,17		0,3%	-0,16		4,7%	0,22		14,3%	0,19	
	Römerberg-Marg.	1,4%	-0,72	(-)	2,0%	0,04		1,9%	0,13		1,2%	0,06		1,4%	1,81	(+++)	1,0%	0,75	(+)	0,4%	0,06		3,9%	0,12		13,2%	0,10	
Waldegg	Freinberg	0,2%	-1,28	(--)	0,5%	-0,59	(-)	-	-	-	-	-1,68	(---)	1,7%	2,60	(++++)	-	-0,41		0,5%	0,60	(+)	2,6%	-0,05		5,5%	-0,53	(-)
	Froschberg	1,3%	-0,76	(-)	1,0%	-0,38		1,3%	-0,25		0,8%	-0,52	(-)	0,5%	-0,25		0,2%	-0,21		0,1%	-0,75	(-)	1,6%	-0,19		6,8%	-0,43	
	Keferfeld	1,8%	-0,52	(-)	1,4%	-0,21		0,9%	-0,45		0,8%	-0,57	(-)	0,6%	-0,14		0,1%	-0,33		0,2%	-0,53	(-)	1,4%	-0,21		7,2%	-0,39	
	Bindermichl	1,2%	-0,83	(-)	0,6%	-0,56	(-)	0,1%	-0,90	(-)	0,7%	-0,73	(-)	0,5%	-0,44		0,2%	-0,19		0,2%	-0,45		1,5%	-0,20		4,9%	-0,58	(-)
	Spallerhof	1,5%	-0,67	(-)	0,7%	-0,52	(-)	-	-		0,8%	-0,49		0,6%	-0,13		0,0%	-0,36		0,1%	-0,68	(-)	1,7%	-0,17		5,6%	-0,52	(-)
	Wankmüllerhofv.	1,5%	-0,68	(-)	1,3%	-0,26		3,0%	0,74	(+)	0,9%	-0,37		0,9%	0,57	(+)	0,5%	0,14		0,2%	-0,38		1,8%	-0,16		10,0%	-0,17	
	A.-Hofer-Pl.-Viertel	5,6%	1,25	(++)	3,0%	0,47		4,8%	1,80	(+++)	1,8%	0,81	(+)	0,8%	0,48		0,8%	0,45		0,7%	1,33	(++)	4,3%	0,18		21,9%	0,80	(+)
Lustenau	Makartviertel	6,0%	1,41	(++)	4,5%	1,12	(++)	6,5%	2,77	(++++)	1,7%	0,77	(+)	0,5%	-0,31		1,0%	0,69	(+)	0,4%	0,03		3,6%	0,08		24,2%	0,98	(+)
	Franckviertel	4,8%	0,85	(+)	7,1%	2,21	(++++)	3,2%	0,91	(+)	2,3%	1,59	(+++)	0,4%	-0,52		0,3%	-0,12		0,4%	0,03		2,2%	-0,10		20,7%	0,70	(+)
	Hafenviertel	4,9%	0,90	(+)	6,3%	1,89	(+++)	2,4%	0,42		0,7%	-0,65	(-)	0,5%	-0,27		0,3%	-0,11		0,7%	1,36	(++)	2,6%	-0,05		18,5%	0,52	(+)
St. Peter	St. Peter	6,5%	1,64	(+++)	12,1%	4,33	(++++)	1,2%	-0,28		1,0%	-0,27		0,4%	-0,59	(-)	5,3%	5,49	(++++)	0,8%	1,58	(+++)	48,4%	5,97	(++++)	75,6%	5,16	(++++)
Kleinmünchen	Neue Welt	5,0%	0,94	(+)	5,1%	1,35	(++)	5,6%	2,25	(++++)	1,8%	0,87	(+)	0,4%	-0,62	(-)	0,7%	0,34		1,0%	2,26	(++++)	4,0%	0,14		23,5%	0,93	(+)
	Scharlinz	4,0%	0,51	(+)	1,4%	-0,23		1,3%	-0,21		1,4%	0,33		0,7%	0,13		0,4%	0,09		0,5%	0,56	(+)	2,7%	-0,04		12,5%	0,03	
	Bergern	4,7%	0,80	(+)	1,5%	-0,19		0,9%	-0,43		0,9%	-0,36		0,5%	-0,31		0,2%	-0,22		1,3%	3,25	(++++)	2,3%	-0,09		12,3%	0,02	
	Neue Heimat	5,0%	0,95	(+)	2,3%	0,16		0,7%	-0,58	(-)	1,4%	0,30		0,4%	-0,64	(-)	0,2%	-0,19		0,3%	-0,28		1,3%	-0,22		11,5%	-0,05	
	Wegscheid	6,9%	1,82	(+++)	1,9%	-0,02		1,7%	0,03		2,0%	1,10	(++)	0,3%	-0,76	(-)	0,2%	-0,15		0,5%	0,69	(+)	4,6%	0,22		18,1%	0,49	
	Schörgenhub	4,4%	0,66	(+)	2,0%	0,05		1,2%	-0,28		1,6%	0,59	(+)	0,2%	-0,98	(-)	0,5%	0,18		0,4%	0,35		2,2%	-0,10		12,6%	0,04	
	Kleinmünchen	8,1%	2,39	(+++)	1,8%	-0,02		2,2%	0,32		3,1%	2,71	(++++)	1,3%	1,60		0,3%	-0,11		0,8%	1,62	(+++)	3,1%	0,01		20,7%	0,70	(+)
Ebelsberg	Ebelsberg	3,2%	0,12		0,9%	-0,45		0,7%	-0,60	(-)	1,6%	0,60	(+)	0,5%	-0,26		0,1%	-0,26		0,3%	-0,01		2,5%	-0,07		9,8%	-0,18	
Urfahr	Alt-Urfahr	2,0%	-0,44		2,5%	0,27		3,1%	0,79	(+)	0,7%	-0,63	(-)	1,2%	1,31		1,8%	1,58	(+++)	0,3%	-0,08		6,3%	0,44		17,9%	0,48	
	Heilham	0,6%	-1,07	(--)	0,4%	-0,63	(-)	0,5%	-0,67	(-)	0,2%	-1,33	(--)	0,5%	-0,42		0,1%	-0,28		0,1%	-0,80	(-)	1,4%	-0,21		3,9%	-0,66	(-)
	Hartmayrsiedlung	1,5%	-0,64	(-)	1,2%	-0,28		0,5%	-0,66	(-)	0,2%	-1,35	(--)	0,3%	-0,87	(-)	0,2%	-0,15		0,0%	-1,10	(--)	1,1%	-0,25		5,2%	-0,56	(-)
	Harbachsiedlung	0,5%	-1,14	(--)	0,3%	-0,68	(-)	0,3%	-0,81	(-)	0,3%	-1,31	(--)	0,4%	-0,64	(-)	0,1%	-0,33		0,1%	-0,86	(-)	1,3%	-0,22		3,2%	-0,72	(-)
	Karlhofsiedlung	1,0%	-0,92	(-)	0,4%	-0,65	(-)	0,6%	-0,61	(-)	0,4%	-1,08	(--)	0,5%	-0,45		-	-0,41		-	-1,19	(--)	1,7%	-0,17		4,5%	-0,61	(-)
	Auberg	1,1%	-0,86	(-)	1,0%	-0,37		0,5%	-0,67	(-)	1,2%	-0,05		0,6%	-0,19		0,1%	-0,33		0,2%	-0,58	(-)	2,2%	-0,10		6,9%	-0,42	
Pöstlingberg	Pöstlingberg	0,3%	-1,21	(--)	0,1%	-0,78	(-)	0,5%	-0,67	(-)	-	-1,68	(---)	1,4%	1,75	(+++)	-	-0,41		0,1%	-0,96	(-)	1,6%	-0,18		4,0%	-0,65	(-)
	Bachl-Gründberg	0,9%	-0,93	(-)	0,1%	-0,75	(-)	0,4%	-0,75	(-)	0,0%	-1,64	(---)	1,1%	1,04	(++)	-	-0,41		0,0%	-1,08	(-)	2,3%	-0,09		4,9%	-0,58	(-)
St. Magdalena	St. Magdalena	0,5%	-1,14	(--)	0,3%	-0,67	(-)	0,1%	-0,91	(-)	0,4%	-1,09	(--)	0,2%	-1,00	(-)	0,0%	-0,39		0,2%	-0,49		1,7%	-0,17		3,5%	-0,70	(-)
	Katzbach	0,4%	-1,17	(--)	0,3%	-0,68	(-)	0,2%	-0,88	(-)	0,1%	-1,54	(---)	0,7%	0,17		0,1%	-0,33		0,1%	-0,68	(-)	4,3%	0,18		6,2%	-0,47	
	Elmberg	0,1%	-1,32	(--)	0,5%	-0,60	(-)	0,1%	-0,93	(-)	0,5%	-0,99	(--)	0,8%	0,41		0,1%	-0,32		-	-1,19	(--)	2,3%	-0,09		4,3%	-0,63	(-)
LINZ GESAMT		**2,9%**			**1,9%**			**1,7%**			**1,2%**			**0,6%**			**0,4%**			**0,3%**			**3,0%**			**12,1%**		

Tab 20. Wohnbevölkerung in Linz nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten und statistischen Bezirken 2001[214]

[214] Quelle: Statistik Austria - Datenbank ISIS

8.7 Bildung und Ausbildung

Das Bildungsniveau der Bevölkerung und das Angebot an entsprechenden Bildungseinrichtungen hat nicht nur Einfluss auf die Intensität der Beteiligung am künstlerischen und kulturellen Leben einer Stadt, sondern auch auf den Prozess der Organisationsentwicklung, die Arten der entstehenden Organisationen sowie deren Aktivitäten. Je geringer der Bildungsstand der beteiligten Personen oder Mitglieder einer Organisation ist, desto unwahrscheinlicher wird etwa die Ausübung bestimmter Aktivitäten im künstlerischen und kulturellen Bereich. Darüber hinaus erfordert die Leitung einer kulturellen Einrichtung auch spezifische Kompetenzen (Fertigkeiten im Projektmanagement, Networking-Fähigkeiten, Fundraising, ...), deren Verfügbarkeit stark vom jeweiligen Bildungsstand der Beteiligten abhängig ist.

- Die höchst abgeschlossene Ausbildung der über-15-jährigen Bevölkerung (157.997 Personen) gliedert sich laut den Daten der Volkszählung 2001 wie folgt: rund 35 Prozent (55.146 Personen) verfügen über einen allgemeinen Pflichtschulabschluss, rund 33 Prozent (51.789 Personen) haben eine abgeschlossene Lehrlingsausbildung. Die Zahlen jener Menschen mit abgeschlossenen mittleren und höheren Schulen sind erheblich geringer. Bei den berufsbildenden mittleren Schulen sind es in Linz 9,6 Prozent (15.231 Menschen), die einen Abschluss haben, bei den allgemeinbildenden höheren Schulen 6,4 Prozent (10.140 Personen) und bei den berufsbildenden höheren Schulen nur 6 Prozent (9.436 Peronen) Zudem gibt es rund 10 Prozent (16.255 Personen), die einen Universitäts- bzw. Hochschulabschluss vorweisen können.
- In Linz existieren insgesamt 15 allgemeinbildende höhere Schulen, 44 berufsbildende mittlere und höhere Schulen, 20 Stätten für LehrerInnen- und ErzieherInnenausbildung, fünf Fachhochschulstudiengänge und vier Universitäten (Johannes Kepler Universität, Kunstuniversität, Katholisch-Theologische Privatuniversität, Anton-Bruckner-Privatuniversität). An der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung studierten im Studienjahr 1999/2000 insgesamt 700 und im Studienjahr 2004/2005 insgesamt 834 Studierende.

9. Graz

9.1 Das kulturelle Feld der Stadt Graz

Für die Darstellung des kulturellen Feldes im Rahmen des Detailpakets dieser Studie war eine vollständige Erhebung der kulturellen Infrastruktur in Graz nicht möglich, wie bereits im Teil 1 der Studie mehrmals hervorgehoben wurde. Vom Kulturamt der Stadt Graz wurde eine Liste mit Vereinen und Einrichtungen zur Verfügung gestellt, die mit dem Kulturamt in Kontakt stehen. Ein Problem stellt dabei die mangelnde Vollständigkeit der Liste dar, da nicht alle Grazer Vereine in ihr enthalten sind. Hinzuzufügen ist, dass nur jene Vereine, Institutionen bzw. Kulturschaffenden aufgelistet sind, die um eine Förderung seitens der Stadt Graz angesucht haben (es gehört nicht zu den Kernaufgaben des Kulturamtes, für die Vollständigkeit der Listen Sorge zu tragen), sondern es sind auch Vereine und Einrichtungen verzeichnet, die in anderen Städten und Bundesländern (Wien, Steiermark, Niederösterreich) ansässig sind und mit dem Kulturamt der Stadt Graz in Kontakt stehen. Dies hat insofern natürlich seine Berechtigung, da die Kulturförderung der Stadt Graz an einen Graz-Bezug gekoppelt ist, wobei dies nicht notwendigerweise allein wohnortbezogen sein muss.

Von der Statistik Austria (Kulturstatistik sowie Statistisches Jahrbuch österreichischer Städte) sind Daten zu Kinos, Museen, Archiven, Bibliotheken, Theatern und Konzertsälen erhältlich. Diese Daten sind jedoch unvollständig, da sie nur große Häuser erfassen. Deshalb wurden sie durch Recherchen auf dem Grazer Kulturserver ergänzt, insbesondere auch um Daten zu den Galerien. Mehr Datenquellen konnten nicht herangezogen werden, weshalb die Aussagekraft der Daten und Zahlen beschränkt bleibt.

Auf dem Kulturserver Graz, der sich als Schnitt- bzw. Servicestelle zwischen Kunst- und Kulturschaffenden und Kunst- und KulturnutzerInnen sieht, sind Einrichtungen und Organisationen sowie KünstlerInnen erfasst. Diese Daten können daher, als Angebot gedacht und auf die Freiwilligkeit der Beteiligten angewiesen, weder vollständig noch immer aktuell sein, da KünstlerInnen, die nicht mit dem Kulturamt in Verbindung stehen, nicht automatisch eingetragen werden und das Kulturamt diesbezüglich auf Informationen durch die Kulturschaffenden angewiesen ist. Deshalb wurden zusätzlich Informationen im Internet recherchiert.

9.1.1 Kulturelle Einrichtungen und Angebote

9.1.1.1 Museen, Ausstellungshäuser und Galerien

Neben den 19 Abteilungen des Landesmuseums Joanneum, zu denen die Alte Galerie, Neue Galerie, das Schloss Eggenberg sowie das Kunsthaus Graz zählen, konnten 35 Museen recherchiert werden.

Alte Galerie	Archäologie Institut
Bild- und Tonarchiv	Botanischer Garten
Diözesanmuseum	Garnisonsmuseum
GKB Museum	Gipsmuseum
Giovanni's Garden	Gottscheer Gedenkstätte
Hans Schell Collection	Haus der Architektur
Haus der Wissenschaft	Kindermuseum Frida & Fred
Kriminalmuseum	Kulturhaus
Künstlerhaus	Landeszeughaus
Literaturhaus	Luftfahrtmuseum
Mausoleum	Museum der Wahrnehmung
Museumsakademie Joanneum	Naturwissenschaftliche Sammlungen
Neue Galerie	Puchmuseum
Puppenkabinett	Robert Stolz Museum
Schloss Eggenberg	Skulpturenpark
Spielzeugmuseum	Stadtmuseum Graz
Tramwaymuseum	Volkskundemuseum
kunstGarten	

Tab 21. Museen und Ausstellungshäuser in Graz

Die im folgenden - und auch bei anderen Sparten/Kategorien - genannten Beispiele sind eine Überblicksdarstellung und sind nicht als Reihung bzw. Wertung anzusehen:

- Das Landesmuseum Joanneum wurde 1811 gegründet und ist das älteste der Öffentlichkeit zugängliche Museum Österreichs. Es ist das bedeutendste der österreichischen Landesmuseen und nach dem Kunsthistorischen Museum der zweitgrößte Museumskomplex in Österreich.
- Das Kunsthaus Graz wurde im Rahmen der Kulturhauptstadt 2003 eröffnet und ist das neue architektonische Wahrzeichen der Stadt Graz. Ausstellungsschwerpunkte sind zeitgenössische Kunst, Neue Medien und Fotografie. Das Kunsthaus ist auch Sitz der Camera Austria. Mit der Übersieldung des Grazer Kunstvereins und des Hauses der Architektur in das Palais Thinnfeld Ende 2007 wird der „Kunstcluster" des Kunsthauses ausgebaut.
- Das Museum der Wahrnehmung (MUWA) ist Österreichs einziges Museum, das sich mit Phänomenen der Wahrnehmung befasst. Neben der ständigen Ausstellung mit Wahrnehmungs-Installationen präsentiert das MUWA Ausstellungen und Veranstaltungen aus den Bereichen zeitgenössische Malerei, Grafik, Fotografie, neue Medien, Design und Architektur.
- Das Stadtmuseum Graz sieht sich als Ort der Reflexion über die Geschichte und die Zukunft der Stadt Graz sowie als Identitätslabor. Vorrangiges Projekt des Stadtmuseums ist eine ständige Ausstellung zur Geschichte der Stadt.
- Frida&FreD - Das Grazer Kindermuseum ist ein Haus für Kinder aus allen sozialen und kulturellen Gruppen, für Menschen mit unterschiedlichen geistigen und körperlichen Voraussetzungen und unterschiedlichen Bedürfnissen. Frida&FreD ist eine Drehscheibe für alle Kinderkultureinrichtungen der Stadt und Träger des Netzwerks Minicosmos, das einen Überblick über alle Kinderveranstaltungen in der Stadt Graz bietet.

§ Das Diözesanmuseum Graz ist das Museum der steirischen Kirche und wird von der Diözese Graz-Seckau betrieben. In der Schausammlung werden Kostbarkeiten aus steirischen Kirchen präsentiert; zusätzlich gibt es pro Jahr zwei bis drei Sonderausstellungen, die von einem museumspädagogischen Programm begleitet werden. Das Diözesanmuseum Graz fungiert überdies als Informationsstelle für Fragen der kirchlichen Kunst, Heiligendarstellung und Ikonographie und der kirchlichen Denkmalpflege.

Die Recherchen ergaben rund 28 Nennungen unter dem Schlagwort Galerie, darunter allerdings auch das Stadtmuseum Graz sowie das Museum der Wahrnehmung. Von den recherchierten Institutionen sind neben dem Museum der Wahrnehmung und dem Stadtmuseum auch die Camera Austria, das Haus der Architektur und die Neue Galerie auf Präsentation beschränkt. In den Kategorien Museum und Galerie ergeben sich auch Doppelnennungen. Unter den kommerziellen Galerien ist mehr als die Hälfte auf Präsentation, Vermittlung und Verkauf zeitgenössischer Kunst konzentriert. Daneben gibt es eine Galerie für Kunsthandwerk, eine Galerie für Druckgraphik vom 17. bis 20. Jahrhundert sowie eine Galerie, die ausschließlich HobbykünstlerInnen ein Forum bietet.

9.1.1.2 Architektur und baukulturelles Erbe

Neben acht privaten Vereinen und Einrichtungen, die sich mit Architektur, Städtebau und Wohnkultur befassen, sind in der Stadt Graz die Technische Universität mit einer Fakultät für Architektur und einer Fachbibliothek sowie die Fachbibliothek für Bauen, Wohnen und Gesundheit ansässig. Hervorzuheben ist das Haus der Architektur, das 1988 als erstes Haus dieser Art in Österreich gegründet wurde. Ziele sind Architekturvermittlung und Förderung der zeitgenössischen Baukultur. Es präsentiert Ausstellungen, organisiert Exkursionen und Workshops und gibt Publikationen heraus.

9.1.1.3 Theater

Die Recherchen ergaben für die Stadt Graz 39 Theater, das Statistische Jahrbuch österreichischer Städte zählt für 2005 elf Theater. Diese Diskrepanz ergibt sich, da das Statistische Jahrbuch der Österreichischen Städte nur die Theater mit Aufführungsstätte erfasst, bei den Rechercheergebnissen jedoch auch freie Theatergruppen, die im Gesamtbild des Kulturangebots nicht zu vernachlässigen sind, in die Zählung einbezogen wurden.

Zur Theaterholding Graz/Steiermark GmbH, deren GesellschafterInnen zu jeweils 50 Prozent das Land Steiermark und die Stadt Graz sind, gehören vier Tochtergesellschaften: Opernhaus Graz GmbH, Schauspielhaus Graz GmbH, Next Liberty Jugendtheater GmbH und Theaterservice Graz GmbH. Zudem obliegt der Theaterholding Graz/Steiermark GmbH die Verwaltung der Veranstaltungsstätten Dom im Berg, Kasematten und Orpheum. Unter den 39 Theatergruppen, wobei die Zahl auf Grund der Einbeziehung der Freien Szene und der damit verbundenen Neuformierungen bzw. Auflösungen und Neuzusammensetzungen von Theatergruppen nicht genau definiert werden kann, sind beispielsweise mit dem Werkraumtheater ein Uraufführungstheater und mit dem Theater im Bahnhof ein nach Eigendefinition "zeitgenössisches Volkstheater". Graz weist weiters eine hohe Dichte an dezidierten Kinder- und Jugendtheatern auf (um nur einige zu nennen: Theater ASOU, TaO!, Next Liberty, Mariagrüner Kindertheater, MoveArt - CircusKids und Circus Companie, Quasi-Quasar-Theater, playground, etc. Frida&freD - Das Grazer Kindermuseum kann als

Aufführungsstätte hier auch angeführt werden). Weitere Akzente setzen neben anderen freien Theatergruppen auch der TheaterMerZ, das Theater im Keller, Drama Graz sowie die Kleinkunstbühne Hin&Wider bzw. Theater im Sinne von Performances, die sich auch der Neuen Medien bedienen.

9.1.1.4 Festspiele und Festivals

Für den Untersuchungszeitraum 2000 bis 2005 wurden 26 Festspiele und Festivals aller Sparten recherchiert. Darunter fallen einmalige Festivals wie das Sacher-Masoch-Festival im Rahmen der Kulturhauptstadt 2003 als auch langjährige Festivals wie der Steirische Herbst:

- AIMS - American Institute of Musical Studies
- Artimage
- Berg- und Abenteuerfilmfestival
- BlogTXT Theaterfestival
- Diagonale
- Eggenberger Schlosskonzerte
- elevate
- Fototriennale
- Future Icons
- HOHRCH Hörspielfestival
- Jazz-Sommer Graz
- Kalchakra for World Peace
- Internationales Kinderfilmfestival
- La Strada
- Midnightmovies
- Musikprotokoll (Teil des steirischen herbstes)
- Psalm
- Serenata
- spleen
- spring festival
- steirischer herbst
- styriarte
- Tango GRAZioso
- Vokal Total

Exemplarisch werden folgende Festivals kurz skizziert:

- Der steirische herbst wurde 1968 als Mehrspartenfestival gegründet, um neue Impulse in der steirischen Kunstlandschaft zu setzen. Der steirische herbst ist ein international beachtetes Festival der Avantgarde-Kunst, das auch Aufträge an KünstlerInnen vergibt, Workshops veranstaltet und Publikationen herausgibt.
- Die Styriarte ist ein sommerliches Musikfestival mit dem Schwerpunkt auf alte Musik bis zur Romantik. Die Styriarte ist neben dem steirischen herbst das wichtigste Festival in der Steiermark.
- Die Diagonale ist ein jährlich im März stattfindendes Filmfestival, das österreichisches Filmschaffen aller Genres präsentiert.
- La Strada ist ein internationales Festival für Straßen-, Puppen-, Figuren- und Objekttheater, das seit 2001 jeden Sommer auf den Straßen von Graz stattfindet. La Strada ist in das europäische "in-situ"-Netzwerk zur Förderung alternativer Theaterarbeit eingebunden.
- spleen ist ein internationales Kinder- und Jugendtheaterfestival, das neben Theater auch für Performances, Interaktion, Workshops, Diskussionen, Partys, Ausstellungen und Wettbewerbe steht.

9.1.1.5 Musik und Konzertsäle

In Graz sind 64 Einrichtungen und Institutionen verzeichnet, die dem Bereich Musik zuzuordnen sind, darunter die Ballettschule Graz, das Opernhaus, Jazzclubs, Chöre, Orchester, Ensembles und Kulturzentren. Auch hier ergeben sich, wie bereits oben angeführt, Doppelnennungen, da die Zuordnung zu verschiedenen Kategorien möglich ist. Der Musikverein für Steiermark, gegründet 1815, ist nach dem Wiener Musikverein der zweitälteste Musikverein der Welt. kultur.raum.graz, die Internetplattform zur Vermittlung geeigneter Räumlichkeiten für Kunst- und Kulturschaffende, nennt bei der Suche nach Räumlichkeiten für Musik 118 Orte in Graz, darunter die Murinsel, die Kasemattenbühne, das Kolpinghaus Graz oder auch das Museum der Wahrnehmung. Die Statistik Austria erfasst einen Konzertsaal (Opernhaus), wobei unter Berücksichtigung der bereits oben ausgeführten Inkludierung der Freien Szene und in Widerspiegelung der Rechercheergebnisse von rund 7 "klassischen Konzertsälen" sowie rund 44 unterschiedlichster Spielstätten auszugehen ist (siehe www.raum.kultur.graz.at).

9.1.1.6 Film und Kino

In Graz bestehen neun Kinos, davon zwei Multiplex-Kinos (Kulturserver), mit insgesamt 7.967 Plätzen (Statistisches Jahrbuch Österreichischer Städte).

Dazu zählt u. a. das Royal English Cinema, das Schubertkino, Rechbauer Kino, Geidorf Kino, das Programmkino KIZ - Kino im Augarten sowie die Steirische Filmaktion, die Open-Air-Kino und Autokino anbietet.

9.1.1.7 Literatur

Auf dem Grazer Kulturserver sind 30 Einrichtungen eingetragen, die sich mit Literatur beschäftigen, darunter 29 Bibliotheken und zusätzliche neun Standorte der Stadtbibliothek, die bedauerlicherweise in der Statistik Austria keinen Niederschlag finden, das Franz-Nabl-Institut für Literaturforschung, 15 Zeitschriften, rund 50 Verlage (laut Herold-Branchenverzeichnis) und das Literaturhaus. Die älteste Literaturzeitschrift in Graz ist die manuskripte, die 1960 zur Eröffnung des Forum Stadtpark erstmals erschien.

9.1.1.8 Foto

Die Recherchen ergaben rund zehn Einrichtungen in Graz, die einen Schwerpunkt auf Fotografie haben, darunter die Camera Austria und das Bild- und Tonarchiv am Landesmuseum Joanneum. Hohen internationalen Anspruch strebt die erst genannte an, die als Schnittstelle zwischen Fotografie, Kunst und Gesellschaft fungiert.

9.1.1.9 Medienkunst

Die Sparte Medienkunst wird von acht Einrichtungen und Vereinen vertreten. Dies sind Medienturm, Kunstverein Rhizom, Netzwerkkunst mur.at, Kunstverein ESC, Atelier Avant Austria, b-werk/Blattwerk - Verein für Medienkunst und Kommunikationskultur, Medienkunstlabor und künstlerinnengruppe 42. Die Medienkunstvereine wurden überwiegend in den 1990er-Jahren gegründet; eine der ältesten Initiativen ist das Rhizom, ein KünstlerInnenkollektiv, das 1988 gegründet wurde. Unerwähnt bleiben hier die zahlreichen EinzelkünstlerInnen, die sich Medienprojekten widmen.

9.1.1.10 Spartenübergreifendes und Kulturzentren

In dieser Kategorie fällt eine klare Zahlennennung besonders schwer, da viele Einrichtungen und Initiativen bzw. auch Kulturschaffende im Jahr oder wechselnd im Jahreszyklus verschiedene Schwerpunkte setzen, was der kulturellen Vielfalt in Graz natürlich zu gute kommt.

9.1.1.11 Weitere kulturelle Einrichtungen

In Graz sind drei Archive, darunter das Bild- und Tonarchiv des Landesmuseums Joanneum, ansässig. Außerdem haben vier Radiosender ihren Sitz in Graz (Radio Helsinki, Radio Steiermark (ORF), Radio Soundportal, Krone Hit Radio) sowie zwei regionale Fernsehsender (Mema TV Graz, Steiermark 1).

9.1.2 Individuelle AkteurInnen

Auf dem Kulturserver Graz waren zum Zeitpunkt der Recherche im alphabetischen Verzeichnis 417 KünstlerInnen eingetragen. Diese sind mit Stichworten zu ihrer Tätigkeit versehen (Fotografie, Malerei, Literatur etc.). Die Liste ist weder vollständig noch aktuell, da die Kulturverwaltung auf Informationen durch die Kulturschaffenden angewiesen ist. Die Nennung von AkteurInnen mit Grazer Wohnsitz bzw. anderen Wohnsitzen ergibt sich aus den Vorgaben der Kulturförderung (Bezug zu Graz, aber nicht zwingend Grazer Wohnsitz, muss gegeben sein).

9.1.3 Gebäude für Kultur- und Freizeitzwecke bzw. Bildungs- oder Gesundheitswesen

Die Statistik Austria verzeichnet 388 Gebäude und 149 Wohnungen für Kultur- und Freizeitzwecke bzw. Bildungs- und Gesundheitswesen.

9.1.4 Graz Kulturhauptstadt 2003

Während des Kulturhauptstadtjahres 2003 wurden im Rahmen von 108 Projekten ca. 6.000 Veranstaltungen durchgeführt. Neben temporären Projekten wie "17 Grazer Kulturbezirke", "selfware" oder dem Uhrturmschatten wurden auch langjährig geplante Infrastrukturprojekte verwirklicht. So wurden im Zuge der Vorbereitungen auf das Kulturhauptstadtjahr das Kunsthaus, das Literaturhaus, die Helmut-List-Halle und das Kindermuseum errichtet.

Das Kulturhauptstadtjahr war touristisch außerordentlich erfolgreich. Die Veranstaltungen zählten mehr als 2,8 Mio. BesucherInnen und mit einem Nächtigungszuwachs von 23 Prozent wurden vorhergehende Schätzungen des Joanneum Research weit übertroffen. Gegen Ende des Kulturhauptstadtjahres entstand eine Diskussion über die Nachhaltigkeit des Projektes. Aus dem dadurch einberufenen "Kulturdialog" zwischen Kulturschaffenden und Kulturpolitik resultierte ein Zuwachs an Transparenz durch die Einrichtung von Beiräten und die Erstellung jährlicher Kulturberichte. Die InterviewpartnerInnen nennen einhellig als positive nachhaltige Effekte von Graz 2003 die erweiterte kulturelle Infrastruktur. Graz habe außerdem durch das Kulturhauptstadtjahr sein Image gewandelt und ein internationales Profil gewonnen.

9.1.5 Kulturpolitik

9.1.5.1 Planungsinstrumente

9.1.5.1.1 Kulturamt der Stadt Graz

Das Kulturamt der Stadt Graz versteht sich als Teil eines Netzwerkes zwischen Kunstschaffenden, Kulturinitiativen und politischen EntscheidungsträgerInnen und sieht seine Funktion auch als Mittler zu anderen Magistratsabteilungen und Institutionen in Stadt, Land und Bund, wo es um die Verwirklichung von Kunstprojekten geht. Es steht auch den vier Grazer Universitäten, den außeruniversitären Forschungseinrichtungen und einzelnen Persönlichkeiten als GesprächspartnerInnen zur Verfügung. Das Kulturamt selbst organisiert, wenn auch nur sehr begrenzt, Veranstaltungen. So bieten die Stadtbibliotheken, die ebenfalls zum Kulturamt gehören, in ihren dezentralen Veranstaltungen ein unverzichtbares Serviceangebot für Kulturinteressierte. Das Kulturamt mit dem Wissenschaftsreferat verwaltete im Jahr 2007 ein Budget von 8.677.200 Euro in der ordentlichen Gebarung und 400.000 Euro in der außerordentlichen Gebarung.[215]

[215] vgl. Kulturamt der Stadt Graz 2007

9.1.5.1.2 Grazer Kulturbeirat

Als Ergebnis des 1. Kulturdialoges wurde 2004 der Grazer Kulturbeirat als Beratungsorgan für strategische Kulturentwicklung und große Kulturprojekte ins Leben gerufen. Der Kulturbeirat besteht aus höchstens 23 Mitgliedern aus den Bereichen Produktion, Reproduktion, Veranstaltung, Vermittlung, Ausbildung und Rezeption, die das Grazer Kulturleben repräsentieren und ehrenamtlich arbeiten. Er ist eine Lobby für kulturelle und künstlerische Produktion in Graz. Der Kulturbeirat ist nicht operativ tätig und kein Vergabegremium.

Er gibt für die Nominierung von FachbeirätInnen eine Stellungnahme ab und tagt bis zu vier mal pro Jahr mit dem Kulturstadtrat. Die Funktionsperiode des Beirates erstreckt sich über 3 Jahre, für die jeweils darauf folgende Periode wird mindestens ein Drittel der Mitglieder neu besetzt.

Themen der Kulturbeiratssitzungen der letzten Jahre waren u. a. die geplante Kultur-Service-GmbH, die Organisation und Vorbereitung der Kulturdialoge, das städtische Kulturbudget, die Atelierproblematik, das Kulturstättenkonzept oder das projekt_A.

Thema der ersten Klausur des Kulturbeirates Ende Mai 2007 war die Strategie der Kulturstadt Graz mit Blick auf 2020. Jedes Kulturbeiratsmitglied formulierte 10 Thesen, wie Graz als Kulturstadt im Jahr 2020 aussehen könnte. Erste Überlegungen zur Kulturstrategie beinhalteten die Ausbildung auf universitärer Ebene, Produktion und Präsentation, die Pluralität der Formate, Netzwerke, insbesondere Graz als Schnittstelle zu Südosteuropa sowie thematische Schwerpunktsetzungen.

9.1.5.1.3 Fachbeiräte

Zur Objektivierung und Transparenz der Förderentscheidungen im Kunst- und Wissenschaftsbereich wurden Beiratsgremien eingerichtet, die als Grundlage für Entscheidungen über die Subventionsvergabe durch den Kulturstadtrat und die weiteren politischen Entscheidungen dienen.

Es gibt neun Fachbeiräte für "Theater, Kabarett, Kleinkunst", "Tanz, Musiktheater", "Ernste Musik, Neue Musik", "Populäre Musik, Jazz", "Literatur, Zeitschriften", "Bildende Kunst, Design, Architektur", "Kinder- und Jugendkultur", "Medienkünstlerische Praxis, Freie Radios" und "Spartenübergreifendes, Kulturzentren, Film". Die FachbeirätInnen arbeiten ehrenamtlich und amtieren für drei Jahre. Kulturschaffende, die selbst um Subventionen in einer Sparte ansuchen, sind nach der Geschäftsordnung von der Tätigkeit als Fachbeirat in der betreffenden Sparte ausgeschlossen.

In der Geschäftsordnung für Fachbeiräte wurde 2004 festgehalten, dass die Fachbeiräte nicht für die Institutionen der Theaterholding sowie die Institutionen, die aufgrund der Bund-Land-Stadt-Verhandlungen finanziert werden, wie steirischer herbst, Styriarte, Forum Stadtpark, Diagonale oder Camera Austria zuständig sind.

Die Fachbeiräte haben für ihre jeweilige Sparte Geschäftsordnungen aufgestellt und Kriterien entwickelt, anhand derer Förderentscheidungen getroffen werden. Neben dem Graz-Bezug sind Innovation, Nachhaltigkeit, Kostenbewusstsein und Professionalität Förderkriterien mehrerer Fachbeiräte, wobei keine inhaltlichen Schwerpunkte in den Sparten vorgegeben sind. Die Geschäftsordnungen sowie Kriterien sind auf dem Kulturserver zugänglich.

9.1.5.1.4 Grazer Kulturdialoge

Der Grazer Kulturdialog fand zum ersten Mal gegen Ende des Kulturhauptstadtjahres 2003 statt. Es nahmen rund 300 Grazer Kulturschaffende teil, um das Kulturhauptstadtjahr, die weitere Kulturentwicklung und das Kulturprofil von Graz zu diskutieren. Dem Wunsch der Kulturschaffenden nach mehr Transparenz in der Kulturförderung wurde in der Folge durch Einrichtung von Fachbeiräten Rechnung getragen. Die Erstellung eines jährlichen Kulturberichts war ebenfalls eine Forderung aus dem ersten Grazer Kulturdialog. Der erste Kulturbericht erschien über das Jahr 2003.

Im Zentrum des 2. Grazer Kulturdialogs im Jahr 2004 stand die kulturelle Infrastruktur. Der daraus resultierende Auftrag an die Kulturpolitik zur Erhebung der kulturellen Infrastruktur in Graz wurde 2005 mit einem Kulturstättenkonzept (www.raum.kultur.graz.at) als work-in-progress umgesetzt. Der 3. Grazer Kulturdialog fand 2005 mit 120 teilnehmenden Kulturschaffenden statt. Es wurde das Kulturstättenkonzept diskutiert sowie Änderungen am positiv bewerteten Fachbeiratssystem beschlossen. Ende Oktober 2007 fand der bisher letzte Grazer Kulturdialog statt, an dem ca. 70 Kulturschaffende teilnahmen. Unter dem Arbeitstitel "2020 plus" wurden künftige Kulturstrategien entlang der Themenschwerpunkte Ausbildung auf universitärer Ebene, Produktion, Präsentation, Netzwerke, Pluralität der Formate und Schwerpunktsetzung diskutiert.

9.1.5.1.5 Evaluierungen

2003 wurde die Praxis der Förderungsvereinbarungen im Kunst- und Kulturbereich erstmals evaluiert. Die Evaluierung umfasste 66 geförderte Kultureinrichtungen, davon 44 bestehende Dreijahresverträge und 22 potenzielle VertragspartnerInnen und mündete in Förderempfehlungen an das Kulturamt für 47 Einrichtungen und Vereine, davon sieben neue Förderverträge. Für die Jahre 2004 bis 2006 wurden 1,91 bis 1,92 Mio. Euro ausgehend von der gedeckelten Gesamtförderungssumme neu verteilt.

Aufgrund der Ergebnisse der Evaluierung 2003 wurde im Jahr 2004 eine gesonderte Evaluierung der Freien Theater durchgeführt, um die Grundlagen für eine Neuverteilung der Mittel zu schaffen. Es wurden für 12 Theatereinrichtungen im Vorfeld Workshops über die Methode und Vorgangsweise der Evaluierung und die strukturellen Probleme der freien Theater abgehalten. Bestandteil dieser Evaluierung war eine teilweise Selbstevaluierung sowie unter Betrachtung des Wirkungsgrades der städtischen Subventionen die wirtschaftliche Effizienz jedes Theaters. Die Kriterien Kulturmanagement und künstlerische Qualität wurden jeweils zu 50 Prozent gewichtet. Anhand von Durchschnittswerten wurden die überdurchschnittlich gut bewerteten Theater zur Weiterführung oder Erhöhung der Subventionen, die unterdurchschnittlich abschneidenden Theater zur Kürzung oder Herausnahme aus den Förderverträgen (und Empfehlung zum Ansuchen von Projektförderung) empfohlen.

2006 wurden 51 Einrichtungen, die Dreijahresverträge erhalten sollten, evaluiert. Die Evaluierung umfasste eine Selbsteinschätzung mittels Fragebogen, die Offenlegung der Gebarung, ein Interview mit den EvaluatorInnen sowie eine Bewertung der Einrichtungen und ausgefüllten Fragebögen durch die jeweiligen Fachbeiräte. Ausgangsbasis war eine um drei Prozent reduzierte Fördersumme für die Jahre 2007 und 2008. Neben einigen Empfehlungen zur Projektförderung statt mehrjähriger Förderverträge wurden die Fördersummen auf Basis der Evaluierung 2003 um 5 bzw. 10 Prozent erhöht oder gekürzt und besondere Akzentuierungen wie beispielsweise auf Bildende Kunst und Medienkunst angeregt. Zudem wurden strukturelle und spartenspezifische Probleme thematisiert.

9.1.5.1.6 Städtebauliches Kulturleitbild

1999 wurde von Krasser/Hoffmann im Rahmen ihrer Diplomarbeit ein städtebauliches Kulturleitbild erstellt, das die kulturelle Infrastruktur der Stadt Graz erhebt und Stärken und Schwächen analysiert. Neben einem Überblick über die BesucherInnenzahlen in Graz, der Kulturförderung durch Stadt, Land und Bund und Zahlen zum Kulturtourismus in Graz, die jeweils mit anderen Landeshauptstädten verglichen wurden, analysierten die beiden Autoren die Kulturstättensituation und erstellten einen Bestandsplan. Ein städtebauliches Kulturleitbild mit klaren Grundsatz- und Zielbekenntnissen ist laut den beiden Autoren eine Grundlage für weitere Planungen im Kulturbereich. Ein Kulturleitbild sei Teil eines Stadtentwicklungskonzeptes. Die Autoren kritisieren, dass Graz diese Grundlagenplanung im Gegensatz zu anderen Städten nicht systematisch betrieben hat: "Die zunehmende Veranstaltungsdichte bzw. Professionalisierung in verschiedenen Teilbereichen der kulturellen Aktivitäten erfordern jedoch neue, effizientere Instrumente zur Lenkung der Kulturentwicklung."[216] Das städtebauliche Kulturleitbild soll den ersten Schritt darstellen und zu weiteren Aktivitäten anregen. Dadurch

> "[...] soll eine planmäßige und vorausschauende Gestaltung des Grazer Stadtgebietes zur nachhaltigen und bestmöglichen Nutzung und Sicherung von kulturellen Einrichtungen im Interesse des Gemeinwohls erreicht werden. Auf der Basis einer flächendeckenden Bestands- und Strukturerhebung sollen Vor- und Nachteile bestimmter Gebiete gegenübergestellt und Nutzungsvorschläge in Form von Ausweisungen festgelegt werden."[217]

Bestandteil des städtebaulichen Kulturleitbildes sind eine Erhebung und Einteilung der Kulturadressen nach KulturträgerInnen, Kulturstätten (temporäre und potenzielle Kulturstätten), Sehenswürdigkeiten, etablierten wiederkehrenden Festivals und sonstigen Adressen sowie eine Aufstellung der Kulturstätten nach Kapazität. Die Erhebungen werden auch danach ausgewertet, ob die häufig geäußerte Benachteiligung der rechten Murseite tatsächlich besteht, wobei dies anhand der Kriterien Anzahl an Kulturstätten, Auslastung und Zufriedenheit der BewohnerInnen bestätigt wird. Resultat der Studie ist auch ein Stadtplan mit entsprechenden Gebietskennzeichnungen (Hochkultur, Quartierskultur, Kultur Freizeit Erholung, Kultur und Wirtschaft) und Erläuterung aller Gebiete.

---

[216] Krasser/Hoffmann 1999, S. 19

[217] ebd., S. 20

9.1.5.1.7 Kulturstättenkonzept

Als Anregung aus dem Grazer Kulturdialog, der 2003 ins Leben gerufen wurde, wurde von der Arbeitsgruppe Barnert, Bernard, Obernosterer, Rapp und Rosegger im Jahr 2005 ein "Integriertes Kulturstättenkonzept für Graz" erstellt. Dieses Kulturstättenkonzept sollte Defizite und Potenziale von Grazer Kulturstätten aufzeigen. Es wurden alle Räume zur Produktion bzw. Präsentation von Kultur und ihre Rahmenbedingungen erfasst, um ein Werkzeug zur Optimierung von Nutzungsmöglichkeiten und investierten Mitteln zu erhalten.

Vorher schon bestehende Kulturstättenerhebungen wie "Veranstaltungsorte - Kulturserver Graz" (65 eingetragene Kulturadressen), "ABC-Veranstaltungsorte in Graz", erstellt vom MigrantInnenbeirat (106 eingetragene Kulturadressen), "Kulturleitbild Graz - Kulturadressen Graz" (196 eingetragene Kulturadressen) oder "Kultur:Stätten Graz" am Kulturserver des Landes Steiermark waren unvollständig oder veraltet.

Für eine Angebotsmatrix wurden bestehende Kulturstätten analysiert und Größe, Standort, räumliche/technische Ausstattungsmerkmale, Funktionalität im Hinblick auf Sparten, BetreiberInnenform, Möglichkeiten der Nutzungsdauer und allgemeine Informationen erhoben. Daraus ergaben sich jeweils eine Angebotsmatrix für Produktions- und Präsentationsstätten.

Zur Abbildung der Bedürfnisse der Kulturschaffenden wurde unter Berücksichtigung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen und unterschiedlicher Raumbedürfnisse eine Nachfragematrix für Räume zur Produktion und Präsentation nach Sparten erstellt. Die Matrix enthält u. a. Angaben zu Raumgröße, notwendigen Lagerräumen, gewünschter Technik, Identität und Lage in der Stadt.

Die Arbeitsgruppe empfahl eine rasche Entscheidung über geplante Kulturstätten und die Schaffung einer Servicestelle für Kulturstätten, welche die Kulturstättendaten aktualisiert, wartet und vermittelt. Die erstellte Angebots- und Nachfragematrix sollte laufend betreut werden, ist also kein abgeschlossenes Projekt sondern ein ständig weiter zu entwickelndes Werkzeug. Zur Verbesserung der Raumsituation sieht das Konzept vor, dass die Servicestelle aktive Akquise von leer stehenden Lokalen für temporäre kulturelle Zwischennutzungen betreibt.[218]

Die Plattform für die Vermittlung von Räumen an Kulturschaffende ist online nutzbar.

9.1.5.1.8 Studien zu Graz Kulturhauptstadt 2003

Zu den Auswirkungen und notwendigen Maßnahmen im Rahmen des Kulturhauptstadtjahres wurden von Joanneum Research drei Studien durchgeführt.

Ein Jahr vor Graz 2003 wurde vom Institut für Technologie- und Regionalpolitik der Joanneum Research Forschungsgesellschaft eine Ex-ante-Analyse über die zu erwartenden bzw. bereits im Vorfeld eingetretenen tangiblen und intangiblen Effekte des Kulturhauptstadtjahres erstellt. Die AutorInnen errechneten durch die Ausgaben der öffentlichen Hand und Multiplikatoreneffekte die Gesamteffekte von Graz 2003 auf die steirische Wirtschaft zwischen 1999 und 2004, die sich auf knapp

[218] vgl. Barnert et al. 2006

75 Mio. Euro an Wertschöpfung und gut 1.200 zusätzliche Arbeitsplätze in der Steiermark belaufen.[219] Zudem wurde ein dauerhafter Anstieg der Nächtigungszahlen um jährlich vier Prozent prognostiziert.

Im März 2004 wurde eine abschließende Einschätzung des Kulturhauptstadtjahres verfasst. Neben den tangiblen Effekten von Graz 2003, wie der Schaffung von Arbeit und dem Anstieg der Nächtigungszahlen, nennt die Studie auch intangible Effekte wie Enabling-Effekte, Werbeffekte und Kompetenz- und Netzwerkeffekte. Als langfristige intangible Effekte sind die Steigerung der Lebensqualität und die positiven Imageveränderungen zu nennen. Die AutorInnen raten zu einem systemischen "cultural planning", um Rahmenbedingungen zu schaffen, die durch das Kulturhauptstadtjahr eröffneten Chancen nachhaltig zu nutzen. Der Unterschied zwischen Kulturpolitik und Cultural Planning bestehe dabei u. a. in der Perspektive und in der Rolle der öffentlichen Hand, die Bottom-up statt Top-down agieren sollte.

Ebenfalls im März 2004 wurde eine Studie fertig gestellt, welche die langfristigen Chancen zum Erhalt der induzierten ökonomischen Effekte des Kulturhauptstadtjahres herausarbeitete. Die Autorin der Studie empfiehlt eine Vorgangsweise zur Erstellung eines Kulturleitbildes bzw. Kulturentwicklungsplans. Den Abschluss der Studie bildet ein Finanzierungskonzept, das u. a. Klarheit, Transparenz und Verbindlichkeit seitens der öffentlichen Kulturfinanzierung sowie den effizienten Mitteleinsatz seitens der Kultureinrichtungen fordert.

9.1.5.1.9 MigrantInnenbeirat

Seit 1996 existiert in Graz ein MigrantInnenbeirat, die politische Interessensvertretung der migrantischen Bevölkerung in Graz, bestehend aus neun Mitgliedern (aus Nicht-EU-Staaten). Der MigrantInnenbeirat berät die Verwaltung und die Kommunalpolitik und hält Informationsveranstaltungen für die Grazer Bevölkerung über seine Aktivitäten ab. Er arbeitet in Ausschüssen, neben Arbeit und Soziales, AusländerInnenpolitik, Rechtsangelegenheiten und Integration, Frauen, Schule und Kindergarten auch zu Kultur, Freizeit und Sport.

9.1.5.1.10 Kultur- und Kunstförderungsgesetz der Steiermark 2005

Der Steiermärkische Landtag hat 2005 ein neues Kultur- und Kunstförderungsgesetz beschlossen, nachdem eine Novellierung des Kulturförderungsgesetzes von 1985 nicht sinnvoll erschien.

In § 1 des Gesetzes ist festgelegt, dass das Steiermärkische Kultur- und Kunstförderungsgesetz den Gemeinden als Vorbild für deren Kunst- und Kulturförderung dienen soll. Das Gesetz von 1985 enthielt in § 2 Abs. 4 die Bestimmung, dass die Förderung durch das Land Steiermark auch neben einer Förderung durch andere RechtsträgerInnen gewährt werden kann, doch dass eine Abstimmung mehrerer Förderungen anzustreben ist sowie in § 4 (Förderungsvoraussetzungen) Abs. 3 die Bestimmung, dass die Förderung unter Bedachtnahme auf allfällige Förderungsmöglichkeiten von dritter Seite zu erfolgen hat. Demgegenüber ist im neuen Kultur- und Kunstförderungsgesetz von

[219] vgl. Zakarias et al. 2002, S. 6

2005 festgelegt, dass die Förderung der kulturellen Tätigkeit nach diesem Gesetz die Förderung der Kunst und Kultur durch andere öffentliche sowie private FörderungsträgerInnen nicht berührt. Eine Abstimmung der Fördermaßnahmen mit den Förderungsleistungen anderer RechtsträgerInnen darf nicht zur Voraussetzung für eine Förderungsleistung des Landes Steiermark gemacht werden (§ 3 Abs. 8).

Erstmals enthält das Gesetz auch besondere Bestimmungen für den/die FördergeberIn, die der Transparenz (§ 3 Abs. 1) der Kulturförderung dienen sollen. So ist festgelegt, dass eine Ablehnung eines Förderantrages schriftlich zu begründen ist. Im Falle der Ablehnung eines Förderansuchens durch den Förderbeirat ist dessen Begründung beizulegen (§ 5 Abs. 7). Die Entscheidung über die Förderansuchen ist den FörderungswerberInnen binnen 14 Wochen nach Einlangen des Antrags mitzuteilen. Für die Förderung der Kunst im öffentlichen Raum wird als Sondervermögen des Landes ein Fonds errichtet.

2005 wurden vom Land Steiermark gefördert: Schaubühne Graz, Landesmuseum Joanneum, Abteilung Neue Galerie, UniT, Universität für Musik und darstellende Kunst, Kulturzentrum bei den Minoriten, Jüdisches Kulturzentrum, Camera Austria, Donna Mobile, DOKU Graz, Zeiger, Kunsthalle Gries, Kunstverein Medienturm, Werkstadt Graz, Steirische KulturveranstaltungsgmbH, rotor, Forum Stadtpark, Cinestyria, Artimage, Secession Graz, rhizom, next, Museum der Wahrnehmung, mur.at, Kunstverein Art Forum Graz, Grazer Kunstverein, Galerie im Lend, Manuskripte, Perspektive, Mezzanin-Theater, Tanz-Theater-Graz, Theater am Ortweinplatz, Werkraumtheater, Theater ASOU, Szene Instrumental, Gesellschaft der Domchorfreunde/Domchor, Jazztettforum Graz, Wagnerforum Graz, Steirischer Herbst, Museumsakademie Joanneum, Preisstiftung für Diagonale, Kunsthaus und Theaterholding Graz/Steiermark GmbH.

9.1.5.1.11 Bundeskunstförderungsgesetz 1988

Das Bundeskunstförderungsgesetz von 1988 legt den Gegenstand und die Arten der Förderung von Kunst und Kultur durch den Bund fest. Voraussetzung der Förderung von Leistungen oder Vorhaben durch den Bund ist ein überregionales Interesse oder die beispielgebende Wirkung des Vorhabens (§ 2 Abs. 2).

Einem Förderansuchen sind Angaben über weitere Förderanträge bei anderen Organen des Bundes oder anderen RechtsträgerInnen beizufügen. Die gewährten oder in Aussicht gestellten Mittel können bei der Bemessung der Förderung durch den Bund berücksichtigt werden. Werden die Interessen oder Aufgaben anderer Gebietskörperschaften berührt, sollen diese in die Förderung einbezogen werden und der beiderseitige Mitteleinsatz koordiniert werden (§ 4 Abs. 3).

2005 wurden aus Mitteln des Bundes folgende Einrichtungen und Organisationen in Graz gefördert: Artimage, Steirischer Herbst, Diagonale, Mezzanin-Theater, Theater am Ortweinplatz, Theater im Bahnhof, Theater im Keller, Forum Stadtpark, Haus der Architektur, Verein Zeiger, Kulturzentrum bei den Minoriten, Jazz Big Band, Szene Instrumental, Austrian Art Ensemble, Museum der Wahrnehmung, rhizom, Grazer Kunstverein, Verein Medienturm, Manuskripte, Sterz, Literaturhaus Graz, Akademie Graz, Lichtungen, Perspektive, Neue Galerie am Landesmuseum Joanneum, KIZ- Kino im Augarten, Schubert-Kino Graz, UniT, Camera Austria, Inter-act, Intro-Graz-Spection, Jüdisches Kulturzentrum und mur.at.

9.1.6 Kulturfinanzierung und -förderung

Die Stadt Graz hat 1993 zur Festlegung von Richtlinien zur Vergabe von Subventionen eine Subventionsordnung beschlossen. Die Subventionsordnung enthält u. a. Vorgaben zu den Voraussetzungen, zur Höhe und zur Verwendung von durch die Stadt Graz gewährten Subventionen. Auch die einzelnen Fachbeiräte haben für ihre "Sparte" Ziele formuliert und Kriterien zur Bewertung von Subventionsansuchen festgelegt.

Der Kunst- und Kulturbericht der Stadt Graz wurde im 1. Grazer Kulturdialog angeregt und erscheint seit 2004 (erstes Berichtsjahr 2003). Er folgt dabei der LIKUS-Systematik (Länder-Initiative Kultur-Statistik), schafft Transparenz über die erfolgten Förderungen und ermöglicht eine Nachvollziehbarkeit der Grazer Kulturentwicklung.

9.1.6.1 Kommunale Kulturförderung

Nachfolgende Abbildung zeigt die Veränderung des Gesamtkulturbudgetanteils am Gesamtbudget der Stadt Graz.

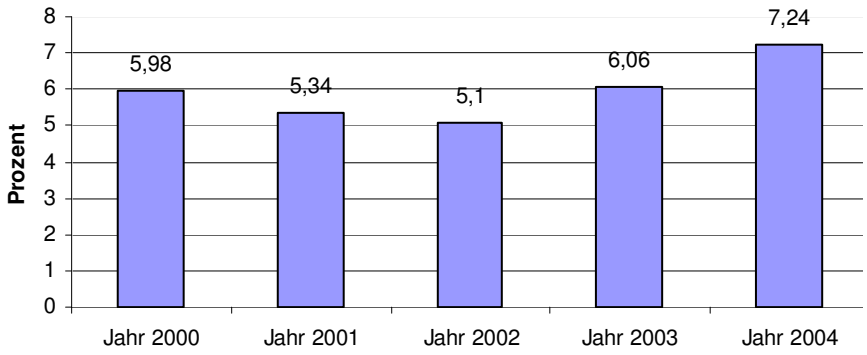

Abb. 26: Anteil der Kulturausgaben inkl. Wissenschaftsförderung am Gesamtbudget[220]

Die einzelnen Kulturberichte sind nicht eins zu eins vergleichbar, da die Einteilung der LIKUS-Sparten verändert wurde. Im Kunst- und Kulturbericht 2005 fehlt die Kategorie "Presse", die für Gemeinden kaum Anwendung findet, stattdessen gibt es eine neue Kategorie "Zeitungen, Zeitschriften", die aus der Kategorie Literatur ausgegliedert wurde und die Literaturzeitschriften Lichtungen, Manuskripte, schreibkraft, Perspektive, Sterz, Megaphon, etc. beinhaltet.

Die Neuen Medien, die 2003 noch unter "Film, Kino, Video, Medienkunst" subsumiert waren, werden 2005 extra aufgeführt. Neu sind auch die Kategorien "Angewandte Kunst, Grafik, Design", "Architektur" und "Kulturverwaltung". Der Kulturbericht 2005 enthält 20 anstatt 17 Kategorien (der Kulturbericht 2003 enthielt auch noch die Rubrik "Sonstiges, Soziales"). Das Berichtsjahr 2006 orientiert sich wieder an der ursprünglichen Kategorisierung und enthält 16 Abschnitte (Wissenschaftsförderung wird separat angeführt).

[220] vgl. Kulturabteilung der Stadt Graz 2004, S. 3 und Kulturabteilung der Stadt Graz 2005, S. 6

Die über alle Jahre höchste Ausgabenkategorie ist die "Darstellende Kunst" mit 39,3 Prozent bzw. im Kulturbericht 2005 "Theater, Musiktheater, Tanz" mit 49,96 Prozent. Im Jahr 2005 entfielen auf die Kategorie Großveranstaltungen nur noch 7,54 Prozent der Ausgaben. Zwischen 2003 und 2005 besteht eine Differenz von rund 10 Prozent bei der Kategorie Museen, Archive, Wissenschaft, auf die 2005 nur mehr 4,18 Prozent entfielen, da die Fachhochschulen mit 4,8 Millionen Euro aus der Berechnung herausgenommen wurden.

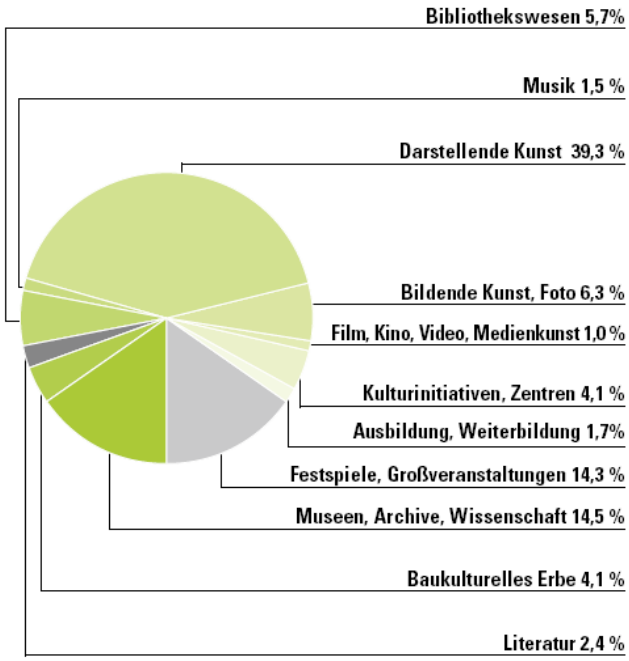

Abb. 27: Verteilung des Grazer Kulturbudgets 2003 [221]

9.1.6.2 Kulturausgaben

Die Kulturausgaben der Stadt Graz wurden den Rechnungsabschlüssen entnommen. Für das Jahr 2000 stand nur eine Gesamtzahl für Kunst, Kultur und Kultus zur Verfügung, ab 2001 werden die Ausgaben für Kultur und Kunst getrennt ausgewiesen. Folgende Abbildung zeigt die Ausgaben für Kunst in der ordentlichen und außerordentlichen Gebarung. Die höchsten Ausgaben für Kunst wurden nicht im Kulturhauptstadtjahr 2003 getätigt sondern erst 2004.

[221] Kulturabteilung der Stadt Graz 2004, S. 4

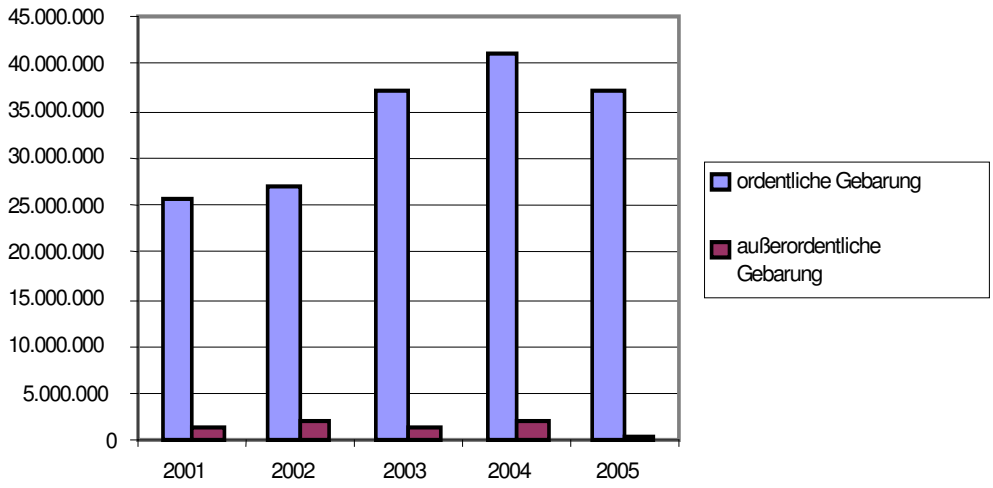

Abb. 28: Ausgaben für Kunst in Graz in der ordentlichen und außerordentlichen Gebarung 2001 - 2005

9.2 Kulturelle Teilhabe

Datenmaterial zu den NutzerInnen kultureller Angebote ist mit den von Statistik Austria zur Verfügung stehenden Daten kaum verfügbar. Die Statistik Austria erfasst nur die BesucherInnenzahlen großer Häuser. Einrichtungen wie Theater, Museen oder Kinos haben durch den Ticketverkauf gesicherte Zahlen über ihre BesucherInnen. Daten zu den BesucherInnen von Galerien oder Straßenfestivals sind jedoch schwieriger zu erheben, weshalb im Rahmen dieser Studie in den folgenden Kategorien auf extensive Erhebungen verzichtet wurde. Daraus ergibt sich jedoch, dass die angeführten Zahlen eine eingeschränkte Aussagekraft haben. Das Statistische Jahrbuch österreichischer Städte erfasst Daten auf städtischer Ebene seit 2003. Allerdings ist festzuhalten, dass auch diese Daten nicht vollständig sind und teilweise die Daten zweier aufeinander folgender Jahre (2004/2005) identisch sind. Für 2005 weist das Statistische Jahrbuch Österreichischer Städte zudem keine Daten für Museen und Galerien aus.

9.2.1 Besuche von Festspielen und Festivals

Aus der Kulturstatistik 2005 gehen BesucherInnenzahlen für Festspiele und Festivals hervor. Exemplarisch seien genannt: Die styriarte zählte 2005 insgesamt 30.450 BesucherInnen in 53 Vorstellungen. Der steirische herbst bot 200 Vorstellungen mit insgesamt 104.823 BesucherInnen.

Im Kulturhauptstadtjahr 2003 wurden für 108 Projekte ca. 6.000 Veranstaltungen mit 2.851.060 BesucherInnen gezählt.

9.2.2 Besuche musealer Einrichtungen

Das Steiermärkische Landesmuseum Joanneum konnte seine BesucherInnenzahlen von 272.200 im Jahr 2000 auf 445.278 im Jahr 2005 steigern. Das Museumsgebäude in der Raubergasse wurde im Jahr 2005 37.918 mal besucht, das Landeszeughaus 53.622 mal und Schloss Eggenberg zählte 40.134 BesucherInnen. Das Kunsthaus Graz hatte 81.017 BesucherInnen, die höchste BesucherInnenzahl weist der Schlosspark Eggenberg mit 121.894 BesucherInnen auf (BesucherInnenzahlen für 15 Einrichtungen des Joanneums, Kulturstatistik 2005).

9.2.3 Besuche von Bibliotheken und Büchereien

Gemäß Kulturstatistik verzeichnet die meisten BesucherInnen die Bibliothek der Technischen Universität Graz mit 132.491 Besuchen, gefolgt von der Steiermärkischen Landesbibliothek mit 104.256 BesucherInnen im Jahr 2005. Die Bibliothek der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz zählte 73.520 BesucherInnen, die Bibliothek der Akademie des Bundes in Graz 9.091. Zur Bibliothek der Universität Graz sind keine Zahlen in der Kulturstatistik angegeben. Besuchszahlen von Büchereien sind seitens der Kulturstatistik nicht auf Städteebene verfügbar.

Die Stadt Graz kann jedoch die genauen Zahlen zu den öffentlichen Bibliotheken (das sind alle Bibliotheken mit Ausnahme der in der Statisitk Austria angeführten wissenschaftlichen Bibliotheken) angeben:

Jahr	Bibliotheken in Graz	Entlehnungen	BesucherInnen	Aktive BenutzerInnen
2005	69	872.686	385.186	42.522
2006	69	872.822	387.178	42.854

Tab 22. Öffentliche Bibliotheken in Graz 2005 und 2006

Auf die Stadtbibliothek bezogene Zahlen ergeben folgendes Bild:

Jahr	Entlehnungen	BesucherInnen	Aktive BenutzerInnen
2005	553.006	212.393	15.930
2006	640.531	228.022	16.550
2007	778.427	293.291	16.809

Tab 23. Stadtbibliothek Graz 2005 bis 2007

Unter aktiven BenutzerInnen sind dabei jene registrierten Mitglieder zu verstehen, die in diesem Jahr auch wirklich Entlehnungen durchgeführt haben. Unter BesucherInnen summiert werden alle Personen, welche die Bibliothek betreten haben, auch jene, die kommen um vor Ort Zeitungen zu lesen, eine Veranstaltung zu besuchen etc., ohne dass sie dafür angemeldetes Mitglied sein müssen.

9.2.4 Anzahl der Theater - und Konzertbesuche

Das Statistische Jahrbuch Österreichischer Städte zählt für 2005 elf Theater in Graz mit 432.498 BesucherInnen. Die Zahlen zu den einzelnen Theatern wurden der Kulturstatistik 2005 entnommen:

- Die Vereinigten Bühnen Graz zählten in der Saison 2004/2005 271.629 Besuche, davon entfallen auf das Opernhaus 167.007, auf das Schauspielhaus 83.465 und auf das Jugendtheater Next Liberty 21.157.
- Das Theater im Bahnhof hatte 5.506 BesucherInnen.
- Zu mehr als 30 Theatergruppen sind keine Besuchszahlen erhältlich.
- Das Statistische Jahrbuch zählt einen Konzertsaal mit 163.324 BesucherInnen im Jahr 2005 (Opernhaus).

9.2.5 Anzahl an KinobesucherInnen

Das Statistische Jahrbuch Österreichischer Städte verzeichnet für 2005 1.291.613 BesucherInnen auf 7.967 Plätzen.

9.3 Erwerbs- und Wirtschaftsstruktur

9.3.1 Beschäftigte

9.3.1.1 Unselbständig Beschäftigte

Die Zahl der unselbständig Beschäftigten hat sich zwischen 2000 und 2005 nur minimal von 158.395 auf 158.758 erhöht (Quelle: AMS Steiermark). Den niedrigsten Stand an unselbständig Beschäftigten weisen die Jahre 2002 und 2003 auf: die Großveranstaltung Kulturhauptstadt hat also weder im Veranstaltungsjahr noch im Vorfeld einen wesentlichen Einfluss auf die Zahl der Beschäftigten ausgeübt. Das Institut für Technologie- und Regionalpolitik des Joanneum Research hat 2002 eine Wertschöpfung von 76 Mio. Euro und damit "Arbeit im Ausmaß von 1.500 Personenjahren"[222] errechnet. Die Zahl der unselbständig Beschäftigten in Graz hat sich 2003 nicht in diesem Ausmaß erhöht. Diese Zahl spiegelt jedoch die Beschäftigungssituation im Kunst- und Kulturbereich, wie im Teil 1 unter Kapitel 4 detailliert angeführt, wider. Atypische Beschäftigungsverhältnisse prägen dabei die Arbeitsstruktur im Kunst- und Kulturbereich. Dies findet jedoch keinen Niederschlag in der gesammelten Datenstruktur.

Für den Bereich Kultur, Sport, Unterhaltung liegen nur Zahlen für das Jahr 2001 vor: Betriebe im Bereich Kultur, Sport und Unterhaltung in Graz hatten 2.261 unselbständig Beschäftigte (Arbeitsstättenzählung 2001).

[222] Gruber/Schleich/Steiner/Zakarias 2004, S. 6.

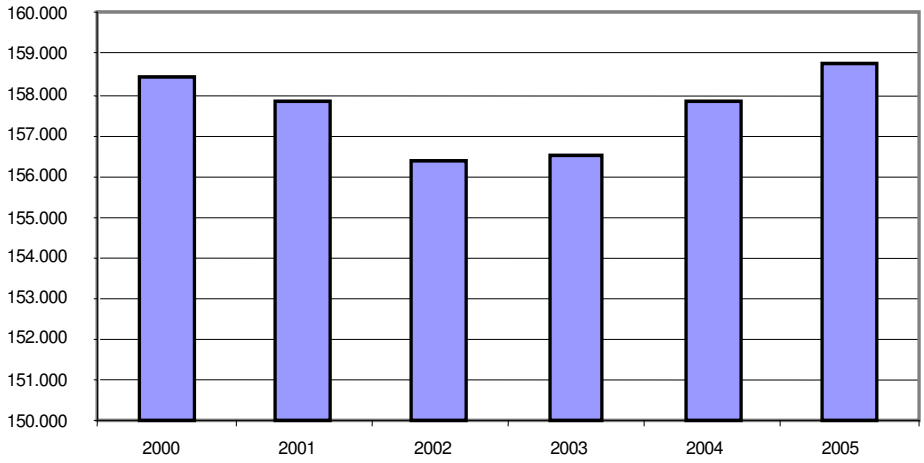

Abb. 29: Unselbstständig Beschäftigte in Graz

9.3.1.2 Arbeitslose und arbeitssuchende Personen

Die Arbeitslosenzahlen wurden für die Jahre 2002 bis 2005 zur Verfügung gestellt, sind jedoch nicht nach Sektoren oder ÖNACE-2-Steller erhältlich. Die Arbeitslosenquote in Graz stieg von 5,5 Prozent im Jahr 2000 auf 7,6 Prozent im Jahr 2005.

9.3.1.3 Beschäftigte in der Kreativwirtschaft

Während sich die Gesamtbeschäftigtenzahl in Graz zwischen 2001 und 2006 von 166.482 auf 168.913 erhöht hat (Quelle: Arbeitsmarktdatenbank), sank die Zahl der in der Kreativwirtschaft Beschäftigten im selben Zeitraum von 11.561 auf 10.720.

Die meisten Personen arbeiteten 2006 in den Architektur- und IngenieurInnenbüros (2.953) und im Werbewesen (1.522). In beiden Branchen nahm die Beschäftigung zu. In beiden Jahren übte auch eine relativ hohe Zahl der Beschäftigten künstlerische und schriftstellerische Tätigkeiten aus (905 bzw. 975). Die drittstärkste Branche ist im Jahr 2001 allerdings jene der Datenverarbeitungsdienste, die seit 2001 von 595 auf 1.001 Personen angewachsen ist. Im Bereich Buch- und Musikverlage hat sich die Beschäftigtenzahl von 366 auf 280 reduziert, im Bereich Softwarehäuser von 301 auf 149 halbiert. Dagegen hat die Unternehmens- und Public Relations-Beratungsbranche die Beschäftigtenzahl von 177 auf 323 erhöht.

Wie bereits zuvor angeführt, lassen sich - nicht überraschend - die Aussagen der InterviewpartnerInnen zur Kreativwirtschaft dahingehend zusammenfassen, dass das Thema Kreativwirtschaft in Graz erst seit kurzem eine Rolle spielt (die Potenzialanalyse für den Großraum Graz wurde im Herbst 2006 veröffentlicht) und die kreativwirtschaftlichen Betriebe von der Stadt zu wenig gefördert werden. Dabei wurde nicht nur eine finanzielle Förderung angesprochen - wie sie vom Land Steiermark seit 2007 mit dem Programm "Kreative Impulse" geleistet wird - sondern auch die Tatsache, dass kreativwirtschaftliche Betriebe aus Graz zu selten von der Stadt als AuftragnehmerInnen berücksichtigt würden.

Weiters geben die InterviewpartnerInnen an, dass es in Graz ein starkes kreatives Milieu gibt, dessen Wurzeln in den 1960er-Jahren liegen. Die Stadt habe im Vergleich zu anderen Städten gleicher Größe im deutschsprachigen Raum ein beachtliches qualitatives und quantitatives Kulturangebot und ein gutes Bildungsangebot.

9.3.2 Betriebe, Arbeitsstätten und Betriebsneugründungen

9.3.2.1 Betriebe und Arbeitsstätten

Daten zu den Betrieben und Arbeitsstätten sind zum einen für das Jahr 2001 aus der Arbeitsstättenzählung erhältlich. 2001 gab es in Graz 14.148 Arbeitsstätten, davon 464 im Bereich Kultur, Sport, Unterhaltung. Zusätzlich wurden Zahlen zu den Betrieben in der Arbeitsmarktdatenbank recherchiert. Diese weist für Graz im Jahr 2001 insgesamt 11.755 Betriebe aus, davon 1.719 in der Kreativwirtschaft. 2006 gab es in Graz 11.976 Betriebe, davon 1.618 in der Kreativwirtschaft.

Die größte Zahl an Betrieben sind die Architektur- und IngenieurInnenbüros (2006: 552), gefolgt von den Betrieben der Datenverarbeitungsdienste (2006: 201). Im Werbewesen waren 2006 193 Betriebe angesiedelt. Im Bereich künstlerischer und schriftstellerischer Tätigkeiten wurden 2006 54 Betriebe gezählt. Allerdings sind diese Daten offensichtlich nicht vollständig bzw. korrekt, da im Jahr 2006 bedauerlicherweise keine Bibliotheken und Archive in Graz gezählt wurden. Die Aussagekraft dieser Zahlen ist daher beschränkt.

9.3.2.2 Betriebsneugründungen

Daten zu den Unternehmensneugründungen liegen von der Wirtschaftskammer Österreich für die Jahre 2002 bis 2005 vor. Sie berechnet die Gründungsintensität in einer Stadt, die sich als Gründungen je 1.000 EinwohnerInnen definiert. Die jährliche Zahl an Unternehmensgründungen hat sich demnach in Graz von 1.003 im Jahr 2002 auf 1.123 im Jahr 2005 erhöht; dabei ist die Gründungsintensität von 4,4 auf 4,7 angestiegen. Die Gründungsintensität der Städte Salzburg, Linz und Innsbruck lag im Jahr 2005 zwischen 3,4 und 3,8. Die Daten zu den Unternehmensgründungen liegen jedoch nicht nach Sektoren oder Branchen vor.

9.3.3 Anzahl kulturbezogener Messen

Die kulturbezogenen Messen wurden im Internet recherchiert. Dabei wurde ein weiter Kulturbegriff zugrunde gelegt. Für die Jahre 2004 und 2005 wurden folgende Messen gezählt: Grazer Herbstmesse (Wohnen, Einrichten, Lifestyle), Marketingfachmesse, Werbemesse (Plakate, Tourismus), Lebensart Graz, Gründermesse, BeSt (Studium und Weiterbildung), Fachforum für Druck und Verpackung und Bausoftwaremesse (Creative-Industries-Betriebe im weitesten Sinne).

9.3.4 Ausgaben für öffentliche Forschung

Die Ausgaben für Forschung und Wissenschaft sind in den Geschäftsberichten der Stadt Graz nachgewiesen. Folgende Grafik zeigt die Ausgaben für Forschung und Wissenschaft in der ordentlichen Gebarung, die Zahlen für 2000 sind im Geschäftsbericht nicht ersichtlich.

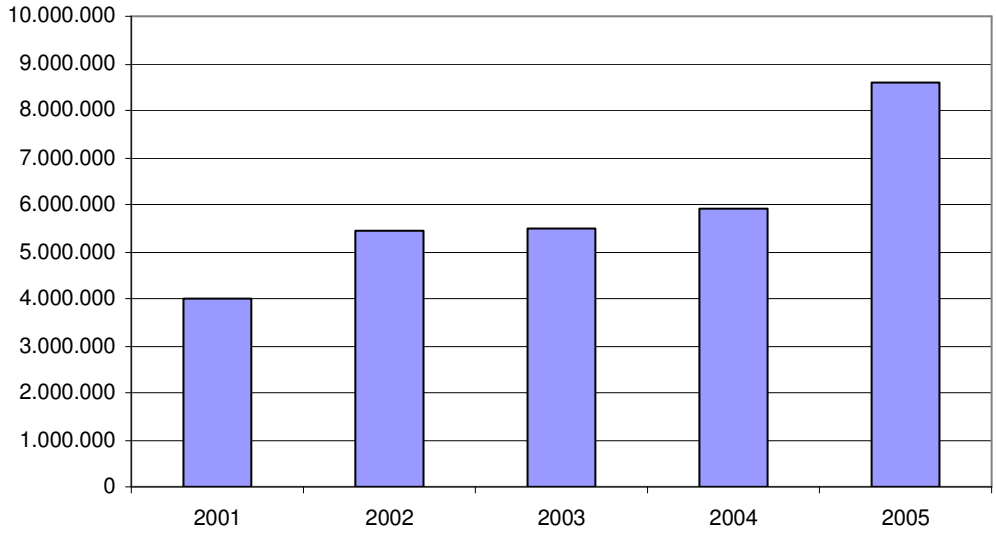

Abb. 30: Ausgaben für öffentliche Forschung in Graz

9.3.5 Wirtschaftsstrategie 2003 bis 2008

Eine der fünf Kernstrategien der Wirtschaftsstrategie 2003 bis 2008 ist die Verstärkung des Brückenschlags zwischen Wissenschaft und Unternehmen. Die Vielzahl von Ausbildungs- und Forschungsstätten, das Potenzial an Know-how, gut ausgebildeten Arbeitskräften und die hohe Forschungskompetenz sollen den Unternehmen durch Kooperationen mit Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Kompetenzzentren zugänglich gemacht werden. Der Fokus liegt auf Spin-Off-Unternehmen und Jungunternehmen unter besonderer Berücksichtigung von technologieorientierten Unternehmen und wissensintensiven Dienstleistungsbetrieben. Die Kernstrategie Serviceorientierung sieht vor, die Dienstleistungen für Unternehmen und GründerInnen auszubauen.

9.4 Lebensqualität

9.4.1 Innerstädtische Parkanlagen und Grünflächen

Graz ist eine sehr grüne Stadt. So entfallen gemäß Statistischem Jahrbuch österreichischer Städte 2005 rund 77 Prozent der Stadtfläche auf Grünflächen.[223] Der Stadtpark, der Volksgarten, der Schlossberg, der Augarten, der Burggarten und die barocke Schlossanlage Eggenberg zählen zu den wichtigsten Grazer Parkanlagen. Als besonders schützenswert gilt der Grüngürtel, der sich im Westen auf den Plabutsch-Buchkogelzug und im Norden und Osten auf das Grazer Hügelland erstreckt. 24,6 Prozent der Gesamtfläche der Stadt Graz sind mit Wald bedeckt.[224]

9.4.2 Naherholungsmöglichkeiten in der Stadt und Umgebung

Neben dem Landschaftsschutzgebiet Plabutsch-Buchkogelzug, den ausgedehnten Grünflachen in den Randbezirken, wie z. B. Mariatrost, Andritz und St. Peter, und den innerstädtischen Parkanlagen bieten auch die Grazer Umland-Gemeinden (Judendorf-Straßengel, Thal, St. Oswald bei Plankenwarth etc.) Naherholungsmöglichkeiten an. Die Angebotspalette reicht dabei von Lauf- und Walkingstrecken über Wanderwege, Radwege und Mountainbike-Strecken bis hin zu diversen Ausflugszielen. In Graz gibt es laut Statistischem Jahrbuch Österreichischer Städte 2005 außerdem 53 Sportanlagen, 69 Kinderspielplätze sowie 7 Bäder, davon 2 Hallenbäder.

9.4.3 Häufigkeit von Veranstaltungen kultureller Art in der Stadt

Der Kulturserver Graz bietet einen Veranstaltungskalender, der für jeden Tag das kulturelle Angebot, differenziert nach Ausstellungen, Film/Neue Medien, Musik, Führungen, Kino, Lesungen, Theater/Tanz, Kabarett, Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche etc. auflistet.

Die Anzahl der Veranstaltungen liegt täglich zwischen ca. 10 und 60 Terminen, zusätzlich zu den Ausstellungen und Kinofilmen. Neben mehr als 30 gleichzeitig stattfindenden Ausstellungen laufen in den Grazer Kinos täglich mehr als 30 Filme.

9.4.4 Freizeitangebot für Jugendliche

Das Freizeitangebot für Jugendliche erstreckt sich von "traditionellen" Sportplätzen über thematisch ausgerichtete Sport- und Freizeitanlagen (wie z. B. die Xciting Fun Hall, der Kletterpark Hilmteich, um nur zwei Beispiele zu nennen) über eine Vielzahl von städtischen bzw. von Vereinen geführten Jugendzentren mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten bis hin zu Angeboten im Kulturbereich wie z. B. Jugendtheater, Jugendzentren mit Schwerpunkt Musik bzw. Kooperationsprojekten von Vereinen/Institutionen mit der Stadt Graz und/oder dem Land Steiermark und/oder mit der EU.

---

[223] Statistik Austria 2006, S. 70

[224] ebd., S. 70

9.5 Tourismus

9.5.1 Anzahl der Ankünfte

Zu TagestouristInnen gibt es keine verlässlichen Zahlen. Lediglich die Ankünfte in den Übernachtungsbetrieben werden gezählt. Von 332.016 Ankünften im Jahr 2000 über den Höchststand von 428.607 Ankünften im Kulturhauptstadtjahr 2003 sind die Ankünfte auf jeweils rund 381.000 in den beiden darauf folgenden Jahren angestiegen. Dies ist ein Zuwachs von 2000 auf 2005 um beinahe 15 Prozent.

9.5.2 Anzahl der Nächtigungen

Bei den Nächtigungen ist ein Anstieg von 620.922 im Jahr 2000 auf 729.029 im Jahr 2005 zu verzeichnen. Höhepunkt war das Kulturhauptstadtjahr 2003 mit 839.894 Nächtigungen. Die Tourismusbetriebe in Graz haben eindeutig von Graz 2003 profitiert, da vor dem Kulturhauptstadtjahr unter 700.000 Nächtigungen pro Jahr gebucht wurden. Zwischen 2002 und 2004 ergibt sich ein Plus von fünf Prozent. In der Marketingstrategie 2006 bis 2008 von Graz Tourismus wird der Anstieg an Übernachtungen seit 1995 auch auf das kulturelle Angebot der Stadt Graz zurückgeführt, das wichtige Impulse für die touristische Entwicklung der Stadt Graz setz(t)e.

Der größte Anteil der Nächtigungen entfällt auf die 4- und 5-Sterne-Kategorie mit 279.742 im Jahr 2000 und 342.048 im Jahr 2005. Diese Kategorie hat im Kulturhauptstadtjahr 2003 den höchsten Zuwachs auf 406.283 Nächtigungen vorzuweisen (plus 63.994 von 2002 auf 2003). Die Nächtigungen in der 3-Stern-Kategorie sind um 49.253 angestiegen, während die Nächtigungen in der 1- und 2-Stern-Kategorie sogar um 1.000 zurückgegangen sind, d. h. vom Kulturtourismus im Kulturhauptstadtjahr haben die Unterkünfte mit 3 und mehr Sternen profitiert.

Den höchsten Anteil an den Nächtigungen in Graz stellen die österreichischen TouristInnen. Im Jahr 2000 zählte Graz 255.850 Übernachtungen von ÖsterreicherInnen, im Jahr 2005 312.887 Übernachtungen. Den zweithöchsten Anteil stellen die TouristInnen aus Deutschland.

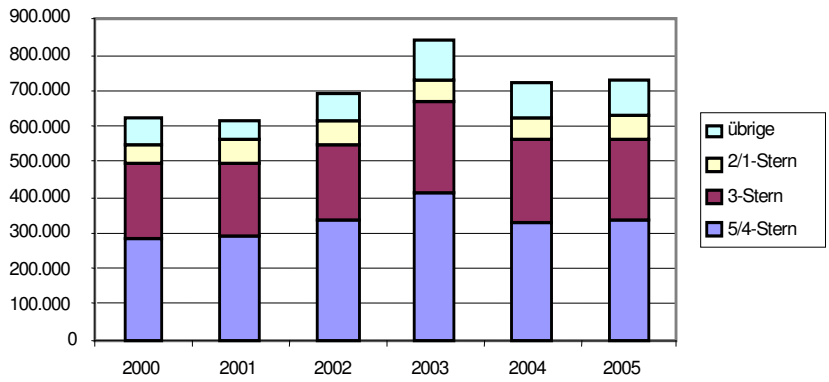

Abb. 31: Nächtigungen nach Kategorien in Graz

9.5.3 Anzahl und Kategorien der Unterkünfte

Die Anzahl der gewerblichen Unterkünfte ist von 61 im Jahr 2000 auf 71 im Jahr 2005 angestiegen. Die meisten Unterkünfte gibt es in der 3-Stern-Kategorie (32 im Jahr 2000, 34 in 2005), den stärksten Zuwachs hat die 4-5-Stern-Kategorie zu verzeichnen, von 14 Unterkünften im Jahr 2000 auf 19 Betriebe 2005. Die 4-5-Stern-Kategorie hat die höchste Bettenanzahl.

9.6 Demografischer Wandel

9.6.1 Wachstumsrate der Bevölkerung

Das Statistikreferat der Stadt Graz konnte nur für das Jahr 2005 Bevölkerungsdaten zur Verfügung stellen. Die folgenden Daten wurden der Statistik Austria entnommen. Demnach ist die Bevölkerung von Graz zwischen 2001 und 2005 um 8 Prozent angewachsen. 2001 zählte Graz 226.241 EinwohnerInnen, bis 2005 stieg die Bevölkerung kontinuierlich auf 244.604 an.

9.6.2 Bevölkerungsstruktur

Daten zur Bevölkerungsstruktur konnten vom Statistikreferat ebenfalls nur für 2005 zur Verfügung gestellt werden. Alternativ wurden Daten zur Bevölkerungsstruktur aus dem jährlichen Geschäftsbericht der Stadt Graz herangezogen, die sich jedoch für die Jahre 2002 bis 2004 auf die Volkszählung 2001 beziehen (und somit identisch sind) und vor 2002 nicht detailliert veröffentlicht wurden. Dabei ist anzumerken, dass sich sowohl die Gesamtbevölkerungszahl wie auch die Anzahl der EinwohnerInnen mit Hauptwohnsitz in den Geschäftsberichten von der Bevölkerungszahl der Statistik Austria unterscheiden (Daten vom städtischen Melderegister wurden nicht erhoben).

2002 lebten in Graz 226.244 Personen mit Hauptwohnsitz, davon 120.016 Frauen (53 Prozent) und 106.228 Männer. 31.568 EinwohnerInnen waren unter 15 Jahre (14 Prozent), 143.153 zwischen 15 und 60 Jahre (63 Prozent) und 51.523 über 60 Jahre (23 Prozent). 2005 waren 247.448 Personen mit Hauptwohnsitz gemeldet, davon 128.841 Frauen (52 Prozent) und 118.507 Männer.

Von der Bevölkerung mit Hauptwohnsitz waren 33.150 unter 15 Jahre (13 Prozent), 158.125 zwischen 15 und 60 Jahre (64 Prozent), 56.123 über 60 Jahre (23 Prozent) und 51 Personen über 100 Jahre.

9.6.3 Anteil der ausländischen Bevölkerung

Der Anteil der ausländischen Bevölkerung in Graz ist von 2001 von 21.493 Personen auf 32.072 Personen im Jahr 2006 gestiegen.

9.7 Bildung und Ausbildung

9.7.1 Über-15-jährige Wohnbevölkerung nach höchst abgeschlossener Ausbildung

Von den in der Volkszählung 2001 (Statistik Austria) gezählten 194.676 in Graz wohnenden Personen über 15 Jahre besaßen 28,7 Prozent einen Pflichtschul- und 27,9 Prozent einen Lehrabschluss. 13,2 Prozent verfügten über eine abgeschlossene Ausbildung an einer Universität bzw. (Fach)-Hochschule, 10,2 Prozent hatten eine allgemein bildende höhere Schule abgeschlossen, 10 Prozent eine berufsbildende mittlere Schule und 6,6 Prozent eine berufsbildende höhere Schule. 2,2 Prozent der

Grazer BewohnerInnen über 15 Jahre hatten eine Ausbildung an einer berufs- und lehrerbildenden Akademie absolviert und 1,2 Prozent ein Kolleg bzw. einen AbiturientInnenlehrgang abgeschlossen. Der Anteil an Männern überwog in den Kategorien Lehrlingsausbildung, Universität bzw. (Fach)-Hochschule sowie berufsbildende höhere Schule.

Gemäß dem Wirtschaftspolitischen Berichts- und Informationssystem Steiermark ergaben sich hinsichtlich der Qualifikation der in Graz Beschäftigten in den Jahren 2001 und 2005 keine wesentlichen anteilsmäßigen Veränderungen.[225] Von den im Jahr 2001 gezählten 178.574 Beschäftigten bildeten mit 46,5 Prozent die Mittelqualifizierten den größten Anteil, gefolgt von 33,2 Prozent hochqualifiziert Beschäftigten und 20,3 Prozent Niedrigqualifizierten. 2005 erhöhte sich die Anzahl der insgesamt Beschäftigten auf 180.057, davon wiesen 47,9 Prozent eine mittlere Qualifikation, 34,3 Prozent eine hohe Qualifikation und 17,8 Prozent eine niedrige Qualifikation auf.

9.7.2 Anzahl und Art an Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen

Die Stadt Graz beherbergt eine Vielzahl an Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen, von denen allerdings, wie bei allen anderen Städten auch, nur ein kleiner Anteil im Verwaltungsbereich der Stadt Graz liegt. Der Stadt Graz obliegt somit gesetzlicherweise die Aufgabe als Infrastruktur zur Verfügung stellende Stelle.

Der Bildungssektor in Graz umfasst (gemäß Statistischem Jahrbuch österreichischer Städte 2005) u. a. 163 Schulen, darunter 23 allgemein bildende höhere Schulen, 52 berufsbildende mittlere und höhere Schulen und 16 Ausbildungsstätten für LehrerInnen- und ErzieherInnenbildung (wobei die Berufspädagogische Akademie des Bundes in Graz und die Pädagogische Akademie des Bundes in Steiermark ab 2007 als Hochschulen akkreditiert sind).

Angebote im Bereich berufsorientierter Weiterbildung werden u. a. von der Urania Graz, der Volkshochschule Graz, dem WIFI Steiermark, dem Steirischen Volksbildungswerk, dem Sozial- und Heilpädagogischen Förderungsinstitut Steiermark, dem bfi Steiermark, der INSTYRIA Kultur Service GmbH und dem Bildungshaus Mariatrost zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus gibt es noch weitere Institutionen, die im Bereich Erwachsenenbildung bzw. berufliche Weiterbildung aktiv sind, wie z. B. das bit Schulungscenter, die ÖGB Landesorganisation Steiermark, die Grüne Akademie Bildungswerkstatt Steiermark, das Europazentrum - Europahaus Graz, der Verein Frauenservice Graz, das Familienreferat der Diözese Graz Seckau, das Evangelische Bildungswerk Steiermark, das Dr. Karl-Renner Institut Steiermark, die Otto-Möbes Akademie, Netzwerk Krainerhaus usw.

Nach Wien ist Graz der bedeutendste Universitätsstandort Österreichs. Neben der Karl-Franzens-Universität Graz, der zweitältesten Universität Österreichs, gibt es die Technische Universität Graz, die Medizinische Universität Graz sowie die Universität für Musik und darstellende Kunst Graz.

Graz beherbergt mit der Fachhochschule Joanneum und dem Campus 02 das größte Fachhochschulzentrum in Österreich. Am Standort Graz werden zur Zeit 32 Fachhochschul-Studiengänge (mit unterschiedlichen Abschlüssen) angeboten, im Vergleich dazu betrug die Anzahl

[225] vgl. Amt der Steiermärkischen Landesregierung 2007

an Grazer Fachhochschul-Studiengängen im Jahr 2000 (resp. Wintersemester 1999/2000) noch lediglich acht. Darüber hinaus können in Graz derzeit sieben Postgraduate-Lehrgänge absolviert werden, u. a. an der International Business School Styria und dem interuniversitären Kolleg Graz/Schloss Seggau.

Im Forschungsbereich ist vornehmlich das Unternehmen Joanneum Research zu nennen, das mit seinen insgesamt 14 Forschungseinheiten zu einer der größten außeruniversitären Forschungseinrichtungen Österreichs zählt. In Graz unterhält Joanneum Research vier Standorte. Darüber hinaus sind elf naturwissenschaftliche Kompetenzzentren (Kompetenzzentrum für wissensbasierte Anwendungen und Systeme, KNOW-Center, Kompetenzzentrum Angewandte Biokatalyse etc.) in Graz ansässig, ebenso sieben Institute der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Institut für Weltraumforschung, Institut für Biophysik und Röntgenstrukturforschung etc.). Weitere Institutionen sind das Interuniversitäre Forschungszentrum für Technik, Arbeit und Kultur (IFZ), die Steirische Wissenschafts-, Umwelt- und Kulturprojektträgergesellschaft, das Europäische Fremdsprachenzentrum des Europarats und das Franz-Nabl-Institut für Literaturforschung an der Universität Graz.

9.7.3 Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen mit künstlerischem und kulturellem Schwerpunkt

Musikpädagogische Angebote stellen in Graz sieben Musikschulen zur Verfügung, darüber hinaus sind drei Konservatorien (das Johann-Joseph-Fux Konservatorium, das Internationale Musikkonservatorium Graz sowie das Konservatorium für Kirchenmusik der Diözese Graz-Seckau) hier ansässig. Im Schulbereich sind als spezielle Schulformen mit künstlerischer Ausrichtung die Höhere technische Bundeslehr- und Versuchsanstalt Graz-Ortweinschule (Bautechnik sowie Kunst & Design), die Landesberufsschule 7 sowie die Höhere Bildungslehranstalt für Mode und Bekleidungstechnik zu nennen.

Auch im Bereich Erwachsenenbildung bzw. berufliche Weiterbildung finden sich in Graz verschiedene Angebote mit dem Fokus auf Kunst und Kultur, durchgeführt u. a. von folgenden Institutionen: Landesverband für außerberufliches Theater Steiermark, Europazentrum-Europahaus Graz (Symposien/Vorträge zu kulturellen Themen im Kontext der europäischen Integration), bit Schulungscenter (Medien), Bfi Steiermark (Kulturmanagement), Lesezentrum Steiermark (experimentelle Lyrik, Neue Medien) und nicht zuletzt die Volkshochschule Graz bzw. Urania, wo diverse Kurse im Bereich Kreativität belegt werden können. Die in Graz ansässige INSTYRIA Kultur GmbH bietet neben Beratungen auch Seminare zur Professionalisierung von Kulturschaffenden an.

Eine zentrale Rolle für die künstlerische Ausbildung in Graz spielt die Universität für Musik und darstellende Kunst. Die 17 Universitätsinstitute bieten Ausbildungen in künstlerischen, künstlerisch-wissenschaftlichen und künstlerisch-pädagogischen Berufsfeldern an, reichend von Komposition, Musiktheorie, Instrumentalmusik bis hin zu Gesang, Schauspiel etc. International profiliert hat sich die Universität für Musik und darstellende Kunst v. a. auch als akademische Jazz-Ausbildungsstätte, die als älteste Europas gilt.

Eine akademische Ausbildung mit Schwerpunkt Kunst und Kultur bieten weiters die Technische Universität Graz (Diplomstudium Architektur, Postgraduate-Lehrgang "Architectural Computing and Media Technology") sowie die Karl-Franzens-Universität (z. B. Kunstgeschichte, Soziologie,

Geschichte (Angewandte Kulturwissenschaften), Rechtswissenschaften (Kompetenzzentrum für Kunst- und Kulturrecht)) an.

Das Angebot an Fachhochschul-Studiengängen mit Bezug zu Kunst/Kultur/Kreativwirtschaft wurde in den letzten Jahren in Graz kontinuierlich ausgebaut, wobei die Etablierung der Stadt Graz als "Design City" klar erkennbar ist. Zu den derzeit akkreditierten kunst- und kulturnahen bzw. kreativwirtschaftlichen Lehrgängen in Graz sind Informationsdesign, Industrialdesign, Ausstellungs- und Museumsdesign, Architektur- und Projektmanagement, Marketing & Sales, Bauplanung und Bauwirtschaft, Baumanagement und Ingenieursbau sowie Media and Interaction Design zu zählen.

9.7.4 Belegte Studien an Universitäten der Künste und Fachhochschulen

Die Anzahl der Studierenden an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz hat sich zwischen 1999/2000 und 2004/2005 verringert. Im Wintersemester 1999/2000 haben insgesamt 1.800 StudentInnen an dieser Universität studiert, davon 1.439 als ordentliche Studierende. 919 waren männliche Studenten, die Zahl der ausländischen StudentInnen betrug 699. Im Vergleich dazu studierten im Wintersemester 2004/2005 an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz nur mehr insgesamt 1.670 StudentInnen, davon 1.232 als ordentliche Studierende. Die Anzahl der weiblichen Studentinnen übertraf jene der männlichen und lag bei 851, die Zahl der aus dem Ausland stammenden StudentInnen erhöhte sich auf 758.

9.8 Stadtentwicklung

9.8.1 Stadtentwicklungskonzept 3.0

2001 wurde das "3.0 Stadtentwicklungskonzept der Landeshauptstadt Graz" ("3. Generation" nach 1977 und 1990) formuliert. Es trifft Aussagen zu Bevölkerungsentwicklung, Wohnen, Naturraum, Freizeitmöglichkeiten, Naherholung, Sport, Verkehr, Versorgung und Entsorgung in Graz.

Das Kapitel zu Bildung, Kultur, Freizeit und Sport enthält unter dem Punkt "Der Ruf von Graz als Kulturstadt soll gefestigt werden" Empfehlungen u. a. zur Förderung von Kulturaktivitäten auch außerhalb der Innenstadt, Unterstützung von Kulturaktivitäten in den Bereichen Breitenkultur, Kulturvermittlung und Kulturpädagogik oder Förderung von infrastrukturellen Einrichtungen für freie Theatergruppen, jugendkulturelle Gruppen und Vereinigungen.

9.8.2 Teilnahme am URBAN-Programm

Insgesamt wurden zwischen 1996 und 2001 im Rahmen des EU-geförderten URBAN-Projektes I 14 Mio. Euro an öffentlichen Geldern für die Stadtentwicklung und Stadtteilerneuerung, davon 4,3 Mio. Euro von der EU, investiert.

Aus dem URBAN-Projekt (und teilweise dem EU-Projekt e.l.m.a.s. - ein Leben mit allen Sinnen) wurden Projekte zur Verbesserung der sozialen Infrastruktur, zur Verbesserung des Wohnumfeldes, zur Wirtschaftsförderung und zur Verdichtung des sozialen Netzes finanziert. Darunter waren ein

Tageszentrum für SeniorInnen, die Umgestaltung des ehemaligen Tröpferlbades Friedrichgasse in das Museum der Wahrnehmung, ein Obdachlosenprojekt, der Augartensteg über die Mur, die Errichtung des Oeverseeparks sowie die Gründung einer Frauenwerkstätte und die Einrichtung einer interkulturellen Nachmittagsbetreuung an der Volksschule Grieskai.[226]

Für das Folgeprogramm URBAN II (2002-2006/7) konnte sich Graz erfolgreich mit Stadtentwicklungskonzepten für den Grazer Westen bewerben. Ein Schwerpunkt des Programms ist die Entwicklung der Potenziale des Stadtteils in Richtung Informationsgesellschaft. Mittelpunkt des Konzepts zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen im Grazer Westen ist die Fachhochschule, die eine der großen Zukunftsvisionen im Rahmen eines Wertausgleichs des Westens und Ostens der Stadt - der Osten ist angesichts der Gründerzeitvierteln rund um die Universitäten - ausgebaut werden soll. Eines der geförderten Schwerpunktprojekte der Stadt selbst ist die Stadtbibliothek Graz-West, die im Oktober 2007 eröffnet wurde.[227]

[226] vgl. http://www.graz.at/urban/gries.htm

[227] vgl. http://www.graz.at/urban

10. Krems

10.1 Das kulturelle Feld der Stadt Krems

Im folgenden werden Daten zur Ein- und Abgrenzung des kulturellen Feldes in Krems aufgelistet. Die Angaben stützen sich auf Erhebungen der Statistik Austria (Kulturstatistik, Statistisches Jahrbuch österreichischer Städte) sowie umfassende Internetrecherchen. Die Ausführungen erheben keinen Anspruch auf eine vollständige Darstellung der kulturellen Infrastruktur in Krems, zumal in keiner der verwendeten Quellen Aussagen über die Vollständigkeit der Daten getroffen wurden.

10.1.1 Kulturelle Einrichtungen und Angebote

10.1.1.1 Museen, Ausstellungshäuser, Galerien und Ausstellungsräume

Im "Jahrbuch der österreichischen Städte 2005" (Statistik Austria) sind für die Stadt Krems 11 Museen und Galerien angeführt, in denen 53 Ausstellungen stattfanden, die von insgesamt 246.212 Personen besucht wurden.

	Besuche (in 1.000)		Austellungen
	2000	2005	2005
Karikaturmuseum Krems	1) 28,8	96,4	k.A.
Kunsthalle Krems	37,3	128,4	k.A.
Weinstadtmuseum	k.A.	k.A.	k.A.
Artothek	k.A.	k.A.	k.A.
Filmgalerie	k.A.	k.A.	k.A.
Motorrad-Museum	k.A.	k.A.	k.A.

1) Jahr 2001

Tab 24. Museen und Ausstellungshäuser in Krems

Umfangreichere Daten und Aufschlüsselungen über die Anzahl der BesucherInnen und Ausstellungen waren nicht verfügbar.

Eine Mehrzahl der Einrichtungen sind an der so genannten Kunstmeile Krems angesiedelt. Die Kunstmeile Krems zieht sich parallel zur Donau vom Kloster Und hinein in die Steiner Altstadt bis zur Galerie Göttlicher. An ihr versammeln sich künstlerische Einrichtungen unterschiedlichster Sektoren. Sie vereint auch jene drei Kulturinstitutionen, welche die ehemalige Teppichfabrik Eybl beherbergen: Unabhängiges LiteraturHaus NÖ, architekturnetzwerk ORTE und artothek niederösterreich. Weiters an der Kunstmeile angesiedelt sind Österreichs einziges Karikaturmuseum, die Kunsthalle Krems, der Klangraum Minoritenkirche, das Kloster Und, die Filmgalerie, die Donau-Universität Krems und die drei Gastronomiepartner m.kunst.genuss in der Kunsthalle, das Museumswirtshaus Hofbauer und der Salzstadl.

Die Vielseitigkeit der Kunstmeile streicht Franz Schönfellner, Leiter des Kremser Kulturamtes, im Interview heraus:

> "Gerade die Kunstmeile ist ja ein sehr gutes Modell, wo es auf den verschiedensten Ebenen über die factory jetzt runter bis zum Frohner-Forum, das sich auch für junge Künstler öffnen wird [...] gibt es eben auf verschiedensten Ebenen Zutrittsmöglichkeiten und Zugangsmöglichkeiten und Kombi-Tickets und so weiter, so dass durchaus neben einer erfolgreichen Großausstellung auch der Anreiz da ist, im direkten Umfeld Ausstellungen oder Angebote zu besuchen, die nicht nach Quoten schielen."[228]

Die Kunstmeile wird in allen geführten Interviews als besondere kulturelle Stärke der Stadt Krems herausgestrichen, insbesondere die örtliche Konzentration des kulturellen Angebotes, wodurch sich etwa kurze Wege für TouristInnen oder Synergieeffekte in der Bewerbung ergeben.[229]

Insbesondere jedoch die Verbindung von traditionellem Kulturangebot und zeitgenössisch ausgerichteter Kunst auf engstem Raum zeichnet die Kulturstadt Krems aus. Der Kulturreferent der Stadt, Vizebürgermeister Wolfgang Derler, bringt dies folgender maßen zum Ausdruck:

> "[...] dieser Mix aus moderner Kunst und modern orientierten Kultureinrichtungen und auf der anderen Seite die Pflege des traditionellen Kulturgutes, was für mich beinhaltet die Innenstädte von Krems und Stein mit der Renovierung, Restaurierung und Revitalisierung von alten Bauwerken und auf der anderen Seite schon auch sehr stark die Pflege des volkskulturellen Bereichs [...]".[230]

Die künstlerischer Leiterin des Karikaturmuseums, Jutta M. Pichler, nimmt in diesem Zusammenhang ebenfalls Bezug auf die traditionelle Kultur und die Einrichtungen an der Kunstmeile:

> "Das Traditionelle ist eine Stärke und es ist auch sicher das eine Stärke, was jetzt in den letzten 10 bis 15 Jahren in Krems entstanden ist. Also ausgehend von der Kunsthalle Krems, noch in der Minoritenkirche, dann die Erweiterung der Kunsthalle, die Entstehung der Kunstmeile, dann dazu im erweiterten Sinn der Campus, also die Donauuniversität, dann jetzt die Eröffnung der Gozzoburg [...] das Museum der Stadt Stein, also Frohner-Forum, also dieser ganze Komplex der Minoritenkirche, das Minoritenkloster in Stein."[231]

Dass Krems demnach als Kulturstadt bezeichnet werden kann, wird von allen InterviewpartnerInnen bejaht. Schönfellner spricht im Interview von der "heimlichen Kulturhauptstadt Niederösterreichs", was "[...] natürlich primär für den Bereich Bildende Kunst und Festivals zu sehen ist."[232]

---

228 Interview mit Franz Schönfellner 2007
229 vgl. Interview mit Hartwig Knack 2007
230 Interview mit Wolfgang Derler 2007
231 Interview mit Jutta M. Pichler 2007
232 Interview mit Franz Schönfellner 2007

Eine leichte Einschränkung erfährt diese Einschätzung durch das Interview mit Heidrun Schlögl, Geschäftsführerin von ORTE Architekturnetzwerk Niederösterreich. Sie meint auf die Frage, ob Krems eine Kulturstadt ist:

> "Im hinlänglichen Sinn ja, weil man hier sehr viel geschaffen hat, ganz bewusst sehr viel geschaffen hat. Aber was mir ein bisschen missfällt, es werden sehr viele Kunsteinrichtungen und kulturelle Einrichtungen geschaffen, aber es geht - also wenn ich das jetzt vergleiche, wie es vor 15 Jahren ausgesehen hat, wo es wesentlich weniger gab, aber es gibt heute weniger Inhalte."[233]

Die folgende Auflistung gibt einen Überblick über die wichtigsten Museen, Ausstellungshäuser und Galerien in Krems:

- Das Karikaturmuseum an der Kunstmeile hat seinen Schwerpunkt in der Cartoon- und Humorzeichnung. Der für die Karikatur ebenfalls sehr bedeutende Bereich Editorial Cartoon (politische Karikatur) ist vor allem im IRONIMUS-Kabinett (Gustav Peichl) ständig repräsentiert. Neben der Ausstellungstätigkeit ist das Karikaturmuseum Krems aber auch bemüht, eine eigene Sammlung für Karikaturen und Cartoons und eine Fachbibliothek aufzubauen.
- In der Kunsthalle Krems finden auf rund 3.000 m2 Ausstellungsfläche ganzjährig Ausstellungsprojekte in den Sparten Bildende Kunst, Fotografie, Design und Medienkunst statt. Den Schwerpunkt bildet dabei die internationale Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts zwischen attraktiven Publikumsausstellungen und avancierten Kunstprojekten. Teil der Kunsthalle stellt der Ausstellungsraum Factory dar. Als äußerste Speerspitze der Auseinandersetzung mit der Gegenwart zeigt die Factory Positionen, die - als "Kunstfabrik" im wahrsten Sinne des Wortes - immer auch verbunden mit dem "artist in residence-Programm" des Landes Niederösterreich frisch aus dem Atelier kommen. Ziel der Factory ist es, in Form von Ausstellungen und anderen kulturellen Veranstaltungen zeitgenössische Tendenzen des österreichischen und internationalen Kunst- und Kulturbetriebes einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und das Bewusstsein für die soziale Bedeutsamkeit künstlerischer Praxis zu schärfen. Darüber hinaus betreut die Kunsthalle Krems zwei Atelierwohnungen für KünstlerInnen aus den Bereichen Bildende Künste sowie Darstellende Kunst und Musik.
- Die Artothek beherbergt eine rund 300 m² große Ausstellungsfläche, der das Land Niederösterreich etwa 1.000 Bilder aus seinem Besitz für den Verleih zur Verfügung gestellt hat. Gemälde, Druckgrafiken und Arbeiten auf Papier geben einen guten Einblick in die Tendenzen des Kunstschaffens in Niederösterreichs seit 1945.
- Das Weinstadtmuseum ist ein ehemaliges Dominikanerkloster im Zentrum der Altstadt von Krems und wurde 1996 neu adaptiert. Es bewahrt, erschließt und verwaltet über 10.000 Objekte, von volkskundlichen Zimelien über eine Reihe bedeutender archäologischer Funde bis zu kunsthistorischen Schätzen.

---

[233] Interview mit Heidrun Schlögl 2007

- Die Österreichische Filmgalerie am Campus Krems bietet in den rund 2.000 m2 umfassenden Räumlichkeiten zahlreiche Highlights: Neben dem Herzstück, dem Kino im Kesselhaus, gibt es seit dem Frühjahr 2006 auch einen Ausstellungsbereich, die Digitale Filmothek und die Digitale Filmrestaurierung.
- Das Motorrad-Museum in Krems-Egelsee ist eine private Sammlung historischer Motorräder, Motoren und vieler anderer Dinge rund ums Motorrad. Es hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese technischen Kulturgüter der Nachwelt zu erhalten.
- Die Galerie Göttlicher beherbergt österreichische und internationale Kunst des 20. Jahrhunderts in Form von angewandter Kunst, bildender Kunst, Schmuck, Design und Architektur. Die Galerie befindet sich in einem Gewölbe aus dem 17. Jahrhundert im alten Stadtteil von Krems-Stein und ist bereits seit mehr als 25 Jahren tätig.
- Die Galerie Kopriva betreut die Nachlässe von Johann Fruhmann, Leopold Hauer, Andrew Molles, Robert Schmitt, das Werk von Christa Hauer, Koloman Novak sowie umfangreiche Bestände von Herzmanovsky-Orlando. Die Erarbeitung von Werksverzeichnissen, Herausgabe von Monografien, Vermittlung von Ausstellungen und die Präsentation einzelner Werkabschnitte stehen im Mittelpunkt der Arbeit der Galerie.
- Die Galerie Stadtpark ist eine Galerie im nichtkommerziellen Bereich, eine autonome KünstlerInneninitiative. Sie ist in erster Linie um die Förderung der zeitgenössischen bildenden Kunst in Niederösterreich und um die sorgfältige Präsentation überregional wesentlicher Positionen der Gegenwartskunst bemüht. Weitere Schwerpunkte sind die Betreuung der BesucherInnen und Vermittlung des Programms durch Vorträge, Kunstdiskussionen sowie Videofilme zu laufenden Ausstellungen.
- Darüber hinaus finden sich in Krems noch weitere Ausstellungshäuser und -räume: Galerie Altstadt, Galerie am Hohen Markt, Galerie am Minoritenplatz, Galerie beim Steinertor, Galerie K.U.H. (Kunsthandwerkstatt; Galerie und Informationsbüro über die KünstlerInnen und Handwerker in Krems-Stein), Galerie "Kultur Mitte", Ernst-Krenek-Institut-Privatstiftung, das Mittelalterzentrum Gozzoburg, das Haus der Regionen (Volkskultur Europa) und das Kloster UND. Im Jahr 2008 wird zudem im Minoriten-Kloster in Krems-Stein ein Frohner-Museum eröffnet.

10.1.1.2 Architektur und baukulturelles Erbe

Im Bereich der Architektur muss in Krems neben dem Universitätslehrgang Architektur und Gebäudetechnik (Donauuniversität Krems) auf das ORTE - architekturnetzwerk niederösterreich hingewiesen werden. Es ist eine operative Plattform, die ihr Ziel darin sieht, durch Diskussion, Vermittlung und Darstellung die Selbstverständlichkeit moderner, zeitgemäßer Architektur und Lebensform deutlich zu machen und ein hohes Qualitätsniveau der Architektur in Niederösterreich zu fördern.

Als Netzwerk werden Veranstaltungen in ganz Niederösterreich organisiert, fachübergreifende Kontakte zu örtlichen Kulturvereinen gepflegt und die Kommunikation zwischen ArchitektInnen, Bauherren und Baubehörden angeregt. ORTE steht im ständigen Kontakt mit der regionalen und internationalen Architekturszene. Darüber hinaus existiert in Krems ein digitaler Architekturführer, der die interessantesten Bau- und Planungsprojekte privater und öffentlicher Bauherrn in der Stadt Krems aus den Jahren 1993 - 2001 vermittelt.

10.1.1.3 Theater

In Krems befinden sich laut dem "Jahrbuch der österreichischen Städte 2005" (Statistik Austria) sieben Theater mit 24 Vorstellungen pro Jahr, die von rund 2.000 Personen besucht wurden:

- Die Bühne am Hohen Markt ist ein Theaterverein, der im Herzen der Altstadt vor der historischen Kulisse der Gozzoburg alljährlich im August ein Sommertheater veranstaltet. Auf der großen Freilichtbühne werden vorwiegend anspruchsvolle Komödien - grundsätzlich in eigener Inszenierung - aufgeführt.
- Das Theaterfestival Szene Bunte Wähne bietet Kindern und Jugendlichen ein abwechslungsreiches Programm und möchte auch erwachsene BesucherInnen dazu auffordern, jung zu sein: "neugierig, kritisch, aufmüpfig, wortreich, altklug und erfrischend". 1991 gegründet, ist es dem Kulturbüro szene bunte wähne mit seinen Festivals, Produktionen, Projekten und Konzepten ein Anliegen, kulturelle und künstlerische Gratwanderungen zu begehen und zu ermöglichen.
- Zusätzlich sind in Krems folgende Aufführungsstätten für Theatervorstellungen bzw. freie Theatergruppen vorhanden: Kulturinitiative Bühne Frei, Kultursalon Renaissance, Stadtsaal, Theaterzelt im Stadtpark, Donaufestival, Kunstmeile Krems und das Piaristentheater Krems.

10.1.1.4 Musik

In Krems bestehen laut dem Jahrbuch der österreichischen Städte 2005 (Statistik Austria) 17 Konzertsäle, in denen jährlich 71 Aufführungen abgehalten werden Zusätzlich existieren laut dem Vereinsregister etwa 30 Musikeinrichtungen:

- Der Klangraum Krems ist in der aus dem 13. Jahrhundert stammenden Minoritenkirche angesiedelt. Ab 1992 fungierte die säkularisierte Kirche als Ausstellungsraum der Kunsthalle Krems und wird heute als glanzvoller Rahmen für hochkarätige Veranstaltungen und Konzerte, vor allem zeitgenössischer Musik, genutzt. Als besonderes Highlight des Klangraums Krems gilt zum einen der Konzertzyklus Imago, der in Kooperation mit KirchenTONart Krems und dem Verein der Freunde der Kunstmeile Krems veranstaltet wird. Das Osterfestival spiegelt die vielgestaltigen Möglichkeiten wider, mit denen der Mensch ungeachtet aller konfessionellen, spirituellen und kulturellen Unterschiede dieser lichtwarmen Zeit begegnet. Zum anderen wird im Herbst das Musikfestival Kontraste veranstaltet. Dieses Festival greift jenseits des Mainstreams und modischer Trends spezifische musikalische Themen, Gattungen und Strömungen auf und bietet ein möglichst breites Spektrum an raumbezogenen Konzepten zwischen Performance- und Klangkunst und interdisziplinären Projekten an.

- Die Musikschule Krems betreibt elementare, mittlere und höhere Musikerziehung mit Öffentlichkeitsrecht. Die Musikschule ist eine überregional anerkannte Einrichtung mit breitem Fächerangebot. Sie tritt mit einer Reihe an Veranstaltungen an die Öffentlichkeit und nimmt häufig an Wettbewerben teil. Die Finanzierung erfolgt aus Landesmitteln, Schulgeldern und Mitteln der Stadt.
- Im Oktober 1945 wurde der Grundstein für die Stadtkapelle Krems gelegt. Aus Kremser MusikerInnen und den aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrenden Männern des Infanterie-Regiments Nr. 6 setzte sich das Stadtorchester Krems zusammen. Die Bläsergruppe löste sich vom bestehenden Stadtorchester und gründete einen eigenen Verein.
- Die Werkskapelle VOEST-Alpine Krems ist ein Blasmusikorchester mit vielseitigem musikalischem Programm von der Klassik über typische Blasmusik bis zu Big- und Brassband-Sound.
- Der ursprünglich aus Allentsteig stammende Kulturverein AVALON eröffnete im Jahr 2000 im Kremser Stadtgraben ein Lokal, in dem Musik zwischen Post-Rock, Pop, Elektronik und Hardcore geboten wird.
- Der Verein That´s Jazz wurde 1995 gegründet. Das Veranstaltungsprogramm umfasst Konzerte, Jamsessions und Plattenabende und gliedert sich in drei Teile: regionale, nationale und internationale JazzmusikerInnen treten im Vereinslokal auf, das sich insbesondere für kleinere, kammermusikalische Besetzungen eignet. Das unverstärkte, akustische Musizieren steht dabei im Vordergrund.
- Der Singkreis Krems Viva La Musica wurde ebenfalls 1995 gegründet und ist seit 2001 ein Frauenchor. Er pflegt die Veranstaltung von Konzerten, Teilnahme an Sängerfesten, Chorreisen und Kontakte zu Chören im In- und Ausland sowie den Besuch von Chorseminaren des Sängerbundes.
- Das Kammerorchester Krems (KOK) besteht seit 40 Jahren als Verein und widmet sich vor allem der klassischen Orchesterliteratur vom Barock bis zur Moderne, wobei auch immer wieder Uraufführungen Teil der Programme sind. Es ist ein zentrales Anliegen des KOK, vor Ort lebende talentierte SolistInnen und KomponistInnen in die Konzerte mit einzubeziehen.
- Weitere musikalische Einrichtungen sind: Wachauer Pestbläser, Gesangs- und Orchesterverein Krems 1850, Chor- und Volkstanzgruppe Krems-Lerchenfeld, Erster Kremser Jazzclub, Zentrum für zeitgenössische Musik, Internationale Chorakademie Krems, Kremser Kammerchor, Verein Kirchentonart, Kammerorchester Krems, Zitherclub Krems, Parforcehornensemble Krems, Gospelchor Wetterkreuz, Kremser Stadtmusikanten, Kremser Singgemeinschaft, Ludwig-Ritter-von-Köchel-Verein, Gitarrenforum, Trachtenkapelle Nöhagen (Gemeindeverband der Musikschule Ottenschlag), Stadtkapelle Krems (Gemeindeverband der Musikschule Ottenschlag) oder Trachtenkapelle Mautern.

10.1.1.5 *Festspiele und Festivals*

Zentrale Akteurin im Bereich regelmäßig stattfindender Veranstaltungen und Festivals in Krems ist die NÖ-Festival GmbH. Sie organisiert das Donaufestival, das Festival Glatt&Verkehrt sowie die Festivals des Klangraums Krems. Darüber hinaus sind das Ost-West-Musikfest sowie das Theaterfestival Szene Bunte Wähne und das Kabarett und Comedy Festival wesentlicher Bestandteil der jährlichen Kremser Veranstaltungsszene:

- Das Donaufestival will eine junge, kräftige Kunst und neue Theaterformen und Theaterinhalte in den Donauraum bringen. Neben einer neuen inhaltlichen Ausrichtung, die sich der Verschränkung von Performance-Kunst und avancierten Musikformen und -inhalten von Klangkunst bis hin zu Musik mit Popappeal verschrieben hat, sind auch die neue Form der geballten Wochenenden und eine neue Marketing- und Kommunikationsstrategie organisatorische Aufgaben.
- Glatt&Verkehrt wird international mittlerweile als das wichtigste Weltmusik-Festival Österreichs bezeichnet und schlägt Brücken von der Vergangenheit und purer Volksmusik zu zeitgemäßen Ausdrucksformen.
- Der Klangraum Krems Minoritenkirche veranstaltet jährlich die Musikfestivals Imago Dei (Musik zur Osterzeit) und Kontraste (im Herbst).
- Das Theaterfestival Szene Bunte Wähne bietet Kindern und Jugendlichen ein umfangreiches Programm (vgl. Kapitel 11.1.1.3).
- Das 1989 gegründete Ost-West-Musikfest repräsentiert die Idee eines vereinten Europas durch die Bandbreite der Nationalitäten der mitwirkenden KünstlerInnen und der im Programm erscheinenden KomponistInnen vom Barock bis zur Gegenwart. An exklusiven Orten in Krems und Umgebung erwarten die BesucherInnen anspruchsvolle Konzerte.
- Beim Festival Literatur & Wein präsentieren AutorInnen ihre Texte und Traditionsweingüter stellen ihre Spitzenprodukte vor. Jede Autorin und jeder Autor übernimmt jeweils eine Patenschaft für die weißen und roten Edeltropfen, welche auch die BesucherInnen während des Festivals verkosten können. Sowohl österreichische und internationale AutorInnen sind vertreten, die Weine stammen aus der Region und werden kompetent vom Ursin Haus (Langenlois) ausgewählt und betreut.
- Das Kabarett und Comedy Festival ist ein weiteres jährliches Highlight in Krems, zu dem Stars wie Alfons Haider, die Hektiker, Alfred Dorfer und viele weitere geladen sind.

10.1.1.6 Film und Kino

Das bis zum Jahr 2005 einzige Kremser Kino Cinemaplexx Krems verfügt über insgesamt 1.000 Plätze und konnte laut Statistik Austria (Jahrbuch der österreichischen Städte 2005) über 130.400 BesucherInnen anziehen. Folgende Einrichtungen aus dem Bereich Film und Kino sind zu nennen:

- Das Cinemaplexx Krems hat Kapazitäten für 1.000 BesucherInnen in sechs voll klimatisierten Sälen. Es liegt am Rand der Stadt und war bis 2005 das einzige Kino in Krems. Es werden kommerzielle Filme geboten sowie Schwerpunktreihen abseits des Mainstreams.

- Die Österreichische Filmgalerie am Campus Krems bietet seit dem Frühjahr 2006 in den rund 2.000 m2 umfassenden Räumlichkeiten neben dem Kino im Kesselhaus auch ein Open-Air-Kino, einen Ausstellungsbereich, die Digitale Filmothek und eine digitale Filmrestaurierung.
- Der Film- und Videoclub Krems spricht eine Zielgruppe an, die am Medium Film/Video interessiert bzw. selbst aktiv. Ziele sind u. a. die Förderung nichtkommerzieller, kreativer Arbeit mit dem Medium Film/Video und die Wissensvermittlung bei Gestaltung und Technik, Information und Einführung in neue Technologien, Organisation und Durchführung von nationalen und internationalen Wettbewerben, die Kontaktpflege und kultureller Austausch mit in- und ausländischen Film/Video-Vereinen sowie die Herstellung und Archivierung lokaler Dokumentationen.
- Über den Verein zur Förderung audiovisueller Medien informiert die Gemeinde ihre BürgerInnen. Angeboten wird u. a. ein audiovisuelles Stadtjournal mit Berichten von und über politische(n) VertreterInnen, Themenberichte zur Information über das Bürgerservice, die Magistratsstellen und öffentlichen Einrichtungen, ein Heurigenführer mit Vorstellung der "Neuen" der Woche mittels Kurzporträt der Winzer oder ein Eventkalender.

10.1.1.7 Literatur

Im Bereich der Literatur konnten folgende Einrichtungen und Angebote in Krems recherchiert werden:

- Das Unabhängige LiteraturHaus NÖ hat mit März 2000 seinen Betrieb aufgenommen und seither den Literaturbetrieb mit einer Vielzahl von Veranstaltungen bereichert, u. a. mit den Festivals "Literatur & Wein" (vgl. Kapitel 11.1.1.5) sowie dem Europafestival Drosendorf.
- Das Kremser Literaturforum ist Ansprechpartnerin für Literaturinteressierte. Es trägt zur Förderung von Literatur und LiteratInnen aus Krems und Umgebung bei, veranstaltet Lesungen und gibt Bücher oder Prosazusammenstellungen zu bestimmten Themen heraus.
- Der LiteraturZirkelOst (LZO) betreibt Sensibilisierung für vorwiegend junge und regionale Kunstproduktion aus den Bereichen Literatur, Film, Video, Foto, Malerei sowie Musik und fördert diese durch Lesungen, Ausstellungen, Film- und Videovorführungen sowie Diskussionen und Konzerte.
- Weiters sind im Bereich Literatur die Stadtbücherei Krems und das Stadtarchiv zu nennen.

10.1.1.8 Foto

- Die Mitglieder des Fotoklubs Krems-Wachau beschäftigen sich mit allen Gebieten der Fotografie, beginnend bei Schwarzweißfotografie, Farbbild, Dia bis zur experimentellen Fotografie und digitalen Bildbearbeitung am Computer.

10.1.1.9 Weitere kulturelle Einrichtungen

Neben diesen den spezifischen kulturellen Bereichen zuordenbaren Einrichtungen und Angeboten konnten in Krems noch folgende 52 kulturelle Einrichtungen und Vereine erfasst werden:

1. Tanzsport- und Gesellschaftsclub Krems - Union Tanzsportklub Krems	Kunstteam Kusch - Krems
Arge Ohrensausen - Verein zur Veranstaltung kultureller Events	Lions-Club Krems
Arte - Verein zur Förderung von Kunst und Kultur	Malakademie NÖ
Beethoven Gesellschaft Krems-Gneixendorf	Medium Aevum Quotidianum
Bläserkorps Hollenburg-Wagram	Museumsverein Krems
Der schöne Film	Musikförderungsverein OST-WEST Musikfest
Emotion Drop.art	Muslimischer Kultur und Sozialverein Krems
Fine Art Galerie Zauchinger-lutz	Niemandsland - Verein zur Förderung der Kultur und Kommunikation
Forum Kunst Stein	Österreichische Kulturvereinigung - Volkshochschule Krems
Freunde der Kremser Altstadt	Raumgreifend - Verein für künstlerisch-kulturelle Interventionen im öffentlichen Raum
Freunde der Kunstmeile Krems	Schützenverein Krems
Freunde des jüdischen Friedhofs in Krems	Soroptimist Club Krems Fidelitas
Funk und Küste	Stein und Wein - Verein zur Förderung der Weinkultur in Krems/Stein
Gesellschaft zur Förderung kultureller und wirtschaftlicher Beziehungen zu den englischsprachigen Ländern	Unterstützungsverein der Ludwig Ritter von Köchel-Musikschule der Stadt Krems
Gospelchor Wetterkreuz	Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung im Raume Krems
Internationale Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters	Verein pro Thallern - Ortsgemeinschaft Kultur-Ortsbild
Kiwanis Club Krems Wachau	Verein Volkshaus Krems-Lerchenfeld
Kremser Humanistische Gesellschaft	Verein zur Förderung der Jugend-, Sozial-, Integrations- und Kulturarbeit in Krems
Kremser Jonglierwerkstatt	Verein zur Förderung von Fremdenverkehr und Kultur in Krems
Kremser Künstlervereinigung - Kremser Kreis	Verein zur Förderung von Kunst im sozialen Raum
Kremser Stadtmusikanten	Verein zur wirtschaftlichen und kulturellen Belebung von Krems/Stein
Kultur Initiative Krems (KIK)	Verschönerungs- und Geselligkeitsverein Wetterkreuz
Kultur- und Sportvereinigung EVN Krems	Wachauer Trachten und Heimatverein Krems-Stein
Kultur- und Umweltverein KULT/UM Krems	Weinbruderschaft von Krems erste österreichische Weinbruderschaft
Kunst und Kulturverein Schloss Hollenburg	Yello Verein zur Förderung von Kommunikation, Musik, Kultur, Tanz und Spiel und der Modalität und Flexibilität von Körper, Geist und Seele

Tab 25. Weitere kulturelle Einrichtungen und Vereine in Krems

10.1.2 Kulturpolitik

10.1.2.1 Planungsinstrumente

10.1.2.1.1 Kulturpolitik und Kulturverwaltung

Entscheidende AkteurInnen im Bereich der Kulturverwaltung und Kulturpolitik der Stadt Krems sind das Kremser Kulturamt, der Gemeindeausschuss für Kultur, Tourismus und Personalwesen im Kulturbereich und der Kulturbeirat:

- Das Kulturamt unter der Leitung von Franz Schönfellner kümmert sich um vielfältige Aufgaben (Denkmalpflege, Vereinsbetreuung, Archiv, Musikschule, Tourismus, Bücherei, Veranstaltungswesen, Museumsarbeit, ...). Als zusätzliche Aufgabe soll die Kulturverwaltung zudem Schnittstelle und Ansprechpartnerin für Politik, Vereine, KünstlerInnen, Kultur- und Bildungseinrichtungen, Tourismus, Stadtmarketing sowie für Partner bei Land und Bund sein.[234]
- Der Gemeindeausschuss für Kultur, Tourismus und Personalwesen im Kulturbereich ist mit folgenden Zuständigkeiten betraut: Allgemeine Kulturförderung, Altstadtsanierung, Denkmalpflege- und Museumspflege, Bücherei, kulturelle Veranstaltungen und Ausstellungen, Pflege kultureller Beziehungen und Städtepartnerschaften, soweit sie in die Kompetenz des Gemeinderates fallen.

[234] vgl. Magistrat der Stadt Krems 2006, S. 10

- Der Kulturbeirat in Krems agiert als ein kollektives Beratungsorgan. Er berät den Kulturausschuss in Fragen der Kulturentwicklung und bei großen Kulturprojekten und befasst sich anregend und fördernd mit den kulturellen Angelegenheiten und Einrichtungen der Stadt Krems sowie der allgemeinen Kulturentwicklung. Er berät die Stadt Krems bei den Grundlinien der Förderung der Kultur und bei übergreifenden kulturellen Großveranstaltungen.

10.1.2.1.2 Kulturentwicklungsplan

In der Gemeinderatssitzung vom 26. April 2006 wurde der Kulturentwicklungsplan als Grundlage für die weitere Kulturarbeit in Krems beschlossen. Zur Umsetzung des Leitbildes wurde ein Kulturbeirat aus unabhängigen ExpertInnen und VertreterInnen der Stadtpolitik vorgesehen. Dieser soll die Definition und Umsetzung der Ziele und Schwerpunkte der städtischen Kulturarbeit unterstützen und die Evaluierung der Förderprogramme und Leistungen für den Kulturausschuss aufbereiten. Wesentliche Ziele sind dabei laut Kulturleitbild die Kooperation sämtlicher Kulturschaffender und Institutionen in Krems sowie die Förderung und Motivation des Kulturschaffens. Budgetspielräume im Kulturbereich werden zunehmend enger. Gerade angesichts dessen ist es nötig, den Einsatz der Investitionen in den Kulturbereich verantwortungsvoll und zukunftsorientiert leisten zu können. Das Kulturleitbild knüpft an diesem Punkt an und steckt einen Handlungs- und Orientierungsrahmen der städtischen Kulturarbeit ab.[235] Folgende kulturpolitischen Herausforderungen bzw. Schwerpunkte werden im Kulturentwicklungsplan genannt:[236]

- Die Rahmenbedingungen für kulturelles Leben in der Stadt sind aus der Verantwortung der Politik zu definieren.
- Leitlinien, Zielgruppen, Evaluierungen sind einvernehmlich festzulegen, wobei auch die Kulturförderung transparent und evaluierbar (Jahresberichte der Förderung, Beiräte zur Qualitätssicherung, kein Gießkannenprinzip) zu gestalten ist.
- Traditionspflege, soziale und kulturelle Offenheit, Innovation und Experiment dürfen dabei einander nicht ausschließen.
- Die zeitgenössische Kunst ist am sensibelsten und braucht daher besondere Aufmerksamkeit.
- Krems- Bezug, Nachhaltigkeit, wirtschaftliche und touristische Impulse (Arbeitsmarkteffekte, Wirtschaftlichkeit und Standortattraktivität), Professionalität sind ebenso Kriterien der Förderung wie Qualität, Kulturvermittlungsleistung und Innovationsleistung.
- Kunstvermittlung ist als zentrales Anliegen zu formulieren und umzusetzen.
- Modelle für die stärkere Vernetzung und künftige gemeinsame Gestaltung sind ebenso wie Servicemodelle zu entwickeln.
- Bisher von der Kultur vernachlässigte Bereiche von Stadtteilarbeit über Arbeit mit Migrantinnen bis zur Jugendarbeit sind auf Kulturinhalte zu prüfen und zu begleiten.

---

[235] vgl. ebd., S. 4

[236] vgl. ebd., S. 24

Um diese Herausforderungen zu meistern, werden im Kulturentwicklungsplan folgende Maßnahmen vorgeschlagen:[237]

- Die Kulturverwaltung ist zu einem Informations- und Servicezentrum auszubauen, wobei Öffentlichkeitsarbeit nach innen und außen, Ticketsysteme, gemeinsame Werbemöglichkeiten und eine Internetplattform zu entwickeln sind.
- Kooperationsmodelle und verstärkte Vermittlungsangebote für die Kulturschaffenden sind zu schaffen, wobei zur Grundlagenarbeit gemeinsame Sitzungen und Treffen der Kulturschaffenden zu institutionalisieren sind.
- Sämtliche Förderverträge sind zu evaluieren, ob die Ziele dem Kulturleitbild entsprechen.
- Die freie Szene der Kulturschaffenden ist zu erfassen und in die Förderprogramme einzubinden, insbesondere sind Plattformen für ihre Präsentation zu schaffen.
- Ein städtischer Kulturbeirat aus unabhängigen ExpertInnen und VertreterInnen der Stadtpolitik wird eingerichtet, der neben der Unterstützung bei der Definition und Umsetzung der Ziele und Schwerpunkte der städtischen Kulturarbeit auch die jährliche Evaluierung der Förderprogramme und Leistungen im Rahmen eines Berichtes dem Kulturausschuss vorlegt.
- Für die Musikschule und die Stadtbücherei sind Modelle zur künftigen Gestion und räumlichen Situierung zu erarbeiten, die ab 2007 die räumliche und inhaltliche Neuorientierung ermöglichen.
- Für das Museum der Stadt ist in Abstimmung mit den Einrichtungen der Kunstmeile und dem Museumsbeirat ein aktuelles Ausstellungs- und Vermittlungskonzept zu erstellen, wobei enge Kooperationen mit den bestehenden wissenschaftlichen Einrichtungen zu forcieren sind.

Im Jahr 2003 wurde im Kremser Gemeinderat zudem ein Integrationsleitbild mit anschließendem Maßnahmenplan einstimmig beschlossen. Unter dem Handlungfeld "Kultur, Begegnung und Kommunikation" werden in diesem Leitbild u. a. die Initiierung einer interkulturellen Theatergruppe sowie die Organisation und Durchführung von Veranstaltungen mit Themenschwerpunkt "Migration" aufgelistet.

10.1.2.1.3 Weitere koordinierende bzw. unterstützende Einrichtungen

Die gemeinnützige Ernst-Krenek-Institut-Privatstiftung wurde 2004 gegründet. Ihr Ziel ist die Zusammenführung, Erhaltung, Erschließung und die Verbreitung des künstlerischen Nachlasses des österreichischen Komponisten und Musikschriftstellers Ernst Krenek. Dabei soll Kreneks umfangreiches Werk, das die unterschiedlichsten Gattungen sowie Stilrichtungen und Strömungen der Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts reflektiert, in seiner Gesamtheit zugänglich gemacht werden. Ganz im Geiste dieses universal gebildeten Humanisten, seinen vielseitigen Begabungen entsprechend, gestaltet sich die Arbeit des Ernst-Krenek-Institutes interdisziplinär. Es berät bei der Planung diverser Projekte und veranstaltet Konzerte, Symposien, Workshops und Ausstellungen.

---

[237] vgl. ebd., S. 29

Die Niederösterreichische Kulturwirtschaft (NÖKU) mit Sitz in St. Pölten hat das künstlerische Ziel, das Angebot der zugehörigen Betriebe zu koordinieren, Doppelgleisigkeiten und Überschneidungen zu verhindern, hohe Qualität zu sichern, den Förderauftrag wahrzunehmen sowie die Positionierung und das Profil des jeweiligen Betriebes in der Öffentlichkeit zu stärken. Die künstlerische Positionierung der Tochtergesellschaften selbst erfolgt selbständig durch die Inhalte der künstlerischen Produktionen und ist die Hauptaufgabe der jeweiligen künstlerischen LeiterInnen. Der Niederösterreichischen Kulturwirtschaft gehören die in Krems ansässigen Gesellschaften NÖ Festival GmbH, Kunstmeile Krems BetriebsgmbH und Österreichische FilmgalerieGmbH an.

Die Kulturvernetzung Niederösterreich steht mit einem Büro in jedem Viertel des Bundeslandes als regionale Ansprechstelle für kulturelle Angelegenheiten allen Kulturinitiativen, Kulturwerkstätten, Kulturvereinen, Künstlern, Gemeinden und Kulturinteressenten zur Verfügung.

10.1.3 Kulturförderung

Richtlinie für die Arbeit der Kulturverwaltung sind die vom Gemeinderat im Budget der Stadt Krems jährlich neu festgelegten Mittel zur Kulturarbeit. Die Stadt Krems profitiert im Hinblick auf Kulturförderung auch durch die Unterstützung von Bund und Land in der Denkmalpflege und der Archäologie. Die Kulturförderung der Stadt Krems basiert auf der Arbeit stadteigener Einrichtungen (Bücherei, Musikschule, Museum, Archiv, ...), über eigene Veranstaltungen und durch Förderungen Dritter (Sach- und Finanzmittel). Da die Modalitäten der Förderungen jedoch uneinheitlich sind, erweisen sie sich als kaum evaluierbar.[238] Als Kriterium für die Vergabe von Förderungen nennt der Kulturamtsleiter Franz Schönfellner im Interview neben jenem der BesucherInnenzahlen "[...] nur ein sehr, sehr altes Kriterium [...], nämlich jenes [...] weil es bisher immer so war. Das ist also das Kriterium, Dinge, die immer gut oder weniger gut gelaufen sind, einfach weiter unterstützt und subventioniert. Und da muss natürlich jetzt der Kulturbeirat oder sollte der Kulturbeirat sich schon einmal kritisch damit beschäftigen."[239]

Die Vergabe von Subventionen fällt zusätzlich in den Bereich der Kulturverwaltung. Ein großer Teil der FördernehmerInnen (Kunst.Halle.Krems, Karikaturmuseum, NÖ Festival GmbH.) haben mehrjährige Verträge. Daneben gibt es projektbezogene Kulturförderung für KünstlerInnen und Veranstaltungen. Die beiden Literaturvereine werden nur minimal von der Stadt unterstützt, das NÖ Literaturhaus derzeit gar nicht. Gefördert wird prinzipiell nach dem Gießkannenprinzip, zusätzlich wurden die Fördermittel für Vereine in letzter Zeit gekürzt. Für die Absenz von Gastspieltruppen werden infrastrukturelle Mängel und die Rahmenbedingungen verantwortlich gemacht, zudem sind die hohen Lustbarkeitsabgaben und fehlende Werbeflächen ein Manko. Daher unterstützt die Stadt Krems einige temporäre Festivals (NÖ Donaufestival, Glatt&Verkehrt, Ost-West-Musikfest, die Internationale Chorakademie und das Kabarettfestival). Andere Kulturbereiche und Zielgruppen wiederum werden von der direkten Kulturförderung nur am Rande wahrgenommen, etwa die

[238] vgl. ebd., S. 11

[239] Interview mit Franz Schönfellner 2007

Kulturarbeit mit Kindern, SeniorInnen, MigrantInnen oder spezifische Fördermaßnahmen für Frauenarbeit in der Kultur. Auch die Jugendkultur wird im Großen und Ganzen seitens der Stadt nur von der Sozial- und Jugendabteilung wahrgenommen.[240] Insgesamt ergibt sich eine uneinheitliche Förderstruktur. Es besteht die Anforderung, die Förderungen stärker mit einem klaren Leistungsauftrag zu verbinden. Ebenso sollte die Zusammenarbeit mit den städtischen Einrichtungen sowie die Abstimmung mit lokalen und regionalen Einrichtungen Voraussetzung für die Förderung sein.[241]

10.1.3.1 Kulturausgaben der Stadt Krems

Die Ausgaben und Einnahmen für "Kunst, Kultur und Kultus" wurden den Rechnungsabschlüssen der Stadt Krems entnommen. Die nachfolgende Tabelle veranschaulicht die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben für die Haushaltsgruppe "Kunst, Kultur und Kultus" im ordentlichen und außerordentlichen Haushalt der Stadt Krems.

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Anteil der Ausgaben im ordentlichen Haushalt	6,1%	5,9%	5,7%	5,5%	5,8%	5,8%
Anteil der Einnahmen im ordentlichen Haushalt	1,4%	1,5%	1,7%	1,5%	1,6%	1,6%
Anteil der Ausgaben im außerordentlicher Haushalt	1,9%	3,6%	8,0%	5,8%	5,6%	6,1%
Anteil der Einnahmen im außerordentlichen Haushalt	1,9%	3,6%	8,0%	5,8%	5,4%	6,1%

Tab 26. Anteil der Ausgaben und Einnahmen für "Kunst, Kultur und Kultus" im ordentlichen und außerordentlichen Haushalt

Die Kulturausgaben verteilen sich in Krems im Jahr 2005 wie in der folgenden Grafik dargestellt.

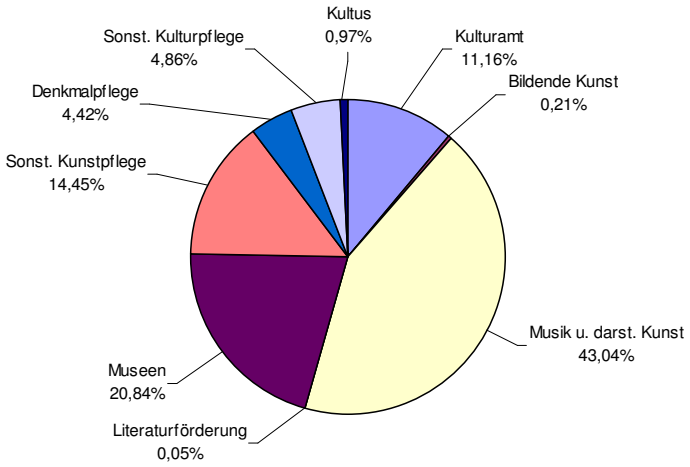

Abb. 32: Verteilung der Kulturausgaben in Krems 2005

240 vgl. ebd., S. 11 ff.

241 vgl. ebd., S. 13 f.

10.2 Kulturelle Teilhabe

10.2.1 BesucherInnen von kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen in Krems

In der folgenden Tabelle sind die vorhandenen Daten zu BesucherInnen von kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen in den Bereichen "Museen und Ausstellungsshäuser", "Theater", "Musik", "Festivals" und Kino angeführt.

	BesucherInnen	
	2001	2005
Karikaturmuseum Krems	28.800	96.400
Kunsthalle Krems	53.200	128.000
Theater	1) 1.567	2.020
Konzertsäle	1) 5.539	10.042
Donaufestival	8.479	7.945
Voesthalle Krems	3.226	n.b.
Schlosserei Krems	1.778	n.b.
(Stadtsaal Tulln)	485	n.b.
Messe Halle Krems	n.b.	5.513
Stadtsaal Krems	n.b.	594
Minoritenkirche Krems	594	485
(Werft Korneuburg)	2.396	1.353
Kino	136.180	130.435
n.b.: nicht bespielt		
Stadtsaal Tulln und Werft Korneuburg: Spielorte des Donaufestivals außerhalb von Krems		

Tab 27. Besuch von kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen in Krems

- Das "Statistische Jahrbuch österreichischer Städte" zählt für 2005 246.212 BesucherInnen von in Krems erfassten 11 Museen und Galerien. Die Kunsthalle Krems hatte gemäß Kulturstatistik im Jahr 2005 128.400 BesucherInnen (im Vergleich dazu wurden im Jahr 2001 lediglich 53.200 BesucherInnen gezählt). Auch das Karikaturmuseum in Krems konnte steigende BesucherInnenzahlen verbuchen, von 28.800 im Jahr 2002 auf 96.400 Personen im Jahr 2005.
- Die Kulturstatistik verzeichnet für das Jahr 2005 insgesamt 7.945 BesucherInnen des Donaufestivals, davon 5.513 in der Messe Halle in Krems, 594 im Kremser Stadtsaal und 485 in der Minoritenkirche. Die Liste der in der Kulturstatistik erfassten Festivals ist allerdings nicht vollständig.
- Die im Statistischen Jahrbuch österreichischer Städte erfassten sieben Kremser Kellertheater und Theater konnten im Jahr 2005 eine BesucherInnenanzahl von 2.020 verbuchen. Im Vergleich zu 2003 ist dies eine Steigerung um rund 450 BesucherInnen.
- Im Jahr 2005 wurden 10.042 Personen in den 17 Konzertsälen in Krems als BesucherInnen gezählt.
- Das Statistische Jahrbuch österreichischer Städte weist für das Jahr 2005 130.435 KinobesucherInnen in Krems aus.

10.3 Erwerbs- und Wirtschaftsstruktur

10.3.1 Beschäftigte in der Kreativwirtschaft

Im Juli 2001 gab es in Krems insgesamt 11.040 unselbständige Beschäftigte. Die Anzahl jener Beschäftigten, die der Kreativwirtschaft zuordenbar waren, betrug 503, das entspricht einem Anteil an den gesamten Beschäftigen von 4,6 Prozent. Im Jahr 2006 betrug dieser Anteil hingegen schon 12,9 Prozent, wobei die Gesamtanzahl der Beschäftigten um 435 gesunken, jene der Beschäftigten in der Kreativwirtschaft um 862 gestiegen ist.

Die Entwicklungen in den Teilmärkten der Kreativwirtschaft werden in der folgenden Tabelle dargestellt.

		Juli 2006	Juli 2001	Veränderung gegenüber Juli 2001
Beschäftigte in der Kreativwirtschaft		**1.364**	**503**	**862**
davon in den Domänen	*Buch-, Literatur- und Pressemarkt*	*50*	*12*	*38*
	Musikwirtschaft und Phonomarkt	*27*	*7*	*21*
	Kunstmarkt (Bildende Kunst, Grafik, Mode, Design, Fotografie) und Kunsthandwerk	*136*	*86*	*50*
	Film-, Video-, Fernseh- und Radiowirtschaft	*41*	*20*	*21*
	Informations-, Kommunikations-, Multimedia- und Internetwirtschaft	*61*	*34*	*27*
	Werbung und Werbewirtschaft	*21*	*19*	*2*
	Architektur und kulturelles Erbe	*128*	*113*	*15*
	Darstellende und unterhaltungsbezogene Kunst	*5*	*2*	*4*
	Forschung, Entwicklung, Bildung und Beratung	*896*	*211*	*685*
Anteil an den gesamten Beschäftigten		**12,9%**	**4,6%**	**8,3%**
Beschäftigte Krems gesamt		10.605	11.040	-435

Tab 28. Anzahl und Entwicklung der Beschäftigten in der Kreativwirtschaft in Krems

10.3.2 Betriebe der Kreativwirtschaft

Im Jahr 2001 zählte die Kreativwirtschaft in Krems insgesamt 82 Betriebe. Bis zum Jahr 2006 stieg diese Anzahl auf 105 Betriebe. Dementsprechend ist der Anteil kreativwirtschaftlicher Betriebe an den gesamten Betrieben in Krems von 7,7 Prozent im Jahr 2001 auf 9,2 Prozent im Jahr 2006 gestiegen.

In der folgenden Tabelle sind die Entwicklungen in den Teilmärkten der Kreativwirtschaft angeführt:

		Juli 2006	Juli 2001	Veränderung gegenüber Juli 2001
Betriebe der Kreativwirtschaft		**105**	**82**	**23**
davon in den Domänen	*Buch-, Literatur- und Pressemarkt*	*5*	*6*	*-2*
	Musikwirtschaft und Phonomarkt	*4*	*3*	*1*
	Kunstmarkt (Bildende Kunst, Grafik, Mode, Design, Fotografie) und Kunsthandwerk	*8*	*8*	*0*
	Film-, Video-, Fernseh- und Radiowirtschaft	*5*	*2*	*3*
	Informations-, Kommunikations-, Multimedia- und Internetwirtschaft	*24*	*14*	*10*
	Werbung und Werbewirtschaft	*7*	*5*	*2*
	Architektur und kulturelles Erbe	*28*	*25*	*3*
	Darstellende und unterhaltungsbezogene Kunst	*4*	*1*	*3*
	Forschung, Entwicklung, Bildung und Beratung	*21*	*18*	*3*
Anteil an den gesamten Betrieben		**9,2%**	**7,7%**	**1,5%**
Betriebe Krems gesamt		1.136	1.057	79

Tab 29. Anzahl und Entwicklung der Betriebe der Kreativwirtschaft in Krems

10.4 Tourismus

10.4.1 Anzahl der Ankünfte und Nächtigungen

Die Anzahl der Ankünfte in Krems ist von 85.143 im Jahr 2000 auf 93.386 Ankünfte im Jahr 2005 angestiegen, das ist ein Zuwachs von 9,7 Prozent.

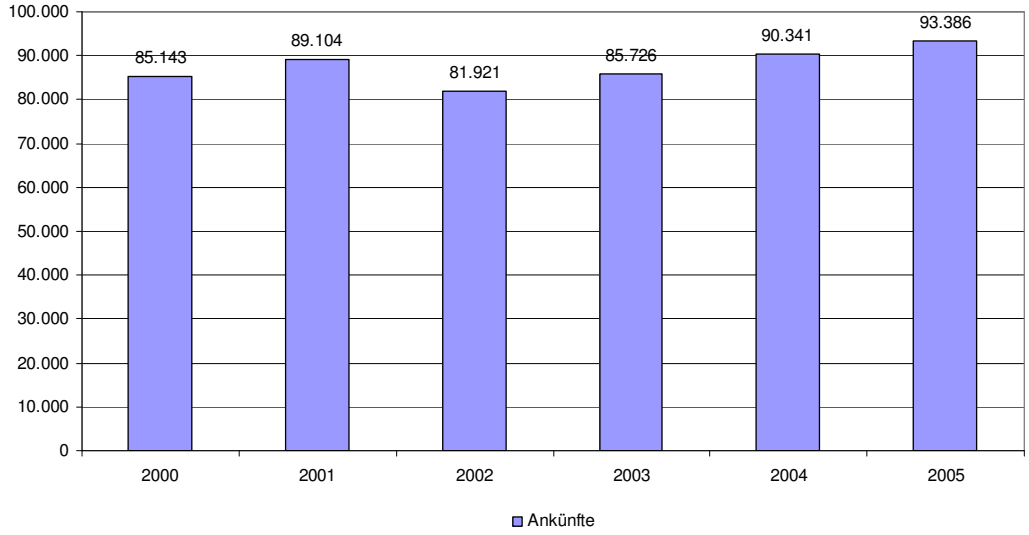

Abb. 33: Anzahl der Ankünfte in Krems

Jahr 2005 verzeichneten die Übernachtungsbetriebe in Krems rund 171.700 Übernachtungen. Das bedeutet im Vergleich zum Jahr 2000 eine Steigerung um rund 10.500 Übernachtungen.

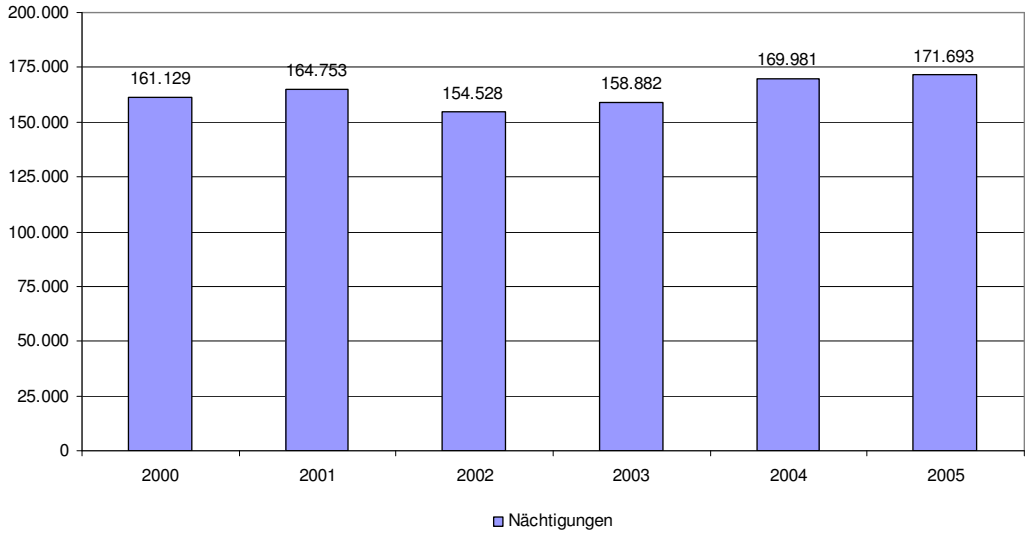

Abb. 34: Anzahl der Nächtigungen in Krems

10.4.1.1 Nächtigungen nach Unterkunftskategorien

Betrachtet man die Nächtigungen nach den Kategorien der Unterkünfte ergibt sich für Krems folgendes Bild.

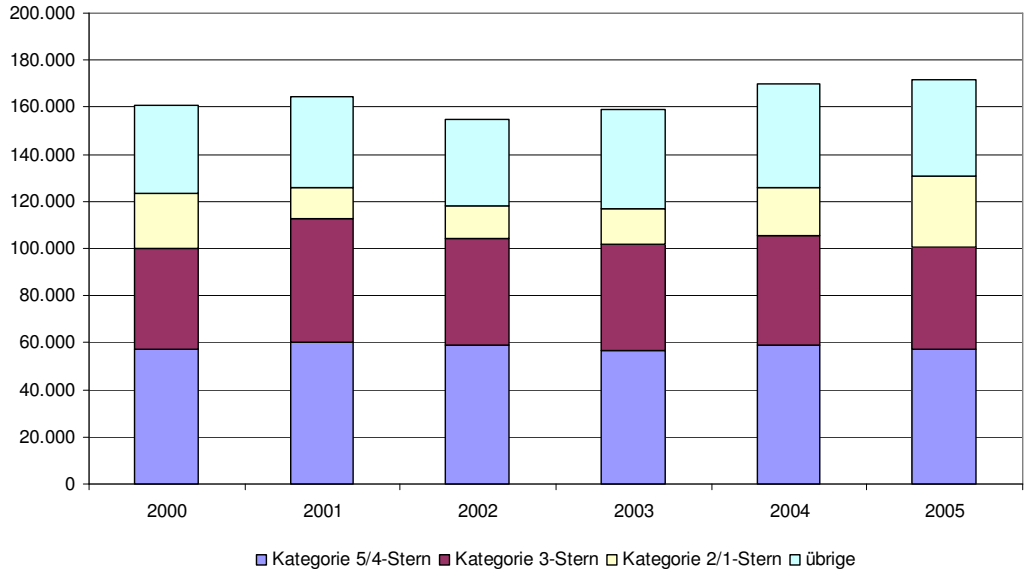

Abb. 35: Anzahl der Nächtigungen in Krems nach Unterkunftskategorien

Der höchste Anteil entfällt auf die Betriebe der 4- und 5-Stern-Katgeorie (57.279 Übernachtungen in 2005). Den zweithöchsten Anteil verzeichnen die 3-Stern-Betriebe mit 43.441 Nächtigungen. Den höchsten Anstieg zwischen 2000 und 2005 konnten die 1- und 2-Stern-Betriebe verbuchen, die 2005 knapp 6.000 Nächtigungen mehr zählten als 2000. Die sonstigen Übernachtungsbetriebe (Jugendherbergen etc.) verzeichneten ein Plus von mehr als 10 Prozent (3.780 Nächtigungen), d. h. vom Zuwachs an Nächtigungen profitierten vor allem die günstigeren Kategorien.

10.5 Demografischer Wandel

10.5.1 Wachstumsrate der Bevölkerung

Die EinwohnerInnenzahl von Krems ist im Zeitraum von 2001 bis 2006 von 23.713 um 150 Personen auf 23.863 angestiegen. Folgt man der Bevölkerungsprognose der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) so wird die Wohnbevölkerung in Krems bis zum Jahr 2031 um 8,6 Prozent ansteigen. Das ist in absoluten Zahlen ein Zuwachs von geschätzten 1.950 EinwohnerInnen.

10.5.2 Bevölkerungsanteile nach Altersgruppen

Die Analyse der Altersverteilung der Wohnbevölkerung kann Rückschlüsse auf das Potenzial bzw. den Bedarf spezifischer kultureller Angebote und neuer Tätigkeitsfelder geben (z. B. kulturelle Einrichtungen für Jugendliche, Kulturvermittlungsangebote für ältere Menschen, …). Mit der Veränderung der Altersstruktur (Überalterung) wandeln sich auch die kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung. In Zukunft werden es vor allem jüngere Menschen und insbesondere solche mit Migrationshintergrund schwerer haben, ihre kulturellen Interessen und Bedürfnisse zu artikulieren und durchzusetzen.

Die Anteile der unterschiedlichen Altersgruppen werden sich im Zeitraum zwischen 2006 und 2031 wie in der folgenden Grafik dargestellt verändern:

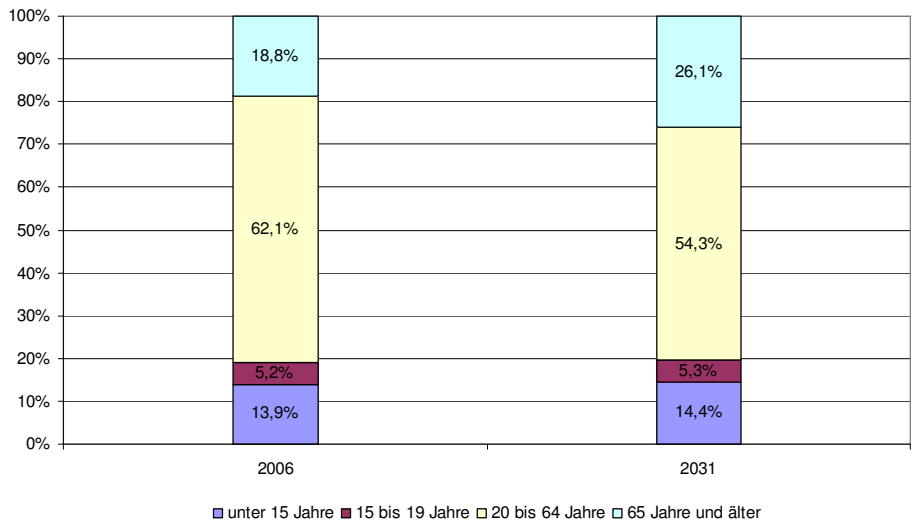

Abb. 36: Anteil der Altersgruppen in Krems

Der Bevölkerungsanteil der Unter-15-Jährigen wird von 13,9 Prozent im Jahr 2006 auf 14,4 Prozent im Jahr 2031 ansteigen. In absoluten Zahlen bedeutet dies einen Zuwachs von 396 Personen in dieser Altersgruppe. Die Anzahl der 15- bis 19-Jährigen wird im gleichen Zeitraum um 112 Personen ansteigen. Hingegen wird der Anteil der 20- bis 64-Jährigen von 62,1 Prozent (14.829 Personen) auf 54,3 Prozent (14.015 Personen) im Jahr 2031 sinken. Demgegenüber wird sich der Bevölkerungsanteil der 65-Jährigen und älteren Personen rapide von 18,8 Prozent auf 26,1 Prozent erhöhen (Zuwachs um 2.251 Personen).

10.5.3 Staatsangehörigkeit - Menschen mit Migrationshintergrund in Krems

Durch den steigenden Anteil von Personen mit Migrationshintergrund werden die Städte und Kommunen vor enorme Integrationsaufgaben gestellt, die auch kulturell zu bewältigen sind. Durch die Zuwanderung vervielfältigen sich etwa die kulturellen Zugänge, da viele Personen mit Migrationshintergrund gemäß ihrer Herkunftskultur andere kulturelle Verständnisse, Interessen und Bedürfnisse mit sich bringen. Diesbezüglich stellt die Einbeziehung der immer größer werdenden Gruppe von MigrantInnen in das kulturelle Leben einer Stadt eine unbedingte Notwendigkeit dar.

Mit 1. Jänner 2006 lebten insgesamt 1.948 ausländische Staatsangehörige mit Hauptwohnsitz in Krems. Der Anteil der ausländischen Staatsangehörigen an der gesamten Kremser Wohnbevölkerung beträgt damit 8,1 Prozent. Im Vergleich zu den Daten der Volkszählung 2001 ist die Anzahl der ausländischen Staatsangehörigen insgesamt um 243 Personen gestiegen.

10.6 Bildung und Ausbildung

Das Bildungsniveau der Bevölkerung und das Angebot an entsprechenden Bildungseinrichtungen hat nicht nur Einfluss auf die Intensität der Beteiligung am künstlerischen und kulturellen Leben einer Stadt, sondern auch auf den Prozess der Organisationsentwicklung, die Arten der entstehenden Organisationen sowie deren Aktivitäten. Je geringer der Bildungsstand der beteiligten Personen oder Mitglieder einer Organisation ist, desto unwahrscheinlicher wird etwa die Ausübung bestimmter Aktivitäten im künstlerischen und kulturellen Bereich. Darüber hinaus erfordert die Leitung einer kulturellen Einrichtung auch spezifische Kompetenzen (Fertigkeiten im Projektmanagement, Networking-Fähigkeiten, Fundraising, ...), deren Verfügbarkeit stark vom jeweiligen Bildungsstand der Beteiligten abhängig ist.

- Der Bildungsstand der Bevölkerung wird als höchste abgeschlossene Ausbildung aller über 15-Jährigen im Rahmen der Volkszählung von Seiten der Statistik Austria erhoben. Laut diesen Daten verfügten 33,3 Prozent der Kremser Bevölkerung über einen Pflichtschul- und 31,9 Prozent über einen Lehrabschluss. 12,8 Prozent verfügten über eine abgeschlossene Ausbildung an einer berufsbildenden mittleren Schule, 6,5 Prozent an einer berufsbildenden höheren Schule. 6,4 Prozent hatten eine Ausbildung an einer Universität bzw. (Fach)hochschule und 6,1 Prozent eine Ausbildung an einer allgemeinbildenden höheren Schule abgeschlossen. 2,1 Prozent der in Krems wohnenden Personen über 15 Jahre hatten eine Ausbildung an einer Berufs- und lehrerbildenden Akademie absolviert und 0,8 Prozent ein Kolleg bzw. einen Abiturientenlehrgang erfolgreich abgeschlossen.

- Im Bildungsbereich beherbergt die Stadt Krems gemäß Statistischem Jahrbuch Österreichischer Städte 2005 u. a. 33 Schulen, davon 5 allgemeinbildende höhere Schulen, 13 berufsbildende mittlere und höhere Schulen und die Pädagogische Akademie der Diözese St. Pölten (ab 2007 als Pädagogische Hochschule akkreditiert).
- Die Donau-Universität bietet ein breites Spektrum an kunst- und kulturnahen Postgraduate-Lehrgängen an: Bildmanagement, Musik und Recht, Computer Game Studies, Fotografie/Bildwissenschaft, Interkulturelle Kompetenzen, Musikmanagement, MedienKunstGeschichte, TV & Film-Produktion, Public Relations, Bibliotheks- und Informationsmanagement, Interactive Media Management, Building Science sowie PR und integrierte Kommunikation. Sie verknüpft kunst-, kultur- und bildungswissenschaftliche Fragestellungen mit aktuellen technologischen Entwicklungen und gesellschaftlichen Herausforderungen wie Globalisierung, Digitalisierung und Lebenslanges Lernen. Schwerpunkte in der Lehre bilden die angewandten Kulturwissenschaften, neue Technologien in der Lehre, Medien- und Kunstproduktion, Management im Bildungswesen sowie Politische Bildung. Die Donau-Universität bietet insgesamt 98 Postgraduate-Studiengänge in verschiedenen Formen (Vollzeit/berufsbegleitend, vor Ort/Fernstudium etc.) an. Ein spezielles Angebot an der Donau-Universität Krems stellt "Campus Cultur" dar. Es wendet sich in erster Linie an MitarbeiterInnen und Studierende der Universität für Weiterbildung Krems, will aber gleichzeitig die Begegnung zwischen der Universität und Kunstinteressierten aus Krems und der Region fördern. Mit ihren öffentlichen Ausstellungen, Lesungen, Konzerten, Performances und Workshops will die Donau-Universität Krems auch ihren spezifischen Beitrag als Mitglied der Kunstmeile Krems leisten. Als Mitglied der Kunstmeile Krems lädt die Donau-Universität Krems jährlich eine Künstlerin oder einen Künstler ein, für längere Zeit in der spezifischen Atmosphäre des Campus und der Kulturlandschaft Wachau zu arbeiten und sich am Dialog "Kunst und Wissenschaft" zu beteiligen.
- Die Fachhochschule Krems hat in den letzten Jahren das Angebot an Studiengängen erhöht: so können hier derzeit sieben Studiengänge (mit verschiedenen Abschlüssen) absolviert werden, im Vergleich dazu wurden im Jahr 2000 (Wintersemster1999/2000) nur zwei Studiengänge angeboten. Der "kulturnahe" Studienlehrgang "Tourismusmanagement und Freizeitwirtschaft" wurde im Wintersemester 2004/2005 von insgesamt 254 Studierenden besucht (Wintersemester 1999/2000: 183 StudentInnen).
- Eine weitere Bildungseinrichtung für berufliche Weiterbildung/Erwachsenenbildung ist die Volkshochschule Krems. Diese wird auf Vereinsbasis betrieben und verfügt über einen mehrjährigen Fördervertrag mit der Kulturverwaltung.

- Das Institut für Realienkunde erhält als wissenschaftliche Einrichtung eine Unterstützung der Betriebskosten durch die Kulturverwaltung. Darüber hinaus ist im Bildungsbereich in Krems der Verein ASINOE (Archäologisch Soziale Initiative Niederösterreich) aktiv.
- Bildungseinrichtungen (Schulen) mit künstlerischem/kulturellem Schwerpunkt in Krems sind die Ludwig-Ritter-von-Köchel-Musikschule, die höhere gewerbliche Bundeslehranstalt für Mode und Bekleidungstechnik und das BORG Krems mit einem musischen Schwerpunkt und Instrumentalmusik-Unterricht. Weiters können an der Tourismusschule HLF Krems eine 5-jährige Tourismusausbildung, eine hotelfachliche Ausbildung und ein Kolleg für Tourismus und Freizeitwirtschaft absolviert werden.
- Vom Land Niederösterreich werden sechs Atelierwohnungen in der Stadt Krems zur Verfügung gestellt, die primär zur Förderung des internationalen Kulturaustausches genutzt werden sollen. Die kostenlose Verleihung der Atelierwohnungen erfolgt unter der Bedingung, ausländischen KünstlerInnen ein Arbeiten in Niederösterreich und das Kennenlernen unterschiedlicher Kulturinstitutionen in diesem Land zu ermöglichen, niederösterreichischen Kulturinstitutionen eine Plattform für internationale Kontakte zu bieten, durch den Kontakt der eingeladenen ausländischen KünstlerInnen mit der heimischen Kunstszene zu einer Internationalisierung der Kunst Niederösterreichs beizutragen, einen Prozess des interdisziplinären Austausches im Bereich der Kunst zu fördern und für Einladungen ausländischer KünstlerInnen nach Niederösterreich möglichst im Gegenzug Einladungen niederösterreichischer KünstlerInnen ins Ausland zu erhalten.

Teil 3

Argumentationsleitfaden

11. Argumentationsleitfaden zum Mehrwert von Kunst und Kultur

11.1 Das kulturelle Feld

Kunst und Kultur sind ein wichtiger Imagefaktor

Städte können durch gezielte Investitionen in kulturelle Einrichtungen Imagepolitik betreiben und dadurch den Standort sowohl für die Wohnbevölkerung als auch für die Niederlassung von Industrie- und Dienstleistungsunternehmen attraktiver gestalten bzw. bereits ansässige zum Bleiben bewegen und sie von einer Abwanderung abhalten. Kunst und Kultur schaffen somit Unverwechselbarkeit im städtischen Wettbewerb, da mit ihnen Originäres und Authentisches vor Ort geleistet werden kann.

Kunst und Kultur sind identitätsstiftend

Von kulturellen Leistungen gehen identitätsstiftende Effekte aus. Kultur hat in diesem Sinne gesellschaftspolitische Bedeutung, weil sie zur Sozialisation beiträgt. Außerdem haben Kultureinrichtungen in erster Linie einen regionalen Bezug. Durch ihre Leistungen begründen und fördern sie die kulturelle Identität der Menschen in einer Stadt. Die Teilnahme an Kulturveranstaltungen und der Besuch von Kultureinrichtungen kann auch Ausdruck der Identifikation des Menschen mit seiner Heimatstadt sein.

In der oberösterreichischen Kulturstudie 2006 wurde etwa in diesem Zusammenhang nach der Bedeutung von Kunst und Kultur für das eigene Leben gefragt. Für 39 Prozent der befragten Bevölkerung über 15 Jahren hatte dabei Kunst und Kultur sehr viel bzw. viel Bedeutung für das eigene Leben. Außerdem fanden 84 Prozent dieser Befragten, dass Kunst und Kultur allgemein für Oberösterreich selbst sehr wichtig oder wichtig ist.[242]

Kunst und Kultur schaffen Befriedigung

Auch Personen, die das Kunst- und Kulturangebot selber selten oder nie in Anspruch nehmen, können durch dessen Verfügbarkeit eine Befriedigung erzielen. Sie sehen in Kunst und Kultur ein wertvolles Erbe, dessen Pflege und Bewahrung sie für nachkommende Generationen als wichtig erachten.

So wurden für einzelne Kulturhauptstädte Gallup-Umfragen oder vergleichbare Befragungen durchgeführt, um die Meinungen über das Großereignis einzuholen (z. B. in Reykjavik, Kopenhagen, Helsinki, Krakau, Genua oder Bergen). In Reykjavik meinten 80 % der befragten Bevölkerung, dass sie zufrieden mit dem Kulturhauptstadtjahr waren, in Helsinki stimmten 64 % der Befragten zu, dass das Kulturhauptstadtjahr ein "gutes Projekt" gewesen sei. 42 % der befragten Bevölkerung in Bergen gaben an, dass sie während des Kulturhauptstadtjahres in mehr kulturelle Aktivitäten eingebunden waren als das Jahr zuvor.[243]

---

[242] vgl. market Institut 2006

[243] vgl. Palmer/Rae 2004, S. 144

Wird Kunst und Kultur nicht praktiziert und in der Folge nicht an die nächste Generation weitergegeben, kann es für immer verloren gehen. Außerdem besteht durch die Erhaltung des Kulturangebots die Option, dieses Angebot zu einem zukünftigen Zeitpunkt wahrzunehmen. Hier geht es um den eigenen zukünftigen Nutzen jener Personen, die zwar an sich ein prinzipielles Interesse an Kunst- und Kulturveranstaltungen haben, das Angebot jedoch zum aktuellen Zeitpunkt nicht wahrnehmen.

Kunst und Kultur haben integrative Wirkung

Kunst und Kultur bieten "sozial wertvolle" Freizeitaktivitäten. Die Zusammengehörigkeit der Bevölkerung kann durch Kunst und Kultur gehoben werden. Durch sie wird positiv zu deren psychologischem und sozialem Wohlbefinden beigetragen und die interkulturelle und intergenerationelle Verständigung erhöht.

Kunst und Kultur tragen zur Steigerung des gesellschaftlichen Ansehens bei

Sich Kunst und Kultur zu leisten, wird selbst von Personen, die an diesem Gut an sich überhaupt nicht interessiert sind, als Steigerung des gesellschaftlichen Ansehens empfunden.

Kunst und Kultur vermitteln Werte

Kulturelle Einrichtungen dienen unter anderem dazu, Plattformen zu geben, um Werte zu vermitteln. Sie sind Orte von gesellschaftlichen Diskursen. Kulturelle Werte wirken prägend für einen Großteil der menschlichen Beziehungen und bilden wiederum die Basis für wirtschaftliche Prozesse.

Kunst und Kultur fördern bürgerschaftliches Engagement

Durch Kunst und Kultur können organisatorische Kapazitäten in der kommunalen Arbeit geschaffen werden. Im Rahmen von Stadtteilkulturprojekten ist es möglich, die lokale Selbstverantwortung der BürgerInnen zu stärken.

Kunst und Kultur tragen zur Aufwertung von Stadtteilen bei

Kunst und Kultur bringen jenen Stadtteilen einen Nutzen, die einen Erneuerungsbedarf aufweisen. So können sie "Keimzellen" der Quartierserneuerung sein und zur Aufwertung von Stadtteilen führen.[244]

---

[244] Als Beispiele wären hier zu nennen: Hamburg: Stadtkultur Hamburg - Stadt(teil)entwicklung durch Kultur (http://www.stadtkultur-hh.de/stadtentwicklung.html), Pforzheim: Oststadtzentrum - Neue kulturelle und soziale Mitte im Sanierungsgebiet (http://www.sozialestadt.de/praxisdatenbank/suche/ausgabe.php?id=474&), Nürnberg: Südstadtladen - Integration im Stadtteil, Interkulturelle Stadtteilarbeit in Kulturläden (http://www.sozialestadt.de/praxisdatenbank/suche/ausgabe.php?id=201&), Brandenburg: Kunstbaustelle Windwörter - Arbeit und Wohnumfeldverbesserung (http://www.sozialestadt.de/praxisdatenbank/suche/ausgabe.php?id=90&), Monheim am Rhein: Integrierte Stadterneuerung (http://www.sozialestadt.de/praxisdatenbank/suche/ausgabe.php?id=21&), Dortmund: Bilderflut - Ein Stadtteilkulturkonzept (http://www.sozialestadt.de/praxisdatenbank/suche/ausgabe.php?id=194&), Wien: Kabelwerk - Kulturelle Zwischennutzung und permanenter Kulturbetrieb (http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/kabelwerk/kultur.htm und http://www.kabelwerk.at).

Kunst und Kultur unterstützen die Innenstadt- und Zentrenentwicklung

Kunst und Kultur werten die städtischen Zentren auf, können die oftmals verlorenen Einzelhandelsfunktionen beleben und stärken zudem die Wohnfunktion der Zentren.[245]

Kunst und Kultur prägen und sichern die Lebensqualität einer Stadt

Kultureinrichtungen verbessern durch ein verbreitertes kulturelles Angebot die Auswahlmöglichkeiten für BewohnerInnen und Gäste und erhöhen damit die Lebensqualität einer Stadt - übrigens auch für jene, welche die Leistungen der Einrichtungen gar nicht in Anspruch nehmen. Damit wird auch dem gesteigerten Interesse an Kunst und Kultur und insbesondere der Pluralisierung der Präferenzen für spezifische Angebote nachgekommen.

Kunst und Kultur fördern die Kommunikation in der Stadt

Kunst und Kultur schaffen gemeinschaftsbildende Kommunikationsorte, ermöglichen die Verständigung von Lebensstilgruppen und unterstützen insgesamt die lokale Kommunikation.

Kunst und Kultur wirken kreativitäts- und innovationsfördernd

Das Praktizieren von Kunst wird als essenzieller Beitrag zur Weiterentwicklung des kreativen Denkens und der Innovationskraft einer Gesellschaft empfunden, das die meisten Individuen positiv beeinflusst.

Kunst und Kultur gelten als wichtige Voraussetzungen für kreative Milieus

Eine lebendige Kunst- und Kulturszene ist für kreative Milieus eine wichtige Basisvoraussetzung dafür, nachhaltig wirksam werden zu können. Darüber hinaus sind Kunst und Kultur und die sie tragenden kreativen Milieus ein wichtiges gesellschaftliches Experimentierfeld. In diesem Zusammenhang entstehen Freiräume, um neue Themen- und Problemstellungen zu erörtern, Wahrnehmungsgewohnheiten in Frage zu stellen und vor Ort eine kreative Atmosphäre entstehen zu lassen, die wiederum auf andere Bereiche ausstrahlt.[246]

---

[245] Beispiele hierfür: Linz: Ausstellung SCHAURAUSCH Kunst in 50 Schaufenstern (http://www.ok-centrum.at/schaurausch), Linz: Festival Ars Electronica 2007, Second City Marienstraße (http://www.aec.at/de/festival2007/), Wien: SOHO in Ottakring (http://www.sohoinottakring.at), Karlsruhe: INTERSHOP SÜDSTATTSÜD Kunst in leer stehenden Ladengeschäften (http://www.sozialestadt.de/praxisdatenbank/suche/ausgabe.php?id=318&), Nordrhein-Westfalen: "Ab in die Mitte! Die City-Offensive NRW" (http://www.stadtart.com/aktuell_text/Kulturviertel%20in%20Mittelst%E4dten.pdf und http://www.abindiemitte.de), Hessen: "Ab in die Mitte! Die Innenstadt-Offensive Hessen" (http://www.abindiemitte-hessen.de/), Niedersachsen: "Ab in die Mitte! Die City-Offensive Niedersachsen" (http://www.abindiemitte-niedersachsen.de), Sachsen: "Ab in die Mitte! Die City-Offensive Sachsen" (http://www.abindiemitte-niedersachsen.de), Berlin: "MittendrIn Berlin! Die Zentren-Initiative" (http://www.mittendrin-berlin.de/), Boxion: Kunst und Kultur für Leerläden (http://www.sozialestadt.de/praxisdatenbank/suche/ausgabe.php?id=210&), Berlin: Kolonie Wedding - Leerstand als Potential (http://www.sozialestadt.de/praxisdatenbank/suche/ausgabe.php?id=388&)

[246] Wien: Schraubenfabrik - UnternehmerInnenzentrum (http://www.schraubenfabrik.at), Rochuspark - UnternehmerInnenzentrum (http://www.rochuspark.at), Hutfabrik - UnternehmerInnenzentrum (http://www.hutfabrik.com), MuseumsQuartier, Tanzquartier Wien (http://www.tqw.at), Projektwerkstatt-SOHO (http://www.sohoinottakring.at/blog/projektwerkstatt-soho), St. Pölten: Kulturbezirk St. Pölten (http://www.kulturbezirk.at)

In seiner Arbeit "The Rise of the Creative Class" führt Richard Florida eine umfangreiche Analyse amerikanischer Städte hinsichtlich ihres kreativen Potenzials durch. Er verwendet dazu verschiedene Indizes wie etwa einen High-Tech-Index (Hochtechnologische Industrie), einen Innovation Index (Patentierte Innovationen), einen Gay Index (Homosexualitäts-Index, interpretiert als Toleranz-Index), einen Bohemian Index (künstlerisch-kreatives Potenzial), Talent Index (Bildungsqualifikation), einen Melting Pot Index (Interkulturalität), einen Composite Diversity Index (Kombination aus Gay Index, Bohemian Index und Talent Index) und einen Creativity Index (Kombination aus Innovation Index, High-Tech-Index, Gay Index und Creative Class).[247] Insbesondere der letzt genannte Index ist dabei von zentraler Bedeutung, da er sich aus den drei wesentlichen Teilen Technologie - Talent - Toleranz zusammensetzt. In einem von Florida durchgeführten Ranking amerikanischer Städte werden demnach San Francisco vor Austin und Boston als jene Städte mit dem höchsten Creativity Index ausgewiesen.[248]

11.2 Erwerbs- und Wirtschaftsstruktur

Kunst und Kultur sind ein wichtiger Wirtschaftsfaktor

Kulturelle Einrichtungen, Veranstaltungen und Aktivitäten erzeugen signifikante ökonomische Effekte auf lokaler Ebene, sowohl direkt als auch indirekt durch Multiplikatoren. Zum einen führen alle Aufwendungen, die zum Betreiben von Kultureinrichtung benötig werden zu betriebsbedingten Ausgaben. Durch den Kauf von Gütern und Leistungen in anderen Unternehmen werden damit Beschäftigungseffekte erzielt und Arbeit und Einkommen in der lokalen Wirtschaft gesichert. Zum anderen produziert Kunst und Kultur Umwegrentabilitäten. NutzerInnen von Kultureinrichtungen tätigen z. B. im Zusammenhang mit dem Besuch des Theaters oder Opernhauses auch noch andere Ausgaben (Restaurantbesuche, Hotelübernachtungen, Erwerb von Konsumgegenständen, ...).

Durch diese Wirkungen fließen die Kulturausgaben wiederum teilweise in Form von Steuern und Abgaben, welche die Privatwirtschaft zahlt, an die Kommune zurück. Darüber hinaus ergeben sich durch die Einkommen der MitarbeiterInnen der Kulturbetriebe auch Multiplikatoreffekte durch deren Ausgaben in Form von Mietzahlungen, Kauf von Nahrungsmitteln, Transportaufwendungen, Zahlungen für Bildung, Unterhaltung und anderer Dienstleistungen. Auch hier wird Beschäftigung in der lokalen Wirtschaft erhalten und gesichert. Kultureinrichtungen sind somit - auch wenn sie aus öffentlichen Geldern gefördert werden und sich nicht selbst durch eigene Erlöse wirtschaftlich tragen können - Teil des Wirtschaftskreislaufes und beeinflussen positiv das Wirtschaftsleben von Städten.

---

[247] vgl. Florida 2002, S. 353

[248] vgl. ebd., S. 251 f.

Kulturelle Angebote sind also nicht nur für die Bevölkerung, die TouristInnen und die kulturelle Szene von Bedeutung, sondern auch ein unverzichtbarer Wirtschaftsfaktor. So erzielen etwa die Salzburger Festspiele, wie aus einer aktualisierten Studie der Wirtschaftskammer Salzburg hervorgeht, gesamtwirtschaftliche Effekte in der Höhe von rund 227 Mio. Euro, wovon etwa vier Fünftel - rund 180 Mio. Euro - der Wirtschaft des Landes Salzburg zufließen.[249]

Kunst und Kultur wirken steuerförderlich

Die öffentlichen Zuwendungen an den Kulturbereich fließen zu einem Teil in Form von Steuern und Abgaben wieder an den Staat zurück. Zählt man die vor- und nachgelagerten Bereiche mit hinzu, sind die Zahlungen des Kunst- und Kulturbereichs an die Gebietskörperschaften noch höher.

Laut einer Studie des Instituts für höhere Studie (IHS) bringen die Salzburger und Bregenzer Festspiele weit mehr in die Staatskasse als der Bund investiert. Mit 13 Mio. Euro Förderung aus der öffentlichen Hand brachten die Salzburger Festspiele 27 Mio. Euro an Steuern und Abgaben ein. Die Bregenzer Festspiele leisteten 9 Mio. Euro an Steuern und Abgaben (bei 5,5 Mio. Euro an Subvention). Die öffentliche Hand erzielte somit rund 37 Mio. Euro an Einnahmen, wobei der größte Anteil - etwas mehr als 20 Mio. Euro - als Abgaben in die Sozialversicherung, die Krankenhausfinanzierung und den Familienlastenausgleichsfonds flossen. Der Bund erhielt nach dem Finanzausgleich etwas mehr als 11 Mio. Euro, die Länder und Gemeinden zusammen mehr als 5 Mio. Euro.[250]

Kunst und Kultur steigern den Wert von Immobilien

Kunst und Kultur tragen zur Inwertsetzung von Immobilien bei, sie sind attraktive Zwischennutzerinnen und bringen zusätzliches Nachfragevolumen. Dies hat auch hat auch Auswirkungen auf das Gewerbeflächenangebot sowie auf die Gewerbeflächen- und Immobilienpreisen.[251]

Bei der Inwertsetzung von Immobilien spielen laut dem 4. Kulturwirtschaftsbericht NRW (Nordrhein-Westfalen) die Kultur und die Kultur- bzw. Kreativwirtschaft aus unterschiedlicher Perspektiven eine wichtige Rolle:[252]

- Kulturelle Aktivitäten oder Bauten sind mittelbare "Inwertsetzer" von Immobilen
- Historisch wertvolle Bauten und die Architektur sind "Verkaufsmagneten" für andere Immobilen
- Kultur- und kreativwirtschaftliche Unternehmen und FreiberuflerInnen sind neue NutzerInnengruppen von Immobilien.

---

249 vgl. WKS - Wirtschaftskammer Salzburg 2008

250 vgl. IHS 2008, S. 38

251 Als gelungene Beispiele gelten auch hier die bei den Argumenten "Kunst und Kultur tragen zur Aufwertung von Stadtteilen bei" und "Kunst und Kultur unterstützen die Innenstadt- und Zentrenentwicklung" angeführten.

252 Ministerium für Wirtschaft und Mittelstand, Energie und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen 2001, S. 129 ff.

Kunst und Kultur erhöhen die Standortattraktivität für Firmen und qualifizierte Arbeitsplätze

Kunst und Kultur wirkt sich in vielerlei Hinsicht auch auf Unternehmungs- und Managemententscheidungen aus. Gerade weil sich die "harten" Standortfaktoren in vielen Regionen angeglichen haben, werden auch verstärkt "weiche" Standortfaktoren in die Standortüberlegungen mit einbezogen, die unmittelbar kaum etwas mit der Produktion zu tun haben Dies gilt besonders für Firmen, die auf entsprechend qualifiziertes Personal angewiesen sind. Es treten für diese Firmen vielmehr die personellen Faktoren, also Qualifikation und Kreativität vor Ort, in den Vordergrund. Dies ist dadurch begründet, dass die Wahrscheinlichkeit höher ist, qualifizierte MitarbeiterInnen zu finden und zu halten, wo auch u.a. ein umfangreiches Bildungs- und Kulturangebot vorhanden ist. Somit können die Ansichten von ArbeitnehmerInnen über die Landschafts- und Stadtqualitäten, die Wohnsituation, die Bildungsmöglichkeiten und das Kulturangebot in die Standortüberlegungen von Unternehmen eingehen. Es gibt diesbezüglich komplexe Wechselwirkungen zwischen einem hohen Wohn- und Freizeitwert, der kulturellen Ausstrahlung einer Region und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit.

Der Managementclub Österreich hat in den Jahren 2005, 2006 und 2007 wirtschaftliche EntscheidungsträgerInnen über die Qualität des Standortes und die Zufriedenheit über den Standort sowie vor allem auch über den Handlungsbedarf aus ihrer Sicht befragt. Die Befragung aus dem Jahr 2007 zeigt, dass so genannte "weiche Standortfaktoren" im Vergleich zu 2006 deutlich an Bedeutung gewonnen haben. So "verbesserte" sich die persönliche Lebensqualität von der 7. auf die 5. Position, auch Faktoren wie Standortimage und Schulen und Ausbildungseinrichtungen konnten ihre Positionen verbessern bzw. halten.[253]

In einer empirische Studie der TU Dresden zur Wichtigkeit und Qualität von Standortfaktoren aus der Sicht von Unternehmen landet das Kulturangebot bezüglich der Bedeutung nur auf dem drittletzten Platz. Differenziert man die befragten Unternehmen allerdings entsprechend ihrer Zugehörigkeit nach wirtschaftlichen Sektoren, so zeigt die Studie die Sonderrolle des Dienstleistungssektors auf: Mehr als zwei Drittel dieser Unternehmen halten das Kulturangebot für einen eher wichtigen Standortfaktor.[254]

Kunst und Kultur unterstützen die Entwicklung anderer Branchen

Kunst und Kultur vernetzen und unterstützen die Entwicklung mehrerer Branchen und schaffen einen arbeitsmarktpolitischen Mehrwert, indem die künstlerischen und kulturellen Produktionen auf diverse externe (Dienst-)Leistungen in der Stadt angewiesen sind. Darüber hinaus dienen Kunst und Kultur auch als zentrale Ressource für Inhalte, Ideen, Images oder Produkte, die von der Kreativwirtschaft benutzt werden können (z. B. in der Werbung oder im Kulturtourismus). Eine Förderung des Kulturbereiches ermöglicht also eine allgemeine wirtschaftliche und arbeitsmarktpolitische Wirkung über die eigentliche Branche hinaus.[255]

---

[253] vgl. Managementclub Österreich 2008

[254] vgl. Müller/Martin/Schneider/Böse 1997, S. 106 f.

[255] Beispiele siehe Argument "Kunst und Kultur gelten als wichtige Voraussetzungen für kreative Milieus"

Kunst und Kultur tragen zur Stärkung der Kreativwirtschaft bei

Das privatwirtschaftliche Potenzial der Kreativwirtschaft wird durch eine Vielzahl von gemeinnützigen bzw. freien und öffentlichen TrägerInnen ergänzt und verstärkt, die das Kulturleben in der Stadt prägen. Diese stellen den fruchtbaren Humus dar, aus dem qualitativ hochwertige Kreativ- und Kulturangebote erwachsen und bedeutsame Sekundäreffekte erzielt werden. Es ergeben sich dadurch enge Verflechtungen und kapillare Austauschbeziehungen in den einzelnen Bereichen.[256]

Kunst und Kultur schaffen (kreativwirtschaftliche) Arbeitsplätze

Kulturangebote schaffen unmittelbar Arbeitsplätze, in deren Umfeld sich auch kreativwirtschaftliche Berufe und Branchen entwickeln. Es entsteht dadurch eine Vielzahl an Betrieben mit Beschäftigten, die im regionalwirtschaftlichen Sinn relevante Umsätze und Wertschöpfung erzeugen. Die Investitionen in den Kulturbereich sind darüber hinaus in stärkerem Maße beschäftigungswirksam als in den meisten anderen Bereichen. Dies liegt darin begründet, dass personenbezogene Dienstleistungen über eine eigene Spezifik verfügen.[257]

Die Salzburger Festspiele erzielen einen Beschäftigungseffekt von rund 1.300 Arbeitsplätzen direkt in Salzburg, österreichweit liegt der Effekt bei rund 2.800 bis 3.000 Arbeitsplätzen. Dazu kommen noch die rund 200 MitarbeiterInnen der Festspiele und rund 3.600 saisonal beschäftigte KünstlerInnen, StatistInnen sowie technisches und administratives Personal.[258] Die Sach- und Personalausgaben der Bregenzer Festspiele lösten im Jahr 2006 insgesamt einen Beschäftigungseffekt von etwa 555 Arbeitsplätzen aus, was ungefähr 475 Vollzeitäquivalenten entspricht.[259]

Laut dem 2. Österreichischen Kreativwirtschaftsbericht (2006) zählen in Österreich fast 10 Prozent aller Unternehmen und rund 4 Prozent aller unselbständig Beschäftigten zur Kreativwirtschaft- Die Kreativwirtschaft erwirtschaftete im Jahr 2004 beinahe 4 Prozent der gesamten Erlöse und Erträge bzw. 5 Prozent der gesamten Bruttowertschöpfung der österreichischen marktorientierten Wirtschaft.[260] Das große Potenzial der Kreativwirtschaft zeigt sich vor allem in der dynamischen Entwicklung des Sektors in den letzten Jahren. Zwischen 1995 und 2000 war ein Anstieg der Unternehmenszahl um ein Drittel bzw. der Beschäftigtenzahl um 29 Prozent zu verzeichnen. Der Umsatz konnte um rund 49 Prozent, die Bruttowertschöpfung um rund 41 Prozent gesteigert werden.[261]

---

256 ebd.

257 ebd.

258 vgl. WKS - Wirtschaftskammer Salzburg 2008

259 vgl. IHS 2008, S. 40

260 vgl. KMU Forschung Austria, Institut für Kulturmanagement und Kulturwissenschaft (IKM) 2006, S. 43

261 vgl. ebd., S. 15

Städte	Anteil an den gesamten Betrieben	
	2001	2006
Eisenstadt	11,8%	11,7%
Lienz	7,5%	7,7%
Krems	7,7%	9,2%
Baden	9,0%	9,5%
Bregenz	9,8%	9,4%
Wiener Neustadt	10,5%	11,0%
Steyr	9,3%	10,5%
St. Pölten	10,7%	10,6%
Wels	10,8%	11,9%
Villach	9,4%	9,9%
Klagenfurt	10,4%	11,1%
Innsbruck	14,1%	12,8%
Salzburg	13,3%	13,2%
Linz	14,1%	13,6%
Graz	14,0%	13,2%

Tab 30. Anteil der kreativwirtschaftlichen Betriebe an den gesamten Betrieben 2001 und 2006 in ausgewählten österreichischen Städten

Die Kreativwirtschaft bringt vor allem Klein- und Mittelbetriebe hervor

Die Kreativwirtschaft gilt für Städte als eine entscheidende Zukunftsbranche im wirtschaftlichen Strukturwandel. Sie bringt vor allem Klein- und Mittelbetriebe hervor, die wiederum direkt und indirekt Umsätze und Wertschöpfung lukrieren. Sie führt darüber hinaus zu einem "brain gain" von jungen Kreativen und unterstützt damit insgesamt den wirtschaftlichen Strukturwandel.[262]

Ein wesentliches Strukturmerkmal der Kreativwirtschaft liegt in der Unternehmensgröße. Es handelt sich bezüglich der Anzahl der Beschäftigten um Klein- und Kleinstunternehmungen. Bei beinahe 60 Prozent der Unternehmen der österreichischen Kreativwirtschaft handelte es sich im Jahr 2001 um Einpersonenunternehmen - in der Gesamtwirtschaft lag der entsprechende Anteil mit rund 36 Prozent deutlich darunter. Aufgrund der seit 2001 anhaltenden Gründungsdynamik in der Kreativwirtschaft, die v. a. auf Einpersonenunternehmen zurückzuführen ist, dürfte dieser Anteil zwischenzeitlich weiter gestiegen sein. Ein weiteres Drittel der Betriebe beschäftigte bis zu 9 MitarbeiterInnen. Lediglich 1 Prozent der Betriebe beschäftigte 50 und mehr ArbeitnehmerInnen.[263]

[262] ebd.

[263] vgl. KMU Forschung Austria, Institut für Kulturmanagement und Kulturwissenschaft (IKM) 2006, S. 43

11.3 Tourismus

Kunst und Kultur führen zu Wertschöpfung durch BesucherInnen

TouristInnen besuchen Städte und Regionen auf Grund ihrer Attraktivität, die sich insbesondere aus natürlichen Gegebenheiten und dem Vorhandensein kultureller Einrichtungen, Denkmale und Ereignissen (Festivals, Europäische Kulturhauptstadt, ...) ergibt. Die BesucherInnen geben dabei einen Teil ihres disponiblen Einkommens für diese Ereignisse aus und lassen es damit in der Stadt. Nachweisbar ist, dass die besuchten Ereignisse zum auslösenden Faktor für Umsätze in anderen Bereichen werden. Zu diesen Bereichen gehören im wesentlichen Dienstleistungsunternehmen wie Restaurantbetriebe, in denen Speisen und Getränke konsumiert werden, der Personenverkehr, Friseurgeschäfte oder Geschäfte des Einzelhandels.

Laut einer Umfrage von Karmasin Marktforschung und einer Studie des Institut für höhere Studien (IHS) betrugen im Fall der Bregenzer Festspiele die durchschnittlichen Tagesausgaben einer/s auswärtigen Festspielbesucherin/s (exklusive Kartenpreise) im Jahr 2001 etwa 137 Euro. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer wurde mit 3,23 Tagen pro BesucherIn gewertet.[264] Bei den Salzburger Festspielen kann auf Daten der Wirtschaftskammer Salzburg zurückgegriffen werden, von der die Umwegrentabilität der Salzburger Festspiele bereits seit einigen Jahren quantifiziert wird. Im Jahr 2007 betrugen die durchschnittlichen Tagesausgaben der auswärtigen FestspielbesucherInnen 297 Euro. Alleine die auswärtigen FestspielbesucherInnen sorgten im Jahr 2007 für ein Umsatzvolumen von insgesamt rund 94 Mio. Euro, wovon auf die Bereiche Hotellerie und Gastronomie rund 72 Mio. Euro entfielen. Die FestspielbesucherInnen bleiben mit einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von 7,1 Tagen länger als etwa StädtetouristInnen und lassen sich den Salzburg-Besuch auch etwas kosten. Rund 297 Euro (2006: 283 Euro) geben sie durchschnittlich täglich für Unterbringung, Verpflegung, Verkehrsmittel und Einkäufe aus.[265]

Kunst und Kultur fördern Innovation und Differenzierung im Tourismus

Innovationen im Städtetourismus werden angesichts des immer stärker "reiseerfahrenen", abwechslungshungrigen Publikums und der immer leichteren Erreichbarkeit von immer mehr Destinationen immer entscheidender. Dabei geht es sowohl um neue Attraktionen als auch, und sogar besonders, um 'Atmosphärisches' (Flair, Lifestyle, Gastronomie, Design etc.), also kulturelle Sekundärelemente, beziehungsweise die Kreativwirtschaft. Trotz der Anziehungskraft des kulturellen Erbes für den touristischen Markt gehen ExpertInnen davon aus, dass sich die Nachfrage durch KulturtouristInnen in Zukunft ausdifferenzieren wird. Das heißt, dass zeitgenössisches Kulturschaffen und kreativwirtschaftliche Leistungen einen größeren Anteil an der Wertschöpfung durch den Tourismus haben werden.

---

[264] vgl. Karmasin Marktforschung 1999, Felderer et al. 2003

[265] vgl. Gaubinger 2003, 2007 und WKS - Wirtschaftskammer Salzburg 2008

Die Studie "City Tourism & Culture" der Forschungsgruppe der European Travel Commission (ETC) nennt u. a. die Kreativwirtschaftsbereiche Design und Architektur als neue Anziehungspunkte im Tourismus. Leuchtturm-Architektur wie das Guggenheim-Museum in Bilbao oder das Jüdische Museum in Berlin ziehen architekturinteressierte TouristInnen an. Kreative Cluster, wie das Museumsquartier in Wien, das im Quartier21 rund 40 zeitgenössische KulturproduzentInnen beherbergt und das im Jahr 2005 2,7 Millionen BesucherInnen anzog, davon fast ein Drittel aus dem Ausland, tragen dazu bei, der Stadt ein kreatives Image zu verschaffen. Die kreative Stadt fungiert als Wettbewerbsvorteil im Tourismus.[266]

Eine Studie in Vorarlberg, in Auftrag gegeben vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, dem WIFI Unternehmerservice der Wirtschaftskammer Österreich und Vorarlberg Tourismus, belegt, dass zeitgenössische Architektur einen wichtigen Faktor im touristischen Wettbewerb darstellt. Von 300 befragten Unternehmen aus dem Tourismusbereich gaben 88 Prozent an, dass sich die Investition in Architektur rentiert habe. Bei den wirtschaftlichen Kennzahlen dieser Unternehmen lagen dabei 51 Prozent über dem Branchendurchschnitt und nur sieben Prozent darunter. Für 80 Prozent der befragten Unternehmen stellt die eingesetzte zeitgenössische Architektur außerdem einen wichtigen Marketingfaktor dar.[267]

Kunst und Kultur ermöglichen ständige touristische Auslastung

Speziell für die städtische (Kultur)politik hat der Kulturtourismus mit seinen diversen Nischenmärkten an Bedeutung gewonnen. Seine potenzielle Möglichkeit, die BesucherInnenfrequenz über saisonale Spitzenzeiten hinaus zu gewährleisten, machen ihn zu einem viel versprechenden Handlungsfeld, um zusätzliche Einnahmen lukrieren zu können.

Kunst und Kultur führen zu touristischer Nachhaltigkeit

Die Durchführung von kulturellen Großprojekten erzeugt nachhaltige Effekte, die touristisch genutzt werden können. Als langfristige, nachhaltige Effekte sind Verbesserungen der kulturellen Infrastruktur, mehr Programme kultureller Aktivitäten und Events, neue Netzwerke sowie ein internationales Profil der Stadt zu nennen.

Als gutes Beispiel dient das Kulturhauptstadtjahr 2003 in Graz. Von 332.016 Ankünften im Jahr 2000 über den Höchststand von 428.607 Ankünften im Kulturhauptstadtjahr 2003 sind die Ankünfte auf jeweils rund 381.000 in den beiden darauf folgenden Jahren angestiegen. Dies ist ein Zuwachs von 2000 auf 2005 um beinahe 15 Prozent. Bei den Nächtigungen ist ein Anstieg von 620.922 im Jahr 2000 auf 729.029 im Jahr 2005 zu verzeichnen. Höhepunkt war das Kulturhauptstadtjahr 2003 mit 839.894 Nächtigungen. Die Tourismusbetriebe in Graz haben also eindeutig von Graz 2003 profitiert, da vor dem Kulturhauptstadtjahr unter 700.000 Nächtigungen pro Jahr gebucht wurden. Zwischen 2002 und 2004 ergibt sich ein Plus von fünf Prozent.

---

[266] vgl. World Tourism Organization 2005, S. 43

[267] vgl. pla'tou 2007, S. 4

Kunst und Kultur fördern Internationalisierung und Weltoffenheit

KulturtouristInnen erwarten sich eine weltoffene, vielfältige Stadt. Neben dem ökonomischen Mehrwert kann Kulturtourismus durch die Internationalisierung des Publikums auch die Aufgeschlossenheit der Bevölkerung steigern.

Kunst und Kultur liefern wichtige Dienstleistungen an die Tourismuswirtschaft

Kunst und Kultur und die Kreativwirtschaft liefern der Tourismuswirtschaft auch wichtige Dienstleistungen (z. B. Architektur, Werbung, Design). In einer Befragung von österreichischen Unternehmen (2006) gaben 59 Prozent der Tourismusunternehmen an, Designleistungen in Anspruch zu nehmen (Servicedesign, Digitales und Mediendesign, Innen- und Außenausstattung etc.). Die Tourismuswirtschaft ist gemeinsam mit Handel und Industrie der größte Nachfrager von Designleistungen.[268]

11.4 Demografischer Wandel

Kunst und Kultur beleben Innenstädte und Stadtteile und induzieren einen Bevölkerungszuzug

Durch temporäre kulturelle Zwischennutzungen von leer stehenden Immobilien, durch Stadtteilkulturarbeit etc. kann ein Prozess der Revitalisierung eines Stadtteils und ein Bevölkerungszuzug induziert werden. Kunst und Kultur zählen somit zu einem wesentlichen Instrument der Stadtentwicklung, um Tendenzen der sozialräumlichen Benachteiligung einzelner Stadtviertel und wachsender innerstädtischer Polarisierung entgegen zu wirken.[269]

Kunst und Kultur sind ein weicher Standortfaktor im städtischen Wettbewerb um EinwohnerInnen

Das Kunst- und Kulturangebot bildet zwar kein zentrales Zuwanderungsmotiv, aber es erzielen zunehmend solche Städte Wachstumserfolge, in denen ein offenes, tolerantes Milieu, ein vielfältiges Kulturleben und ein innovatives Klima herrschen. Durch einen Bevölkerungszuwachs erhalten die Städte auch höhere Zuweisungen aus dem kommunalen Finanzausgleich und erhöhte Steuereinnahmen.

In der Wanderungsbefragung 2002 der Stadt Linz wurde auf die Frage "Wie wichtig waren bei Ihrer Entscheidung - von der früheren Wohngemeinde nach Linz zu ziehen - die folgenden Gründe?" der Zuzugsgrund "Kulturelles Angebot" von rund 46 Prozent der Befragten als sehr bzw. eher wichtig eingeschätzt.[270]

---

[268] vgl. Microgiants Design Research 2006, S. 30 f.

[269] Beispiele siehe Argumente "Kunst und Kultur tragen zur Aufwertung von Stadtteilen bei" und "Kunst und Kultur unterstützen die Innenstadt- und Zentrenentwicklung".

[270] Stadtforschung Linz 2002, S. 7

Der soziodemografische Wandel verändert die Nutzungsformen von kulturellen Einrichtungen und Angeboten

Der Zuwachs an älteren Personen und MigrantInnen, die Zu- bzw. Abnahme an Jugendlichen, sowie die Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft verändern die Zusammensetzung der Bevölkerung in den Städten. An diese Veränderungen muss sich der Kulturbereich anpassen und seine Angebote nachfrageorientiert gestalten. Zielgruppenspezifische Angebote für SeniorInnen, Jugendliche und MigrantInnen helfen dabei, negative Wirkungen des demografischen Wandels abzumildern und tragen zum städtischen Integrationsprozess und zur Entschärfung des gesellschaftlichen Konfliktpotenzials bei.

Laut den räumlichen Bevölkerungsprognosen der Österreichischen Raum- und Ordnungskonferenz (ÖROK) wird zwischen 2006 und 2031 die Zahl der Unter-15-Jährigen in den Städten Steyr (- 14,6 %), Villach (- 10,2 %) und Klagenfurt (- 4,8%) abnehmen, hingegen vor allem in Krems (+ 12,9 %), Wiener Neustadt (+ 13,2 %), Graz (+ 14,8 %) und Linz (+ 15,5 %) zunehmen.

11.5 Bildung und Ausbildung

Kunst und Kultur besitzen einen hohen Bildungs- und Erziehungswert

Kulturelle Einrichtungen fördern und entwickeln das kritische Bewusstsein der sozialen Umwelt gegenüber, ermöglichen die Auseinandersetzung mit neuen Ideen, tragen zur Persönlichkeitsentwicklung und -entfaltung bei und stellen eine nicht wegzudenkende Komponente der Allgemeinbildung dar.

Bildungseinrichtungen mit künstlerischem/kulturellem Schwerpunkt sowie Wissenschaftseinrichtungen fördern das kreative Potenzial und die kulturelle Vielfalt

Bildungseinrichtungen mit künstlerischem/kulturellem Schwerpunkt begünstigen nicht nur das Entstehen von Arbeitsplätzen und Betrieben in der Kreativwirtschaft sondern wirken sich auch direkt auf das kulturelle Angebot und die Vielfalt der kulturellen Szene einer Stadt aus. Lehrende wie Studierende haben zum einen konkreten Bedarf an kulturellen Angeboten bzw. gestalten diese selbst, zum anderen beziehen sie vornehmlich aus dem Kunst- und Kulturfeld wesentliche Anregungen für ihre Tätigkeiten. Gleichzeitig können Netzwerke und Projektkooperationen zwischen diesen Bildungseinrichtungen und den lokalen Kultureinrichtungen einen positiven Einfluss auf die Erweiterung des lokalen kulturellen Angebots haben. Nicht zuletzt erhöht die Dichte an kulturellen Einrichtungen und somit potenziellen Arbeitsstätten die Möglichkeit, Studierende über die Zeit ihrer Ausbildung hinaus an eine Stadt zu binden.

Betrachtet man die Anzahl der Studierenden an österreichischen Fachhochschulstudiengängen mit künstlerischem/kulturellem Schwerpunkt sowie ordentliche Studierende an den Universitäten der Künste für das Studienjahr 2004/2005, so kann diesbezüglich Graz (2.017 Studierende) vor Salzburg (1.576 Studierende), Linz (834) und St. Pölten (714) das größte Potenzial vorweisen.

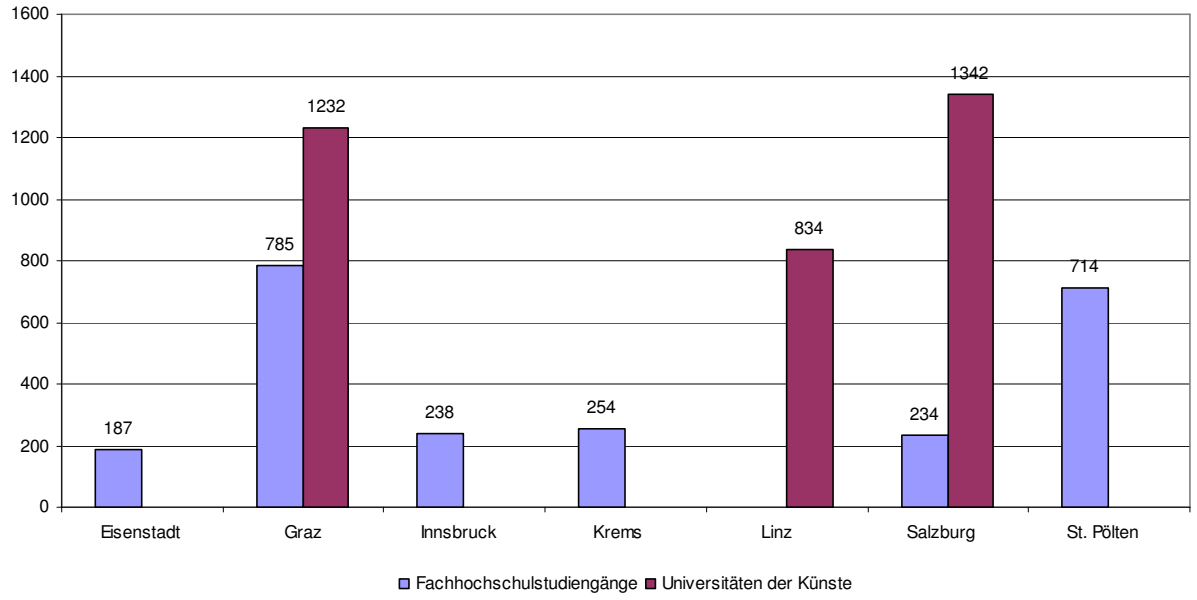

Abb. 37: Anzahl der Studierenden an Fachhochschulstudiengängen mit künstlerischem/kulturellem Schwerpunkt sowie ordentliche Studierende an Universitäten der Künste in ausgewählten österreichischen Städten (2004/2005)

Durch die Kultur- und Kreativwirtschaft wächst der Bedarf an spezifischen Bildungseinrichtungen

Durch die Etablierung und das Anwachsen der Kultur- und Kreativwirtschaft ergeben sich Synergieeffekte für den Bildungssektor, der auf die wachsende Nachfrage mit einer Erweiterung des Lehrangebotes (Lehrgänge, neue Ausbildungsformen, Curricula) reagieren muss. Von dieser Entwicklung sind vor allem "kulturnahe" Ausbildungsstätten (Kunstuniversitäten, geisteswissenschaftliche Fakultäten etc.) und Einrichtungen, die Ausbildung und Qualifizierung in den einzelnen Bereichen der Kreativwirtschaft anbieten, betroffen. Durch die Bildungsangebote dieser Einrichtungen wird wiederum die Art und Höhe der Bildungsabschlüsse in der Bevölkerung beeinflusst.

Der Bildungsstand der Bevölkerung wird als höchste abgeschlossene Ausbildung aller Über-15-Jährigen im Rahmen der Volkszählung von der Statistik Austria erhoben. Die folgenden angeführten Zahlen und Berechnungen beziehen sich auf die letzte Erhebung aus dem Jahr 2001. Überdurchschnittliche Anteile an AbsolventInnen einer Hochschule bzw. Universität (inkl. hochschulverwandten Lehranstalten) können die Städte Salzburg (12,4 %), Klagenfurt (12,6 %), Innsbruck (14,5 %), Eisenstadt (15,1 %), Baden (16,0 %) und Graz (16,6 %) vorweisen. Im Bereich der MaturantInnen weisen die Städte Krems (18,9 %), Innsbruck (19,6 %), Klagenfurt (19,8 %), Lienz (20,3 %), Graz (20,1 %), Baden (22,6 %) und Eisenstadt (24,7 %) überdurchschnittliche Anteile auf.

Bildung, Kreativität und Innovation sind für die Städte zentrale Wettbewerbs- und Standortfaktoren

In einer zunehmend auf Wissen und Innovation ausgerichteten Wirtschaft und dem damit einhergehenden Wettbewerb werden Bildung, Kreativität und Innovation auch für Städte und Regionen zu zentralen Wettbewerbs- und Standortfaktoren, die für ihre zukünftige Entwicklung bzw. wirtschaftliche Prosperität maßgeblich sind. Der kulturelle Bereich kann diesbezüglich die "Hardware" zur Verfügung stellen, um die Schlüsselkompetenzen von "Kreativität" und "Innovation" zu vermitteln.

Die "kreative Klasse" ist ein entscheidender Faktor für ein zukünftiges Wirtschaftswachstum

Zur kreativen Klasse zählen neben Angehörigen "kreativer" Kerngruppen (wie ProgrammiererInnen, IT-SpezialistInnen, ArchitektInnen, Berufsgruppen aus den Bereichen Kunst, Medien, Bildung etc.) auch Berufsgruppen des Gesundheits-, Management- und Finanzsektors usw., also insgesamt Personen, die über einen höheren bzw. hohen Bildungsgrad verfügen. Jene Städte, denen es gelingt, den Zuzug und vor allem Verbleib der "kreativen Klasse" zu sichern, werden sich in Zukunft im internationalen Wettbewerb behaupten können. Bedeutend in diesem Zusammenhang ist das Vorhandensein eines kulturell vielfältigen, toleranten und anregenden Umfelds. Kunst und Kultur können damit die Ansiedlung und Bindung kreativer, gut ausgebildeter Personen wesentlich begünstigen und den "brain-drain"-Effekten gegensteuern.

12. Anhang

12.1 Tabellenverzeichnis

Tab 1. Vorhandensein von kulturellen Planungsinstrumenten ... 46
Tab 2. Anteil der Ausgaben und Einnahmen für Kunst, Kultur und Kultus im ordentlichen und außerordentlichen Haushalt 2000 und 2005 ... 46
Tab 3. Tangible und intangible Effekte in Bezug auf kulturelle Großveranstaltungen ... 63
Tab 4. Anzahl und Entwicklung der Beschäftigten in der Kreativwirtschaft ... 65
Tab 5. Anteil der Beschäftigten an der gesamten Kreativwirtschaft nach Domänen 2006 ... 66
Tab 6. Anzahl und Entwicklung der Betriebe der Kreativwirtschaft ... 67
Tab 7. Anteil der Betriebe an der gesamten Kreativwirtschaft nach Domänen Juli 2006 ... 68
Tab 8. Museen und Ausstellungshäuser in Linz ... 93
Tab 9. Galerien und Ausstellungsräume in Linz ... 96
Tab 10. Einrichtungen und Institutionen aus dem Bereich "Theater und Tanz" in Linz ... 97
Tab 11. Einrichtungen und Institutionen aus dem Bereich "Musik" in Linz ... 100
Tab 12. Festivals und Veranstaltungen in Linz ... 102
Tab 13. Entlehnungen in Bibliotheken in Linz ... 105
Tab 14. Einrichtungen der Freien Szene in Linz ... 109
Tab 15. Migrantische Kultureinrichtungen in Linz ... 110
Tab 16. Anteil der Ausgaben und Einnahmen für "Kunst, Kultur und Kultus" im ordentlichen und außerordentlichen Haushalt der Stadt Linz ... 116
Tab 17. Besuch von kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen in Linz ... 122
Tab 18. Anzahl und Entwicklung der Beschäftigten in der Kreativwirtschaft in Linz ... 123
Tab 19. Anzahl und Entwicklung der Betriebe der Kreativwirtschaft in Linz ... 124
Tab 20. Wohnbevölkerung in Linz nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten und statistischen Bezirken 2001 ... 131
Tab 21. Museen und Ausstellungshäuser in Graz ... 134
Tab 22. Öffentliche Bibliotheken in Graz 2005 und 2006 ... 149
Tab 23. Stadtbibliothek Graz 2005 bis 2007 ... 149
Tab 24. Museen und Ausstellungshäuser in Krems ... 161
Tab 25. Weitere kulturelle Einrichtungen und Vereine in Krems ... 169
Tab 26. Anteil der Ausgaben und Einnahmen für "Kunst, Kultur und Kultus" im ordentlichen und außerordentlichen Haushalt ... 173
Tab 27. Besuch von kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen in Krems ... 174
Tab 28. Anzahl und Entwicklung der Beschäftigten in der Kreativwirtschaft in Krems ... 175
Tab 29. Anzahl und Entwicklung der Betriebe der Kreativwirtschaft in Krems ... 176
Tab 30. Anteil der kreativwirtschaftlichen Betriebe an den gesamten Betrieben 2001 und 2006 in ausgewählten österreichischen Städten ... 190

12.2 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Umschreibung des kulturellen und kreativen Sektors 30
Abb. 2: Anzahl an "Museen und Galerien" und "Theatern" 2006 44
Abb. 3: Anzahl an "Konzertsälen", "Festspiele und Festivals" und Sitzplätze in Lichtspieltheatern 2006 45
Abb. 4: Anteil der Wohnungen und Gebäude für Kultur- und Freizeitzwecke bzw. des Bildungs- oder Gesundheitswesens 2001 45
Abb. 5: Kulturausgaben aus dem ordentlichen Budget pro EinwohnerInnen 2000 und 2005 47
Abb. 6: Anzahl der BesucherInnen je Ausstellung einer musealen Einrichtung 2006 53
Abb. 7: Anzahl der TheaterbesucherInnen je Vorstellung 2006 54
Abb. 8: Anzahl der BesucherInnen von Konzertsälen je Aufführung 2006 54
Abb. 9: Anzahl der BesucherInnen von Festspielen und Festivals je Vorstellung 2005 55
Abb. 10: Registrierte LeserInnen und Bibliotheksbesuche (Benützungsfälle) je wissenschaftliche Bibliothek und Spezialbibliothek 2005 56
Abb. 11: Anzahl der KinobesucherInnen 2006 57
Abb. 12: Anzahl der Ankünfte und Nächtigungen 2001 und 2006 74
Abb. 13: Wachstumsrate der Bevölkerung 2001 - 2006 und 2006 - 2031 80
Abb. 14: Wachstumsrate der Unter-15-Jährigen 2001 - 2006 und 2006 - 2031 81
Abb. 15: Wachstumsrate der 15- bis 19-Jährigen 2001 - 2006 und 2006 - 2031 81
Abb. 16: Wachstumsrate der 20- bis 64-Jährigen 2001 - 2006 und 2006 - 2031 82
Abb. 17: Wachstumsrate der Über-65-Jährigen 2001 - 2006 und 2006 - 2031 82
Abb. 18: Anteil der Wohnbevölkerung mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft 2001 und 2006 83
Abb. 19: Anteile der über-15-jährigen Wohnbevölkerung nach höchstabgeschlossener Ausbildung 90
Abb. 20: Anzahl und Art von Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen 90
Abb. 21: Anzahl der Studierenden an Fachhochschulstudiengängen mit künstlerisch-/kulturellem Schwerpunkt sowie ordentliche Studierende an den Universitäten der Künste 91
Abb. 22: Anzahl der Ankünfte in Linz 124
Abb. 23: Anzahl der Nächtigungen in Linz 125
Abb. 24: Anzahl der Nächtigungen in Linz nach Unterkunftskategorien 125
Abb. 25: Anteile der ausländischen Wohnbevölkerung in Linz und in den einzelnen Stadtbezirken 2006 129
Abb. 26: Anteil der Kulturausgaben inkl. Wissenschaftsförderung am Gesamtbudget 146
Abb. 27: Verteilung des Grazer Kulturbudgets 2003 147
Abb. 28: Ausgaben für Kunst in Graz in der ordentlichen und außerordentlichen Gebarung 2001 - 2005 148
Abb. 29: Unselb**st**ständig Beschäftigte in Graz 151
Abb. 30: Ausgaben für öffentliche Forschung in Graz 153
Abb. 31: Nächtigungen nach Kategorien in Graz 155
Abb. 32: Verteilung der Kulturausgaben in Krems 2005 173
Abb. 33: Anzahl der Ankünfte in Krems 176
Abb. 34: Anzahl der Nächtigungen in Krems 177
Abb. 35: Anzahl der Nächtigungen in Krems nach Unterkunftskategorien 177
Abb. 36: Anteil der Altersgruppen in Krems 178
Abb. 37: Anzahl der Studierenden an Fachhochschulstudiengängen mit künstlerischem/kulturellem Schwerpunkt sowie ordentliche Studierende an Universitäten der Künste in ausgewählten österreichischen Städten (2004/2005) 195

12.3 Literaturverzeichnis

Abele, Hanns, Bauer, Hannes, Die Bundestheater in der österreichischen Wirtschaft, Österreichischer Bundestheaterverband, Wien 1984

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Daten: Bildung und Qualifikation, Graz 2007, abrufbar unter http://www.wibis-steiermark.at/show_page.php?pid=438 , Zugriffsdatum: 21. Juni 2007

Annabel Jackson Associates, Social Impact Study of Millennium Awards, Millennium Commission, London 2000, abrufbar unter http://www.millennium.gov.uk/publications/awards_social_impact_study_2000.pdf, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Anton Bruckner Centrum, Bruckner und Freizeit, Ansfelden 2007, abrufbar unter http://www.antonbrucknercentrum.at/bruckner.html, Zugriffsdatum: 8. Oktober 2007

arge creativ wirtschaft Austria, homo creativus austriacus II. "Kreativität im Tourismus", Wien 2006

Barnert, Michael, Bernard, Erich, Obernosterer, Ursula, Rapp, Christian, Rosegger, Rainer, Integriertes Kulturstättenkomzept für Graz, Graz 2006

Baumol, William, Bowen, William, Performing Arts - The Economic Dilemma, Towse, Ruth (Hrsg.), Baumol's Cost Disease - The Arts and other Victims, Edward Elgar Publishing Limited, Cheltenham 1966

Bendixen, Peter, Ende des Kulturstaates? Thesen zur Finanzlage der Kultur, Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hrsg.), Krise des Wohlfahrtsstaates - Zukunft der Kulturpolitik, Klartext Verlag, Essen 1997, S. 165 - 178

Bendixen, Peter, Heinze, Thomas, Neue Ansätze im Kulturmanagement. Theorie und Praxis, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004

Bennett, Oliver, Arts and culture: another case of policy-based evidence making? Understanding the relationships between "research", "effective evaluation" and "responsible advocacy", London 2007, abrufbar unter http://www.ahrc.ac.uk/images/position_paper_oliver_bennett.pdf, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Böheim, Michael, Geldner, Norbert, Knoll, Norbert, Kohlfürst, Andreas, Lehner, Gerhard, Ökonomische und Fiskalische Effekte von Kunst- und Kultursponsoring, Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung im Auftrag des Staatssekretariates für Kunst und Medien, Wien 2002

Braun, Eckhard, Jugend als Kulturpublikum, Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hrsg.), Jahrbuch für Kulturpolitik 2005, Klartext Verlag, Essen 2005, S. 359 - 372

Brock, Bazon, Der Barbar als Kulturheld - Bazon Brock III: gesammelte Schriften 1991 - 2002 . Ästhetik des Unterlassens, Kritik der Wahrheit - wie man wird, der man nicht ist, DuMont-Literatur- und Kunst-Verlag, Köln 2002

Bündnis 90/Die GRÜNEN im Landtag von Baden-Württemberg, Dokumentation "…statt Igel herrschen Kuscheltiere …". Staatliche Kulturförderung in Baden-Württemberg gestern - heute - morgen, Öffentliche Anhörung der Landtagsfraktion Bündis 90/Die Grünen am 14. Juli 2004, Stuttgart 2004, abrufbar unter http://www.bawue.gruene-fraktion.de/cms/themen/dokbin/47/47808.dokumentation_anhoerung_kulturfoerderung.pdf, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Cortright, Joseph, Mayer, Heike, Increasingly Rank: The Use and Misuse of Rankings in Economic Development, in: Bartik, Timothy J., Erickeck, George A., Ledebur, Larry C. (Hrsg.), Economic Development Quarterly, Vol. 18, No. 1/2004, SAGE Publications, Thousand Oaks 2004, S. 34 - 39

Deutscher Tourismusverband e. V. (Hrsg.), Städte- und Kulturtourismus in Deutschland, Langfassung, Bonn 2006

DIW Berlin, Kultur als Wirtschaftsfaktor in Berlin, Kurzfassung, Berlin 2002, abrufbar unter http://www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/expublikationen/gutachten/docs/diw-Kultur_Berlin_kurz.pdf, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Dümcke, Cornelia, Kultur und Tourismus in den neuen Ländern - eine Untersuchung am Beispiel der kulturellen Leuchttürme und Gedächtnisorte, Berlin 2002

Ebert, Ralf, Ohne Kultur keine Stadt: Kultur als zentraler Baustein der Kommunalpolitik - Weichenstellungen für morgen, Präsentation im Rahmen der Veranstaltung "Kultur findet Stadt", Mannheim, 27. April 2007, abrufbar unter http://www.boell-bw.de/fileadmin/Heinrich-Boell-Stiftung/2007/Kultur/Ebert.ppt, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Educult - Institut für Vermittlung von Kunst und Wissenschaft, Kulturelle Bildung für bildungsferne Schichten. Eine Studie im Auftrag des Verbands Wiener Volksbildung, Wien 2004

Ehling, Manfred, Titel des Beitrags, Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hrsg.), Jahrbuch für Kulturpolitik 2005. Band 5 - Kulturpublikum, Klartext Verlag, Essen 2005, S. 87 - 96

Eller, Thomas W., Die Zukunft der Kunst, Berlin 2005, abrufbar unter http://www.artnet.de/magazine/kommentar/eller/eller03-16-05.asp, Zugriffsdatum: 1. Oktober 2007

Esch, Christian, Kultur und Alter in der kommunalen Kulturpolitik, Kulturpolitische Gesellschaft e. V. (Hrsg.), Kulturpolitische Mitteilungen, Heft 116 I/2007, Bonn 2007, S. 32 - 33

Europäische Gemeinschaften, Bevölkerungsstatistik, Luxemburg 2006

Felderer, Bernhard, Grozea-Helmenstein, Daniela, Slavova Tatjana, Treitler, Roland, Umwegrentabilität der Bregenzer Festspiele, Wien 2003

Felderer, Bernhard, Grozea-Helmenstein, Daniela, Slavova, Tatjana, Treitler, Roland, Umwegrentabilität der Bregenzer Festspiele, Wien 2003

Florida, Richard, Cities and the Creative Class, Routledge, London/New York 2005

Florida, Richard, The rise of the creative class, And how It's Transforming Work, Leisure, Community and Everyday Life, Basic Books, New York 2002

Frey, Bruno, Arts & Economics, 2. Auflage, Springer Verlag, Berlin/Heidelberg 2003

Gaubinger Bernd, Die wirtschaftliche Bedeutung der Salzburger Festspiele, Studie der Wirtschaftskammer Salzburg im Auftrag der Salzburger Festspiele, Salzburg 2003

Gaubinger, Bernd, Die wirtschaftliche Bedeutung der Salzburger Festspiele, Studie der Wirtschaftskammer Salzburg im Auftrag der Salzburger Festspiele, Salzburg 2007

Gertzmacher, Nikolaus, Gruber, Markus, Kurzmann, Raimund, Steiner, Michael, Streicher, Gerhard, Zakarias, Gerold, Kunst und Wirtschaft - Graz 2003 Kulturhauptstadt Europas. Eine Analyse der wirtschaftlichen Auswirkungen, InTeReg Research Report Nr. 04-2002, Graz 2002, abrufbar unter http://www.joanneum.at/uploads/tx_publicationlibrary/img979.pdf, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Göschel, Albrecht (Hrsg.), Kultur in der Stadt. Stadtsoziologische Analysen zur Kultur, Leske+Budrich, Opladen 1998

Göschel, Albrecht, Demographie, Ökonomie und Wertewandel: Bedingungen zukünftiger Kulturpolitik, Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hrsg.), Jahrbuch für Kulturpolitik 2005, Klartext Verlag, Essen 2005, S. 59 - 75

Göschel, Albrecht, Schrumpfung, demografischer Wandel und Kulturpolitik, Kulturpolitische Gesellschaft e. V. (Hrsg.), Kulturpolitische Mitteilungen, Heft 117 II/2007, Bonn 2007, S. 35 - 38

Grabow, Busso, Henckel, Dietrich, Hollbach-Grömig, Beate Hollbach-Gromig et al., Bedeutung weicher Standortfaktoren in ausgewählten Städten, Fallstudien zum Projekt "Weiche Standortfaktoren", Difu-Materialien, Berlin 1995b

Grabow, Busso, Henckel, Dietrich, Hollbach-Grömig, Weiche Standortfaktoren, Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik, Band 89, Stuttgart/Berlin/Köln 1995a

Grabow, Busso, Städterankings - Strategische Entscheidungshilfe statt Siegerwettbewerb, in: Difu - Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.), Brennpunkt Stadt, Lebens- und Wirtschaftsraum, gebaute Umwelt, politische Einheit, Festschrift für Heinrich Mäding zum 65. Geburtstag, Berlin 2006, S. 397 - 420

Graser, Rolf, MigrantInnen als Publikum, Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hrsg.), Jahrbuch für Kulturpolitik 2005, Klartext Verlag, Essen 2005, S. 289 - 298

Hausmann, Andrea, Das Publikum von morgen. Herausforderungen des demografischen Wandels für Kulturbetriebe, Kulturpolitische Gesellschaft e. V. (Hrsg.), Kulturpolitische Mitteilungen, Heft 117 II/2007, Bonn 2007, S. 54 - 57

Heinrichs, Werner, Weniger wäre mehr! Strategische Anmerkungen zur Zukunft öffentlich finanzierter Kulturangebote, Heinrichs, Werner, Klein, Armin (Hrsg.), Deutsches Jahrbuch für Kulturmanagement, Nomos Verlag, Baden Baden 2000

Hesmondhalgh, David, The Cultural Industries, Thousand Oaks, London 2002

IFES - Institut für empirische Sozialforschung GmbH (Hrsg.), Kultur-Monitoring. Bevölkerungsbefragung, Studienbericht 2007, Wien 2007, abrufbar unter http://www.bmukk.gv.at/medienpool/15575/kulturmonitoring.pdf, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

IFES - Institut für empirische Sozialforschung GmbH, Erlebnisraum Stadt, Pressepapier, Wien 2002

Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik (Hrsg.), flexible@art. Flexibilisierungs- und Prekarisierungstendenzen im Kunst und Kulturfeld am Beispiel der Kunstuniversität Linz und deren AbsolventInnen, Endbericht im Rahmen der LVA Projektmanagement und Projektbegleitung Wintersemester 2005/06, Linz 2006

Institut für Höhere Studien (IHS), Prüfung ausgewählter geförderter Kunst- und Kultureinrichtungen bezüglich ihrer ökonomischen Wirkungen in Österreich, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, Juli 2008, abrufbar unter http://www.bmukk.gv.at/kultur/bm/einrichtungen_oekw.xml, Zugriffsdatum: 25. Juli 2008

Janko, Siegbert, Linz - Von der Stahlstadt zur Kulturstadt, Schuster, Walter, Schimböck, Maximilian, Schweiger, Anneliese (Hrsg.), Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2003/2004, Archiv der Stadt Linz, Linz 2004

Joanneum Research/Institut für Technologie- und Regionalpolitik (Hrsg.), Kunst und Wirtschaft - Graz 2003 Kulturhauptstadt Europas. Eine Analyse der wirtschaftlichen Auswirkungen, InTeReg Research Report Nr. 04-2002, Graz 2002, abrufbar unter http://www.joanneum.at/uploads/tx_publicationlibrary/img979.pdf, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Joanneum Research/Institut für Technologie- und Regionalpolitik (Hrsg.), Graz 2003 - Langfristige Chancen zum Erhalt der induzierten ökonomischen Effekte des Kulturhauptstadtjahres, InTeReg Research Report Nr. 15-2004, Graz 2004

Karmasin Marktforschung, Besucherbefragung Bregenzer Festspiele, Bregenz 1999

KDZ - Zentrum für Verwaltungsforschung (Hrsg.), Österreichischer Städtetag 2006, Arbeitskreis 2 - Die bunte Stadt, Diskussionsunterlage, Wien 2006b

KEA European Affairs/Media Group/MKW Wirtschaftsforschung GmbH 2006 (Hrsg.), The Economy of Culture in Europe, Brüssel 2006, abrufbar unter http://ec.europa.eu/culture/eac/sources_info/studies/economy_en.html, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Kelly, Andrew, Kelly, Michael, Impact and Values, Assessing the Arts and Creative Industries in the South West, Bristol Cultural Development Partnership, Bristol 2000

Klaus, Philipp, Stadt, Kultur, Innovation. Kulturwirtschaft und kreative innovative Kleinstunternehmen in der Stadt Zürich, Seismo-Verlag, Zürich 2006

Klein, Armin, Nachhaltigkeit als Ziel von Kulturpolitik und Kulturmanagement - ein Diskussionsvorschlag, Klein, Arming, Knubben, Thomas (Hrsg.), Deutsches Jahrbuch für Kulturmanagement 2003/2004, Nomos Verlag, Baden Baden 2005, S. 9 - 30

KMU Forschung Austria/Institut für Kulturmanagement und Kulturwissenschaft (IKM), Zweiter Österreichischer Kreativwirtschaftsbericht, Wien 2006

Knapp, Marion, Österreichische Kulturpolitik und die österreichische 'Kulturnation', Lang Verlag, Frankfurt am Main 2005

Krasser, Robert, Hoffmann, Markus, Kulturentwicklungsplanung und Infrastrukturentwicklung, Diplomarbeit, Graz 1999

Krätke, Stefan, Medienstadt. Urbane Cluster und globale Zentren der Kulturproduktion, Leske+Budrich, Opladen 2002

Kulturabteilung der Stadt Graz, Kunst- und Kulturbericht der Stadt Graz 2004, Graz 2004, abrufbar unter http://www.kulturserver-graz.at/pdfs/kunst_kulturbericht_2004.pdf, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Kulturabteilung der Stadt Graz, Kunst- und Kulturbericht der Stadt Graz 2006, Graz 2006, abrufbar unter http://www.kultur.graz.at/pdfs/kunst_kulturbericht_2006.pdf, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Kulturamt der Stadt Graz, Kulturamt der Stadt Graz, Graz 2007, abrufbar unter http://www.kulturserver-graz.at/kulturamt/2, Zugriffsdatum: 27. August 2007

Kyrer, Alfred et al., Die regionalwirtschaftliche Bedeutung von Kunst und Kultur im internationalen Vergleich - am Beispiel der Regionen Salzburg, München und Basel, Universität Salzburg, Salzburg 1993

Landry, Charles et al., The Creative City. A Toolkit for Urban Innovators, Earthscan Publications Ltd, London 2000

Landry, Charles, Bianchini, Franco, Worpole, Ken, The Social Impact of the Arts. A Discussion Document, Comedia, Stroud 1993

Lechner, David, Philipp, Thomas, Kreativwirtschaft in der Stadtregion Linz, Linz 2004, abrufbar unter http://www.liqua.net/liqua/images/dokumente/krw_kreativwirtschaft_in_der_stadtregion_linz_studie.pdf, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Löw, Martina, Steets, Silke, Stoetzer, Sergej, Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie, UTB für Wissenschaft, Stuttgart 2007

Mäding, Heinrich, And the winner is ... Standpunkt: Städte-Rankings, in: Difu - Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.), Difu-Berichte, Heft 2/2001, S. 2 - 4, abrufbar unter http://www.difu.de/archiv/Ber-01-2.pdf, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Magistrat der Stadt Krems, Kulturentwicklungsplan der Stadt Krems an der Donau, Krems 2006, abrufbar unter http://root.riskommunal.net/gemeinde/krems/gemeindeamt/download/kulturentwicklungsplan.pdf, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Managementclub Österreich, Managementclub-Studie: Kosten und Infrastruktur bleiben wichtigste Standortfaktoren - weiche Standortfaktoren holen auf, abrufbar unter http://www.managementclub.at/db/open/detail.php?id=584&typ=search&land=21&eid=, Zugriffsdatum: 10. Juli 2008

market Institut, Trendmessung Kunst und Kultur in Oberösterreich, Erste Ergebnisse der oö. Kulturstudie 2006, Linz 2006, abrufbar unter http://www.ooe.gv.at/cps/rde/xbcr/SID-E1FF92F8-025B7FE2/ooe/Charts_PKLH_1_27.9.pdf, Zugriffsdatum: 4. April 2008

Matarasso, François, Halls, Steven, The Art of Regeneration. Urban Renewal through Cultural Activity, Comedia, Stroud 1996, abrufbar unter http://www.comedia.org.uk/pages/pdf/downloads/The_Art_of_Regeneration.pdf, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Matarasso, François, Use or Ornament. The Social Impact of Participation in the Arts, Comedia, London 1997

Matthiesen, Ulf (Hrsg.), Stadtregion und Wissen. Analysen und Plädoyers für eine wissensbasierte Stadtpolitik, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004

McKercher, Bod, Du Cross, Hillary, The fundamental truth about cultural tourism, Paper Seminar Hong Kong 2000

Microgiants Design Research, Die österreichisches Designleiter. Eine Studie über das Designbewusstsein österreichischer Unternehmen, Wien 2006, abrufbar unter: http://www.departure.at/projects/departure/releases/de/uploads/1147428483268.pdf, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Ministerium für Wirtschaft und Mittelstand, Energie und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, 4. Kulturwirtschaftsbericht. Kulturwirtschaft im Netz der Branchen, Dortmund 2001, S. 129ff

MKW Wirtschaftsforschung GmbH et al., Ausschöpfung und Entwicklung des Arbeitsplatzpotenzials im kulturellen Sektor im Zeitalter der Digitalisierung, München 2001

Morr, Markus, Verplante Kultur? Rahmenbedingungen kultureller Planungen, Klartext Verlag, Essen 1999

Müller, Stefan, Uta, Martin et al., Kultur als Wirtschaftsfaktor. Das Beispiel Dresden, Blum, Ulrich, Müller, Stefan, Vogt, Matthias Th. (Hrsg.), Kultur und Wirtschaft in Dresden, Kulturelle Infrastruktur Band 6, Leipziger Universitätsverlag, S. 53 - 238

Munkwitz, Matthias, Zum Verhältnis von Kultur und Ökonomie, in: Kultur im ländlichen Raum. Das Beispiel Mittelsachsen, Leipzig 2000

Myerscough, John et al., The Economic Importance of the Arts in Great Britain, Policy Studies Institute, London 1988

Nordico, Linz Genesis, Linz 2007, abrufbar unter http://www.nordico.at/genesis/genesis.html, Zugriffsdatum: 8. Oktober 2007

Oberösterreichische Nachrichten (Hrsg.), 2009 ist für den Tourismus in Oberösterreich eine Superchance, OÖnachrichten vom 27. September 2007, Linz 2007b, abrufbar unter http://www.nachrichten.at/reisen/tourismus/595415?PHPSESSID=l, Zugriffsdatum: 10. Dezember 2007

Oberösterreichische Nachrichten (Hrsg.), Der Kulturtourismus muss forciert werden, OÖNachrichten vom 29. September 2006, Linz 2007a, abrufbar unter http://www.nachrichten.at/reisen/tourismus/480396?PHPSESSID=l, Zugriffsdatum: 10. Dezember 2007

OK Offenes Kulturhaus Oberösterreich, O.K Offenes Kulturhaus Oberösterreich, Linz 2007, abrufbar unter http://www.ok-centrum.at/, Zugriffsdatum: 8. Oktober 2007

OÖ. Museumsverbund, Oberösterreichische Museumslandschaft, Linz 2007, abrufbar unter http://www.ooemuseumsverbund.at/page.php?formSent=1&pcode=museumslandschaft&active=&f_bezirk=9, Zugriffsdatum: 8. Oktober 2007

Orçun, Suna, Ökonomische Motive öffentlicher Kunst- und Kulturförderung am Beispiel der Förderung der darstellenden Künste in Wien, Diplomarbeit, Wirtschaftsuniversität, Wien 2005

Österreichischer Wirtschaftsverlag GmbH (Hrsg.), Boomender Städtetourismus, in: Österreichischer Wirtschaftsverlag GmbH (Hrsg.), ÖGZ - Österreichische Gastronomie- und Hotelzeitung, Nr. 17/05, Wien 2005, abrufbar unter http://www.gast.at/page.php?P=10845, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Palmer/Rae Associates, European Cities and Capitals of Culture. Part I, Study prepared for the European Commission, Brüssel 2004, abrufbar unter http://ec.europa.eu/culture/eac/sources_info/studies/pdf_word/cap_part1.pdf, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

pla'tou - plattform für architektur im tourismus, Grundlagenstudie "Architektur macht Gäste" über den Zusammenhang zwischen Architektur und Wirtschaftlichkeit im Tourismus, Kurzfassung, Wien 2007, abrufbar unter http://platou.dirk-linke.de/portal3/images/stories/symp_pdf/platoustudie.pdf, Zugriffsdatum: 10. Juli 2008

Pratt, A C Dr, The Cultural Industries Sector: its definition and character from secondary sources on employment and trade, Britain 1984-91, Research Papers in Environmental and Spatial Analysis No. 41, London School of Economics, London 1997

Pries, Michael, Leben zwischen Muss und Muße, Kulturpolitische Gesellschaft e. V. (Hrsg.), Kulturpolitische Mitteilungen, Heft 116 I/2007, Bonn 2007, S. 42 - 45

Ratzenböck, Veronika, et al., Untersuchung des ökonomischen Potenzials der "Creative Industries" in Wien, Endbericht, Wien 2004, abrufbar unter http://www.creativeindustries.at/pdf/Endbericht.pdf, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Reeves, Michelle, Measuring the economic and social impact of the arts, Arts Council England, London 2002, abrufbar unter http://www.artscouncil.org.uk/documents/publications/340.pdf, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Rickens, Christian, Schmalholz, Claus G., Werle, Klaus, Bonjour Success! Die besten Stadte fur Ihre Karriere, in: manager magazin Verlagsgesellschaft mbH (Hrsg.), manager magazin, Heft 12/2005, Hamburg 2005, S. 187 - 213

Roney, Maya, Bohemian Today, High-Rent Tomorrow, 2007, abrufbar unter http://www.BusinessWeek.com/print/bwdaily/dnflash/content/feb2007/db20070226_149427.htm, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Scheytt, Oliver, Aufgaben der Kulturpolitik, Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hrsg.), Jahrbuch für Kulturpolitik 2005. Band 6 - Diskurs Kulturpolitik, Klartext Verlag, Essen 2006, S. 119 - 127

Schneider, Friedrich, Die volkswirtschaftlichen Wirkungen der Kulturausgaben des Landes OÖ. Eine empirische Analyse, Linz 1999, abrufbar unter http://linz.at/kultur/kep/experten/extip27.html, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Schönert, Matthias, Städteranking und Imagebildung. Die 20 größten deutschen Städte in Nachrichten- und Wirtschaftsmagazinen, Monatsberichte des BAW Institut für Wirtschaftsforschung GmbH, Heft 2/2003, Bremen 2003

Schouten, Frans, Cultural Tourism: Between Authenticity and Globalisation, Richards, Greg, Cultural Tourism. Global and Local Perspectives, New York 2007, S. 25 - 37

Sievers, Norbert, Publikum im Fokus. Begründungen einer nachfrageorientierten Kulturpolitik,: Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hrsg.), Jahrbuch für Kulturpolitik 2005, Klartext Verlag, Essen 2005, S. 45 - 58

Stadt Linz - Büro Linz Kultur, Museen und Galerien in Linz, Linz 2007, abrufbar unter http://www.linz.at/kultur/2128.asp, Zugriffsdatum: 8. Oktober 2007

Stadt Linz - Kulturdirektion, Linz 2009. Bewerbung Kulturhauptstadt Europas, Linz 2004b, abrufbar unter http://www.linz.at/images/Linz_2009_Buch.pdf, Zugriffsdatum: 7. Dezember 2007

Stadt Linz, Kulturentwicklungsplan der Stadt Linz, Zweite Auflage, Landeshauptstadt Linz, Kulturdirektion, Linz 2004a, abrufbar unter http://www.linz.at/images/KEP-Version_2004.pdf, Zugriffsdatum: 29. Jänner 2008

Stadt Salzburg, Kulturleitbild und Kulturentwicklungsplan der Stadt Salzburg, Salzburg 2001, abrufbar unter http://www.stadt-salzburg.at/pdf/kulturleitbild.pdf, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Stadtforschung Linz, Wanderungsbefragung, Linz 2000, abrufbar unter http://www.linz.at/zahlen/110_Forschungsprojekte/Wanderungsbefragung.pdf, Zugriffsdatum: 10. Juli 2008

Statistik Austria, Freizeitaktivitäten. Ergebnisse des Mikrozensus September 1998, Wien 2001, abrufbar unter http://www.statistik.at/dynamic/wcmsprod/groups/b/documents/webobj/024134.pdf, Zugriffsdatum: 29. Jänner 2008

Statistik Austria, Gebäude- und Wohnungszählung 2001, Wien 2004

Statistik Austria, Kulturstatistik 2005, Wien 2007a

Statistik Austria, Österreichische Hochschulstatistik 2004/2005, Wien 2006b

Statistik Austria, Österreichs Städte in Zahlen 2007, Wien 2007b

Statistik Austria, Statistisches Jahrbuch österreichischer Städte 2005, Wien 2006a

Süle, Tibor (Hrsg.), Die gesellschaftliche Rolle der deutschen öffentlichen Bibliothek im Wandel 1945 - 1975, Deutscher Bibliotheksverband (AfB-Materialien 15), Berlin 1976

The European Task Force on Culture and Development, From the Margins. A contribution to the debate on Culture and Development in Europe, Summary Version of a report prepared for the Council of Europe by The European Task Force on Culture and Development, Brüssel 1997

Traxler, Johannes, Grossgasteiger, Sylvia, Kurzmann, Raimund, Ploder, Michael, creative Graz. Potenzialanalyse Kreativwirtschaft im Großraum Graz, Graz 2006, abrufbar unter http://www2.wkstmk.at/wko.at/IC/PotenzialanalyseKreativwirtschaftimGrossraumGraz.pdf, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Tusa, John, Using Economic Impact Studies to Value the Arts, Snowball, Jeanette D., Measuring the Value of Culture. Methods and Examples in Cultural Economics, Springer Verlag, Berlin/Heidelberg 2008

Verein zur Förderung medialer Vielfalt und Qualität (Hrsg.), Kreative Bourgeoisierung. Droht die Spittelbergisierung des Brunnenviertels?, Transkript einer Podiumsdiskussion, MALMOE 38/2007, Wien 2007

Wagner, Bernd, Konzeptionelle Spannungsfelder kulturpolitischer Neuorientierung, Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hrsg.), Jahrbuch für Kulturpolitik 2005. Band 6 - Diskurs Kulturpolitik, Klartext Verlag, Essen 2006, S. 193 - 203

Wagner, Bernd, Kulturpolitik und Publikum, Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hrsg.), Jahrbuch für Kulturpolitik 2005. Band 5 - Kulturpublikum, Klartext Verlag, Essen 2005, S. 9 - 27

Wagner, Bernd, Zimmer, Annette, Krise des Wohlfahrtsstaates - Zukunft der Kulturpolitik, Klartext Verlag, Essen 1997

Weltverband der Städte und Kommunen - Kulturausschuss, Agenda 21 für Kultur, Barcelona 2004, abrufbar unter http://www.agenda21culture.net/docs/ag21c_de.pdf, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Wimmer, Michael, Kulturpolitik in Österreich - Darstellung und Analyse 1970 - 1990, Österreichischer Studienverlag, Wien/Innsbruck 1995

Winterfeld, Klaus, Die Nutzung von Kultureinrichtungen durch Touristen. Die Nutzung von Kultureinrichtungen durch die einheimischen Bürger. Bilder der Region. Mittelsächsische Identitäten im Spiegel der Akteure, Dresden 2000

WKS - Wirtschaftskammer Salzburg, Festspiele für die Salzburger Wirtschaft, abrufbar unter http://portal.wko.at/wk/format_detail.wk?AngID=1&StID=414094&DstID=682, Zugriffsdatum: 10. Juli 2008

World Tourism Organization, City Tourism & Culture - The European Experience, Madrid 2005, abrufbar unter http://www.etc-corporate.org//DWL/ETC_CityTourism&Culture_LR.pdf, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Zellmann, Peter, Auf Geldknappheit folgt Zeitknappheit, Institut für Freizeit- und Tourismusforschung (Hrsg.), Freizeitmonitor 2005, Forschungstelegramm 08/2005, Wien 2005, abrufbar unter www.freizeitforschung.at/data/Archiv/2005/08_2005/body_08_2005.htm, Zugriffsdatum: 18. Jänner 2008

Zukin, Sharon, Städte und die Ökonomie der Symbole, Göschel, Albrecht, Kirchberg, Volker Kirchberg (Hrsg.), Kultur in der Stadt. Stadtsoziologische Analysen zur Kultur, Leske+Budrich, Opladen 1998

Interview mit Siegbert Janko, Kulturdirektor der Stadt Linz, Linz 2007

Interview mit Siegbert Janko, Kulturdirektor der Stadt Linz, Linz 2006

Interview mit Martin Heller, Intendant der Europäischen Kulturhauptstadt Linz 2009, Linz 2008

Interview mit Reinhard Kannonier, Rektor der Kunstuniversität Linz, Linz 2008

Interview mit Peter Pakesch, Künstlerischer Intendant Landesmuseum Joanneum, Graz 2007

Interview mit Max Aufischer, Kulturvermittlung Steiermark, cultural city network graz, Graz 2007

Interview mit Harald Saiko, Geschäftsführer Saiko.CC, Graz 2007

Interview mit Eberhard Schrempf, Geschäftsführer Creative Industries Styria GmbH, Graz 2007

Interview mit Franz Schönfellner, Leiter des Kremser Kulturamtes, Krems 2007

Interview mit Wolfgang Derler, Vizebürgermeister und Kulturreferent der Stadt Krems, Krems 2007

Interview mit Heidrun Schlögl, Geschäftsführerin von ORTE Architekturnetzwerk Niederösterreich, Krems 2007

Interview mit Hartwig Knack, Kurator der Kunsthalle Krems (factory), Krems 2007

Interview mit Jutta M. Pichler, künstlerische Leiterin des Karikaturmuseums Krems, Krems 2007